Innerliches Gebeth.

Ein

Lese- und Betrachtungsbuch

für alle Stände,

besonders aber für Ordensleute,

vorzüglich brauchbar

bey Empfangung

der heiligen Kommunion.

Erster und zweyter Theil.

Fünfte, ganz umgearbeitete Auflage.

Mit Genehmhaltung des hochwürdigsten Ordinariats.

Augsburg,

bey Peter Paul Bolling, 1802.

Td 171 499.

Gott ist ein Geist, und folglich müssen ihn die, welche ihn anbethen, im Geist und in der Wahrheit anbethen. Joh. 4, 24.

Vorrede.

Dasjenige, was bey dem innerlichen Gebethe, oder bey andächtigen Betrachtungen besonders zu erwägen ist, läuft auf drey Stücke hinaus, nämlich auf seine groß Vortheile, die gewöhnlichsten Fehler, und auf die nichtigen Vorwände, welche von dieser heiligen Uebung abhalten.

I. Die Vortheile und die Wichtigkeit des innerlichen Gebethes. Wir heiligen uns nur in so weit, als wir mit den Lehren des Evangeliums, und den Wahrheiten des Christenthums bekannt sind, und von denselben gerühret werden. Ein Grundsatz, den die Weltmenschen selbst zugeben, indem sie gestehen, sie würden ganz anders leben, als sie wirklich leben, wenn sie mehrern Glauben hätten, und mehr davon eingenommen wären. Wenn wir die Sache genau untersuchen, so werden wir finden, daß der Mangel des Glaubens, das ist eines lebendigen Glaubens, nicht nur die Quelle der Unordnungen ist, die man in der Welt antrift, sondern auch der Fehler, die

sich in den geistlichen Ordensstand einschleichen. Man glaubet zwar, es mangelt aber an einer gewissen Ueberzeugung, an Einsicht und Rührung.

Dieses erlanget man aber durch das innerliche Gebeth. Wenn man die ewigen Wahrheiten überdenkt; die Vollkommenheiten Gottes erwäget; die Lehren, Geheimnisse und Beyspiele Christi ordentlich und genau betrachtet, und daraus heilsame Lehren ziehet; so werden alle diese Vorstellungen der Seele tief eingepräget; man hat sie immer in frischem Andenken; man lernet, was man Gott, dem Nächsten und sich selbst schuldig ist; man bekömmt erhabene Gedanken, und siehet seine Irrthümer und Verblendungen ein. Die Gnade unterstützet alles, und breitet ihr Licht um so viel reichlicher aus, je öfter und anhaltender die Betrachtung ist; so daß Wahrheiten, welche zuvor dunkel und unfaßlich waren, sich so klar darstellen, daß es scheinet, man habe die vollkommenste Kenntniß und Ueberzeugung davon.

Noch mehr. Da der Zusammenhang zwischen dem Verstande und dem Herzen so genau ist, so machen diese Wahrheiten auf beyde zugleich großen Eindruck. Das Herz wird entflammet, und, wie David sagt, bey der

Betrach-

Betrachtung entzündet. Man erhebet sich zu Gott, man bekömmt eine Liebe zu seinen Pflichten, man wirft sich seine Untreue vor, und gehet vom Gebethe ganz erneuert und geändert hinweg. Hierdurch sind die Heiligen zu einer erhabenen Vollkommenheit gelanget, und diesen Weg haben sie allen ihren Schülern gezeiget. Alle Stifter der geistlichen Orden haben auch das innerliche Gebeth ganz besonders empfohlen. Wenn sie gleich verschiedene Eingebungen, und verschiedene Absichten und Einrichtungen hatten, was aber die Betrachtungen betrift, so haben sie alle mit einander übereingestimmet, und nur einen und eben denselben Geist gehabt. Und man kann in Wahrheit sagen, daß es gleichsam unmöglich sey, daß eine Seele in Unordnung gerathe, so lange sie der Betrachtung oblieget. Woher rühret dann aber die Unordnung, und sogar eine ärgerliche Ausschweifung bey vielen Christen, und sogar bey Ordenspersonen? Sie rühret daher, weil sie die Betrachtung verlassen. Hierdurch entfernen sie sich von Gott, sie gerathen in eine tödtliche Mattigkeit und Kaltsinnigkeit, sie bekommen zuletzt einen Eckel vor himmlischen Dingen, und selbst vor ihrem Stande. Sie sind allen ihren Leidenschaften und allen Anfällen des Feindes ausgesetzt, und die traurige Erfahrung hat gelehret, welch ein unglückliches Ende sie nehmen.

II. Die gemeinsten Fehler, die den Nutzen der Betrachtung hindern, sind folgende. Zum ersten gehet man zum Gebethe, ohne daß man sich, wider die Ermahnung des heiligen Geistes, zu demselben vorbereitet hat. Es giebt aber eine entfernte und eine nahe Vorbereitung. Jene bestehet darinn, wenn man gewohnt ist, bey seinen Geschäften seine Gedanken zu sammeln, und sie, so viel als es der Stand, in welchem man lebt, zuläßt, von der Welt abzuziehen. Die nahe Vorbereitung ist, welche eitige Zeit vor der Betrachtung, oder zu der Zeit, da man sie anfängt, geschiehet; indem man z. B. die Materie des Gebethes vorher überdenket, sie in Ordnung bringet und eintheilet; indem man sich die Gegenwart Gottes vorstellet, den heiligen Geist anrufet, seine Gedanken zusammen fasset, und sie von allem, was sie würde zerstreuen können, abziehet. Ein jeder mag sich in diesem Stücke nach dem richten, was ihm seine Andacht eingiebt.

Zweytens gehet man zur Betrachtung ohne alle Absicht, und ohne daß man auf einigen Nutzen abzwecket. Wenn man nur die bestimmte Stunde mit der übrigen Gesellschaft damit zugebracht hat; wenn man, mehr dem Leibe als dem Geiste nach dabey zugegen gewesen ist; wenn man auch wohl einige flüch-

tige Betrachtungen anstellet; so ist man damit zufrieden. Aber die himmlische Weisheit, die uns heiliget, entdecket sich nur denen, die sie aufrichtig lieben, und emsig suchen.

Drittens gehet man zur Betrachtung, ohne zu wissen, was man betrachten will, und man überläßt sich, wie man spricht, dem Geiste Gottes. Aber dieser Geist, der in seinen Wirkungen allzeit ordentlich verfähret, handelt nicht aufs Ungewisse. Wenn es Seelen giebt, die er auf einmal in solche Entzückungen gerathen läßt, daß sie darüber ganz außer sich sind, so ist dieses eine Gnade, auf die man sich keine Rechnung machen darf. Und diese Gnade haben diese Seelen gemeiniglich nicht eher erlanget, als bis sie sich lange Zeit in den gewöhnlichsten Gegenständen haben geübt gehabt. Was geschieht also? Daß die Einbildungskraft, weil sie auf nichts gewisses gerichtet ist, stets ausschweifet, und daß die Seele, weil sie sich an alles macht, am Ende noch eben so leer ist, als sie Anfangs war.

Viertens wenn man auch eine Materie erwählet, so verfällt man in einen andern Fehler, welcher darinn bestehet, daß man zu hoch fliegen, und sich nur an gewisse erhabene Sachen wagen will. Ist dabey nicht Stolz und Vermessenheit, so ist wenigstens viel Betrug

verbunden. Wenn uns Gott, wie den heiligen Paulus, bis in dritten Himmel entzücken will, so lasset uns den Bewegungen seiner Gnade folgen. Von uns selbst sollen wir demüthig, langsam, und die gewöhnlichsten Wege, welche die sichersten sind, gehen. Eine gute Betrachtung ist diejenige, welche uns ordentlicher, demüthiger, liebreicher, geduldiger macht.

Fünftens macht man bey den auch geschicktesten und gründlichsten Materien gar zu viel Worte, und beschäftiget sich nicht genug mit den Regungen und Empfindungen des Herzens. Man muß zwar vor allem den Verstand überzeugen, es ist aber eine Sache von noch größerer Wichtigkeit, hernach das Herz zu entflammen, und in Bewegung zu setzen: denn im Herzen werden die Entschließungen gemacht, und kraft dieser kömmt man zur wirklichen That und Ausübung.

Sechstens giebt es selbst in Ansehung der Entschließungen einen sehr gefährlichen Fehler. Er bestehet darinn, daß man bey allgemeinen Sätzen, und Entschließungen stehen bleibt; da wir uns doch vielmehr in eine genaue Untersuchung des Lebens, und auf gewisse wesentliche Punkte, die uns insbesonders angehen, einlassen sollten. Diese genaue Untersuchung

suchung hat einen gar großen Nutzen, und verschaffet überflüßige Materie zur Betrachtung.

Siebentens bestehet der Hauptfehler, der auch das größte Hinderniß des zu erwartenden Nutzens ist, in einer natürlichen Trägheit und Nachläßigkeit, der man sich ergiebt. Wenn man bethen will, so muß man dabey aufmerksam seyn, und jede Aufmerksamkeit kostet Mühe. Dieses ist nun gerade dasjenige, was man nicht thut. Man sähe es gern, daß es keinen Gewalt, keinen Kampf, keine Arbeit kostete, seine Gedanken zusammen zu fassen, und sich aus dem Schlummer und der Trägheit herauszuwinden. Aber man macht sich vergebliche Hoffnung, daß Gott unser Gebeth segnen werde, so lange wir in einer vorsetzlichen Nachläßigkeit und Trägheit verharren.

III. Nichtige Vorwände, die von der Betrachtung abhalten. Die einen führen zur Entschuldigung an, sie hätten gar zu viel zu thun, und keine Zeit zum Bethen. Andere sagen, sie wären gar zu zerstreut, und könnten ihre Gedanken nicht zusammen bringen. Noch andere geben vor, sie hätten bey dem Betrachten gar keinen Trost, ja sie würden vielmehr verdrüßig dabey. Endlich sagen einige, das Betrachten wäre für sie eine gar zu schwere Sache, in die sie sich nicht schicken

können. Diese sind die nichtigen Vorwände der mehresten Weltmenschen, und sogar einiger Ordenspersonen.

Was die Menge der Geschäfte anbetrift, so fehlet es so viel, daß sie eine rechtmäßige Abhaltung seyn sollten, daß sie uns vielmehr eine genauere Verbindlichkeit auflegen, von einer Zeit zur andern in uns zu gehen, und uns der Betrachtung als eines Verwahrungsmittel wider unsere vielen Beschäftigungen, und wider die Zerstreuung, die sie verursachen, zu bedienen. Je mehrere Sorgen, und sogar ganz geistliche Sorgen, die Heiligen hatten, desto mehr glaubten sie, sie müßten beten, und sie wußten auch Zeit dazu zu finden, die wir auch finden würden, wenn wir nur wollten. Indessen ist niemand so flüchtig und zerstreut, daß er nicht einige Betrachtungen anstellen könnte. Man machet so viele unnütze und schädliche Betrachtungen, warum sollte man nicht auch ernsthafte und heilsame anstellen können und wollen? Es ist wahr, es kostet dieses die einen mehrere Mühe, als die andern. Uebernehme man aber diese Mühe gerne aus Liebe Gottes über sich, und lerne man sich selbst überwinden. Ueber das wird das Gebeth aller unvorsetzlichen Zerstreuungen ungeachtet, allzeit nützlich seyn. Es wird uns vor Gott zum Ruhme gereichen, sie bestritten

zu haben, und es wird von den Wahrheiten, welchen wir nachgedacht haben, bey uns allzeit etwas hängen bleiben.

Eben so verhält es sich mit der Entschuldigung, man empfinde nichts bey dem Gebethe. Thun wir nur, was wir können, und verlassen wir uns auf die Güte Gottes, der unsere Treue und Beständigkeit prüfet. Wenn wir ungeduldig werden, so verderben wir alles. Wenn wir aber standhaft verharren, so weiß er seine Zeit, uns zu erhören. Setze man noch dieses hierzu, daß es eine Art von Kreutzigung ist, wenn man den Eckel und Verdruß, den die Betrachtung bisweilen erreget, mit bußfertigem Herzen annimmt, und erduldet. Christus bethete am Oelberg ohne Geschmack, ja sogar mit äußerster Betrübniß und Trostlosigkeit. Vereinigen wir mit ihm unser Gebeth, und wenn uns alsdann nichts weiter helfen sollte, als die Geduld und Demuth auszuüben, so würde schon dieses einzige für uns kein geringer Nutzen seyn.

Endlich müssen wir uns vom innerlichen Gebethe keinen so hohen Begriff machen, als ob wir zu demselben nicht gelangen könnten. Es kann sich jeder Christ zu demselben erschwingen, und nicht menschliche, sondern nur allein göttliche Wissenschaft trägt dazu alles bey.

Mit einem einzigen und sehr gemeinen Gedanken kann sich die einfältigste Seele auf die rührendste und brünstigste Art zu Gott erheben. Nun ist aber diese innere Vereinigung der Seele mit Gott dasjenige, was die Wesenheit, und den ganzen Werth der Betrachtung ausmachet. Es kömmt nur auf unsern guten und kräftigen Willen an. Lasset uns diesen zur Betrachtung mitbringen, so wird sie leicht, trostreich und heilsam werden, welches uns der Vater der Lichter durch seinen Sohn Jesum Christum, unsern Herrn, geben wolle. Amen.

Innhalt

des ersten und zweyten Theils.

Seite

Von der Liebe des himmlischen Vaters zu den Menschen 1

Von der Liebe des Sohnes Gottes zu den Menschen 8

Von der Menschwerdung Christi . . . 12

Von der Begierde Christi für den Menschen zu leiden 16

Von der Geburt Christi 20

Von dem Leiden Christi bey seiner Geburt 24

Von der Beschneidung 28

Von dem Berufe der Weisen 33

Von dem heiligsten Namen Jesus . . . 37

Von dem Leben Christi vor seinem Leiden 43

Seite

Von dem Umgange Christi mit den Menschen 48

Von der Einsetzung des heiligen Altarssakrament 54

Vor der Kommunion für diejenigen, welche den Weg der Reinigung gehen . 60

Vor der Kommunion für diejenigen, welche auf dem Wege der Erleuchtung wandeln 66

Vor der Kommunion für diejenigen, welche auf dem Wege der Vereinigung wandeln 71

Am grünen Donnerstag von dem Todeskampfe Jesu an dem Oelberge . . 77

Von der Gefangennehmung Christi . . 84

Jesus vor seinen Richtern 89

Von dem Christo gegebenen Backenstreiche 95

Von der Nachsetzung Christi dem Barrabas 102

Von der Geißlung Christi 108

Von der Krönung Christi 115

Von der Kreuztragung Christi . . . 121

Von der Kreuzigung Christi, als am Charfreytag 128

Vom

Seite

Vom Tode Christi 135
Am ersten Sonntag im Advent . . 145
Am zweyten 152
Am dritten 159
Am vierten 165
Am Sonntag nach dem heiligen Christtage 172
Am ersten Sonntage nach dem Feste der
heiligen drey Könige . . . 177
Am zweyten 184
Am dritten 189
Am vierten 195
Am fünften 201
Am sechsten 207
Am Sonntag Septuagesima . . 213
Am Sonntag Sexagesima . . . 220
Am Sonntag Quinquagesima . . 226
Am ersten Sonntag in der Fasten . 232
Am zweyten 238
Am dritten 243
Am vierten 249
Am fünften 254
An dem Palmsonntag . . . 260
Am Ostertag 266

Seite

Am Ostermontag 271
Am Osterdienstag 277
Am ersten Sonntag nach Ostern . . 283
Am zweyten 288
Am dritten 294
Am vierten 299
Am fünften 305
Am Fest der Himmelfahrt Jesu . . 312
Am sechsten Sonntag nach Ostern . 317
Am Pfingstsonntag 323
Am Pfingstmontag 329
Am Pfingstdienstag 336
Am Fest der heiligsten Dreyfaltigkeit . 342
Am Fest des heiligen Fronleichnams . 350
Am zweyten Sonntag nach Pfingsten . 357
Am dritten 363
Am vierten 369
Am fünften 374
Am sechsten 379
Am siebenten 384
Am achten 390
Am neunten 396
Am zehnten 402

Seite

Am eilften 408
Am zwölften 413
Am dreyzehnten 419
Am vierzehnten 425
Am fünfzehnten 431
Am sechzehnten 437
Am siebenzehnten 443
Am achtzehnten 449
Am neunzehnten 454
Am zwanzigsten 461
Am ein und zwanzigsten . . . 467
Am zwey und zwanzigsten . . 475
Am drey und zwanzigsten . . 482
Am vier und zwanzigsten . . 488
Am dem jährlichen Kirchweihsonntag . 494

Innhalt des dritten Theils.

Seite

Am Fest Mariä Vermählung . . . 4
Am Fest der Bekehrung des heiligen Paulus 19
Am Fest der Reinigung Mariä . . . 16
Am Fest des heiligen Apostels Matthias 23
Am Fest des heiligen Josephs . . . 29
Am Fest der Verkündigung Mariä . . 34
Am Fest der Leiden, und der schmerzhaften Mariä 42
Am Fest des heiligen Martyrers Georgius 48
Am Fest der heiligen Apostel Philippus und Jakobus 52
Am Geburtsfest des heiligen Johannes des Täufers 59
Am Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus 64
Am Fest der Heimsuchung Mariä . . 70
Am Fest des heiligen Skapuliers . . 77
Am Fest der heiligen Maria Magdalena 83

Seite

Am Fest des heiligen Jakobus . . 89
Am Fest der heiligen Mutter Anna . 95
Am Portiunkulafest 101
Am Fest des heiligen Martyrers Laurentius 107
Am Fest der Himmelfahrt Maria . 112
Am Fest des heiligen Apostels Bartholomäus 118
Am Fest der heiligen Schutzengel . 124
Am Fest der Geburt der seligsten Jungfrau Mariä 131
Am Fest des Namens Mariä . . 138
Am Fest des heiligen Apostels Matthäus 143
Am Fest des heiligen Erzengels Michael 149
Am Fest des heiligen Rosenkranzes . 156
Am Fest der heiligen Apostel Simon, und Judas Thaddäus . . . 162
Am Fest aller Heiligen Gottes . . 167
An dem Gedächtnißtag aller Seelen . 173
Am Fest des heiligen Bischofs Martinus 179
Am Fest der Opferung Mariä . . 186
Am Fest der heiligen Jungfrau und Martyrinn Katharina . . . 191

XX

Seite

Am Fest des heiligen Apostels Andreas 198

Am Fest der Empfängniß der seligsten Jungfrau Mariä . . . 204

Am Fest des heiligen Apostels Thomas 209

Am Fest des heiligen Erzmartyrers Stephanus 215

Am Fest des heiligen Apostel Johannes 220

Bayerische
Staatsbibliothek

Erster Theil

des innerlichen Gebethes.

Von einigen besondern Geheimnissen des Lebens und Leidens Jesu Christi.

Betrachtung.

Von der Liebe des himmlischen Vaters zu den Menschen.

O unermeßliche, o freygebigste Liebe meines Gottes! Du hast mich geliebet, da ich noch nicht war, und dadurch deine Liebe gezeiget, indem du mich aus dem Nichts hervorgezogen hast. Du hast mich nach deinem Ebenbild erschaffen, weil die Liebe die Gleichheit suchet. O gütigster

Gott! du hast mich auch damals geliebet, als ich deines Hasses wegen der Sünde würdig war. Himmlischer Vater! du hast so sehr die Welt geliebet, daß du deinen eingebornen Sohn gegeben hast, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben erhalten. Du hast ihn in die Welt gesandt, damit er ein Menschenkind werde, um uns zu Kinder Gottes zu machen, damit er die schwersten Peinen leide, um uns die ewigen Freuden zu erwerben; damit er schmählich am Kreuz sterbe, um uns das ewige Leben zu geben. Da ich dich meinen besten Vater, durch meine Sünde zum Feinde gemacht habe, hätte mich deine Gerechtigkeit meinen Feinden übergeben sollen; weil du aber, o Vater der Barmherzigkeit! mich geliebet hast, so hast du mir Gnade widerfahren lassen; du hast mich durch deinen Sohn gesuchet, und mich nach dem Fall durch seine Verdienste weit mehr erhöhet. O Liebe! o Gott! o mein Vater! wie hoch ist nicht deine Güte gegen mir gestiegen? Hätte wohl deine Liebe mehr thun können? Und ich soll dich, meinen Gott, meinen Vater, nicht lieben, da du mich geliebet hast, als ich dich gehasset habe? So brenne dann ganz mein Herz, von der Liebe meines Gottes: zerschmelze meine Seele, vor Heftigkeit der Liebe zu deinem liebwerthesten Vater. Ja, mein Gott!

ich liebe dich über alles aus allen Kräften, aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele. Ach Vater! daß ich doch vor Liebe sterben könnte, damit ich dich ewig lieben möge.

Danksagung.

Ach mich Undankbaren! warum hab ich dich gehasset, der du mich so sehr geliebet hast? Ach mich Untreuen, warum hab ich mich von den Banden einer falschen Liebe fesseln lassen, und mein Herz von deiner reinen Liebe abgezogen? O Gott! wie lang noch wird bey dem Feuer deiner Liebe mein Herz ganz kalt, ganz frostig seyn? Soll ich dann noch länger deiner Liebe widerstehen, und dieselbe mit schändlichem Undanke wiedergelten? Vater! von nun an widersage ich aller Liebe, die mich in deiner Liebe auch nur im geringsten stöhren kann. Von nun an will ich dich, o Gott der Liebe! nur allein lieben. O mein liebwerthester Herr und Gott! aus Liebe deiner bereue ich, daß ich dich nicht geliebt habe, wie du solltest geliebet werden. Ich verfluche und hasse alle dir von mir zugefügte Beleidigungen. Ach, wie sehr schmerzet mich mein Undank. Ich will nun Liebe mit Liebe vergelten. O Gott! du einzige wahre Ru-

he meines Herzens! ich will deine Liebe loben und preisen. Indem dir aber das Lob eines Sünders, wie ich, leider, bin, nicht angenehm ist, so sollen dich loben, und dir für deine Liebe alle reine Geister und Seelen den schuldigsten Dank sagen; mit derer Liebe und Lob ich meine Liebe und Lob vereinige.

Aufopferung.

Was soll ich aber dem Herrn für alles, was er mir gegeben hat, vergelten? Ich, der ich nichts bin, und nichts habe, was soll ich für so große Gnaden und Wohlthaten dahin geben? Göttlicher Vater! du liebst nichts mehr, als deinen Sohn, den du mir gegeben hast. O daß ich das Herz dieses deines geliebten Sohnes besitzen, und mit demselben dich zärtlichst lieben könnte! Siehe! gütigster Vater, ich vereinige mein Herz mit dem Herzen deines Sohnes, und opfere es dir ganz und gar. Ach, wie schmerzet es mich, daß mein Herz so lang in der Schlafsucht einer unordentlichen, und zergänglichen Liebe geschmachtet hat! O welche Schamröthe bedeckt mein Angesicht, wenn mich mein Herz wegen jener schändlichen Liebe anklag, und mir die bitterste Vorwürfe wegen jener Sünde, die ich nicht nennen mag, machet!

Ich

Ich will mich aber aufmachen, zu meinem Vater gehen, und ihm meine Thorheiten bekennen; ich will zu ihm sagen: Vater, ich habe wider den Himmel, und wider dich gesündiget: Ich will die schweren Bande meiner sinnlichen, und bösen Liebe gänzlich zerreissen; denn so wenig sich das Licht mit der Finsterniß vereinigen kann, so wenig kann sich die irdische Liebe mit der göttlichen Liebe vereinigen: ich will die besondere Liebe, und zärtliche Neigung zu diesem Geschöpf, welche mir bisher so viel Unruhe und Beschwerniß verursachet hat, ablegen, und mein Herz nur an dich, o Gott der Liebe! allzeit, und unabänderlich heften.

Bitte.

Vater! ich will, stärke mein Wollen, denn es ist schwach; ich will in der Liebe zu dir niemals wanken. Ich will. Aber wer giebt mir das Vollbringen? Vater deine Gnade allein, die Gnade deines Sohns kann mich unterstützen, daß ich nicht wanke; kann mich aufrecht erhalten, daß ich fest stehe. Jesu du Liebhaber des Menschengeschlechtes! deine Liebe ist ohne Gränzen, wie deine Macht. Du kannst, du willst, du wirst mich stärken. Also stärke mich; denn was du stärkest, das ist stark. Ich will thun, was

du willst, daß ich thue. Ich will hassen, was du hassest, die Sünde über alles. Ich will lieben, was du liebest, deinen Vater über alles. Ich will thun, was du gethan hast, den Willen des himmlischen Vaters in allem. Deine Gnade vollende in mir, was sie angefangen hat, und bis auf diese Stund in mir gewirkt.

Zusatz der Bitte, der bey dem Schluß einer jeden Betrachtung kann wiederholet werden.

Allmächtiger, ewiger Gott! Herr himmlischer Vater, sieh an mit dem Auge deiner grundlosen Barmherzigkeit unsern Jammer Elend und Noth. Erbarme dich über alle Christglaubige, für welche dein eingebohrner Sohn, Jesus Christus, in die Hände der Sünder willig gekommen, und sein kostbares Blut vergossen hat. Durch diesen Herrn Jesum wende ab, gnädigster Vater! alle wohlverdiente Strafen, gegenwärtige und künftige Gefahren, schädliche Empörung, Theurung, Krankheiten und betrübte Zeiten. Erleuchte auch, und stärke in allem Guten geistliche und weltliche Obrigkeiten, damit sie alles befördern, was zu deiner göttlichen Ehre, zu unserm Heil, und zum gemeinen Frieden und Wohlfahrt der Christenheit gedeihen mag. Verleihe uns, Gott des Friedens! rechte Vereinigung

gung im Glauben, ohne alle Spaltung, und Trennung. Bekehre unsere Herzen zur wahren Buße, und Bekehrung unsers Lebens. Zünde in uns an das Feuer deiner Liebe. Gieb uns einen wahren Eifer zu aller Gerechtigkeit, damit wir als gehorsame Kinder im Leben und Sterben dir angenehm und wohlgefällig seyn mögen. Wir bitten auch, wie du willst, o Gott! daß wir bitten sollen, für unsere Feinde, für Gesunde und Kranke, für betrübte und elende Christen, für Lebendige und Abgestorbene. Dir sey empfohlen, o Herr! all unser Thun und Lassen, unser Handel und Wandel, unser Leben und Sterben. Laß uns nur deine Gnaden hier genießen, und dort mit allen Auserwählten erlangen, daß wir dich in der ewigen Seligkeit loben und ehren mögen. Das verleihe uns, himmlischer Vater! durch Jesum Christum deinen Sohn, unsern Herrn und Heiland, welcher mit dir, und dem heiligen Geist gleicher Gott lebet und regieret, in Ewigkeit. Amen.

Betrachtung.

Von der Liebe Gottes Sohns zu den Menschen.

Göttlicher Heiland! wie viele Mittel hast nicht angewendet, uns verlorne Menschen zu finden? Du hast den Himmel, den Wohnort aller Glückseligkeit, verlassen, um uns sündige Menschen mit deinem Vater zu versöhnen. Deine unendliche Hoheit hat dich nicht zurück gehalten, uns verächtliche Sünder zu deiner seligsten Freundschaft einzuladen, und uns mit deiner Gnade zuvor zu kommen. O unermeßliche Liebe! o mächtiger Triebe der Liebe, die den Sohn Gottes von dem hohen Himmel bis zur Erde um meines Heils willen herunter gezogen hat! O göttlicher Heiland! ich erkenne die Stärke deiner Liebe, die nur allein vermochte, mich von der Sklaverey des Satans zu befreyen. Soll ich diese heilsame Erkenntniß fruchtloß vorbey rauschen lassen, und mich dem gewaltigen Hang zu deiner Liebe stets widersetzen? Soll ich dir, o Liebhaber des Menschengeschlechtes! das Thor meines Herzens noch ferners verschließen?

Danksagung.

Ich untreues und dankloses Schäflein will zu meinem liebreichsten Hirten zurück kehren: ich will mich in die Arme meines Erlösers werfen, die er am Kreuze, um mich zu umarmen, ausgestreckt hält. Ja, o Jesu, mein Herr und Gott! hier liege ich bey deinen Füssen. Ach, hätte ich nur die wahren Bußthränen aller heiligen Büßer, damit ich meine gräuliche Undankbarkeit genug beweinen könnte! Möchte doch in meinem Munde das Lobgesang erschallen, welches zu deiner Ehre alle Heiligen, und Engeln anstimmen, damit ich deine Liebe ewig preisen könnte. O mein Gott! ich finde nicht Worte genug, mit welchen ich deine Liebe sattsam verherrlichen kann. Ach Herr! sieh nicht so viel auf meine kraftlosen Worte, als auf mein aufrichtigis Herz, und meinen guten Willen, denn ich verlange mit brünstiger Begierde deine Liebe zu preisen, und dir alles Lob zu geben, welches dir im Himmel und auf der Erde gebühret. Die Himmel sollen dich mit mir preisen, und die Größe deiner Liebe verherrlichen. Die ganze Erde soll von dem Lob deiner Liebe erschallen, die dich von den Himmeln auf die Erde um meiner Seligkeit wil-

len herabgezogen hat: alle Zungen sollen mit mir stets rufen: Unser Gott hilft, und verzeiht gern, seine Güte ist höher als der Himmel, und seiner Erbarmungen ist kein Ende.

Aufopferung.

Herr! ich gieb dir mein ganzes Herz. O Gott der Liebe! ich will dich lieben nicht nur mit Worten, sondern auch mit den Werken, und in der Wahrheit: denn die Liebe ohne die Werke ist todt. Was verlangest aber, o gütigster Jesu! zur Probe meiner Gegenliebe? Die Liebe weißt nichts von langsamen Schritten, sie läuft behend und hurtig. Die wahre Liebe findet in den Beschwerden ihre Lust, und würket allzeit mit Freuden. Von dir, o Jesu! sagt David, daß du dich wie ein Riese erfreuet hast deinen Weg zu laufen, um nur mir geschwind zu Hilfe zu kommen. Ist aber meine Liebe zu dir auch also beschaffen. Ach Herr! wessen klagt mich mein Herz an? Ich kann es nicht läugnen, meine Liebe zu dir ist langsam, träg, nur gezwungen. Eine Predigt, eine heilige Messe ist mir zum Last, wenn sie nicht kurz abgebrochen wird; heißt aber dieses dich, o Gott! lieben? Wie langsam, wie träg ist mein Gang zu dei-

nem

nem Lobgesang? wie sehr erfreue ich mich, wenn es sein Ende bald erreichet, ja wie oft entferne ich mich gar davon; und doch unterstehe ich mich zu sagen: ich liebe dich, o Herr. Ach, barmherzigster, allerliebster Jesu! ich verdamme und bereue meine falsche, und unthätige Liebe zu dir. Ich opfere mich dir von neuem gänzlich auf, und nehme mir vor, mich mit fröhlichem und willigem Herzen deinem Dienst zu wiedmen, zum Lob- und Liebesopfer für deine große Liebe, die du zu mir und allen Sündern allzeit getragen hast.

Bitte.

Aber Herr! wenn du mich mit deiner Gnade nicht unterstützest, so weiche ich nur gar zu geschwind von meinem Vorsatz ab; ich bin wie ein dürres Blatt das der Wind immer hin und her treibet. Stehe mir doch bey, o gnadenvoller Jesu! damit ich dich fröhlich, ohne Zwang, vernünftig, ohne von einer andern Liebe hintergangen, und kräftig, ohne von einer Beschwerniß gestöret zu werden, liebe. Stärke mich Schwachen; denn was du stärkest, das ist stark. Reinige mein Herz; denn was du reinigest ist rein. Erleuchte meinen Verstand; denn was du erleuchtest, das ist Licht.

Er-

Erneuere in mir deinen Geist, damit ich meinen Mund zu deinem Lob freudig eröffne, in dem Gebeth andächtig, in der Betrachtung aufmerksam, in deinem Dienste eifrig sey.

Betrachtung.

Von der Menschwerdung Christi.

Das Wort ist Fleisch geworden. O unergründliches Geheimniß, in dem alle Schätze und Reichthümer der Gnade verborgen liegen. Allmächtiges Wort! erleuchte meinen Verstand, damit ich die in diesem tiefen Liebesgeheimniße verborgenen Schätze erkennen und finden möge. Der Eingebohrne des ewigen Vaters hat aus Liebe zu mir Sünder seine höchste Majestät mit dem schwachen Kleid des menschlichen Fleisches verhüllet, und hat in diesem angefangen zu leiden, damit ich mich mit ihm in seinem Reiche ewig erfreuen möge. O eingefleischtes Wort! wenn du gleich mein Herr und Gott bist, so bist du jetzt mein liebster Bruder geworden, indem du mich bis zu der Kindschaft Gottes erhoben hast. Du hast die Gestalt eines Knechtes angenommen, und bist mir elenden Menschen gleich geworden, damit ich dein Miterbe in dem Reiche deines Vaters werden sollte. O gü-

ligster Heiland! du hast nicht wegen unsern guten Werken, sondern nur aus unbegreiflicher Liebe gegen uns elenden Menschen die menschliche Natur annehmen, und in der Schooß deiner jungfräulichen Mutter wohnen wollen.

Danksagung.

Da ich durch das Licht des Glaubens erkenne, daß der Sohn Gottes mein Erlöser, mein Mittler, mein Bruder geworden ist; kann ich eine so unschätzbare Gnade noch länger mit Undank vergelten? Kann ich auch nur eine Stunde noch in dem Sündenkoth stecken bleiben? Ach! daß doch mein Herz aus Reue über meinen schändlichen Undank, über meine unzähligen Sünden und Fehler zerspringen möge! Ach daß ich doch ganze Bäche der Bußthränen vergießen könnte, weil ich jenen so oft beleidiget habe, der mich so sehr geliebet hat. O mein liebster Bruder! ich bereue und verfluche meinen Undank. O gröster Guthäter meiner Seele! ich liebe dich von ganzen Herzen über alles. O ihr Engel, ob gleich Gott die Gestalt eines Engels nicht angenommen hat, so erfreuet euch doch über meine Glückseligkeit, weil ich einen Gott habe, der Mensch geworden ist. Alle Geschöpfe des Herrn bethet mit mir den an, der

mein

mein Bruder, mein Freund, wahrer Mensch und Gott ist. Hätte ich o Jesu! eine unendliche Liebe, so wollte ich dich unendlich lieben: weil ich aber diese nicht habe, so will ich dich lieben, loben und preisen nach allen meinen Kräften des Leibes, und der Seele.

Aufopferung.

Göttlicher Heiland, du hast dich für mich gegeben; was soll, was kann ich dir entgegen geben? Du bist ja das höchste, unendliche Gut; ich aber ein verächtliches Erdwürmlein, ein pures Nichts. Da du aber durch die Annahme der menschlichen Natur ein Mitgesell meines Elendes geworden bist, so wirst du dasjenige nicht verschmähen, was ich dir geben kann. Das Liebste geb ich dir. Das Liebste, das dir ein Sünder schlachten kann, ist sein Herz, aber reuevoll, zerknirscht, gedemüthigt muß es seyn. Dieß Herz kannst du nicht verschmähen. Ein Gott der Liebe bist du: wie kannst du ein Herz verachten, das sich nach deiner Liebe sehnet, und nach deinen Erbarmungen schmachtet? Heiliger! wie kannst du ein Herz verachten, das von der Sünde weggewendet, zu dir allein sich aufrichtig kehret?

Bitte.

Aber, o mein Gott! wie geschwind wird sich mein flüchtiges Gemüth wieder von dir abwenden, wenn du mir mit deiner Gnade nicht beystehest? O Jesu, meine einzige Zuflucht! Vertreibe aus meinem Herzen alle eitle Gesinnungen und ausschweifige Gedanken. Zeige meiner Seele dein liebreiches Angesicht, damit ich stets in deiner Gegenwart wandle. Hefte an dich meine Gedächtniß, damit ich mich deiner Liebe immer erinnere. Verbinde mich mit dir mit einem unzertrennlichen Band der Liebe, die dich mit der menschlichen Natur vereiniget hat, daß in mir nichts seye, nichts schwebe, nichts lebe als du allein, mein Jesus, mein Gott, mein Alles. Durch dich, ist vermenschter Gott! ist dem Menschen alles Gutes zugekommen; so mache also, daß ich mit allen deinen Gaben bereichert werde: nehme mich Bußfertigen in deine Freundschaft wieder auf: führe mich deinem Vater vor, welcher, wenn er sehen wird, daß ich dein getreuer Bruder bin, mich deines himmlischen Erbtheils theilhaftig machen wird.

Betrachtung.

Von der Begierde Christi für den Menschen zu leiden.

Du irrest dich sehr, meine Seele! wenn du glaubest, daß dein Erlöser für deine Seligkeit nicht gesorget hätte, da er noch in der jungfräulichen Schooße verborgen lag. Er ruhete zwar unter dem Herz seiner geliebten Mutter; aber die Liebe zu dir, verlorner Mensch, hat sein Herz nicht ruhen lassen. Es braunte schon damals von heftiger Begierde alle Peinen für dich zu ertragen. Das göttliche Kind verkostete schon damals den grausamsten und schmählichsten Tod, durch welchen es dir das ewige Leben erkaufen sollte. Die Strike, Ketten, Geiseln, die Schmach, Verachtungen und Verfolgungen, welche es ertragen sollte, wurden ihm immer lebhaftest vorgebildet, damit sich diese noch kleinen und schwachen Gliedmassen sich großmüthig darbothen alle Gattungen der Qualen und Schmerzen aus Liebe zu dir zu ertragen. Christ! wie kannst du eine solch unerhörte Liebe so gering achten, und dieselbe bitterst betrüben? Wie kann dein Herz bey dem Feuer einer so heftigen Liebe noch kalt, ohne Regung, ohne Gegenliebe verbleiben? Die

Him-

Himmel selbst erstaunen über die unermeßliche Liebe deines Erlösers; und du wagst es derselben Wunden zu schlagen?

Danksagung.

Ach, barmherzigster Erlöser! kann dann mein Herz den Pfeilen deiner Liebe noch länger widerstehen? Dein Herz brennt heftig von Begierde, für mich zu leiden, da mein Herz von ganz andern Begierden verzehret wird. Dein noch kleiner, und schwacher Leib will schon itzt alles für mich leiden, da mein erwachsener und starker Leib nicht den Kelch des Leidens, sondern nur der Freuden begierig kostet. Alle deine Gliedmassen sind mit Schmerzen beladen; und alle meine Glieder erstarken und ergrauen in Sünden und Lastern. O unendliche Liebe meines Gottes! o gräuliche Bosheit meiner Seele! O mein Gott! so bald David reumüthig zu dir rufte: Ich habe gesündiget, so nahmst du alsogleich seine Sünden von ihm weg. Herr! meine einzige Zuflucht und Hoffnung! hier liege ich bey deinen Füssen; ich rufe mit David zu dir: Ich habe gesündiget; ich verdammne und bereue meine Bosheit; tilge also, Sündentilger! auch meine Sünden. Tilge in mir die Sünde, und alle Neigung zur

Sünde. Das Lob in des Sünders Munde ist nicht schön: wenn du mich aber, o Herr! mit dir versöhnen, und dadurch meine Lippen zur Danksagung eröffnen wirst, alsdann werde ich deine Güte und Treue preisen und verkündigen.

Aufopferung.

O mein Gott und Herr! welchen Dank bin ich dir nicht schuldig! Du hast schon in den ersten Tagen deines Lebens für mein Heil gewachet. Wehe mir! der ich, da ich kaum den Gebrauch meines Verstandes erlanget habe, alsogleich meine bösen Leidenschaften die üblen Früchte der Sünden habe hervorbringen, und in denselben aufwachsen lassen. Wie darf ich dir mein Herz zum Opfer darbringen, welches von guten Werken leer, von Sünden aber ganz voll ist! Du prüfest deine getreuen Diener mit Trangsalen und Widerwärtigkeiten. Aber wie wenig halte ich diese Probe aus! Ich bin in widrigen Zufällen kleinmüthig und mürrisch, und suche nur dasjenige, was meiner Sinnlichkeit schmeichelt. Bey einem auch nur geringen Schmerzen eines Gliedes finde ich nicht genug Klagworte, und suche alle nur mögliche Mittel, eine Linderung zu erhalten. Bey dem Genuße der sinnlichen Ergötzlichkeiten läuft mir die Zeit als

zu geschwind vorbey, und ein kurz anhaltender Schmerz scheint mir eine Ewigkeit zu seyn. Heißt aber dieses dich, o Gott! lieben, wenn man nur die Gelüsten des Fleisches, nicht aber deinen Willen zu vollbringen suchet? Aber, o gütigster Jesu, der du ein großes Wohlgefallen an den zweenen Hellern, welche dir die arme Wittwe darbrachte, gezeiget hast, verschmähe nicht das geringe Opfer, welches ich dir darbringe. Ich bin bereit, dieses Kreutz N. N. geduldig aus Liebe deiner zu tragen, und nicht im mindesten darüber zu klagen.

Bitte.

So gering dieses Opfer ist, so darf ich doch auf meine eigenen Kräften nicht bauen; denn ich vermag nichts ohne dich, in dir aber vermag ich alles. Stärke mich also, starker Gott! in meinem Vorsatz; denn was du stärkest, das ist stark. Du trugst im mütterlichen Leibe schon eine heftige Begierde, für mich zu leiden, damit du zeigtest, wie sehr du mich liebtest. Zünde auch in mir diese Begierde an, damit ich durch die Geduld im Kreutz und Leiden an Tag lege, daß ich dich wahrhaft liebe. Du hast keine Stunde verlieren wollen, ohne das Heil meiner Seele zu wirken; gieb, daß auch ich alle Tage mei-

nes Lebens in deiner Liebe, und in Ausübung aller Tugenden dahinbringe. O mein Jesu! du einzige Stärke der Schwachen und Elenden! erhalte in mir diese meine Begierde, für dich alles zu leiden, und allzeit nach deinem heiligen Willen zu leben. Ich war deiner Liebe vollkommen gegenwärtig, da du noch in dem Leibe deiner heiligsten Mutter lagest; deßwegen brannst du schon damals von heftigster Begierde, für mich zu leiden. Mach, o Herr! daß du auch meiner Liebe allzeit gegenwärtig seyest, damit ich dir lebe im Leiden, und sterbe im Lieben.

Betrachtung.

Von der Geburt Christi.

Nun ist jene erwünschte und glückselige Zeit angekommen, in welcher der eingebohrne Sohn Gottes in der Gestalt eines Menschen in die Welt gekommen ist. O meine Seele! nimm alle deine Gedanken zusammen, und durchforsche, ob wohl eine größere Liebe kann gefunden werden, als die Liebe deines Gottes, indem er als ein kleines Kind ist gebohren worden, um von dieser Stunde an alle Widerwärtigkeiten für dich zu ertragen. Sinne tief nach, ob wohl eine Liebe stärker seyn könne, als die Liebe deines Gottes, indem

indem er sich so sehr erniedriget hat, daß er seine unendliche Majestät in die Gestalt eines schwachen Kindes, und eines verächtlichen Knechtes verhüllet hat, damit er dich treulosen Knecht bis zur Würde eines Kinds Gottes erhöhen möchte. O göttliches Kind! wenn ich dich mit dem Lichte des Glaubens betrachte, wenn ich dich, o Herr Himmels und der Erde! aus Liebe meiner in einer Krippe, bey der rauhen Winterszeit, von den Deinigen verworfen, mit Windeln umgeben, ganz schwach und hülflos mit meinen Augen sehe, so kann ich mich der Thränen nicht enthalten, mein Herz wird ganz vom Mitleiden eingenommen, und von einer heiligen Liebe entzündet, dich, o zartes Kind! in die Wohnung meiner Seele aufzunehmen.

Danksagung.

Aber, o heiliges Kind! reinige meine Seele von allem Unflath der Sünden, und schmücke sie aus mit den schönsten Tugenden, damit sie eine würdige Wohnung deiner Herrlichkeit werden möge. Es schmerzet mich aus ganzem Herzen, daß ich dich, o höchstes Gut! jemals aus meinem Herzen verstoßen, und dasselbe meinen größten Feinden eröffnet habe. Ich eile zu deiner Krippe, o göttliches Kind! ich werfe mich

zu deinen Füssen mit reumüthigem Herzen, und bethe dich als den vermenschten Gott mit den Hirten in tiefster Ehrfurcht an. Ich lobe und preise dich für alle Ungemach, die du in dem verächtlichen Stalle für mich gelitten hast. Warum kommst du nicht in der Herrlichkeit deines Vaters, als König der Könige, als Herr der Heerschaaren? Du wolltest nämlich also gebohren werden, weil du wolltest geliebet werden.

Aufopferung.

Wer soll ein unschuldiges, liebreiches, göttliches Kind nicht lieben? O Jesu! ich liebe dich; komm nur in mein Herz, schlag in demselben deinen Ruheort auf, und vereinige mich mit dir ganz und gar, damit, wenn ich lebe, oder sterbe, ich für dich lebe und sterbe. Dein bin ich, und dein will ich seyn todt und lebendig. Komm nur, und wohne in mir, o wahrer Herzensfreund; du darfst nicht mehr vor der Thür meines Herzens stehen bleiben, und auf dessen Eröffnung warten; sie stehet dir ganz offen, um dich, meinen Gott und Herrn, ohne Verschub aufzunehmen. O liebstes Kind Jesu! du bist in die Welt gekommen, damit ich im Geiste erneuert, in dir wieder gebohren, und einst ein seliger Einwohner deines Reiches werden möch-

möchte. Soll ich nun diese Gnade verachten, und noch länger in dem unglückseligen Stande meiner bösen Gewohnheiten verbleiben? Nein, nein, göttliches, liebstes Kind! von nun an, werde ich mich befleißen, den alten Menschen auszuziehen, die Sünde, und die Gelegenheit dazu zu meiden, und besonders diese böse Gewohnheit N. N. abzulegen. Dieses Opfer bring' ich dir dar, o armes Kind! und vereinige es mit dem Opfer, welches dir die guten Hirten mit frommem und aufrichtigem Herzen gegeben haben.

Bitte.

Aber, o göttliches, allwissendes Kind! dir ist meine Gebrechlichkeit, und meine Unbeständigkeit im Guten beßtens bekannt. Wie oft hab' ich eben diesen Vorsatz gemacht, aber wie geschwind, wie leicht ihn gebrochen! Ich klage dir wehemüthig den elenden Zustand meiner Seele, welche die alten bösen Gewohnheiten gleichsam an Ketten geschmiedet halten, und in den Untergang stürzen. Aber, o kleines Kind! wer kann sich deiner Macht widersetzen? Zeige dieselbe an mir, ich bitte dich; zerstöre die schändlichen Götzen, welchen ich bisher Weihrauch geopfert habe, und richte dir auf deren Trümmern

einen Altar der Liebe auf, die mich mit dir innigst vereiniget. Erhöre mein Flehen, und laß mich an dem heutigen Freudentag jene süße Freude empfinden, die meine Seele durch deine einwohnende Gnade zuvor genoß. Schenke mir ein williges Herz, und gieb mir einen festen Sinn, daß ich deine Gebothe nimmer verlasse.

Betrachtung.

Von dem Leiden Christi bey seiner Geburt.

Da das Kind Jesus in der Krippe schweiget, höre, meine Seele! was es dir durch den Glauben saget. Sieh, wie mein schwacher, und unschuldiger Leib auf der harten Erde lieget, und, anstatt eine Ruhe zu genießen, wie es mit mannigfaltigen Ungemächlichkeiten zu kämpfen hat, damit ich dir zu einem Beyspiel, und zur Lehre dienen möge, daß du nicht in das Himmelreich eingehen werdest, wenn du nicht dein Fleisch kreuzigest, und deinen Leib abtödtest. Ich hätte dich ohne Mühe, ohne Beschwerniß selig machen können; aber aus Liebe zu dir, und damit du durch mein Beyspiel aufgemuntert wurdest, habe ich schon in den ersten Tagen meines Lebens den Last des Kreutzes auf meine noch schwachen Schultern nehmen wollen.

Wie lange wirst du noch, o undankbarer, und gefühlloser Mensch! deiner Eigenliebe Gehör geben, und die Lüsten deines Fleisches befriedigen, und dadurch mein zarten Leib grausam zerfleischen, und unmenschlich mißhandeln? fromme Seelen, wenn sie mich in der Krippe schmachten, und so viele Ungemächlichkeiten aus purer Liebe ertragen sehen, können nicht aufhören, mich zu loben, zu preisen, und ihre Gegenliebe durch verschiedene Opfer zu bezeigen: und du, ruchloser Sünder! wendest deine Augen von mir ab, und anstatt mich zu suchen, suchest du nur, was dich ergötzet, und deinem Leibe schmeichelt.

Danksagung.

Herr! dein Wort, welches lebendig, kräftig, und schärfer, als ein zweyschneidiges Schwert, ist, hat meine Seele ganz durchdrungen. Ich eile zu dir als ein Kranker zu meinem beßten Arzt, als ein Blinder zu meinem Licht, als ein verlohrner Sohn zu meinem gütigsten Vater. Ich bekenne meine Bosheit; ich habe wider dich, Vater! gesündiget; ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn genennet zu werden; ich habe die Schwere deines Zorns verdienet, und doch hat mich deine Liebe bisher langmüthig ertragen. Ich lobe und preise deine unermeßliche Liebe.

In welchem Abgrund des Elendes würde ich schon schmachten, wenn mich die Größe deiner Liebe nicht errettet hätte! O daß mein Herz in lauter Liebesflammen ausbräche, mit welchen ich deine vor Kälte erstarrten Glieder, o Jesu, erwärmen könnte. Sey gebenedeyt, o göttliches Kind! indem du hier in der Krippe schon zu leiden anfängst, damit nur keine Stunde vorbeygehe, in der du nicht das Amt eines Erlösers erfülletest, und deine Liebe gegen mir an Tag legtest. Dir sey Lob, Dank und Ehre in Ewigkeit.

Aufopferung.

Du nimmst zwar, o Jesu! mein Lob gnädig auf; aber du verlangest von mir auch die Werke, welche ich dir auf den Altar deiner Krippe legen solle; und durch dein Leiden lehrest du mich, was ich dir geben solle. Du verfahrest mit deinem unschuldigen Leib, gleich als mit deinem größten Feinde: und ich hege die zärtlichste Liebe mit meinem sündigen Leibe. Wie oft beleidige ich dich, um ihm nach seinem Genügen zu willfahren? Wie ungeduldig ertrage ich seine Schwachheiten und Krankheiten? Wie wachsam bin ich nicht auf die Stimme meiner Eigenliebe, und wie befließen dieselbe

genau zu vollziehen? Und du, o göttliches Kind! schmachtest in einem elenden Stall, leidest rauche Kälte, und erträgst aus Liebe meiner alle Ungemächlichkeiten. Herr! ich erkenne, und bereue meine Untreue. Ich künde von nun an meinem Leibe, diesem gefährlichen Hausdiebe, den Krieg an; ich werde seiner nicht schonen, ich werde ihn dem Geist unterwerfen, und durch diese Abtödtung N. N. dir ein Dank- und Bittopfer zu Füssen legen. Verschmähe es nicht, gütigster Jesu! denn ich vereinige es mit jenem Opfer, welches dir damals deine jungfräuliche Mutter gebracht hat.

Bitte.

Aber Herr! du weißt, daß ich die Bande, durch welche ich bisher so stark mit meinem Leibe verknüpfet war, nicht zerreißen kann, wenn du mir das Schwerdt nicht in die Hand giebst. Die Liebe, welche dich bewogen hat, in deinem zarten Leib die größten Ungemächlichkeiten zu erdulden, wolle dich bewegen, in mir einen starken Eifer anzuzünden, mein Fleisch zu hassen, und das, was ihm schmeichelt, stets zu entziehen. Mein Wunsch ist zwar aufrichtig, aber schwach ist mein Fleisch. Biete mir nur deine jetzt zwar kleine, aber allzeit starke Hand;

und

und ich werde aufstehen, meinen Feind besiegen, und das Werk, welches deine Gnade angefangen hat, glücklich vollenden. Deine Gnade und deine Kraft laß sie ewig bey mir seyn. Hab' ich deine Gnade, so hab' ich alles; hab' ich deine Kraft, so kann ich alles. Wende also, wenn du willst, daß mein Vorsatz thätig seyn solle, deine Gnade, und deine Kraft von mir nicht hinweg, verdoppele vielmehr deinen Geist in mir, daß ich niemals den Weg des Fleisches wandle, sondern stets auf dem Weg der Gerechtigkeit einhergehe, bis ich in dein Reich, welches mir deine Liebe eröfnet hat, eingehen werde.

Betrachtung.

Von der Beschneidung Christi.

O mein Jesu! dich, o zartes, göttliches, unschuldiges Kind! dich sehe ich heut unter dem Messer der Beschneidung? Welcher Anblick! Kaum vergoßest du die ersten Thränen zu deinem Vater für mein Heil, so vergoßest du schon auch dein erstes unschuldigstes Blut. Kaum fiengst du zu leben an, so fiengst du schon auch für mich zu leiden an. Du, die Heiligkeit selbst, warst dem Gesetze der Beschneidung nicht unters

unterworfen: du wolltest es aber mir zu liebe seyn, um mir ein Beyspiel der Demuth, des Gehorsams, der Geduld auch schon in deinem ersten, zärtesten Alter zu geben. O Jesu! o mein Jesu! heute ward dir dieser süße, dieser liebreiche, dieser heilbringende Name gegeben. Heute fiengst du an, mein Jesus, das ist, mein Erlöser genannt zu werden: weil du es anfiengst zu seyn. O ein einziges Tröpflein Blut wäre genug für meine Erlösung gewesen; aber für die Größe deiner Liebe war es nicht genug. Mir zu Liebe gabst nicht nur eine genugsame, sondern auch eine überflüßige Erlösung.

Danksagung.

Dir sey Lob und Ehre, o unbeflecktes Lamm! weil du heute das unreine Kleid meiner Seele in deinem Blut gereiniget hast. Dir sey Lob und Ehre, o göttliches Kind, daß du die Gestalt eines Sünders angenommen hast, damit du mich in die Zahl der Kinder Gottes aufnehmest. Dir sey Lob und Ehre, o göttlicher Lehrmeister, daß du dich dem schweren Gesätz der Beschneidung aus Liebe meiner freywillig unterworfen hast, damit ich aus Liebe deiner zur willigen Beobachtung des göttlichen Gesetzes möchte angetrieben werden. O Gnaden! o Wohlthaten

ten! Und wenn ich mich noch über daß der Gnaden erinnere, welche ich dieses Jahr hindurch von der Güte Gottes erhalten habe, wie sehr wächst die Pflichte meiner Dankbarkeit an? Kann ich alle Wohlthaten dieses Jahres zählen? Weis ich all das verborgene und unbekannte Gute, das mir, o Gott! aus deiner freygebigen Hand zufloß? Kenn ich alle die Gefahren des Leibes und der Seele, die du von mir väterlich abwandest? Alle die Nachstellungen meiner sicht- und unsichtbaren Feinde, gegen welche du mich schütztest. Göttlicher Erlöser! wie oft hast du in diesem Jahre dein Blut vor mich sprechen lassen? Wie oft, wenn ich reumüthig zu dir flehete, hast du mir vergeben, ohne daß ich die angelobte Besserung leistete? O Liebe! Das Blut, welches heute das göttliche Kind vergoß, ersetze den Abgang meiner schuldigsten Danksagung.

Aufopferung.

O göttliches Kind! du hast dich selbsten zu einem neuen Jahrsgeschenk gegeben. Was für ein Gegengeschenk verlangest du? Mein Herz verlangest du. Aus ganzem Herzen soll ich dich lieben. Das ist, von keiner andern Liebe soll sich mein Herz einnehmen, und von keiner Widerwärtig-

wärtigkeit von dir trennen lassen. Mein Herz soll nichts hassen, als was du hasseſt, und nichts lieben, als was du liebeſt; nur in dir allein soll mein Herz seine ganze Ergötzung suchen und finden. Aber hab' ich eine solche Liebe? kann ich mit Wahrheit sagen: daß ich dich, o Herr! aus ganzem Herzen liebe? Wenn ich die geheimsten Winkel meines Herzens durchforsche, so finde ich in mir eine ganze andere Liebe. Wie sehr hang' ich an die Geschöpfe, die ich mehr, als dich zu beleidigen fürchte? Wie oft hab' ich aus thörichter Menschenfurcht deine Gesetze übertreten, und mehr auf die Huld eines Sterblichen als auf deine unschätzbare Gnade gesehen? Welche Freude empfand mein Herz in der Gesellschaft ganz irdisch gesinnter Menschen, und hingegen welche Schwermuth marterte dasselbe in deinem Dienste, und in der Anstimmung deines Lobes? Es reuet mich aber, o göttliches Kind! und nehme mir fest vor, dich in Zukunft wahrhaft aus ganzem Herzen zu lieben. Vielfältig sind zwar meine Sünden und Fehler; doch lehret mich die Erfahrung, daß ich öfters und leichter diesen Fehler N. N. begehe. Und eben diesen nehme ich mir vor zu bekämpfen, und gänzlich aus meinem Herzen zu verbannen.

Bitte.

Herr! ich will nicht länger die Zeit verlieren, und deine Geduld mißbrauchen, sondern mit Ernst und Fleiß darauf bedacht seyn, mein Leben zu bessern. Gieb mir auch deine Gnade dazu, ohne welche ich nichts vermag, und hilf mir das ausführen, was ich mir heute aus aufrichtigem Herzen vornehme. Wir alle stehen am Eingange dieses Jahrs, und wissen nicht, was auch nur ein einziger Augenblick bringen werde. O Gott! Allsehender! du weißt es. Dir sind alle Begebenheiten unsers Lebens offenbar, und das Zukünftige ist dir gegenwärtig. Ach! daß wir deinen Fügungen treu und einfältig, wie gute Kinder, folgeten! daß wir unter deinem allmächtigen Schutz in Demuth und Hoffnung ruhig lebten! Wir wissen nicht, was in diesem Jahr mit uns geschehen wird. Aber so viel wissen wir, denen, die dich lieben, wird alles zu Guten kommen; und das ist genug. Alle Bitterkeit wird uns einst Süßigkeit, aller Mangel Ueberfluß, alle Arbeit Ruhe, alles Elend ewige Seligkeit werden; wenn wir dich lieben. So viel wissen wir, und damit wissen wir genug. Wer dieses versteht, wer dieses empfindt, der ist ruhig. Vater du liebest deine Kinder: laß mich dieses Jahr mit deiner Liebe anfan-

anfangen, und jede Stunde dieses Jahr deiner Liebe treu bleiben. Dich Vater! liebe ich: laß mich durch nichts von deiner Liebe geschieden werden. Dann geschehe mit mir, was geschieht. Um das bitte ich dich, und das gieb mir durch das kostbare Blut deines Sohnes, der es schon an dem Morgen seines Lebens für das Heil der ganzen Welt willigst flüßen läßt.

Betrachtung.

Von dem Berufe der Weisen.

O Güte meines Gottes! O Stärke des Kindes Jesu! Du erleuchtest die Blinden; du lehrest die Unwissenden; du führest die Irrenden; du gehest entgegen denen, die dich suchen, und nimmst alle gnädig auf, die zu dir kommen. Du, göttliches Kind! hast die Weisen liebreich berufen; du hast sie kräftig gezogen; du hast sie mit himmlischen Gaben erfüllet. Sie sahen deinen Stern, o Jesu! der ihnen deine Ankunft auf Erden verkündigte. Sie sahen ihn, und folgten ihm ohne Verzug. Sie wußten nicht wohin; sie empfanden aber den Trieb deiner Gnade, und sie überwanden sich, und alle Reisebeschwerniße. Sie kannten dich nicht, und doch, so bald sie dich in der Krippe sahen, durchs

drang ein Strahl des göttlichen Lichtes ihre Herzen, sie fielen auf ihre Knie, betheten dich an, und opferten dir Myrrhen als einem Menschen, Gold als ihrem König, und Weihrauch als ihrem Gott. O göttliches Kind! wie verschieden sind meine Gesinnungen und meine Handlungen. Was den Weisen der Stern war, das ist mir deine Gnade. O wie oft erleuchtet sie mich, und ich liebe mehr die Finsterniß, als das Licht? Wie oft ermuntert sie mich Gutes zu thun, und ich thue Böses? Wie oft leitet sie mich zu dir hin, und ich weiche von dir ab, weit von dir ab. Ich kenne dich, und liebe dich nicht, ich folge dir nicht, ich bringe dir keine Geschenke; ja verachte, beleidige, erzörne dich vielmehr. Werde ich noch länger blind seyn bey deinem Licht, taub bey deinen Ermahnungen, Dankloß bey so großen Gnaden?

Danksagung.

O mächtiges, barmherziges Kind! ich erfreue mich über den seligen Beruf der Weisen; ich lobe und preise in ihnen, und mit ihnen deine Stärke, deine Güte, deine Barmherzigkeit. Ich erkenne aber auch nicht weniger die Gnade des Berufes zu den katholischen Glauben. Gütigster Jesu! Du hast mich aus vielen Tausenden zum

Licht

Licht des Glaubens gebracht. Das Licht des Glaubens ist deine Gnade, die du uns durch dein Blut erkaufet, und durch den heiligen Geist mitgetheilet hast. Der Glaube ist für mich eine ganz unverdiente Gnade. Wäre mir kein Licht aufgegangen, hätte mich die Gnade des heiligen Geistes nicht erwecket, nicht erleuchtet! ach! was wäre mein Glaube? Und wenn die Gnade des heiligen Geistes diese Gabe nicht sorgfältig in mir ernähret und erhalten hätte: wie oft hätte ich schon den Glauben verloren? Herr Jesu! ich preise dich dankbar, daß du mich Unwürdigen ohne alle Verdienste zum Licht des Glaubens geleitet hast, ich freue mich, daß ich deine Güte an mir erfahren habe; und wünsche nichts so sehnlich, als daß alle Völker von deinem Licht erleuchtet werden, und alle Erleuchtete deine Barmherzigkeit erkennen, und deine Huld durch die heiligen Werke des Glaubens preisen und verherrlichen.

Aufopfernng.

Ich will mir alle Mühe geben, an mir zu beweisen, daß die Gnade des Glaubens nicht unfruchtbar sey; durch die Liebe Gottes und des Nächstens, durch Geduld und Sanftmuth durch stäte dir gefällige Werke soll sich die Stärke des

Glaubens an mir erweisen. Ich will mir auch alle Mühe geben, zu erproben, daß die Gnade des Berufes zum geistlichen Stand an mir nicht unnütz sey. Ich erneuere heute meine drey Gelübde, und bringe sie dir, o armes Kind! zum Opfer dar. Ich will gehorsamen, und nichts anders wollen, als was mein Vorgesetzter will, durch welchen du mir deinen heiligen Willen zu wissen machest. Ich will keusch leben, und alle Wollüsten des Fleisches fliehen, unterdrücken, besiegen. Ich will, mit dir, o Jesu! in der Armuth leben, und kein anderes Eigenthum haben, als dich; und durch dich, und mit dir werde ich unendliche Reichthümer besitzen. Sieh! mein Herz ist bereitet. Nimm es als ein Geschenk hin. Von nun an soll es dein seyn, ganz dein seyn, immer dein seyn. O möchte dir dieses Opfer gefällig seyn! In diesen Gesinnungen lebe und sterbe ich.

Bitte.

O göttliches Kind, dessen Freud es ist, uns mit Gnaden und Wohlthaten zu erfreuen, bekräftige mit deiner Gnade meine Vorsätze. Zünde in mir, ich bitte dich demüthigst, jenes Licht an, welches die Weisen erleuchtet hat, daß sie nicht auf den alten Weg zurück gekehret

ret sind, damit ich von meinen Vorsätzen nicht mehr zurück gehe, sondern dir in beständiger Treue anhange. Du hast das heilige Feuer der Liebe in meinem Herzen angezündet; erhalte dasselbe, daß es niemals erlösche, sondern stets vor deinem heiligen Angesicht leuchte. O beßter Freund meiner Seele! Du hast mich aus besonderer Liebe in den heiligen Ordensstand berufen und mir, als deinem liebsten Kind den starken Wein deiner himmlischen Labungen zu verkosten gegeben; mache, daß mich nicht mehr dürste nach den stinkenden Pfützen der weltlichen Ergötzlichkeiten. Reiche mir deinen Kelch, damit ich ganz von dem Wein deiner Liebe betrunken werde, und alles aus Liebe deiner unternehme und vollbringe. Mein Gott! ich habe heute vor deinem Altar meine Gelübde erneuert, bekräftige sie mit deiner Gnade, damit ich einstens auch den versprochenen Lohn, das ewige Leben, erhalten möge.

Betrachtung.

Von dem heiligsten Namen Jesus.

O Jesu! o mein Jesu! bey deiner Beschneidung ward dir dieser süße, dieser liebreiche Name gegeben. Bey deiner Beschneidung fingst du

du an, mein Jesu! das ist, mein Erlöser genannt zu werden; weil du es anfiengst zu seyn. Bey deiner Beschneidung hast du mir in deinem Blut ein heilsames Bad zubereitet, in welchem ich meine Seele von allen Sünden reinigen kann: und in deinem heiligsten Namen Jesus hast du mir einen unendlichen Schatz eröffnet, in welchem ich allen Trost, alle Labung, alle Stärke, alle Hilfe, alle Glückseligkeit finden kann; Denn es ist kein anderer Name den Menschen unter dem Himmel gegeben worden, dadurch wir selig werden sollen. O Jesu! o Jesu! o mein Jesu! wer hat jemals mit wahrer Andacht deinen Namen ausgesprochen, ohne daß seine schmachtende Seele ganz gelabet, ganz mit unaussprechlicher Süßigkeit erfüllet worden? Wer hat jemals mit stiller Aufmerksamkeit an deinen Namen gedenket, ohne daß sein frostiges Herz ganz von dem Feuer der Liebe ist angezündet worden? Wer hat jemals in was immer für Nöthen und Trangsalen seine Zuflucht zu deinem Namen genommen, und nicht die verlangte Hilf und Gnade erhalten? O Jesu! o Name! der nicht oft genug kann wiederholet werden.

Danksagung.

O mein Jesu! ich bin dir eben so sehr verbunden für meine Erlösung, als für die unzähligen Gnaden und Wohlthaten, die mir durch deinen heiligsten Namen zukommen. O Jesu! dein Name sey gebenedeyt von nun an bis in Ewigkeit. Lobet den Herrn alle Heiden, lobet ihn alle Völker. Denn seine Barmherzigkeit ist über uns bekräftiget worden, und die Wahrheit des Herrn besteht ewig. Lobet mit mir den Namen Jesus alle Menschenkinder. Die ganze Welt soll dich, o Jesu! anbethen, und Lob singen deinem heiligsten Namen. Alle Engel, alle himmlische Geister preiset, und erhöhet den Namen Jesus in alle Ewigkeit. O Name Jesu, mein Heil, mein Leben, meine Stärke, meine Freud, gieb meinen Munde Worte, daß er nichts rede, als dein Lob! Gieb meinen Herzen die heftigsten Begierden, damit es nur nach deiner Ehre athme und trachte. Gieb meiner Seele und aller ihren Kräften die erhabensten Anmuthungen, damit sie nur deine Ehre, deine Herrlichkeit, deine Glorie verlange, siege, liebe, und deinen Namen zu allen Zeiten preise

Aufopferung.

O gütigster, o liebreichster Jesu! du hast nicht nur dich selbst ganz und gar für mein Heil dahin gegeben, sondern du hast mich sogar in deinem Namen alle Schätze der Gnaden finden wollen lassen. Was soll, was kann ich armes und elendes Geschöpf dir entgegen geben? Willst mein Herz? Siehe! ich bringe es dir ganz, ohne Theilung. Es verlanget nur nach dir, es brennet nur von Liebe deiner. Willst meine Gedächtniß? Siehe! sie ist ganz dein. Sie will sich mit keinen andern Gegenständen beschäftigen und ergötzen, als nur mit dir, mit deiner Liebe. Willst alle Kräfte meiner Seele, und meines Leibes. Sieh! sie stehen zu deinem Willen bereit, sie werden sich ganz in deinem Dienste verzehren. Es gefallen dir zwar meine Begierden, meine Worte; aber noch mehr gefallen dir die Werke selbst; gute Früchten verlangst du von dem Baum, den deine Liebe gepflanzet, und mit so vieler Mühe gepflogen hat. Du selbst o liebster Jesu! hast ja nur durch dein mühe- und jammervolles Leben dir den allerhöchsten Namen Jesus erworben. Weil du deine Herrlichkeit abgeleget, die Gestalt eines Knechtes angenommen hast,

und andern Menschen gleich geworden bist, weil du dich selbst gedemüthiget, und bis in den Tod, und zwar in den Tod des Kreuzes gehorsamet hast. Derohalben hat dich Gott erhöhet, und dir einen Namen, der über alle Namen ist, gegeben. Du wurdest Jesus genannt, weil du gehorsam warest, und du willst auch mein Jesus seyn, wenn ich dir nachfolgen, und gehorsam seyn werde. Und ich will dir auch nachfolgen, ich will dir und wegen dir meinen Vorgesetzten gehorsam seyn, damit du mein Jesus bleibest. Ich will aus Liebe deiner gehorsam seyn und bis in Tod, weil auch du aus Liebe meiner gehorsam, und bis in den Tod des Kreuzes gehorsam warst.

Bitte.

Du, o mein Gott! willst vermöge einer ganz besondern Vorsorge, die du für mich hegest, für die ganze Einrichtung meines Lebens Sorge tragen, und mir, in Ansehung einer jeden Sache, durch meine Obern deinen göttlichen Willen bekannt machen. Wer kann mich nun aber besser führen, als du, und wem kann ich mich sicherer als dir anvertrauen? Ich begebe mich also, o mein Gott! ganz von neuem unter deine Führung. Damit ich aber auf dies-

sem sichern Wege des Gehorsams bleiben möge; so verleihe mir, o Jesu! alle Einfallt und alle Gelehrigkeit der Kinder; ihre Einfallt im Verstande, und ihre Gelehrigkeit im Herzen. Denn dieses ist das Muster, welches du uns in dem Evangelio vor die Augen geleget hast, und wornach wir uns bilden sollen. Bey dieser Einfallt eines Kindes werde ich die mir aufgetragenen Befehle geschwind, genau und willig vollziehen, und nicht die Absichten derer, welchen ich gehorche, untersuchen. Bey dieser Gelehrigkeit eines Kindes werde ich in Ansehung dessen, was man von mir verlanget, nicht mehr so viele Schwierigkeiten zu machen, noch so viele Vorstellungen zu thun haben. Wenn es mir auch gleich in meinem Herzen schwer ankäme, es zu billigen; so werde ich es doch allzeit ohne Murren thun. Wenn du nur, o Herr! durch meinen Gehorsam geehret wirst, wenn er mich nur in einem heiligen Frieden erhält, wenn er mich nur zu dir führet, und die ewige Belohnung in deinem Reich finden läßt.

Betrachtung.

Von dem Leben Christi vor seinem Leiden.

Worinnen bestunden die Beschäftigungen Christi bey seinem verborgenen Leben, welches er bis in das dreyßigste Jahr vortsetzte? Sie waren an sich selbst nur geringe, verächtliche Beschäftigungen. Er arbeitete mit dem heiligen Joseph. Er theilte mit seiner jungfräulichen Mutter die Sorgen, welche zur Erhaltung der guten Ordnung in dieser heiligen Familie nöthig waren. Er beobachtete genauest, was man ihm vorschrieb. Indessen hatte Gott von diesen Handlungen eben so viel Ehre, als von allem, was dieser Gesandte des Himmels hernach grosses thun sollte. Warum? weil sich Jesus bey allen diesen Handlungen nach dem Willen seines Vaters richtete; weil alle diese Handlungen von einem innern Geiste belebet, und von ganz göttlichen Absichten erhoben wurden. Daher kam es, daß sie Gott so angenehm waren. Es gab zu derselben Zeit Fürsten, Weltbezwinger, grosse Geister, welche die Welt mit ihrem Namen, und mit ihren Thaten erfüllten. Man machte sie allenthalben bekannt, und viel Rühmens davon, aber nach dem Urtheile Gottes waren sie nichts. Und da er weder der Grund noch der

Zweck

Zweck derselben war, so achtete er nicht darauf. Hingegen redete man von Jesu nicht, man kannte ihn nicht, man bekümmerte sich nicht weder wegen seiner Geburt, noch wegen dem Ort seines Aufenthaltes, noch wegen seiner Lebensart. Aber Gott hatte seine Blicke beständig auf ihn gerichtet. Er war ein Gegenstand, welcher der Aufmerksamkeit des ganzen Himmels würdig war; und er verrichtete nicht eine einzige Handlung, die nicht einen unendlichen Werth hätte.

Danksagung.

Was für ein Grund, und was für eine Ursache des Vertrauens ist dieses nicht für eine Ordensperson, die in ihrem Stande nur zu geringen, ja oftmals nur zu den schlechtesten und demüthigsten Handlungen gebrauchet wird! Was sie aber tröstet, das ist der Ausspruch des heiligen Paulus: Ihr seyd verborgen und euer Leben ist mit Jesu Christo in Gott verborgen.

Denn sobald es ein in Gott verborgenes Leben ist, so ist es ein Leben nach dem Willen Gottes, folglich ein ganz heiliges Leben. Und da es ein mit Christo verborgenes Leben

ist;

ist; so ist es ein Leben, das mit dem Leben Christi, mit seinem Geiste, und mit seiner Lehre übereinstimmt. Was für ein Leben hab ich mir nun aber wohl mehr zu wünschen, als dasjenige, welches mit Gott vereiniget, und mir so gute Verhältniße mit meinem Heiland verschaffet? Dieses ist eigentlich das innere Leben. Und ist wohl bey einem solchen Leben etwas dem Scheine nach so geringes, so verächtliches zu finden, welches ich nicht über alles schätzen sollte? Sey ewig, o Herr! für die Gnade gepriesen, welche du mir erzeiget, indem du mich in den heiligen Orden aufgenommen. Es ist dieses nicht nur für das künftige Leben ein Ort der Sicherheit, sondern auch für dieses ganze gegenwärtige Leben eine selige Wohnung des Friedens, und die reichste Quelle unzähliger Verdienste. Lob, Ehre und Dank sey dir, o Jesu! für dein stilles verborgenes Leben, welches das Muster der herrlichsten Tugenden ist. Du warst mit allen Schätzen der Weisheit und Erkenntniß erfüllet! du konntest dir alle Hochachtung und Ehrerbietung aller Völker zuwegebringen, alle Sünder und Götzendiener bekehren, viele Wunderdinge zur Ehre deines Vaters wirken, und dennoch wolltest du dreyßig Jahre in der Stille und Einsamkeit zubringen, von jedermann mißkennet, und nur

als

als der Sohn eines Zimmermanns gehalten werden, damit ich dir in deinem stillen und verborgenen Leben nachfolgen, und nicht der Welt, sondern nur deinem Vater zu gefallen suchen sollte.

Aufopferung.

Aber welcher Unterschied ist zwischen mir und meinem göttlichen Muster. Du, o Jesu! der du alle Gaben der Natur und der Gnade in einem hohen Grade besaßeß, wolltest lieber in der Dunkelheit begraben liegen, und dich den Augen der Welt entziehen, als von ihr geehret und erhöhet werden. Und ich, der ich von mir selbst nichts kann und vermag, will über andere emporsteigen, und mit den ansehnlichsten Aemtern geehret werden. Du hast durch dein stilles, und verborgenes Leben die Begierde sich sehen zu lassen, die uns so natürlich ist, und welche in den Ordenshäusern so viele Unordnungen verursachet, unterdrücken wollen; und ich will andern vorgezogen, und nur immer auf den Leichter gesetzt werden. Du warst deinen Aeltern in allem vollkommen bis auf dein heiliges Predigtamt unterthan; ich aber zeige mich gegen meine Obern widerspenstig und mürrisch, so daß sie sich vielmehr bemühen müssen mei-

nem

nem Willen nachzugeben, als ich mir Mühe gebe, den ihrigen zu vollziehen. Wie lange werden noch meine Werke meinem göttlichen Lehrmeister widersprechen? Ach, Gott! ich bereue meinen Stolz, meine Unbiegsamkeit, meinen Eigensinn. Ich werde meine Augen stets auf mein göttliches Muster wenden, und mich demselben gleichförmig zu machen befleißen.

Bitte.

Es ist wahr, Herr! es gehört ein gewißer Reiz, und Geschmack zu dem einsamen Leben. Du wirst mir aber diese Gnade erzeigen, weil ich dich darum bitte, und du weißt, wie nöthig ich sie habe. Reiß mein Herz von allen eitlen und nichtigen Beschäftigungen los, die es zerstreuen können, und bisher nur gar zu viel zerstreuet haben. Laß es in sich selbst zurückkehren, und flöße ihm den innern Geist ein, der es allein in der Andacht und Ruhe erhalten kann. Es wird dich, o mein Gott! in dem unbekanntesten und verborgensten Leben finden, und was hat es weiter noch zu wünschen? Hier unterhält sich die Seele mit dir, sie höret deine Stimme, und besitzet dich. Du bist aber nicht in dem Getöse und Lermen, oder wenigst giebst du dich bey demselben nicht zu erkennen.

O mein Gott! wo würde es mir ohne dich wohlgehen können, und wo kann es mir mit und bey dir übel gehen? Was frage ich darnach, ob ich in der Welt bekannt und geehret bin, oder nicht, wenn ich nur dich allzeit zum Zeugen habe, und du mich mit deiner Gegenwart beglückest. Du, o Jesu! wirst allein bey mir die Stelle aller Dinge vertretten; und in meiner Dunkelheit und stillem Gehorsam werde ich weit mehr im Stande seyn, unaufhörlich mit eben der tröstlichen Zufriedenheit zu dir sagen, mit welcher es einer von deinen treuesten Dienern sagte: Mein Gott, und mein Alles.

Betrachtung.

Von dem Umgange Christi mit den Menschen.

Als Jesus sein Evangelium zu predigen anfieng, hatte er mit allerley Leuten zu thun, und hier fand er beständig Gelegenheit, seine Liebe auszuüben. Es war aber die Liebe Jesus vornehmlich eine sanftmüthige und eine gutthätige Liebe. Die liebreichste Sanftmuth legte Jesus in allem an den Tag. Was hatte er nicht von einem ungesitteten und ungläubigen Volke

zu erdulden, welchem er seine Wahrheiten verkündigte? Wie liebreich und freundlich gieng er nicht mit den widerspenstigsten Seelen um, und wie richtete er sich nicht nach ihnen, um sie zu gewinnen? Wie manche Verachtung erduldete er nicht, ohne sich zu beklagen? Wie vielen Widerstand, und wie manchen Widerstand? Was waren seine Jünger? Geringe, rauche Leute, ohne Erziehung, ohne Einsicht. Was für Mühe kostete es ihm nicht, sie zu bilden, und zu unterrichten. Sie hatten oftmals Zank und Streit unter einander, und er suchte sie zu besänftigen. Er gieng mit ihnen auf eine vertraute Weise um, ob sie ihm gleich manchen Eckel und Verdruß verursacheten. Es hatte aber Jesus auch eine gutthätige Liebe. Er zog in den Städten und Flecken herum, und that einem jeden Gutes. Er trieb die Teufel aus, tröstete die Betrübten, machte die Kranken gesund, erweckte die Todten, und wand seine ganze göttliche Macht an, alle mit seinen Gnaden zu überschitten, und glücklich zu machen.

Danksagung.

Mit welchem Recht hast du, o göttlicher Lehrmeister! uns allen zugerufen: Lernet von mir, daß ich sanftmüthig, und von Herzen demüthig bin. O daß ich doch auch mit so vielen tausend andern das Glück gehabt hätte, deine sanftmüthigste Liebe zu bewundern, dich selbst zu sehen, zu hören, zu begleiten. Nimm hin, o Jesu! den wärmsten Dank für das glänzendeste Beyspiel deiner Liebe, welches du mir gegeben hast, und muntere mein liebloses Herz zu deiner Nachfolge auf. Gott der Liebe! du hast in den geistlichen Ordenshäusern den Geist deiner ersten Kirche, und der ersten Christen erhalten wollen. Nun waren sie insgesammt nur ein Herz und eine Seele. Wie kann ich also ohne Liebe eine rechte Ordensperson seyn? Es stehet nicht in meiner Gewalt, alle Herzen auf eine solche Weise mit einander zu vereinigen, und sie zu dieser heiligen Einigkeit zu bringen. Ich soll aber doch wenigstens das meinige dazu vorbereiten, ich soll es dazu bilden, und dieses soll eine glückliche Wirkung deines Beyspiels seyn, für welches ich dich niemals genug loben, preisen, und verherrlichen kann.

Auf=

Aufopferung.

Welche Wirkung hat aber dein Beyspiel bey mir hervorgebracht? Ertrage ich die Schwachheiten anderer, oder müssen sie nicht vielmehr diejenigen ertragen? Verlange ich nicht, daß mir unzählige Dinge, die mir entfahren, zu gute gehalten werden, da ich hingegen andern nichts zu gute halte? Wie oft hab ich, anstatt gegen den Nächsten eine liebreiche Nachsicht auszuüben, ihm meine Verachtung, und meinen Stolz empfinden lassen? Wie oft sind mir die bittersten und gröbsten Worte entfahren? Wie oft hab ich ihm trotzig und verächtlich begegnet? Oftmals hab ich sogar nicht acht darauf gehabt, und mich erfreut, wenn ich meinen Nächsten bey andern habe verächtlich und mit Spott erfüllen können. Ich bin nicht im Stande, wie Jesus, zum Besten des Nächsten Wunder zu thun. Indessen hat man alle Tage Gelegenheiten, besonders in einem Ordenshause, einander zu helfen, und Dienste zu erweisen. Hab ich aber in diesem Stücke einen wahren Eifer, und alle erforderliche Innbrunst? Bin ich nicht eine von den gleichgültigen Seelen, die sich nur mit sich selbst beschäftigen, und sich in keiner Sache einigen Zwang anthun

wollen, um andern ein Vergnügen zu machen? Wenn ich ein Amt zu verwalten habe, thue ich es so, wie es sich gebühret? Thue ich es gern, und vom Herzen. Ist meine Liebe sinnreich zu helfen, und wünsche ich wenigsten ihnen das Gute welches ich ihnen nicht verschaffen kann. Nehme ich Theil an dem Guten, so ihnen begegnet, und erfreue ich mich darüber? Hab' ich Liebe genug, um bey dem, was ihnen widriges begegnet, mit ihnen Mitleiden zu haben, und an ihrem Schmerzen Theil zu nehmen? Denn die Liebe verlanget alles dieses von mir. Aber wie oft, habe ich nicht sie in allem diesem unzähligemal verletzet, und verletze ich sie nicht noch? Wie wenig bin ich, o Jesu! deiner Liebe nachgefolget? Vergieb mir aber meine Untreue, denn du bist gütig, und sanftmüthig. Es reuet mich mein liebloses Betragen: und nehme mir vor, meinen Umgang mit dem Nächsten nach dem deinigen einzurichten; besonders will ich mich befleißen gegen diesen Menschen N. N. der mir mehr zuwider ist, sanftmüthig zu seyn, und ihm in diesem Stücke Gutes zu erweisen. Du hast uns gesagt, dein Vater würde mit uns umgehen, wie wir mit unsern, und deinen Brüdern würden umgegangen seyn. Was würde ich nach diesem Maaße von Gott zu hoffen haben, und mit

wel-

welcher Gewißheit würde ich ihn bitten können, den Reichthum seiner Gnade über mich auszubreiten, wenn ich ein hartes, und so wenig mitleidiges Herz in Ansehung seiner Kinder hätte?

Bitte.

Verleihe mir, o Jesu! die geduldige Liebe die sich über nichts ärgert; die gutthätige Liebe, die nichts abschlägt. Ach! Herr, so geduldig meine Liebe auch immer seyn mag; so wird sie doch der deinigen niemals gleich kommen, und ich werde von meinem Nächsten niemals so viel zu erdulden haben. Was ich auch um seinetwillen thue, oder zu thun wünsche, wird es wohl jemals allem demjenigen gleichkommen, was ich von deiner unendlichen Güte erhalten habe? Wenn ich dich, o Jesu! in Ansehung der Liebe, die ich zu meinem Nächsten tragen soll, als ein Muster betrachte; so habe ich gar sehr Ursache, mich wegen der Aehnlichkeit, die zwischen mir und dir ist, zu schämen. Was aber meine Scham verdoppelt, ist dieses, daß ich bey der Ausübung der Liebe so kaltsinnig bin, da du doch alles, was sie mich thun läßt, so annehmen willst, als ob es dir selbst geschehen wäre; da du es mir verdankest,

und es mir bey dir als einen Verdienst anrechnest. Ach! mein Jesu, wenn ich dich liebe, wie kann ich diejenigen nicht lieben, die du an deine Stelle gesetzet hast? Erweise ich nicht dir selbst in ihnen alle die Dienste, welche mir die Liebe einflößet? Was hab ich sonst vonnöthen, um mich dazu zu bewegen? Gieb mir, o Jesu! ich bitte dich, ein solches Herz, welches alle Menschen aus Liebe deiner liebet.

Betrachtung.

Von der Einsetzung des heiligen Altars-Sakrament.

Gütigster Jesu! dir war es nicht genug, daß du für mich Mensch geworden bist, daß du dich so vielen Arbeiten, so schweren Leiden und Müheseligkeiten, ja dem schmählichsten und grausamsten Tode selbst aus Liebe zu mir unterworfen hast: du willst mir auch dein Fleisch zur Speise, und dein Blut zum Tranke geben, und also dich aufs Innerste mit mir vereinigen. O unbegreifliches Liebesmahl! auf welches die himmlischen Geister mit ehrfurchtsvollem Erstaunen herabsehen. Mit innigster Empfindung sagte dein heiliger Apostel Thomas zu dir: o Jesu! Mein Gott und mein Herr!

Herr! da er seine Finger in deine Hände, und seine Hand in deine Seitenwunden legte. Er glaubte nicht, ehe er sah; ich sahe nicht, und glaube, daß du in dem heiligsten Altarssakrament unter den Gestalten des Brodes gegenwärtig bist. Ich glaube fest, daß du, o anbethungswürdigster Jesu! es selbst; daß du es wahrhaft mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blute, mit Gott- und Menschheit bist. Ich glaube es, weil du gesagt hast: Dieß ist mein Leib, dieß ist mein Blut, und weil dein heiliges Wort untrüglich, die ewige Wahrheit ist, für welche ich leben und sterben will. Allgegenwärtiger, hier bist du auf eine besondere Weiß gegenwärtig. Unsichtbar bist du allen Gläubigen gegenwärtig, wo sie immer sind; hier bist du aber sichtbar, wiewohl nur unter den Gestalten des Brodes und des Weins. O wie schätzbar ist das Christen Glück! viele wissen nicht, was sie anbethen, wir aber wissens. Wir erkennen dich. Und das ist das ewige Leben, daß wir dich, wahrer Gott, und deinem Sohn Jesum Christum, erkennen.

Danksagung.

Gott des Trostes, Gott der Liebe! wie kann ich dir vergelten, was du für Wunder an mir gethan hast? Wie göttlich süß ist deine Gegenwart! welch himmlische Labung empfindet eine fromme Seele bey deinem Altar? Meine Seele lobe den Herrn, und alles, was in mir ist, preise seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele! und vergiß seine Wohlthat niemals. Lobet ihr Himmel, den Herrn! und du, o Erde! frohlocke; denn er hat sich des Schwachen erbarmet; er hat mit seinem Arme Macht ausgeübet, und seine Diener mit Gütern des Himmels gesättiget. Liebender! die du liebtest, hast du bis in den Tod geliebt; und du liebtest alle. Was konnte deine Liebe thun, daß sie nicht gethan hat? Was konnte deine Weisheit erfinden, daß sie nicht bewerkstelliget hat? Was konnte deine Allmacht bewirken, daß sie nicht vollendet hat? Bleiben in uns wolltest du: eins seyn mit dir, sollten wir. Nähren, tränken, stärken wolltest du uns mit deinem Fleisch und mit deinem Blut. Und wir, für die du das Menschenleben annahmst, das Menschenleben hingabst, und das Menschenleben wieder annahmst; wir, die

wir

wir an deinem Leib und deinem Blut Theil nehmen können, hätten wir ein Herz, wenn wir dich nicht liebten? Lieben den größten Wohlthäter; den, der uns liebte bis in den tod, sollten wir nicht lieben? Wer es kann, der liebe dich nicht: ich kann, ich will es nicht.

Aufopferung.

Jesu, du Kenner der Herzen! du kennst mein Herz, wie es ist. Du hast es gemacht, du weißt, ob es dich liebe. Was ich Gutes bin und habe, das bin, und hab ich von dir, dein ist alles, was ich Gutes bin und habe, weil alles dein Werk ist. Dein soll aber auch alles durch die freye Wahl meines Herzens seyn. In deinem Dienste, in der Ausbreitung deiner Ehre, in der Vollbringung deines Willens will ich alle Augenblicke meines Lebens hinbringen. Der Gedanke von dir soll mir der liebste aus allen Gedanken seyn. Das Wort von dir soll mir aus allem, was ich rede, oder höre, das liebste seyn. Die Freude an deiner Liebe soll die Freude meines Herzens seyn. Ganz opfere ich mich dir, nimm mich ganz als ein wohlgefälliges Opfer hin. Und wenn ich in diesem Entschluß fortwandle, welche Glück-

seligkeit erwartet mich mich nicht? Du, o Jesu! du Geliebter des Vaters! der du unser Gott bist, und dich unsern Bruder nennen lässest, was wirst du uns nicht geben, nachdem du uns dein Fleisch zur Speise, und dein Blut zum Trunk hingegeben hast? Wenn ich in deiner Liebe unbeweglich verharre (und wer soll mich von deiner Liebe scheiden) dann wird auch mir zu Theil werden, was du denen, die dich lieben zubereitest hast, was kein Aug gesehen, kein Ohr gehöret, und in kein Menschenherz aufgestiegen ist. Dann wird ich dich sehen von Angesicht zu Angesicht, sehen in deiner Herrlichkeit, die dir dein Vater gegeben, und die du deinen Dienern zubereitet hast.

Bitte.

Wir eßen sämmtlich den Leib, und trinken das Blut zum Andenken unsers Erlösers. Nur die Liebe ist, welche seine wohlthätigen Absichten bey Einsetzung dieses heiligsten Sakramentes erfüllen kann, und nur durch sie werden wir ein Ganzes, und hangen wie Glieder mit ihrem Haupt, wie Kinder mit ihrem Vater, wie wahre Christen mit Jesu, dem Stifter ihrer Religion, zusammen. Ich soll das Andenken der übergroßen Liebe im heiligen Sakra-

mente erneuern, und meine Brüder nicht lieben? Wäre ich nicht, o Jesu! der niederträchtlichste Heuchler, wenn ich dir sagte: ich liebe dich, und haßte meinen Nächsten? Mußtest du mich nicht hassen und verwerfen? Ach, mein Gott! alles will ich hinfür thun, was meine Brüder, deine Kinder, glücklich machen kann. Lieben, dienen, helfen, vergeben will ich. Ferne sey von mir aller Eigennutz, aller Argwohn, aller Neid, alle Lieblosigkeit, alle Feindschaft, alle Rachgier. Wir sind alle Geschöpfe eines Schöpfers, alle Kinder eines Vaters, alle Glieder eines Körpers, wovon du, o Jesu! das Haupt bist. Die Gnade stärke mich meinen christlichen Gesinnungen, und lasse sie reiche Früchte hervorbringen. Die Liebe Jesu erinnere und bewege mich zur Mildthätigkeit gegen meine nothleidenden Mitmenschen. Der Geist Christi, und seine heilige Lehre flöße in mir Sanftmuth gegen die Fehlenden, Demuth und Gelindigkeit gegen meine Untergebene; Geduld, Versöhnung, und eine wahre, innere, thätige Liebe gegen alle meine Feinde und Widersacher ein. Jesu, bis in Tod liebender Jesu! gieb uns ein Herz, wie du geliebet hast. Gieb uns allen ein Herz, daß wir alle einander lieben, wie Kinder eines Vaters, und wie Erkaufte eines Erlösers. Ja lieben sollen wir einander, wie Kinder eines Vaters,

ters, die alle an einem Tisch, und von einem Brod seines geliebtesten Sohnes essen. Um diese Gnade bitten wir dich, o Jesu höre, erhöre uns.

Betrachtung.

Vor der Communion für diejenigen, welche den Weg der Reinigung gehen.

Gott von unendlicher Güte! niemals hab' ich dringenden Ursache gehabt, mit flehentlichem Gebethe mich zu dir zu wenden, als eben jetzt. Ich bin im Begriefe die heiligste Handlung der Religion, bey welcher ich nicht genug Ehrfurcht, Andacht und Erniedrigung empfinden kann, vorzunehmen. Ich bin im Begrife Gott selbst, meinen Erlöser, und künftigen Richter in mein Herz aufzunehmen. Wie unglücklich wäre ich nicht, wenn ich den Leib Jesus unwürdig empfangen, und statt das Leben der Seele zu stärken, den Tod und das Gericht in mich essen sollte? Aber wie kann ich mich geschickt zu dieser heiligsten Handlung machen, der ich ein schwacher, elender, und sündiger Mensch bin? Gütigster Gott! bereite du dir selbst mein Herz durch deine Gnade zu. Lehre mich den unschätzbaren Werth der Gnade, die mir nun durch eine so genaue

Ver-

Verbindung mit dir zu Theil werden kann, einsehen, und erweck in mir die Empfindungen der schmerzlichsten Reue, und der tiefsten Erniedrigung. Hilf mir durch deine Gnade, daß ich mich mit den die gefälligen Empfindungen des Herzens, den unbegreiflichen Liebesmahle nähern möge. O Herr Himmels und der Erde! ich werfe mich vor deiner unendlichen Majestät in den Staub meines Nichts nieder, und bethe dich in tiefster Ehrfurcht an. Mein Herz bebet vor heiliger Furcht bey der Vergleichung der unendlichen Hoheit mit meiner unendlichen Nichtigkeit; und hättest du nicht selbst mich zu diesem Gnadenmahl eingeladen, wurde ich mich niemals unterstehen, dabey zu erscheinen. Denn wer bin ich, o Gott der Herrlichkeit! wer bin ich, daß du mich deines Besuches würgigest? Wie, mein Gott und Herr will zu mir Sünder: zu mir belebten Staub kommen? Ich grosser Sünder darf es wagen, mich einen so heiligen Gott zu nähern, an dem Brod der Engel Theil zu nehmen, mit dem Fleische eines Gottmenschen meine Seele zu laben? Ach Herr! ich bin dessen nicht würdig, ewig nicht würdig. Nun aber, da ich mich durch die heilige Beicht geprüft, und gereiniget habe, so will ich voll des Vertrauens zu dir tretten. Denn ob ich gleich die Verzeihung meiner Sünden erhalten

zu haben hoffen darf: so sind sie doch noch nicht ganz in mir gestorben; und ich muß noch immer den Rückfall in dieselben fürchten. Wo soll ich dem nach Stärke wider den Anfall meiner bösen Begierden suchen, als in jener göttlichen Speise, deren Genuß mir das ewige Leben versichert? O du unendlich Gütiger! erbarme dich meiner, und erquicke mich Elenden mit himmlischen Troste.

Dankſagung.

Nach der Communion.

Herr Jesu! du hast dich für uns Sünder in den Tod hingegeben; du hast deinen Leib zur Speise, und dein Blut zum Trank für uns bereitet; du wolltest ganz in uns leben, du wolltest die Nahrung, die Stärke und das Leben unserer Seelen seyn. Ergründen den Abgrund deiner allmächtigen, weisen, unermeßlichen Liebe können wir nicht, Unerforschlicher! Aber glauben können wir, glauben sollen wir. Wahrhaftiger! Himmel und Erde vergehen, aber dein Wort bleibt ewig. Herr! ich glaube, stärke meinen Glauben. Du bist es, o Gott! an dessen Tisch ich mich gelabet habe; du, der einst am Kreuz dein Leben für uns Sünder opferte;

opferte; du, der einst die trostvollen Worte aussprach: Ihr, die ihr beladen seyd, kommet alle zu mir, ich will euch erquicken; da der am Tage vor seinem Leiden das Sakrament der Liebe einsetzte; du, Jesus Christus, wahrer Gott, und wahrer Mensch bist es, der mich jetzt mit seinem Leib gespeiset, und mit seinem Blut getränket hat. Ich freue mich, daß du mein Herr und Gott, mein Erretter, und Seligmacher bist. Ich danke dir, daß von deinem Sterben mein Leben, von deiner Gnade meine Seligkeit, von deiner Kraft meine Besserung abhängt. Ich liebe dich meinen Wohlthäter, meinen grösten Wohlthäter, den, der mich liebte bis in den Tod, werde ich lieben bis in den Tod.

Aufopferung.

Meine Liebe, o Jesu! wird nicht bey schnöden Worten, bey vorbey flatterenden Anmuthungen stille stehen; sie wird sich in den Werken üben: gleich wie du dich selbst, ganz und gar mit Menschenheit und Gottheit, mit Fleisch und Blut mir gegeben hast, so ergebe ich auch mich selbst ohne Bedingniß, ohne Vorbehalt, ganz und vollkommen deinem Dienst. Aber in welche Angst verhält meine Seele, und wie sehr

zittern

zittern meine Gebeine aus Furcht und heiligen Schrecken, wenn ich gedenke, daß selbst die Himmel vor deinem Angesicht nicht rein sind, wenn du an den Engeln Bosheit gefunden hast, wie wird es mir ergehen? Menschen, derer Werke lobwürdig schienen, fielen zu unterst herab, und einige, die das Brod der Engeln assen, trugen an den Kleyen der Schweinen ein schändliches Belieben. Es giebt also keine Heiligkeit, wenn du, o Gott! deine Hand abziehst. Kein Vorsatz stehet fest, wenn du ihn nicht unterstützest. Alle eigene Sorgfalt ist vergebens, wenn nicht deine väterliche Wachsamkeit beysteht. Denn so bald wir von dir verlassen werden, sinken wir, und gehen zu Grund: so bald aber deine Gnade uns heimsuchet, richten wir uns wieder auf, und fangen auf ein Neues zu leben an. Wie sie unbeständig, aber durch dich werden wir gestärket, wir sind lau und träg, aber du entzündest in uns Eifer und Liebe. Ich will wider mich meine Bosheit bekennen; ich will dir, o Herr! meine Schwachheit sagen. Oft benimmt mir etwas Geringes den Muth, und schwächt meinen Geist. Ich mache zwar den Vorsatz, ich wolle starkmüthig handeln, aber so bald auch nur eine geringe Versuchung mich überfällt; werde ich in große

Angst

Angst und Verwirrung gesetzt, und endlich gar zu Boden geworfen.

Bitte.

Sieh denn, o Jesu! auf meine Gebrechlichkeit, welche dir genugsam bekannt ist. Erbarme dich meiner, und reiß mich aus der Gefahr, die mir den Untergang drohet. Ich betrübe mich oft, und werde von deinem Angesicht schamroth, daß ich so leicht falle, und so schwach bin den bösen Neigungen Widerstand zu thun. Obwohl ich nicht gänzlich einwillige, so fällt es mir noch schwer, ihnen zu widerstehen; es bringt mir auch großen Verdruß, daß ich beständig im Streit und Gefahr leben muß. O daß du, o Jesu! du starker Beschützer deines getreuen Volkes! du Menschenfreund! du Eiferer getreuer Seelen! daß du mich deinen Diener in meinen Müheseligkeiten und Schwachheiten ansiehest, und mir in allem, was ich unternehme, beystündest. Befestige mich mit deiner Gnade, damit nicht der alte Mensch, das armselige Fleisch, welches dem Geist noch nicht gänzlich unterworfen ist, in mir herrschen könne. Unterstütze mich mit deiner mächtigen Hilf, daß ich meinen Kampf glücklich kämpfen, und endlich die Krone der Gerechtigkeit erhalten möge.

Betrachtung.

Vor der Communion für diejenigen, welche auf Wege der Erleuchtung wandeln.

Wie ich glaube, was du geoffenbaret hast, so hoffe ich, was du verheißen hast. Du hast es verheißen: Wer mein Fleisch ißet, und mein Blut trinket, hat das Leben in sich, und er wird leben durch mich. Dein Fleisch, dein Blut, o Jesu! wird also meine Nahrung, wird das Leben meiner Seele seyn. Nach dieser Speise sehnet sich meine Seele; sie wird mich stärken auf dem Wege zu Seligkeit, daß ich nicht wanke, bis ich dort bin, wo du bist, in der Herrlichkeit deines Vaters. Du wirst das Sehnen meiner Seele nicht unerfüllt lassen. Auf deine Güte, auf deine Treue, auf deine Allmacht hab' ich meine Zuversicht gebauet, und sie wird ewig nicht zu Schanden werden; denn du bist der Gütige, der Treue, der Allmächtige. Nun kann sich aber diese deine gränzenlose Güte an mir recht augenscheinlich beweisen. O Jesu! du wesentliche Heiligkeit, du schönster Spiegel aller Tugenden, du König der Herrlichkeit! du willst dich würdigen in mein Herz zu kommen. Aber wie unwürdig ist es nicht dich aufzunehmen! Es ist, wie ein öder

Acker,

Acker, von allem Guten entblößet. Der beßte Saamen der schönsten Tugenden, denn deine Güte gesäet hat, ist ganz erstücket; es ist keine Demuth, keine Geduld, keine Sanftmuth, keine Nächstenliebe, kein wahrer Eifer in dem christlichen Tugenden mehr und mehr zu zunehmen zu finden. O göttlicher Heiland! wie oft hast du dir, da ich dich in deinem heiligsten Sakrament empfieng, in mir ein angenehmes Paradies gemacht, welches aber meine Seele aus eigener Schuld und Trägheit mit vielem Unkraut hat überwachsen lassen. Du hast die Erde meiner Seele mit deinem heiligsten Fleisch und Blut zur Fruchtbarkeit bringen wollen; ich habe aber deiner Güte vielmehr entgegengearbeitet, und allen Wachsthum verhinderet. Du hast den schönsten Weinberg gebauet und gewartet, daß er gute Trauben brächte; er hat aber wilde Trauben gebracht. O Jesu! du hast meine demüthige Bekenntniß gehöret; wende nun auch deine liebvolle Augen auf mein zerknirschtes Herz, sieh gütig hier auf meine Seele, stärke sie, daß sie dir, dir allein lebe. Nähre meinen Glauben an dein Wort, mein Vertrauen auf deine Treue, meine Liebe gegen deine Liebe. Schwach ist meine Tugend, mächtig deine Gnade. Unterstütze meine Schwachheit durch deine Gnade, daß ich meinen Kampf

glücklich kämpfe, daß ich mich in den Tugenden stets übe, daß ich in der Liebe sterbe.

Danksagung.

Nach der Communion.

O ich fühle, ich fühle die Wirkungen eines gegenwärtigen Gottes in mir. Ich besitze dich, dich allerhöchstes liebenswürdigstes Gut. Ich lebe, doch nun nicht so fast ich mehr, als Jesus in mir. Ich habe seinen heiligen Leib genossen; und nun ist er in mir, und ich in ihm Du bist mein, o Jesu! weil ich dich wirklich besitze; und ich bin dein, ganz auf eine besondere Weise dein; weil du in mir wohnest, und Herr von der Wohnung bist, die du erschaffen, durch dein heiliges Blut gereiniget, und zu einem dir gefälligen Aufenthalt zubereitet hast. Frolocke, freue dich, meine Seele! du besitzest jetzt deinen Erlöser, du wirst ihn auch einst in seinem Reich ewig besitzen: du siehest ihn jetzt nur unter den Gestalten des Brodes, du wirst ihn aber einst von Angesicht zu Angesicht in der Herrlichkeit, die ihn sein Vater zubereitet hat, sehen und ihn mit unaussprechlicher Freude von Ewigkeit zu Ewigkeit anbethen. Dir, o Jesu! dem König der Ewigkeiten,

ten, dem unsterblichen, dem unsichtbaren, dem einigen Gott sey Ehre und Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit. Du göttliches Lamm, bist würdig zu empfangen Kraft und Reichthum, und Weisheit und Stärke, und Ehre, und Herrlichkeit, und Benedeyung von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Aufopferung.

Jesu! deine Worte sind Geist und Leben. Du hast uns aus dem Joch der höllischen Dienstbarkeit gezogen, und mir dienen dir nicht mehr im Gesetze der Furcht, sondern im Gesetze der Liebe; wir ruffen zu deinem Vater: Abba! lieber Vater! Aber, o Gott! wenn nur diejenigen Kinder Gottes sind, die vom Geiste Gottes belebet werden, die so denken, und handeln, wie Jesus Christus; wie wenig Anspruch hab' ich alsdenn auf den Erbtheil derer, die deine wahren Kinder sind? Jesus Christus wohnet durch den Genuß des heiligen Altarssakramentes in mir. Wohnet aber auch den Geist Jesu in mir? Und wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht seyn. Wie eitel waren bisher meine Gesinnungen, wie fleischlich meine Denkungsart? Manchmals war zwar mein Geist bereit; mein Fleisch war aber zu schwach, die Ent-

schlüsse zu vollziehen, die ich mir im Geiste festiglich vornahm. Barmherziger Vater! o laß mich hinfür so denken, und gesinnt seyn, wie Jesus dachte, wie Jesus gesinnt war. O wie rein, o wie heilig waren alle seine Absichten! o wie mißkannte er alle irdische Ehrenstellen, Reichthümer, und Ergötzlichkeiten! Jeder saure Schritt, denn er in seinem Leben für die Menschen that; jeder tropfen Blut, den er in seinem Leiden für uns vergoß, die Liebe, die ihn vermochte, das heiligste Altarssakrament einzusetzen, um stets bey, und mit uns seyn zu können, zeuget dieses alles nicht, wie gut er für uns dachte, wie gut er für uns gesinnt war? O wie widersprechen meine Gesinnungen den Seinigen? wie wenig herrscht der Geist Christi in mir? O welche Ursache hab' ich nicht schamroth zu werden. O Jesu! ich bin bereit meine Gedanken, und Gesinnungen zu verändern, ich bin bereit nach deinem Geist zu leben, und zu handeln.

Bitte.

Es stehet aber nicht in meinen Kräften, den alten Menschen auszuziehen, und einen neuen anzuziehen, welcher nach Gott im Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit erschaffen ist. Verände-

du, o heiliger, o starker Gott! meine Gedanken und Gesinnungen. Erschaff ein neues Herz, und einen neuen Geist in mir, daß meine Denkungsart der Deinigen, und der Geist meiner Gesinnungen den Deinigen so ähnlich werden, als ich dein Ebenbild dem Deinigen bin. Bleibe mein Herz mit dem heiligen Geist, der alle meine Handlungen zu deiner Ehre leitet. Gieb mir den Geist der Erkenntniß, dieß ist der rechte Geist. Dich erkennen, dir nachfolgen sey mein Geschäft. Gieb mir den Geist der Liebe: dieß ist der rechte Geist. Deinen Willen thun, gutes thun sey meine Lust. Laß mich deinen heiligen Namen lobsingen, erneuere in mir den rechten Geist, den Geist Christi, damit ich in den Tugenden immer mehr und mehr zunehmen, und endlich mit allen heiligen in deinem Hause ruhen, und mich alldort ewig erfreuen möge. Amen.

Betrachtung.

Vor der Communion für diejenigen, welche auf dem Wege der Vereinigung wandeln.

O Jesu! du liebtest uns nicht nur bis in den Tod, sondern du liebtest uns auch nach dem Tod, indem du uns dein heiliges Fleisch, und

dein kostbares Blut zum Trank zurück ließest, damit du also bey uns verbleiben, und dich mit uns aufs Innerste vereinigen möchtest. O wer sollte ein solches Uebermaaß der Liebe nicht mit Gegenliebe erwiedern? Wer sollte sich nicht wünschen, jetzt und ewig mit mit dem liebenden Jesu innigst vereiniget zu seyn? Ja, Eins mit dir, o Jesu! möcht' ich werden! Du sollst in mir leben, Ewig lebender! Du der Anfang und das Ende, du, die Wahrheit und das Leben, du sollst von mir erkannt werden, was du bist, und geliebt werden, wie du mich geliebet hast. Durch dein Beyspiel ermuntert, durch dein Licht erleuchtet, durch deine Liebe angeflammet, durch deine Kraft gestärket, dir, dir möcht ich in allen ähnlich seyn. Wie die Reben mit dem Weinstock vereiniget sind, und von ihm Saft, Nahrung, Leben, Fruchtbarkeit bekommen: so möcht' ich Eins mit dir seyn. Ohne dich kann ich nichts thun, und ich möcht alles thun, wie du es auf Erde vollbracht hast. So sanftmüthig und geduldig, wie du; so wohlthätig und liebvoll, wie du; so unermüdet im Bethen und Helfen, wie du; so ganz gesinnt, so ganz heilig wie du, möcht' ich seyn. Mit diesem Verlangen, Eins zu seyn mit dir, gehe ich hin zu deinem Tisch, den du bereitet hast. Voll von dir, und leer von mir möcht' ich

ich von deinem Altare zurückgehen. Laß dieß mein Flehen immer brünstiger, dieß mein Hoffen immer lebendiger, diese meine Liebe zu dir immer herrschender, und meine Vereinigung mit dir immer vollkommener werden.

Danksagung.

Nach der Communion.

Nun hab' ich dich, o Jesu! du Quelle des Lebens, wirklich in mein Herz aufgenommen. Du einzige Erquickung meiner Seele! du Erlöser meiner Seele! du Speise der Engel! du mein Leben, du Hoffnung meiner künftigen Auferstehung! wohnest mit Gott- und Menschheit in mir. Anbethungswürdigster Gott, vor welchem alles, was im Himmel und auf Erden ist, sich unwürdig fühlt zu erscheinen, was kann ich hier in deiner heiligsten Gegenwart anders thun. Sieh! versenkt in den Abgrund meiner Nichtigkeit, und von Empfindung derselben ganz durchdrungen, liege ich tief gebeugt vor deiner unentlichen Majestät. Ich erkenne, daß du mein Gott, und mein Herr, mein Schöpfer und Erlöser, mein Ziel und alles bist: ich rufe dir mit allen seligen Einwohnern des himmlischen Jerusalem zu: Heilig, heilig, hei-

lig bist du, o Herr Gott der Herrschaaren! Himmel und Erde sind voll deiner Herrlichkeit. Du bist würdig, o Herr! Preis und Ehre, Macht und Dank zu empfangen, der du allein der König aller Könige, und der Herr aller Herrschenden bist. Dein Reich ist ein ewiges Reich, und deine Macht bleibt auf ewige Zeiten, und du bist Gott und Herr von Ewigkeit in Ewigkeit. Dem, der ist, und war, und kommen wird, und Jesu Christo, der ein treuer Zeuge ist, und der Erstgebohrne aus den Todten, und der Fürst aller Könige der Erde, der uns geliebet hat, mit seinem Fleisch genähret, und mit seinem Blut von unsern Sünden gewaschen, und uns zu Königen und Priestern seinem Gott und Vater gemacht, dem sey die Herrlichkeit und die Kraft von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Aufopferung.

Was verlangest, du aber von mir, o Geliebter meiner Seele für die mir erwiesene Gnade. Ich höre schon deine Stimme im Innersten meines Herzens. Was du mir immer außer dir selbst giebst, achte ich für nichts, weil ich nichts, deine Gabe, sondern dich selbst suche. Sieh! ich habe mich meinem Vater am

Kreu-

Kreutze ganz aufgeopfert; ich habe auch dir meinen Leib zur Speise, und mein Blut zum Trank gegeben, damit ich ganz dein wäre, und du mir zugehörtest. Opfere dich dann mir auf, und übergieb dich ganz meinem Willen, wie ich mich ganz dem Willen meines Vaters übergeben habe. Wie billig, o Herr! ist deine Foderunge! wie dringend meine Pflicht, mich selbst ohne Bedingniß, ohne Vorbehalt, ganz, vollkommen dir zu ergeben! Sieh dann! gleichwie du während deines sterblichen Lebens dich zur Ehre deines Vaters, und zum Heil der Menschen nach dem väterlichen Wohlgefallen im Feuer der unendlichen Liebe zum Opfer gänzlich verzehret hast: so opfere auch ich mich ganz, meinen Leib, meine Seele, alles, was ich bin, habe, und kann, alle meine Gedanken, Worte und Werke zu allen dir gefälligen Bestimmungen auf, und verlange allein zu deinem göttlichen Dienste im Feuer der heiligsten Liebe aufgezehret zu werden. Dein Gesetz soll allein meine Beschäftigung, meine Herzenslust, mein Alles seyn: deinen Willen stets zu vollziehen, in Demuth, Geduld, gänzlicher Selbstverläugnung, wahrer Vereinigung mit dir soll bis in Tod er mein wahre, und frohe Herzenslust seyn. Nimm mich, o Herr! zu deinem ewigen Diener, zu deinem ewigen heiligen Dienst auf,

und mache mit mir in allem und allzeit nach deinen heiligen Wohlgefallen. Ich bin ganz dein, und dein will ich ewig seyn.

Bitte.

O gütigster Jesu! was darf ich von dir nicht erwarten, nachdem du mir dein heiligstes Fleisch und kostbares Blut gereichet hast? Mit welchem Vertrauen darf ich nicht meine Anliegen vor deinem Gnadenthron bringen, denn du in meinen Herzen aufzuschlagen dich gewürdiget hast. Du weißt meine Schwachheit und Noth, meine Versuchungen und Bedürfniß. Ich rede zu dir, der du meine Beschaffenheit am besten kennest, und dem mein ganzes Herz offen steht. Du weißt, welcher Gnaden ich am meisten bedarf, und wie arm ich am Tugenden bin. Sieh! ich stehe vor dir arm und hilflos, und rufe deine ganze Barmherzigkeit an. Wirf einen gütigen Blick auf meine Dürftigkeit, und auf mein ganzes Anliegen Leibs und der Seele. Gieb mir besonders diese Gnade N. N. O Jesu! heilige mich durch den Glauben, die Hoffnung, und die Liebe. Sey durch dein gnadenreiche Vereinigung stets mit mir, und heilige meine Seele mit gottseligen Gedanken und Begierden. Sey du die Seele und das Leben mei-

meiner Seele; denn ohne dich hat nichts das wahre Leben. Beglücke mich mit himmlischen Segen, und gieß die Schätze deiner Gnaden häufig über mich aus; damit ich durch die Kraft deines Geistes in deiner Liebe lebe und sterbe. Amen.

Betrachtung.

Am grünen Donnerstag von dem Todeskampfe Jesu an dem Oelberge.

Von welcher Traurigkeit wird nicht Jesus in dem Garten Getsemani überfallen? Seine Seele ist betrübt bis in den Tod; sein Schmerz ist so heftig, daß er allein vermögend seyn würde, ihm das Leben zu nehmen. Da er dem schimpflichsten und schmerzhaftesten Tode nahe war, so mußte er sich von demselben eine Vorstellung, die ihn mit Furcht und Schrecken erfüllete. Der Eindruck war so groß, daß alle seine Sinne davon beunruhiget, und bestürzt gemacht wurden. Niemals war ein innerer Kampf heftiger, und wird es auch niemals seyn. Er gerieth dabey in eine Todesangst, und wurde vom Haupte an, bis auf die Füsse, von einem blutigen Schweise ganz bedeckt. Dieses der Anfang des blutigen Leidens, welches

Jesus

Jesus für mich erduldet hat. Es war nicht genug, daß er seinen heiligen Leib den Kreuztod leiden ließ; sondern es mußte auch seine Seele so manchen harten Kampf aus stehen, und auf das schmerzhafteste davon an gegriffen werden. Es war dieses ein Theil, und zwar der vornehmste Theil der Genugthuung, welche er seinem Vater für die Sünden der Menschen leisten sollte, weil die Sünde im Herzen empfangen wird, und weil sie eigentlich die Seele vermöge der Unordnung des Willens begehet. Was thut aber Jesus bey dieser tödtlichen Traurigkeit. Nimmt er etwann seine Zuflucht zu dem nichtigen Tröstungen der Welt? Suchet er wenigstens eine Linderung bey seinen Aposteln? Fängt er an ungeduldig zu werden und zu klagen, und macht er viel Redens davon, um sein Herz von der Last, die es drücket, zu befreuen? Zwey oder drey Worte sind alles was er von seinem Zustande sagt. Im übrigen begiebt er sich in einen besondern Ort; er fängt an zu bethen, und bringet drey ganze Stunden damit zu. Der Himmel ist seine ganze Flucht, und seine einzige Stütze. Und er mag nun von ihm erhöret werden, oder nicht; so setzet er doch sein ganzes Vertrauen auf ihn, und ruft mit einer vollkommenen Unterwerfung, und völligen Ergebung des Willens. Mein Vater, es

geschehe.

geschehe, wie du willst, und nicht wie ich will.

Danksagung.

O betrübtester Jesu! ich bedaure dich vom Herzen, da ich dich in der bittersten Seelenangst aus Liebe meiner schmachten sehe. O daß doch dein blutiger Schweiß mein hartes Herz erweichen möchte! Du hast aus unendlicher Barmherzigkeit eben so, wie ich, den innern Empörungen unterworfen seyn wollen, damit mich dein Beyspiel unterrichten und stärken möchte. Wie würde es, o mein Gott! ohne dieses, ohne diese mächtige Stütze, zu gewissen Zeiten um mich stehen? O wie unterschieden bin ich nicht von mir selbst von einer Stunde zur andern, und von welchen Veränderungen werde ich beständig beunruhiget? An einem Tage ist meine Seele ruhig, und sie empfindet sogar eine heilige Freude. Nichts fällt mir schwer, und mich dünkt, es sey kein Sieg zu finden, den ich nicht über mich selbst davon zu tragen bereit wäre. Aber den folgenden Tage bin ich nicht mehr, wie ich vorher war. Meine Uebungen sind mir zur Last, und ich verspüre bey mir wider sie einen Widerwillen, der mir alles unschmackhaft und beschwerlich macht.

Bey diesen Umständen ist mein ganzes Leben ein immerwährender Streit, und eine Veränderung, bey welcher mich wechselweise zween ganz widrige Geister zu regieren scheinen. Du hast, o Herr! hierbey, wie in allem übrigen, deine Absichten, du hast nur Gedanken des Heils und der Heiligung für mich. Du willst haben, ich soll geprüfet werden, wie du bist geprüfet worden. Du willst haben, ich soll in meinem Stande eben die Tugenden ausüben, die du ausgeübet, und gewißermassen eben die Belohnungen erlangen, die du erlanget hast. Du willst haben, ich soll eben die Qual des Herzens erdulden, die du erduldet hast, und wie du, alle Tröstungen aufopfern. Es geschehe also, weil es dein Wille ist. Du höreſt indessen nicht auf, o gütigster Jesu! mich nicht nur durch dein Beyspiel, sondern auch durch deine Gnade zu unterstützen. Beydes muß mich dergestalt auf deinen Wegen erhalten, daß mich weder Traurigkeit noch Verdruß, noch Furcht von denselben abwendig machen können. O daß ich allzeit mit gleichen Schritten fortgehen möge, wenn es auch gleich nicht allzeit mit eben demselben Vergnügen geschiehet. Je mehrere Mühe es mich kosten wird, auf denselben immer weiter fortzugehen. Desto mehr wirst du durch meine Treue verherrlichet werden, und

desto mehrere Kronen wirst du ihr zubereiten, sie zu belohnen.

Aufopferung.

Auch in dem geistlichen Ordensstande giebt es beschwerliche Tage, und betrübte Zeiten. Wir sind sogar von Natur so beschaffen, daß, wenn wir keine wirkliche Ursachen zum Verdruße haben, wir uns welche einbilden. Dasjenige, was bey vielen Gelegenheiten mein ganzes Leiden ausmacht, ist nur meine Einbildung, nur meine allzugroße Zärtlichkeit, nur mein unruhiges Gemüth, nur mein Stolz, meine Eigenliebe.. Es mögen nun aber meine Bekümmernisse wohl oder übel gegründet seyn, wie ertrage ich sie? Wie viele unnütze Betrachtungen stelle ich nicht an, die das Herz nur mehr peinigen? Wie viele Zerstreuungen suche ich mir nicht zu verschaffen, unter dem scheinbaren Vorwande, meine Einbildungskraft zu heilen, und sie von den lästigen Gegenständen abzuziehen? Welchen Unwillen und Haß hege ich nicht bisweilen gegen diejenigen, welche ich für die Urheber meines Leidens halte? Welche Ungeduld, und was für beleidigende Worte stoße ich nicht oftmals wider die aus, die um mich sind, und die mich gar nicht beleidiget haben, gleich als

ob ich berechtiget wäre, sie deßwegen, weil ich leide, auch leiden zu lassen. Ich will aber in Zukunft als ein Nachfolger meines Heilandes, als eine gute Ordensperson schweigen und geduldig seyn: ich will, um mein Herz auszuschütten, nur zu Gott gehen, und keinen andern Trost verlangen, als denjenigen, den man im Gebethe und bey Gott empfindet. Wie viele Fehler werde ich dabey vermeiden, und wie viele Unruhen werde ich mir ersparen? Der Engel des Herrn wird kommen, und mich stärken, oder vielmehr der Herr selbst wird mein Rathgeber, mein Freund, mein Vertrauter, mein Tröster seyn. Und wenn es ihm gleich nicht gefallen sollte, mich ganz gesund zu machen, so wird er doch wenigstens meine Leiden mildern, und sie mir nicht nur erträglicher, sondern auch heilsam und nützlich machen. Der fromme König David hat es mehr als einmal erfahren. Warum sollte ich es nicht gleichfalls erfahren.

Bitte.

O unschuldigster Jesu! es kam über dich die Stunde der heißesten Angst, und ich Sünder will den bangen und schmerzvollen Stunden dieses Lebens entgehen? Jesus bethete in der

grösten Angst, und ich will eben in der Stunde der Angst des Gebethes überdrüßig seyn, und zu bethen aufhören? Jesus ergiebt sich in der äußersten Trostlosigkeit mit der großmüthigsten Entschließung in den Willen seines Vaters. Die Unschuld trinkt den bittersten Kelch, und ich will es wagen mich dem Willen Gottes zu widersetzen, und den Kelch des Leidens mit Unwillen und Klagen von mir zu stoßen? O Jesu! erbarme dich meiner, und laß dein heiliges Beyspiel an mir reiche Früchte hervorbringen. So oft eine trübe und bittere Stunde meines Lebens anbricht, laß mir deine Bangigkeit am Oelberge, deinen Blutschweiß, deinen Todeskampf lebhaft vor Augen seyn. Laß mich dein dreymaliges Bethen, dein Ringen und Kämpfen, dein tiefes Trauren, und dein großmüthiges Hingeben in den Willen deines Vaters wohl, recht wohl zu Herzen fassen, damit ich bethe wie du, und im Bethen ausdaure, wie du, damit ich mit Ergebung leide wie du, und zum Leiden gestärkt werde wie du, und nach dem Leiden getröstet werde wie du.

Betrachtung.

Von der Gefangennehmung Christi.

Außer dem, daß die Seele Jesu Christi zur Büßung für meine Sünden der göttlichen Gerechtigkeit dienen, und durch ihr inneres Leiden genug thun sollte, wollte Gott, welcher ihm einen Leib gegeben hatte, der leiden konnte, auch noch haben, daß dieser heilige Leib den grausamen Martern übergeben wurde. Aus dieser Ursache gieng Jesus seinem Leiden großmüthig entgegen: Stehet auf, sagt er zu seinen Jüngern, laßt uns gehen. Er redet den Mörderhaufen selbst an: Wem suchet ihr? Er giebt selbst seinen Namen an: Ich bin Jesus von Nazareth. Der immer sanftmüthige, der immer friedliebende, der immer wohlthätige Jesus befiehlt seinem Jünger, Petrus, das Schwerd in die Scheide zu stecken, und heilt dem Verwundeten das Ohr. Einst sagte er zu seinen Jüngern: Nehmet keine Rache, sondern vergeltet das Böse mit Gutem. Diese göttliche Lehre bringt itzt Jesus in Erfüllung, und versiegelt sie mit seinem göttlichen Beyspiel. Er läßt sich hart binden, er läßt sich grausam mishandeln, er läßt sich zu seinen unmenschlichen Richtern führen. Jesus schweigt, und

läßt

läßt sich wie ein Lamm auf die Schlachtbank liefern.

Danksagung.

O Jesu! wie sehr gehet mir dein hartes Schicksal zu Herzen. Man trägt mit dem größten Missethäter Mitleiden, wenn man ihn unter den Händen seiner Henker leiden siehet. Und mit dir, o Jesu, der du die Unschuld selbst bist, soll ich kein Mitleid tragen? Ich soll dir nicht ganz und gar anhangen, da du der göttlichen Gerechtigkeit für jene falsche Freyheit genug thust, die ich mir so oft gegeben, dich zu beleidigen? O mein Jesu! überlasse mir deine schweren Ketten und Bande: ich, der Schuldige, will dieselben tragen, und mich an dich so genau binden, daß mich nichts von dir trennen könne. Ich habe wegen meinen großen und vielen Sünden verdient, von den höllischen Wölfen ergriffen, und mit gebundenen Händen und Füssen in die äußersten Finsterniße geworfen zu werden. Um mir aber die Freyheit der Kinder Gottes zu erwerben, hast du wollen auf die schmählichste und grausamste Weise gefangen und gebunden werden. O glücklicher Befreyer meiner Seele! Du hast die Zungen der Stummen beredsam gemacht zu dei-

nem Lob, löse auch meine durch die Sünden gebundene Zung auf, damit ich dich loben und preisen möge. O Licht meines Herzens! gieß mir die große Liebe zu erkennen, welche du für mein Heil getragen hast, und zünde in mir das Feuer der Liebe an, damit ich dir meinen Verstand gefangen gebe, und meinen Willen an deine Gebothe allzeit binde. Schenk mir bey allen widrigen Vorfällen eine unüberwindliche Geduld, und eine unveränderliche Standhaftigkeit, die du bey deinem Leiden ausgeübet hast.

Aufopferung.

Bey diesem Geiste der Geduld würde ich nicht so oft bey den geringsten Widerwärtigkeiten so viel Mitleiden mit mir haben. Ich würde das, was ich leide, nicht so sehr zu erkennen geben, und nicht auf eine so vergrößernde Art davon reden. Ich würde nicht so oft murren, noch meine Unzufriedenheit zu erkennen geben, wenn mir etwas mangelt. Ich würde mich nicht so sehr schonen, noch so sehr geschont zu werden verlangen. Ich würde mich allen Anordnungen der Vorsehung unterwerfen, und alles Widriges erdulden, ohne etwas zu sagen. Weil ich aber den wahren Geist der Geduld

nich

nicht habe, so denke, rede und handle ich ganz anders. Noch weniger aber weis ich mit der Kreuzigung des Fleisches einer Ordensperson eine feste Standhaftigkeit zu verbinden. Man will zwar bisweilen sein Fleisch tödten, und man ist auch bereit zu leiden. Daß man aber in diesem Zustande beständig verharre, daß man alle Arten von Leiden bis ins Grab ertrage, daß man nicht aufhöre sein Fleisch zu hassen, als bis man aufhöre zu leben, davon hat man wenige Beyspiele. Ja, je älter man wird, desto mehr Freyheit will man genießen, und glaubet, man könnte von der Strenge der Regel etwas abbrechen, gleich als ob man nicht in einem jeden Alter eine Ordensperson wäre, und als ob man nicht, wenn man in dem Alter zunimmt, auch in der Tugend und in der Vollkommenheit zunehmen müsse. O gefangener Jesu! ich will keine solche Freyheit, bey der ich die edle Freyheit der Kinder Gottes verliere. Ich will jetzt dein gehorsamer Knecht, dein Mitgefangener seyn, um dein Auserwählter, und ein Mitgesell deiner Herrlichkeit zu seyn. Ich will mir keine andere Freyheit heraus nehmen, als die mich von den Fesseln der Sünde und meiner bösen Leidenschaften befreyet, und fest an Gott und seine Gesetze hält. Wie, Herr! soll also dem Jünger,

und sogar dem Knecht besser begegnet werden, als dem Herrn? Wenn, nachdem ich mich recht geschonet habe, ich, der ich ein Christ, eine Ordensperson bin, vor deinem Richterstuhle erscheinen werde, wie werde ich den schrecklichen Unterschied ertragen können, der wischen mir und dir seyn wird.

Bitte.

Jesus Christus! umrungen wie Aufrührer, gebunden wie ein Mörder, weggeführet wie ein Räuber, verlassen von deinen Jüngern wie ein Betrüger, sehe ich dich, alles zu meiner Belehrung. Du redest, und was du redest, ist zu meiner Belehrung; du schweigest; und auch dein Schweigen ist zu meiner Belehrung; du erinnerst deine Jünger und deine Feinde an die heiligen Schriften, worinnen der Wille Gottes aufbehalten wird. Laß es mich lebhaft glauben, daß nichts in der Welt, gar nichts ohne den Willen deines Vaters geschehe. Laß mir dein Beyspiel stets so nahe, so lebhaft vor meinen Augen seyn, daß ich an mein Herz in allen Begebenheiten die wichtige Frage thue: Wie würde sich da Jesus Christus betragen, was würde er geredet, was nicht geredet haben? Laß mich

Dei-

deinen Jünger, dein Nachfolger werden, der in jeder Trübsal zu Gott aufblicken, und von dem Himmel Kraft und Stärke hoffen kann.

Betrachtung.

Jesus vor seinen Richtern.

Nachdem sich Jesus Christus den Händen seiner Feinden freywillig übergeben hat, wird er von einer Rotte grausamer Henkern unter tausend Unbilden, unter derben Schlägen und Stössen, unter den empfindlichsten Verhönungen, und gräulichen Gotteslästerungen zu dem Hohenpriester Annas geführet. Er wird von dem gottlosen Priester zur Rede gestellt; er schwieg aber zu den falschen Anklagen der bestochenen Zeugen; er ließ sich verläumden; er hielt sich selbst keine Schutzrede. Sein Leben seine Lehre und seine Wunder waren die beßte Schutzrede für ihn. Wenn diese Schutzrede nicht gehöret wird, was sollte eine wörtliche Vertheidigung vor boshaften, ungerechten Richtern ausrichten. Wer auf Vertheidigung denkt, sucht sich dem Leiden zu entziehen. Jesus gieng in den Tod, weil er wollte. Jesus redete aber laut, sobald es um die Hilfe seines Vaters, um die Ehre seines Amtes, um die Wahrheit

seiner Sendung zu thun war. Er redete, als er von dem Hohenpriester Kaiphas befragt ward, ob er der Meßias sey. Er redete, ob er gleich vorher sah, daß sein reden zur Ehre Gottes, als Gotteslästerung würde angesehen werden, und daß sein Reden dem Ausspruch der ungerechtesten Verdammung veranlassen würde. Er redete, weil sein Schweigen eine Verläugnung seines Vaters, eine Entehrung seines Amtes, eine Schändung der Wahrheit gewesen seyn würde. O edles, o göttliches Bekenntniß der Wahrheit!

Danksagung.

O Jesu! du bist ohne den tröstenden Blick eines Freundes, sie sind alle geflohen; allein und verlassen blickst zu deinem Vater hinauf, und schweigst, und jeder Blick zu deinem Vater wird dir mit neuer Schmach und Lästerung vergolten. Ist es denn möglich, o wohlthätigster Jesu! daß sich niemand um dich annimmt: Du wirst als der ruchloseste Mensch, als ein Gotteslästerer, zum grausamsten Tod verdammet, und sagest kein Wort, deine Unschuld zu vertheidigen. Wenn ich bey deiner Verläumdung gegenwärtig gewesen wäre, so würde ich für deine Unschuld herzhaft das Wort geführet

haben; ich würde standhaft gesagt haben, daß du die wesentliche Heiligkeit, die Unschuld selbst, der anbethungswürdigste Sohn des himmlischen Vaters bist. Aber ich rede wider mich selbst: denn ich sehe täglich, daß gar viele deine weisesten Anordnungen tadeln, wider dich murren, und sich unterfangen vor deinem Angesicht Böses zu thun; und doch schweige ich dazu still; ich getraue mich nicht ein Wort zu deiner Ehre zu sagen, die Furcht, den Menschen zu mißfallen, hält mich zurück, deine Sache zu vertheidigen. Ja meine Treulosigkeit gehet noch weiter: ich halte zu Zeiten selbst mit den Bösen, ich billige ihre Reden, ich heiße ihre bösen Anschläge gut, ich unterstütze sie in ihrem Vorhaben. Und bey allen diesem untersiehe ich mich zu sagen: daß ich dich liebe, daß ich dein getreuer Jünger, und Anhänger sey! Schäme dich, meine Seele, erkenne dein falsches Herz, und verdamme deine Großsprecherey gütigster Jesu! verzeihe mir mein grobes Vergehen, ich bitte dich demüthigst, dein Beyspiel soll mir dein mächtiger Bewegungsgrund seyn, für die Ehre deines Vaters, auch mit Dargebung meines Lebens, mich zu verwenden. Gieb nur zu meinen Vorsatz deine Stärke, die ich von deiner Güte erwarte.

Auf-

Aufopferung.

Das Schweigen Jesu, wenn es um nichts geringers, als um sein Leben zu thun ist; dieses sein standhaft entschlossenes Hingeben seiner selbst in den Tod, wolle wenigst so viel bey uns zu wege bringen, daß wir schweigen, wenn wir durch das Reden unsere Leiden gewiß nicht vermindern können; daß wir schweigen, wenn wir durch unbesonnenes Klagen unsern Schmerz nur vergrößern, und bey Gott dadurch den Verdienst verlieren. Wer nicht schweigen kann, der kann nicht leiden. Wer nicht schweigen will, der will nicht leiden. Wer sich im Schweigen übet, der rüstet sich zum Leiden. O Jesu! ich will schweigen, ich will mich dem Bösen nicht widersetzen, ich will leiden. — Jesu! dein Reden ist so edel, wie dein Schweigen; und unser Schweigen ist oft sündhaft, wie unser Reden. Wie oft schweigen wir, wo wir reden sollten? Oft fodert die Ehre Gottes, daß wir reden sollten, und wir schweigen. Oft fodert es die Ehre der Religion, des Christenthums, daß wir mit Nachdruck reden sollten, und wir schweigen. Oft fodert es die Ehre des Nächsten, und wir schweigen. Oft sollten wir ein freymüthiges Zeugniß für Christum, für

unse-

unsere Brüder, für die Unschuld ablegen, und wir schweigen. Warum? wir sehen vor, daß wir vielleicht durch unser Zeugniß für die Wahrheit, Unschuld und Gerechtigkeit den Zorn eines bösen und elenden Menschen reizen, und uns eine kleine Unbequemlichkeit, eine kleine Verfolgung, eine Ungnade zuziehen würden. Aber Jesus Christus ist mein Lehrer, ich will also meine Lebensart nach seiner Lehre einrichten. Jesus Christus ist mein Beyspiel, es soll bey mir nicht fruchtloß seyn. Jesus Christus ist die reichste Quelle aller Gnaden, ich will mich bemühen, seine Gnade zu erwerben, und in seiner Gnade zu leben und zu sterben.

Bitte.

Jesus Christus! du hast es frey und unerschrocken herausgesagt: Ich bin der Sohn des lebendigen Gottes. Du warst wegen dieser feyerlichen Aussage von deinen ruchlosen Richtern als ein Gotteslästerer zum Tode verdammet. Du wußtest zum voraus, daß dieß dein Bekenntniß dich dein Leben kosten würde, und dennoch hast du dieß Bekenntniß abgelegt. Du warst gesandt von deinem Vater, und hast diese deine Sendung vor dem Richterstuhl der Bosheit öffentlich bekennet; weil du im Na-

men deines Vaters beschworen wurdest, sie öffentlich zu bekennen. Du liebest deinen Vater und die Wahrheit mehr, als dein Leben: du scheuest die Verläugnung der Wahrheit mehr, als den grausamsten Tod. Ich erkenne, lobe, und verherrliche deine standhafte, unüberwindliche Liebe zu deinem Vater, und zu der Wahrheit. Du bist aber nicht nur ein Beyspiel des Guten, du bist für alle, die an dich glauben, und auf dich hoffen, auch die Quelle des Guten. So belebe denn mein Herz durch deine Gnade, und stärke es durch dein Beyspiel, daß ich dich und deinen Vater mehr liebe, als Ehre, Gut und Leben. Stärke, belebe mein Herz, daß ich den Glauben an dich und dein Evangelium mit Wort und That öffentlich bekenne; daß ich mich nicht scheue, dich meinen Gott und Herrn vor der ganzen Welt zu nennen, und das ich Muth genug bekomme, nicht nur für dich zu leben sondern auch für dich zu sterben.

Betrachtung.

Von dem Christo gegebenen Backenstreiche.

Was hatte denn Jesus Christus geantwortet, als er von dem Annas war befragt worden, und was hatte er gethan, daß eine so schimpfliche Bestrafung verdiente? Der Hohepriester befragte ihn wegen seiner Lehre. Damit er sie nun vertheidigen möchte; so hatte er ihn zu seinen Jüngern verwiesen und verlangte, sie sollten in diesem Stücke ein Zeugniß ablegen. War dieses so billige, und so vernünftige Verlangen sein Verbrechen, und mußte man ihm deswegen einen Backenstreich geben? O was für eine Prüfung war dieser Backenstreich nicht für deine Geduld, o Jesu. Diese grausame Züchtigung, diese Ehrenschändung war dir vor einer zahlreichen Gesellschaft von der Hand eines Soldaten zugefüget, eines Menschen, der sowohl wegen seiner Herkunft, als wegen seines Standes verachtungswürdig war. Der Heiland konnte diese Unbild auf eine in die Augen fallende Art rächen. Er will aber nicht, weil die Gerechtigkeit, die er sich verschaffen würde, ob sie gleich billig wäre, dennoch den Schein einer eigenen Rache an sich haben würde. Nun will er aber aus dem Her-

zen

zen der Menschen, und aus ihrem Verhalten, alle Empfindlichkeit, und alle Rache, ja sogar allen Schein der Empfindlichkeit und Rache ausrotten. Er antwortet diesem verwegenen Menschen, der ihn so sehr beschimpfet, auf eine bescheidene und sittsame Art, und sagt zu ihm: Wenn ich übel geredet habe, so zeige es, worinnen, wo aber nicht, was schlägest du mich? In diesem besteht die ganze Genugthuung, die er verlangt. Daß er sich aber seiner Sache selbst annehmen, seinen Beleidiger bestrafen, Böses mit Bösem vergelten sollte, das wird er nicht thun, weil diese Bestrafung so billig und rechtmäßig sie auch immer seyn möchte, dennoch falsch würde ausgeleget, und mit einer ganz natürlichen Rache vermenget werden können.

Danksagung.

O göttliches Beyspiel, welches mir zu einer Regel und Richtschnur dienen soll, und für welches ich dich, o sanftmüthigster Jesu! niemals genug loben und preisen kann. O wie augenscheinlich bestrafet und verdammet nicht dieses Beyspiel eines Gottes, der die größte

Beleidigung gerne erduldet, meine Zärtlichkeit und meine gar zu große Empfindlichkeit in Ansehung alles dessen, was die falsche Ehre der Welt betrift; meine Ungeduld und Hitze, die nichts mäßigen, nichts ertragen, und welcher nichts genug thun kann. Denn dieses ist ein Fehler, der alle Tage größer wird. Es giebt fromme und gottesfürchtige Seelen; es giebt Ordenspersonen, die sich einer besondern Gottesfurcht befleißen; man wird aber unter diesen guten Christen kaum einen finden, der eine zugefügte Beleidigung zu übergehen, zu vergessen, und zu vergeben wüßte. Man lernet alles übrige, man richtet sich nach allem übrigen, und übet sich in allem übrigen. Aber das Stillschweigen, die Geduld, die Mäßigung, die Herrschaft über sich selbst, und über die Bewegungen des Herzens bey den Gelegenheiten und in den Sachen, in welchen man seiner Neigung nach ist beleidiget worden, ist in allen und jeden Ständen dasjenige, was man fast niemals lernet, und auch nicht lernen will. Man hält es sogar für eine gewiße Art von Klugheit, nicht immer so gut, und geduldig zu seyn. Man will nicht für einen Menschen gehalten werden, den man leicht angreifen kann, und der sich nicht zu vertheidigen wisse. Man freuet sich vielmehr, daß man sich Ehrfurcht verschaffet, und die Leute gewöh-

Bayerische Staatsbibliothek München

net hat, sich vor uns zu fürchten, und uns nicht zu nahe zu tretten. Dem ungeacht ist man ein Vertheidiger der strengsten Sittenlehre, und man will ein Muster der Tugend seyn. Man hat sogar Entzückungen, und Begeisterungen; das ist, man ist, wie jene Berge, derer die heilige Schrift gedenket, die man nur anrühren darf, um aus ihnen Rauch und Flammen herausgehen zu lassen. Ach! diese so heiligen Seelen, die wenigstens dafür gehalten werden, sind hohe Berge, die bis in den dritten Himmel erhoben sind. Taste man sie aber nur an; lasse man ein Wort, eine Miene, eine Gebärd, die eine Verachtung anzeiget, gegen sie entwischen; so werden sie rauchende, und in vollen Flammen stehende Berge seyn. Oder wenn sie sich äusserlich nichts merken lassen, so unterhalten sie in geheim ein verborgenes Gift, welches langsam wirket, damit es aber bey sich ereignenden Umständen auf eine desto kräftigere, und schädlichere Weise wirken möge. Von dieser Klippe, die den sonst untadelhaften Seelen höchst schädlich ist, bewahre mich, o Jesu, du Seelenbeschützer!

Aufop-

Aufopferung.

Wer ist gerne schuldig? und wenn ers ist, wie gerne sieht ers, wenn Jemand die Schuld für ihn bezahlt, oder wenn ihms der Gläubige nachläßt? Wie freudig blickt ein Gefangener auf das Lösegeld hin, wodurch er in die Freyheit gesetzt wird? Waren wir nicht alle Schuldner? alle Gefangene? alle schon zur ewigen Strafe bestimmte Missethäter? Wer zahlte nun das Lösegeld? wer leistete der göttlichen Gerechtigkeit die überflüßige Genugthuung, als du o göttlicher Heiland? O kostbares Blut Jesu, o theures Lösegeld! wie billig ists aber auch, daß wir unsern Schuldigern vergeben wie uns Gott unsre Schuld vergab? Wie könnten wir uns erfreuen, daß wir durch den Versöhnungstod Jesu Christi geheiliget und als Erben des Reiches Gottes wiederum eingesetzt worden sind, wenn wir uns mit unsern Mitbrüdern, mit unsern Miterben nicht versöhnen wollten? Welche Schuld war größer, die uns erlassen ward, oder diejenige, die wir unserm Nächsten erlassen? Hoffest du von Gott Barmherzigkeit, so sey auch barmherzig gegen deinem Nächsten. Gerne, o Jesu! und von ganzem Herzen verzeihe ich meinem Nächsten,

wenn er mich beleidiget hat, weil du mir so oft verzeihest, als ich dich beleidige. Ich wäre der Barmherzigkeit unwürdig, wenn ich mich meinem Nächsten zu verzeihen weigern wollte, da ich des Mitleides und Verzeihung in einem weit höhern Grade bedarf. Gerne verzeih ich meinen Schuldigern, uud erfülle die Bedingniß, unter welcher du, barmherzigster Jesu! wie auch meine Schuiden zu vergeben versprichst.

Bitte.

Sieh das Angesicht deines Gesalbten an, ruft dir, meine Seele! der Prophet David zu. Sieh ihn an, und betrachte dieses ehrwürdige Angesicht, welches von den Engeln freudig angebethen wird, und dem ein Backenstreich von einem Bösewicht ist gegeben worden? Es ist dein Christus, weil er die göttliche Salbung um deinetwillen erhalten hat; dein Christus, weil er sich für dein Heil geschenket, und sich um deinetwillen dem Tode übergeben hat. Er ist aber auch zugleich dein Gott. Nun vergleiche die geheiligte Person eines Gottmenschen, und die Deinige, welche unrein und ein geringes Geschöpf ist, einen Backenstreich, und eine dir zugefügte Beleidigung, die vielleicht nur groß, weil dein Stolz, dein Zorn groß

ist

ist. Es betrift aber, sagst du, deine Ehre. Ist aber wohl eine Ehre höher und schätzbarer, als die Ehre des Sohnes Gottes. Es betrift, sagest du ferner, deinen Nutzen. Ist wohl aber dein Nutzen wichtiger, als der Nutzen der ganzen Religion, welche in die Beleidigung mit verwickelt ist, die ihrem Oberhaupte und ihrem göttlichen Stifter ist zugefüget worden. Man hat dich auf eine unanständige Weise behandelt, keine Achtung gegen deinen Stand, gegen deinem Amt, gegen deine Verdienste gehabt. Ist man dir aber wohl auf eine unanständigere, und schimpflichere Art, als der allerhöchsten Majestät begegnet? Erdenke, sinne aus, was du willst, das Beyspiel deines Erlösers wird dich allzeit zurücke weisen, und dich lehren, die Beleidigungen geduldig zu ertragen, und gerne zu vergeben. O Jesu! laß dein heiliges Beyspiel allzeit bey mir eine rechte Kraft haben; mache, daß ich meine Augen stets an dein heiliges Angesicht hefte, und dadurch zur Erduldung der Unbilden, und Vergebung aller Beleidigungen ermuntert werde.

Betrachtung.

Von der Nachsetzung Christi dem Barrabas.

Pilatus, der römische Landrichter, nachdem er Jesum gefraget hatte, so fand er nichts an ihm, das ihm des Todes würdig zu seyn schien; und vermöge eines Ueberrestes von Billigkeit, die sein Herz nicht ganz verläugnen konnte, dachte er auf Mittel und Wege, den durch die Verläumdung unterdrückten Gerechten zu erretten. Er hatte unter den Gefangenen einen, der wegen seinen Lastern vor andern berichtiget war. Dieser war Barrabas, ein Mensch, der des Todes, der Empörung, und der abscheulichsten Lastern überführet war, und deßwegen aufbehalten wurde, damit er zum Tode möchte gebracht werden. Wie günstig war nicht, dem Ansehen nach, die Gelegenheit dem Vorhaben des Pilatus! Er verabsäumte sie nicht. Er redt jetzt insbesondere mit den Hohenpriestern, und den Aeltesten der Schule. Jetzt redet er überhaupt mit dem ganzen Volk. Welchen von Beyden, spricht er zu ihnen, soll ich an diesem Fest in Freyheit setzen, welchen soll ich loslassen, Barrabas, oder Jesus. Wenn er mit Leuten hätte zu thun gehabt, die von

den

den wildesten Leidenschaften nicht so sehr wären verblendet gewesen, könnte man wohl zweifeln, daß sie sich nicht für Jesum erklären, und bey einer solchen Vergleichung nicht wenigstens so billig gesinnt seyn würden, daß sie ihn nicht unter einen Bösewicht und ehrlosen Menschen heruntersetzten. Pilatus hoffete es, er versprach es sich. Aber er betrog sich. Das Volk, dem Jesus, der Menschenfreund, so viele Kranke geheilet, so viele Besessene erledigt, so viele Blinde sehend, so viele Lahme gehend gemacht, das Volk, unter denen er voll Gnade und Wahrheit, voll Liebe und Sanftmuth herumgewandelt; das Volk, das noch vor wenigen Tagen Hosanna über ihn ausgerufen hatte: Gebenedeyt sey, der da kommt im Namen des Herrn: Dieses Volk ruft jetzt mit wildem Geschrey: nicht Jesum, nicht Jesum, sondern den Mörder Barrabas gieb uns los. Und der Wohlthäter Jesus, der jetzt von dem undankbaren, oder vielmehr von dem betrogenen Volk dem Uebelthäter nachgesetzt wird, er schweigt, voll Mitleidens gegen das betrogene Volk, voll Mitleiden gegen die Volksverführer die Pharisäer, Schriftgelehrten, Hohenpriester, voll Mitleidens gegen den schwachen, und aus Schwachheit ungerechten Pilatus!

O göttliches, und anbethungswürdigstes Stillschweigen! O Jesu! ich danke dir unendlich für diese unüberwindliche Liebe gegen die Undankbaren, für dieses zärtliche Mitleiden gegen die Betrogenen, und die verblendeten Betrüger, für diese deine mehr als seltsamste Geduld in den ungerechtesten Beschimpfungen. O Jesu! möchte doch dein allmächtiges Beyspiel mich, deinen unwürdigsten Jünger, zur Nachfolge reizen! Jesus Christus! ich bin nicht werth, dein Jünger zu heißen, wenn mir dein Beyspiel nicht heilig ist; ich bin nicht werth den Namen eines Christen zu tragen, wenn mir die Geduld des Christen fehlt; ich bin nicht werth dein Leiden zu betrachten und dessen Früchte zu geniessen, wenn mich dein sanftes, stilles Ausdauren im Leiden nicht zur Nachfolge ermuntert. Sohn Gottes, wie kann ich dich als meinen Herrn anbethen, wenn ich dir nicht als meinen Vorgänger Nachfolge? Herr! laß deine Liebe an mir nicht umsonst seyn, Ermuntere, erleuchte, stärke mich mit deiner Gnade, daß ich das wahre evangelische Schweigen und Reden, Leiden und Lieben doch einmal von deinem lehrreichen Beyspiele lerne.

Aufopferung.

Ich will mich in keine Vorwürfe wider die undankbarsten Juden einlassen, ich will keinen Blick auf dieses verabscheuungswürdigste Volk werfen, sondern allen meinen Unwillen gegen mich selbst wenden, und gestehen, daß dieses widerspenstige Volk seinen Meßias nicht auf eine schimpflichere Art verachtet hat, als ich meinen Gott verachte, wenn ich mich zur Sünde verleiten lasse. Denn was ist die Sünde anders, als eine freywillige Entfernung von Gott, und eine freye, vorsetzliche Anhängung an die erschaffenen Gegenstände. Wenn ich also sündige, so trenne ich mich von Gott, ich setze ihn vergänglichen, und sterblichen Dingen, nichtswürdigen Geschöpfen, die oftmals weit verächtlicher und verabscheuungswürdiger, als Barrabas, sind, nach. Ich, weis, daß, wenn ich sündige, diese Handlung wider das göttliche Gesetz ist. Wenn ich nun dessen ungeachtet, die Sünde vollbringe; so rühret dieses daher, weil ich meiner bösen Leidenschaft lieber genug thun, als Gott gehorchen will. Folglich verachte ich das göttliche Gesetz, und den allerhöchsten Gesetzgeber. Ohne mich, wie die Juden, in so deutlichen Worten auszudrücken,

cken, sage ich, wie sie, in meinem Herzen: Nicht diesen, sondern Barrabas. Der Weg der göttlichen Gebothe ist mir zu rauh, ich muß einen bequemern Weg haben. Hinweg, hinweg mit Jesus, sein Gesetz ist mir zu streng; ein frecher Blick, ein müßiges Wort, eine unbezähmte Handlung beleidiget ihn schon. Hinweg mit diesem Evangelium, hinweg mit dieser Ordensregel, die alle meine Schritte genau abmißt, und mich zu einer immerwährenden Bekämpfung meiner Sinnlichkeiten anhält. Ich habe kein anderes Gesetz, als meinen Ehrgeiz, meine sinnliche Lust, kein anderes Gesetz, als meine Eigenliebe, und alles, was mir das Leben angenehm, und vergnügt macht. Diese sind meine Lehrer, meine Herren, meine Götter. Meine Seele du entsetzest dich von dergleichen Gedanken. Wenn man aber die Natur der Sünde recht betrachtet; so ist dieses dasjenige, worauf sie in der Ausübung hinausläuft, und worinnen das Wesen der Sünde besteht. Was bleibt mir, o Gott! bey diesem Gräuel der Sünde anders übrig, als Reue, Besserung des Lebens und Genugthuung. Reue bey Erblickung so vieler Sünden, die mich von Gott entfernet haben, von Gott, der meiner ganzen Liebe würdig ist, und dessen Wohlthaten ich nur mit Undanke und Beleidigungen

ver=

vergolten habe. Besserung des Lebens. Denn ich muß nicht nur das Vergangene beweinen, sondern ich muß auch auf das Zukünftige denken. Ich muß mein Leben heiligen, und Gott alle Ehre, welche ihm die Sünde geraubet hat, wieder verschaffen. Nun kann ich es aber nicht anders, als durch ein ganz neues Leben thun, welches um so viel mehr voll von guten Werken seyn soll, je mehr es zuvor mit Sünden ist beflecket gewesen. Genugthuung. Aber wie kann ich dir, der ich selbst nichts bin und nichts habe, o höchster Gott! eine hinreichende Genugthuung verschaffen?

Bitte.

Ich suche, o Jesu! daß, was ich nöthig habe, die göttliche Gerechtigkeit zu befriedigen, sonst nirgends als in dem unendlichen Werth deines vergossenen Blutes, das für alle Sünden der Welt hat genug thun können, und welches noch weit mehr für die meinigen genug thun kann. Ich falle vor dir in tiefer Demuth nieder, und rufe zu dir: Unschuldiges, heiliges, anbethenswürdiges Blut, du lebendiger Überrest meines Gottes, du allmächtiges Versöhnungsmittel für unsere Sünden! auf dich setze ich all mein Vertrauen, und alle meine

Hoff-

Hoffnung. Wenn ich auch gleich noch tausendmal mehr mit Schulden beladen wäre; so kannst du dannoch alles für mich bezahlen, und um dieses bitte ich, und dieses erwarte ich von dir. Da ich so strafbar bin; so sollte ich, zur Versöhnung für meine Missethaten, all mein Blut, vergießen. Wozu würde aber, ohne dich, mein Blut, und das Blut aller Menschen nützen? Du allein göttliches Blut! bist meine Hülfe, und zu dir allein nehme ich meine Zuflucht. Nicht, in der Absicht, als ob ich mich selbst schonen wollte. Ich bin ein Sünder, und folglich will und soll ich in Zukunft mit mir als mit einem Sünder umgehen. Aber mein Vorsatz kann seine Kraft nur von dir erhalten. Unterstütze ihn, o Jesu! mit deiner Gnade, heilige ihn, und laß ihn hundertfältige Früchte für die ewige Seligkeit bringen.

Betrachtung.

Von der Geißlung Christi.

O welcher trauriger Anblick! und welcher blutiger Auftritt! eröffnet sich meinen Augen! Man führet das göttliche Lamm in das Richthaus Pilatus, man beraubet es seiner Kleider, und bindet es an eine Säule. Nebst einer

ner zahlreichen Mänge Volks, das Jesum auf allen Seiten umgiebt, und verspottet, versammelt sich ein Haufen von Kriegsknechten, um ihn herum; sie haben sich mit Geißeln die voller Knoten und Stacheln sind, gewaffnet, und brennen vor Wuth ihn mit Schlägen zu zerfleischen. Ruchlose Hände bemächtigen sich des Heilandes, reißen ihm seine Kleider vom Leibe, und binden ihn entblößt an eine Schandsäule. Dieser reine Leib, dieser Leib, der von dem heiligen Geiste selbst in dem Schooße der seligsten Jungfrau Mariä ist gebildet worden, dieser lebendige Tempel der Gottheit, ist den Augen eines unverschämten Pöbels, und dem Gespötte vernunftloser Kriegsknechte ausgesetzt. Welche Schmach hat der reinste Jesus nicht ausgestanden! Welche Schaam hat sein Angeßcht nicht bedecket. Er wollte aber um die Ehre seines Vaterswillen zu Schanden und schamroth gemacht werden. Es mußte aber auch sein Fleisch, als ein Versöhnungsopfer für alle Sünden der Welt der Wuth seiner Henker aufgeopfert und eben dadurch in den Stand gesagt werden, Gott als ein kostbares Opfer, das seinen Zorn stillen konnte, dargebracht zu werden. Da ich aber diesen so blutigen Auftritt nach seinem ganzen Umfange und in seiner ganzen Abscheulichkeit mir nicht genug

vorstellen kann, so ist es genug, wenn ich weis, daß dieses heilige und zarte Fleisch meines Heilandes gar bald nur eine Wunde ist, daß es allenthalben durch die Geißeln zerrissen und zerschlagen ist, und daß man an demselben kaum eine Spur einer menschlichen Gestalt wahrnehmen kann; daß mitten unter dieser Marter, dieser Schmerzenmann, nachdem er anfangs gestanden ist, unendlich unterliegen muß, daß er bey einer völligen Entkräftung an der Säule niederfällt, daß er auf der Erde liegt, indem er an allen seinen Gliedern gelähmt, und des Gebrauchs aller seiner Sinne beraubet ist; daß er sich nicht bewegen, oder nur ein Wort sprechen kann; und daß, anstatt sich zu erklären, und sich zu beklagen, er kaum noch so viel Kraft hat, daß er Athem holen und leben kann.

Danksagung.

Jesus erkläret sich jedoch in seinem Leiden weit deutlicher und nachdrücklicher gegen mich, als er sich jemals erkläret hat. Er braucht keine andere Stimme als die Stimme seines Blutes, mich zu unterrichten. Er braucht keine andere Werkzeuge, als seine Wunden. Eine jede von denselben ist ein Mund, welcher mir

das

dasjenige widerholet, was er geprediget hat; da er gesagt, wer in dieser Welt seine Seele: das ist, sein Fleisch liebet; wer sich schonen, und zärteln will, der wird sie ganz gewiß verlieren. Wenn man sie aber in der Ewigkeit erhalten will, so muß man sie in diesem Leben hassen, ihren sündlichen Wollüsten Einhalt thun, ihr ihre Bequemlichkeiten und Lustbarkeiten versagen; und sie unaufhörlich bekriegen, indem man sie tödtet, unter das Joch bringet, und bezähmet. Und wie heilig, wie billig, ist o göttlicher Lehrmeister! diese Sittenlehre. Denn mein Fleisch, welches ich bekriegen soll, ist ein mit vielen Lastern beflecktes Fleisch; und weil es ein sündhaftes Fleisch ist, so muß ich es zeitlich strafen, wenn ich nicht will, daß es soll ewig gestrafet werden; weil es ein widerspendiges Fleisch ist, welches man unmöglich in der Unterwürfigkeit und Ordnung erhalten kann, wenn man es nicht durch unaufhörliches Züchtigen unter das Joch zu bringen sucht: weil es ein verderbtes Fleisch und die Quelle alles Verderbens ist, weil es ein Fleisch, welches sich wider Gott empöret, und mich selbst in den ewigen Untergang stürzet, folglich ist es ein Fleisch, welches ich als meinen größten Feind ansehen, und mit ihm, wie mit einen solchem, umgehen muß. Das Fleisch des Sohnes Got-

tes

tes hat nichts von diesem allen an sich. Es war ein heiliges und heiligendes Fleisch, ein unbeflecktes und ganz reines Fleisch; es war das Fleisch eines Gottes, und dennoch ist es wegen unseren Sünden so übel zugerichtet worden. O Jesu in deine Wunden, jene sichere Zufluchtsstädt aller Sünder verberge ich mich, auf daß ich meinen Feinden nicht zum Raub werde, oder in die Hände deiner Gerechtigkeit verfalle, die dich, leider! durch meine Missethaten so oft zur Rache gereizet habe! In deinen Wunden, o Jesu! will ich wohnen; da soll meine Ruhe zu ewigen Zeiten seyn! da will ich deine Erbarmnissen in Ewigkeit loben und preisen.

Aufopferung.

Ob gleich mein an der Säule in seinem Blut liegender Heiland mit mir nichts rede, so wirft er mir doch meine Zärtlichkeit und allzugroße Sorgfalt meinem Leib zu schmeicheln vor, und saget. Richte deine Augen auf mich, und lerne dich schämen. Weil du dein Fleisch auf eine abgöttische Weise verehrest; so willst du nicht haben, daß es ihm an etwas fehlen soll; es soll ihn ihm nichts zuwider seyn, und nichts beschwerliches vorkommen. Ich hingegen bin

der

der Schmerzenmann, mit Geißeln jammerlich zerhauen, und ganz voll Blut. Was ist aber dein Fleisch, welchem du so sehr schmeichelst? und was war dasmeinige, welches ich gar nicht geschonet habe? O gerechter Vorwurf! dessen ganzen Nachdruck ich durch die Gnade Gottes einsehe, und dadurch ich ganz gerühret werde, mein Fleisch sammt allen seinen Lastern und allen seinen Begierden zu kreuzigen. Ich werde nach deinem Geist. O Jesu! leben, ohne jemals dem Fleisch Gehör zu geben, oder auf seine Widerspenstigkeit und Begierden Acht zu haben. Anstatt dasselbe zu Rath zu ziehen, und ihm zu folgen, werde ich ihm standhaft entsagen, niemals aufhören, es zu kreuzigen. Was für Mühe ich mir deswegen auch immer geben werde, und was für ein Opfer es mich auch immer kosten möchte; so ist es doch für nichts zu achten, wenn ich das Opfer betrachte, welches du durch deinen Leib dem himmlischen Vater für meine Sünden dargebracht hast, und ich habe noch nicht, wie du, Blut vergossen, und meinen Fleisch bis aufs Blut widerstanden.

Bitte.

O Jesu! du getreuer Führer der Seelen! laß mich nicht irren, und von dem Blendwerke

meines Fleisches in Irrwege führen! Ob mein Fleisch gleich ganz thierisch, und material ist, so weis es doch sein Beßtes ganz fein und geschickt zu vertheidigen. Laß mir das große Muster, welches du mir heut vorgestellet hast, niemals aus den Augen kommen, und in Ansehung meiner dasjenige thun, was Pilatus in Ansehung der Juden that, als er nach deiner Geißlung dich ihnen in den erbarmungswürdigsten Zustande vorstellte, und zu ihnen sagte: Sehet den Menschen! Laß mich, indem ich dich betrachte, zu mir selbst sagen: Sehet den Menschen und sehet den Gott meines Heils; sehet wodurch er mich selig gemacht hat, und wodurch ich mich selig machen soll. Die Juden wurden, als sie dich sehen, nur desto verstockter; ich kann aber versprechen, daß ich davon werde gerühret, und von einem ganz neuen Eifer, und einer ganz festen Entschlüßung werde angetrieben werden, das Reich meines Fleisches in mir zu zerstören, damit ich in Zukunft nur nach dem Geiste leben möge, der mich zu Gott erheben, und durch die vernünftige Strenge der evangelischen Kreuzigung des Fleisches zu der ewigen Seligkeit führen wird.

Betrachtung.

Von der Krönung Christi.

Niemals ist die Grausamkeit sinnreicher gewesen, ihrer blinden Wuth Genüge zu leisten, als bey den Leiden Christi. Die Henkersknechte hatten sagen hören, Jesus gebe sich als einen König aus. Damit sie nun mit dieser vermeynten königlichen Würde ihr Gespötte treiben möchten, so setzen sie ihn auf einen Stuhl, der ihm statt des Thrones dienen soll, stellten sich um ihn herum, und verlangten unter die Zahl seiner glücklichen Unterthanen aufgenommen zu werden. Damit man ihm die Kennzeichen seiner Würde spottweise anlegen möge; so beraubet man ihn seiner Kleider, die fest an seinem Leib liegen, welcher von der grausamen Geißelung ganz zerfleischet, und bluttriefend war. Man wirft ihm einen schlechten Purpurmantel, als seinen königlichen Mantel, über die Schultern. Man giebt ihm ein Rohr in die Hand, welches die Stelle des Scepters vertreten, und seine höchste Macht anzeigen soll. Man thut noch mehr: anstatt des Hauptschmucks nimmt man eine Dornenkrone, die man ihm mit Gewalt in den Kopf hineindrücket. Die Dornen zerstechen das heilige Haupt auf allen Seiten:

So viel Spitzen, so viel Wunden. Das Blut fließet vom neuen; und es ist an ihm von der Fußsohle an bis zum Hauptscheitel nichts gesund. Alle diese Grausamkeit kann aber den felsenharten Seelen der Henker noch nicht Genüge leisten. Sie verdemüthigen sich vor ihm, als einem König, aber nur aus Spott, sie knien vor ihm nieder, und sagen zu ihm mit einem spöttischen Tone: Wir grüßen dich, du König der Juden. Sie bringen ihm auf einen Tribut; aber was für einen? Sie verbinden ihm die Augen, sie speyen ihm in das Angesicht, sie gaben ihm Backenstreiche, sie schlagen ihn mit dem Rohr auf das Haupt, und fragen ihn, und sprechen: Weißage, wer ist es, der dich geschlagen hat? Sieh! meine Seele, was der König der Könige, dein Gott, dein Herr erdulden mußte, und wollte.

Danksagung.

Was die verblendeten Juden, und ruchlosen Gerichtsdiener an dem gebundenen und verurtheilten Nazarener nicht sahen, daß sehe ich an dir, o Jesu! Du bist der wahre Meßias, der Sohn des lebendigen Gottes. Und eben daran, daß du als ein Narrenkönig angespien, geschlagen, verspottet worden, erkenne ich mit

neuer

neuer Gewißheit, daß du der wahre Meßias bist. Ich glaube, daß du das wahre Heil der Welt bist; ich bethe dich an als den wahren Sohn Gottes; ich freue mich, daß ich an deiner Schmach deine Würde erkenne; ich begreife, daß du nur durch Leiden und Schmach in deine Herrlichkeit eingehen konntest; und ich wünsche nichts so sehnlich, als daß ich durch Nachahmung deiner Geduld fähig und würdig werde einst an deiner Herrlichkeit Theil zu nehmen. Laß ich mich also wohl zu Herzen fassen, daß ich mich mit dir in deinem Reich nicht erfreuen könne, wenn ich mit dir nicht leide. Laß mich davon überzeugt werden; daß ich dir in deiner Herrlichkeit nicht ähnlich werden könne, wenn ich nicht an deinem Leiden Theil nehme. Sey jetzt mein Anführer und Beyspiel im Leiden, daß ich mich einst in dir, und mit dir erfreuen könne.

Aufopfernng.

O Jesu! dein ist das Reich der Himmeln; du sitzest zur rechten deines Vaters; dein sey ewig die Herrlichkeit, und alle Anbethung von allen, was anbethen kann. Du bist unser Herr, unser König, unser Gott, und ich freue mich, daß du unser Herr, unser König, un-

ser Gott bist. Du hast auch dein Reich in uns und mitten in uns aufrichten wollen. Aber was machen wir aus diesem Reich, worauf du so eifersichtig bist. Wir machen gleichsam ein Rohr daraus, das sich bey dem geringsten Winde drehet, und auf alle Seiten wendet. Was sage ich nicht zu gewissen Tagen und Stunden zur dir, O Jesu! da sich dein Geist mir weit reicher mittheilet, und mich innerlich rühret! von welcher Betrübniße bin ich nicht bey der Betrachtung meiner Fehltritte durchdrungen, und was nehme ich mir nicht in Ansehung des Zukünftigen vor? Was für Entschließungen faße ich nicht, und mit welchen Eidschwüren verspreche ich nicht, daß ich niemals von dir weichen, sondern dein ganzes Gesetz in allen Stücken, zu allen Zeiten beobachten wolle? Es ist also, wie es scheinet, alsdann nichts mächtiger, nichts befestigter, als dein Reich. Aber, O Jesu! wie bald ist es zerstöret, und wie geschwind liegt es zu Boden? Es wird hierzu weiter nichts erfordert, als eine böse Gelegenheit; die sich zeiget; als ein Beyspiel, welches reitzet; als eine Schwierigkeit, die erschrecket; als eine Menschenfurcht, die zurücke hält; als ein natürlicher Abscheu, der dazu kommt, und eine Leidenschaft, die erwachet. Und ich fange vom neuen an, die vorigen Wege zu gehen;

ich

ich wird vom neuen in die alten Gewohnheiten verwickelt, ich vergesse alle meine Versprechungen; ich werfe dein süßes Joch wieder ab, und zerstöre in mir dein Reich; ich begieb mich wieder, O Treulosigkeit unter die drückende Herrschaft meiner Leidenschaften, und die schändliche Tyraney des Teufels. O Jesu! wie sehr schäme ich mich nicht wegen meinen unaufhörlichen Abwechselungen, und wie sehr bereue ich nicht meine Leichtsinnigkeiten in deinem Dienste. Aber von heut an will ich dir O Jesu! ganz zugehören. Heut noch begieb ich mich unter deinen Gehorsam, und bin bereit deine Befehle zu vollziehen. Heut noch schwöre ich dir eine unverletzte Treue, und deine leichte Bürde nicht mehr abzuwerfen. Die Juden haben dich nicht zu ihrem König haben wollen; ich aber erwähle dich zu meinem ewigen König. Nimm hin von mir, O König der Herrlichkeit das Opfer einer zärtlichen Zerknürschung, das Opfer einer wahrer Demüthigung des Herzens, das Opfer heiliger Handlungen. Hierdurch wirst du geehret, und ich hier und dort selig seyn.

Bitte.

O Jesu! du Herr der Herrschenden, du König der Könige, du König aller Engeln und seligen Geister, zukomme uns dein Reich, das Ziel unsrer Wünsche, der edle Gegenstand unsrer Hoffnung, die herrliche Belohnung unsrer Gerechtigkeit. Es komme zu, es nahe sich uns, es sey immer in unsrer Gedächtniß, immer vor unseren Augen. Der Anblick der zukünftigen Herrlichkeit sey immer eine starke Aufmunterung für uns, daß wir deinem Gebothen getreu bleiben, und uns dadurch der ewigen Verherrlichung würdig machen; daß wir Gott deinem Vater Dank sagen, der uns von der Macht dar Finsternisse errettet, und dich selbst für uns dahin gegeben hat. Es komme uns dein Reich der Gnade auf Erden zu, daß wir stets nach deinem Wohlgefallen Leben. Es komme uns dein Reich der Herrlichkeit im Himmel zu, wo wir dich nicht nur gleichsam in einem Spiegel wie hier, sondern vom Angesichte zu Angesichte in deiner aufgeklärten Verherrlichung sehen werden. Amen.

Betrachtung.

Von der Kreuztragung Christi.

Das Todesurtheil war über den Sohn Gottes gefället; man bringt ihm sein Kreuz, und nöthiget ihn es bis an die Schedelstätte zu tragen. Alle seine Kräfte sind erschöpfet; sein ganzer Leib ist erschlagen, und voll der Wunden. Er kann kaum noch stehen, und will alle Augenblicke niedersinken. Der Weg ist rauch und beschwerlich, und das Kreuz hat eine auserordentliche Last. Aber die Grausamkeit der Juden läßt sich mit allem diesen nicht begnügen. Er muß nach Anordnung seines Vaters der Isaac des neuen Bundes seyn, er muß selbst das Holz zu seinem Opfer führen. Sieh! meine Seele, den wahren Isaac, in welchem alle Völker sollen gesegnet werden; sieh den Sohn Gottes, welcher auf seinen Schultern das Holz zum Brandopfer! und in seinem Herzen das Feuer der Liebe, welches ihn verzehren soll, trägt. Er wird von zweenen ehrlosen Räubern begleitet, er, der in dem Glanze der himmlischen Herrlichkeit über alle Chöre der Engel erhoben ist. Die Personen, welche ihn umgeben, sind seine Todesfeinde, die Kriegsknechte, die Henker, die tapfer auf ihn schimpfen

pfen und fluchen. Unter diesem Lermen schlep-
pet Jesus eine Zeitlang sein Kreuz. Aber seine
Kräfte sind nicht mehr hinlänglich die schwere
Last zu ertragen, bis an den unglücklichen Or-
te, wo ihn die Juden so begierig zu sehen wün-
schen. Die Juden wollen nicht, daß er ver-
möge eines gar zu schleunigten Todes einem
Tod entgehen möge, der tausendmal schmerz-
hafter und schimpflicher ist. Daher rufen sie
den Simon von Cyrene herbey, daß er Jesu
das Kreuz tragen helfe. Er weigert sich, man
thut ihm aber Gewalt an, und zwinget ihn,
Jesu nachzufolgen, und ihm eine Erleuchterung
zu schaffen. Indessen überhört Jesus die mit-
leidigen Stimmen der frommen Weiber nicht;
er vergißt gleichsam seines eigenen Leidens; er
belehrt und bereitet sie auf ihr kommendes
Schicksal. Wenn man mit dem grünen Holz
so umgeht, sagt er zu ihnen, was wird man
mit dem dürren machen. Das ist, urtheilet
aus dem, was ich leide, was ihr niemal um
so viel mehr werdet leiden müssen. Ein Schluß
wider welchen nichts kann eingewendet werden,
und welcher die Nothwendigkeit, das Kreuz zu
tragen, nur gar zu klar erprobet. Weil es der
Sohn Gottes, der Gerechte, der unser Muster
und Mittler ist, getragen hat, so folget klar
hieraus, daß der Mensch, der ein Knecht des

Aller-

Allerhöchsten, ein Sünder, ein Empörer ist, kein Recht hat, sich davon auszunehmen.

Danksagung.

O glückselige Nothwendigkeit! die mich mit Jesus das Kreuz tragen, und mit ihm leiden läßt. Ich sehe diese unvermeidliche Nothwendigkeit nicht nur als ein Unglück nicht an, sondern ich betrachte sie als einen wirklicher Vorzuge und einen großen Vortheil dieses Lebens. Ich willige nicht nur darein, sondern ich freue mich darüber, ich lobe deßwegen Gott, und rufe mit dem heiligen Augustin auf: O heilsame, und kostbare Nothwendigkeit. Denn da es das Kreuz ist, welches mich selig machen soll; ist es nicht etwas Gutes für mich, daß es mir allenthalben nachfolgen, und daß es nicht in meiner Macht stehen soll, dasselbe von mir zu entfernen, und mich davor zu verwahren. Wenn mir Gott in diesem Stücke die Wahl ließe; so würde ich nicht das Herz haben, es zu suchen, und ich würde vielmehr der Stimme meiner Natur Gehör geben; die sich darwider sträubet und empöret. Auf diese Art, würde ich die Tage meines Lebens ohne Streit, ohne Siege über mich selbst, ohne Busse zubringen. Nun ist aber ein Leben ohne Buße ein verdammli-

ches,

ches, und von Gott verworfenes Leben. Aber dem Herrn sey ewiger Dank gesagt, dessen Weisheit dafür gesorgt hat, es stehet nicht in meiner Freyheit, das Kreuz zu fliehen, und mich vor demselben zu verwahren. Nur die Art und Weise es gut zu tragen, hänget von mir ab. Und so bald nur von dieser die Rede ist, so soll es mir nicht mehr schwer fallen, die klügste und beßte Art zu ergreifen. Ich würde gar zu blind und ein großer Feind von mir selbst seyn, wenn, da ich auf eine unzertrennliche Weise an das Kreuz gefesselt wäre, ich es nicht wenigstens auf eine nützliche, und Gott gefällige Art trüge.

Aufopferung.

Welch ein Beyspiel für mich! das Kreuz war der Antheil Jesu: soll ich mir einen andern wünschen? Soll ich ungehorsames Kind vom himmlischen Vater anders behandelt zu werden begehren, als er seinen geliebten Sohn behandelt hat? Soll ich mich der Zucht des weisesten, des beßtens Vaters entziehen? So würde ich sein wahres Kind nicht seyn. Wohl an meine Seele! nimm das Kreuz wegen Jesus mit frohen Herzen auf dich, und trag es standhaft wegen Jesus: er ist dein Führer: er wird

dein

dein Helfer seyn. Jetzt ruft dir Jesus zu: Komm nach mir! Leide und stirb am Kreuz! Bald wird er dir rufen. Komm zu mir, meine Auserwählte! Komm zur ewigen Ruhe, und lebe ewig mit mir. Jesus liegt zwar von der Schwere des Kreuzes ganz gedrücket zu Boden, aber seine Geduld unterliegt nicht, er beklagt sich nicht; ja ganze Ströme der Trübsalen können die Liebe für mein Heil nicht unterdrücken. Warum soll ich klagen, und ungeduldig seyn, wenn man mich auch verfolget, und unterdrücket. Der Diener ist ja nicht mehr, als der Herr, noch der Jünger mehr als der der Meister. Was erschweret dir aber, O Jesu! dein Kreuz so sehr, daß du zum drittenmal darunter hinsinkest? Die Kreuzlast war zwar schwer; der Henker unmenschlich; du an Kräften ganz erschöpfet; jedoch ich entdecke noch eine ganz andere Ursache in mir selbst. Meine Widerfälle in die alten Sünden, meine mich ganz beherrschenden bösen Leidenschaften, meine bösen Gewohnheiten. Diese sind es, welche dir dein Kreuz so schwer machen, und dich unter seiner Last zur Erden stürzen. Barmherzigster Jesu! der du wegen meinen vielen Rückfällen in die Sünde unaussprechliche Quaalen und Schmerzen ertragen hast: richte mich durch deine Gnade von meinem elenden Seelenzustande

auf;

auf; stärke durch deine kräftige Hülfe in meinem schwachen Willen, was du in demselben bewirket hast, und rüste mich mit einer unerschütterlichen Standhaftigkeit aus, daß ich in deiner Treue bis in Tod verharren möge.

Bitte.

So lange du Wunder wirkest, und Wohlthaten ausspendest, mein Jesu! hast du unzählige Nachfolger; da du aber mit dem Kreuze beladen daher ziehest, muß ein Mann gezwungen werden, die das Kreuz tragen zu helfen. Herr! ich liebe dich, so lange alles gut geht, so lange keine Versuchung auf mich losstürmet; wie liebe ich dich da? wie folge ich deiner Geduld und Standhaftigkeit nach? O Jesu! der dich nicht allezeit liebt, liebt dich nicht wahrhaft; nur der nicht Antheil an deinem Kreuz nehmen will, ist auch nicht würdig an deiner Herrlichkeit Antheil zu haben. O mein Jesus! wenn dein eigner Vater dich nicht verschonet, wie wird es mir Treulosen ergehen? Vor deinem Gerichte fürchte ich mir, O göttlicher Richter! aber du wirst ein reumüthiges zerknirschtes Herz nicht verschmähen. Mein Jesu! was du den frommen Weibern sagtest, das sagest du auch zu mir: Weine über dich selbst; über

deine

deine Sünden weine, welche die Ursache meines Leidens sind! diese Thränen sind mir angenehm, und dir heilsam. Aber wie wenig geschieht es, daß ich über meine so viele begangenen Sünden weine? Wie bitter beklage ich den Verlust eines guten Freundes, oder eines zeitlichen Verlurst deiner Gnade, der ewigen Güter wie unempfindlich ist mein Herz, wie trocken mein Aug? Mächtigster Jesu! erweiche mein Herz, damit es vor heftiger Liebesreue allezeit brenne. Mildreichester Jesu! der du dich gegen die Sünder jederzeit gütigst gezeiget hast; ich bitte dich, verleih mir die Gnade, meine Seele durch aufrichtige Bußthränen von ihren Sünden zu reinigen, und dir das gefällige Opfer eines reuevollen Herzens alle Tage meines Lebens darzubringen. Geduldigster Jesu! deine Geduld ist das wahre, unvergleiche Muster der vollkommensten Geduld in den größten Leiden. Jesu! deine Geduld lehre mich kennen, deine Geduld lehre mich üben; dieß ist mein Gebeth, erhöre mich, dafür werde ich dich ewig preisen. Amen.

Betrachtung.

Von der Kreuzigung Christi, als am Charfreytag.

Die Kreuzigung war die allerschmerzhafteste, und die allerschmächliche Todesart: die größten Verbrecher wurden damit belegt. O Seele! denke dir nur die Pein, welche die durch Hände und Füsse geschlagenen Nägel deinem Erlöser verursachten; und diese Wunden wurden sammt denen, welche die schreckliche Geißlung gemacht, durch die Lage des Körpers, der nirgends ruhen konnte, immer noch vergrößert und aufgerissen. Jedes Glied am Leibe fühlte seinen eigenen Schmerzen, den peinlichsten Schmerzen. Und diese Martern dauerten nicht etwa wenige Minuten; sondern mehrere Stunden wurde der Gekreuzigte langsam zum Tode gemartert. Diese Stunden hindurch litt er also in jedem Augenblick den peinlichsten Tod, und er litt ihn mit williger Ergebung in den Willen seines Vaters. O ausharrende Geduld, die kein Uebel ermüden, kein Schmerz erzwingen, die weder die Größe, noch die Dauer des Leidens schwächen kann! Die Geduld Jesu harrete aber auch aus bey allgemeinen, beißenden, und herausfodernden Gespött seiner Feinde.

de. So unmenschlich das Spotten der Juden, so übermenschlich ist das Schweigen Jesu. Wenn wir einen geringen Schmerzen auszustehen haben, kann uns das geringste Spottwort aus der Hoffnung bringen. Ja oft ein mißverstandenes, und zu unbequemen Zeit ausgesprochenes Liebeswort bringt uns in die Hitze, daß wir die redlichsten Menschen mit bittern Antworten betrüben. Und wir sind Nachfolger Jesu, wir wollen Christen seyn? Die höchste Geduld Jesu war auch zugleich die höchste Liebe. Niemand hat unschuldiger gelitten, als Jesus. Niemand hat mehr gelitten, als Jesus. Niemand hat edler, großmüthiger verziehen, als Jesus. Die höchste Liebe bittet um Vergebung für die, welche ganz Haß, Neid, Wuth, und Bosheit sind, ja sie entschuldiget, was nach allem Ansehen nicht kann entschuldiget werden: Vater vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. Nur Jesus mag befehlen, liebet eurere Feinde, der seine Kreuziger am Kreuz mit Liebe umfaßt: sein Geboth kann auch nur Liebe seyn. Nur Jesus mag befehlen, bittet für euere Feinde, der für seine Kreuziger am Kreuz noch bittet: sein Geboth kann auch nur Segen seyn. Nur Jesus mag befehlen, richtet nicht, der seine Peiniger am Kreuze entschuldiget: sein Geboth kann auch nur Seligkei

seyn. Jesus zeigt seine Liebe noch stärker. Wie er immer der liebende Jesus war, da er noch unter den Sündern herumwandelte, so ist ers am Kreuze. Wie er einst zu dem Gichtbrüchigen sagte: Sohn! deine Sünden sind dir vergeben; so sagt er jetzt zu seinem Mitgekreuzigten: Heut noch wirst du bey mir im Paradiese seyn. Seine eigenes Leiden kann ihn nicht hindern, Barmherzigkeit gegen die Sünder zu bezeigen. Dieses barmherzige, liebvolle Herz wird in dem Wohlthun nicht müd, kann durch eigene Leiden zum Wohlthun nicht geschwächt, kann durch die Unwürdigkeit des hülflosen Sünders im Wohlthun nicht gehindert werden. O Liebe ohne Ende! O Barmherzigkeit ohne Schranken.

Danksagung.

Gekreuzigter Erlöser! Wo sehe ich dich, und wie sehe ich dich? Ich sehe dich am Richtplatze; am Kreuze; zwischen zween Uebelthätern; zerfleischt; mit Dörnern gekrönnt, an Händen und Füssen mit Nägeln durchboret. Welcher Anblick? Und du bist's O Sohn des lebendigen Gottes! Du bist's der Gesandte des Herrn, der Wohlthäter der Menschen, der Schönste unter den Menschenkindern! Ich sehe alles dieß, und erstaune. Mein Herz zittert, schlägt, und bebt, wie die Erde. O ihr Himmel! ist's möglich, daß es der König der Glorie ist, der an diesem Kreuzbalken, gleich den Uebelthätern da hängt. Sieh! nur immer hin, meine Seele! auf deinen gekreuzigten Erlöser. Sieh hin! Er ists. Er ists. Ohne Gefühl hinsehen, wäre Unmenschlichkeit; ohne Mitleiden, ohne Mitempfinden hinsehen, wäre Undank, wäre Unempfindlichkeit, wäre Tigergrausamkeit. Dein Erlöser ist's, er ist's. — — Und du bist's, du Undankbare, die ihn gekreuzigt hat. Und du kreuzigest ihn noch — so oft. Er ist's, auf welchen Gott deine Sünden, und die Bosheit der ganzen Welt geleget hat. Wer aus allen Menschenkindern kann mit Wahrheit

sagen: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten? Können wir dieß nicht, warum sind wir dann über die Kreuziger böse, und nicht vielmehr selbst über uns? Sie waren die Werkzeuge der Grausamkeit, und wir warens mit. Wir waren die Werkzeuge, und selbst die Ursache mit. Wir sündigten; und Jesus büßte. Wir sind die Schuldigen; Jesus der Unschuldige, der Gerechte. Wir sind die Beleidiger, und Jesus unser Wohlthäter. O Jesu! wie theuer bin ich dir zu stehen gekommen? Kann ich dich am Kreuze für mich leiden sehen, ohne dich hinwieder mit dankvollem Herzen zu lieben? Gekreuzigter Jesu! der du vor deinem Leiden gesagt hast: Wenn ich von der Erde erhoben seyn werde, will ich alles an mich ziehen: ziehe mein Herz durch die Bande der Liebe an dich, daß ich in aufrichtigen Reuschmerzen über meine Sünden, im dankbaren Angedenken an dein Kreuz, und in getreuer Liebe deines Kreuzes bis an mein Ende ausharren möge.

Auf=

Aufopferung.

O Jesu! ich liege hier vor deinem heiligen Kreuz im Geiste, und in stiller Ehrfurcht. Wie? wenn sich plötzlich dein blosser Mund öfnete, und mir zurief: Meine Seele! Was hab ich dir Leides gethan, oder wodurch war ich dir überlästig? Ich habe dich geliebt, und bis ans Ende hab ich dich geliebt, und also vergilst du es deinem Herrn? Von Kieselsteine, von Erz, und Eisen mußte ja mein Herz seyn, wenn mir diese Worte, diese des für mich leidenden und sterbenden Erlösers zärtlichsten Worte nicht bis ins Innerste drängen. O Jesu! der heutige Tag ist dem Andenken deines schmerzhaften Todes gewiedmet, und meine ganze Beschäftigung soll heute keine andere seyn, als daß ich den herzlichsten, innigen Antheil mit empfindungsvollestem Danke daran nehme. Aber nicht nur heute, nicht nur auf diese Stunde, nicht auf diesen Tag sey die Erinnerung an diesen heilbringenden Tod eingeschränkt; sie soll künftig auf alle Tage meines Lebens, auf alle Handlungen meines Berufes, auf alle meine Gedanken, Worte und Werke den kräftigsten Einfluß haben. An welche Wunder der Liebe, erinnert sie mich? Nein, nein! größere Liebe hat unter den Menschen keiner, und unter Mil-

lionen Menschen nicht einer, als daß er sein Leben für seinen Freund dargiebt. Und ich soll dich, O Jesu! O beßter Freund! O größter Wohlthäter! nochmal auch nur einzigesmal noch beleidigen können: wenn ich mich erinnere, daß du aus Liebe zu mir dein Leben hingabst, und des schimpflichsten und schmerzlichsten Todes starbst? Ach! nicht mehr, nicht mehr soll dieses geschehen. Segne mein Vorhaben, und laß es in Erfüllung gehen. Jesu! Heiland. Mensch gewordener, leidender, sterbender Sohn des himmlischen Vaters!

Bitte.

Jesu, du Einziger! der alles, was ihm zu vollenden aufgetragen war, ohne Ausnahme vollbracht hat, Sohn Gottes! Menschensohn! so wie du, hat keiner gelehret, geliebet, gehandelt. Wohlthun war dein Leben, und Segen für alle Menschen dein Sterben. Die Gottheit wohnte, lebte, wirkte in dir. Wer kann deine Liebe aussprechen? Menschenheil war deine Freude. Wer kann deine Geduld begreifen. Dulden war dein Geschäft. Wer kann deinen Gehorsam gegen deinen Vater messen? Gehorsam war dein Leben, und Sterben. Du kamst auf die Erde herab für alle, du lebtest

für

für alle, du starbst für alle. So, wie du, hat keiner vollbracht. Deine Lehre, dein Beyspiel, deine Gnade ist Kraft und Leben. Am Kreuz hast du das Werk der Liebe, der Geduld, des Gehorsams vollbracht. Am Kreuz war das letzte Siegel auf deine Lehre, auf dein Beyspiel aufgedrückt. Am Kreuz hast du das große Werk der Erlösung vollendet, und uns das ewige Leben erworben. Laß uns, O Jesu! empfinden, was wir an dir haben, damit wir durch dich werden, was wir durch dich seyn können, heilig und selig.

Betrachtung.

Vom Tode Christi.

Jesus hatte bereits alles mögliche Leiden von Außen, und am Oelberg schon auch die tiefste Bangigkeit von Innen ausgestanden. Aber damit gar kein Leiden wäre, das er nicht versucht hätte, so fiel er noch zuletzt in ein Meer von Trostlosigkeit. Das größte Leiden aller Leiden kam zuletzt über ihn. Er kämpfte und schrie mit lauter Stimm: Mein Gott, mein Vater! warum hast du mich verlassen? Aber auch in

diesem Kampf hat seine Geduld ausgedaurt; auch in diesem Leiden war er standhaft. Er wollte halt uns lehren, daß Gott auch seine Lieblinge in Trostlosigkeit schmachten läßt; und daß sich die rechte Geduld in der Trostlosigkeit erst recht bewahre, und alles dulden kann, und soll. Nachdem Jesus wußte, daß alles vollbracht war: sprach er: Es ist vollbracht. Dieß Wort konnte nur Jesus mit voller Wahrheit sagen, Jesus, der den Willen seines Vaters von seinem ersten Eintritt in die Welt an bis zum Geistaufgeben auf das vollkommenste vollbracht hat. Er konnte sagen: Es ist vollbracht, weil er alles erfüllet hat, was ihm der Vater zum Erfüllen aufgegeben hatte. Es ist vollbracht an ihm, was die Propheten von seinem Leben und Sterben vorgesagt. Es ist die große Absicht Gottes an ihm erfüllet. O dieß Wort, es ist vollbracht, mit welcher Herzenvölle mag es Jesus am Ende seiner Leiden ausgesprochen haben? Wohl mir, wenn ich Ende meines Lebens, wie Jesus, mit Herzensfreude sagen kann: Ich hab's vollbracht. Jesus rief nochmal mit lauter Stimme, und sprach: Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist. So starb der, der in seinem Leben alles nach dem Willen seines Vaters im Leben und Sterben genau erfüllet hatte. Nur

der-

derjenige kann mit wahrem Trost sagen: Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist, der sagen kann: Vater! ich habe deinen Willen vollbracht: Nur der kann sterben, wie Jesus, der gelitten hat, wie Jesus, der gekämpft hat, wie Jesus, der gelebt hat, wie Jesus. O! wenn auch ich einst werde mein Leben vollbracht haben; wenn mir mein Gewissen auch das Zeugniß wird geben können, daß mir der Willen Gottes das einzige, und liebste Geschäft war: dann kann auch ich mein Haupt sanft auf das Sterbebette niedersinken lassen; denn wird auch mein Tod kein Tod, sondern nur ein Eingang zum Vater seyn.

Danksagung.

Sieh, und erstaune, meine Seele! Jesus, der Sohn Gottes, hangt zwischen Himmel und Erden. Ein zerfleischter Leib, der mit seiner ganzen Schwere an Wunden hangt, und sich nur auf Wunden steuren kann, was für ein schaudervoller Anblick, O Jesu! du bist geopfert worden, weil du wolltest; und du wolltest auf eine so peinliche Weise geopfert werden, weil du mich zärtlich liebtest. Und du liebtest mich bis in den Tod. So ist dann Jesus todt! Ja, Jesus mein Leben ist todt: erkaltet, erblasset

hängt er am Kreuz. Und sein Tod ist ganz das Werk seiner Liebe gegen mich: denn für mich ist er gestorben. O unbegreifliche Liebe! O Liebe ohne Beyspiel! O sterbender Jesu! ich liebe dich aus ganzen Herzen: dein soll mein Herz ganz seyn, ewig soll es dein seyn! Ich liebe dich aus ganzem Gemuthe; niemals werde ich etwas über dich, dich aber über alles lieben. Ich liebe dich aus allen Kräften: zu deinem Dienste will ich verwenden, was ich bin, habe, und kann: denn so hast du, Liebreichester! mich zuvor geliebet. Gieb mir, O Jesu! die Gnade, daß ich in der Welt, und ich von der Welt gekreuziget sey; daß ich der Sunde sterbe, und dir allein lebe, der du für mich am Kreuz gestorben bist.

Aufopferung.

Göttlicher Erlöser! voll der innigsten Wehmuth erhebt sich meine Seele auf den Calvarieberg, den Schauplatz von allen dem, was je die Gottheit Großes, und die Liebe Erstaunenswürdiges gethan hat. Welch ein Anblick! Der Allerheiligste blutet für fremde Sünden! Der liebvollste Menschenfreund, dessen ganzes Leben nur Wohlthun, Güte, und Sanftmuth war, hängt zwischen zween Mördern an schimpflichen Kreuze, verlassen, ohne Trost, ein Spott sei-

ner

ner unmenschlichen Peiniger, — Des ewigen Vaters Sohn kämpft in Todesangst mit Hölle und Tod, und giebt unter den grösten Leiden seinen Geist auf. Welch ein Abgrund der Liebe und Erbarmung öfnet sich mir O Jesu! Erstaunen, Ehrfurcht, Dankbarkeit durchdringen meine Seele, und tief gebeugt beth ich deine unbegreifliche Liebe an. Was bin ich, ich sündhafter Mensch! da du dich meinetwegen bis zum Kreuztode erniedriget hast? Und doch, O wie muß ich mich schämen! hab' ich nur selten und flüchtig an diese deine Liebe und Erbarmung gedacht, und bin nur zu oft bey der Erinnerung deiner unaussprechlichen Leiden, gleichgültig und kalt geblieben. Vergieb, O liebvoller Heiland! nach deiner Güte, die auch auf die undankbarsten Sünder mit Erbarmen hinsieht, meine so schändliche Erwiederung deiner unbegränzten Liebe. Mitten in deinen grösten Leiden vergassest du dich selbst, aber nicht das Elend des Menschen. O so erbarme dich denn auch über mich, und sieh jetzt auch mit göttlichem Mitleid auf mich vor deinem Kreuz liegenden Sünder, und verzeih meiner bisherigen Unempfindlichkeit und Undankbarkeit. Erweiche aber auch mein Herz immer mehr und mehr zu lebhaften empfindungen der Liebe und Dankbarkeit für die grosen Leiden, und für die un-

begränzte Liebe, womit du sie erduldet hast. Rühre mein Herz zur ewigen Verabscheuung alles dessen, was dir mißfällig ist, und erwecke in mir eine heftige Begierde nach Tugend und Frömmigkeit. So oft mein Herz mit frecher Freude der Sünde nachjagen will, werde ich mir dich jener tiefsten Traurigkeit am Oelberge vorstellen. Wenn Stolz, Eigennutz, und Wollust mich reitzen, so werde ich mich deiner tiefen Erniedrigung, deiner freywilligen Armuth, und deiner großen Peinen lebhaft erinnern, daß ich der Versuchung widerstehen kann. Wenn ich andere Menschen leiden sehen werde, so werde ich ihre Bekümmerniß und Noth mit ihnen theilen, und sie ihnen zu erleichtern suchen. Jene leiden aber, die du mir auferlegest, bin ich bereit mit christlicher Geduld und vollkommener Ergebenheit in deinen Willen zu tragen. O Jesu! der du am Kreuz deinem Geist für mich aufgegeben hast, ich will nur dir leben, ich will meinem Fleisch sammt allen Lüsten und Begierden absterben. Nimm mich hin, O Jesu! zu deinem Diener, zu deinem ewigen Dienst: denn ich bin ganz dein, und dein will ich ewig bleiben.

Bitte.

Die Seel Christi, jene mit allen Gaben und Gnaden des Himmels gezierte Seele heilige mich durch den Glauben, die Goffnung und die Liebe. O edle Seele Jesu Christi, die du würdigst warst in die Hände deines Vaters aufgenommen zu werden, nimm auch mich in Gnaden auf. Sey du die Seele, und das Leben meiner Seele; denn ohne dich hat nichts das wahre Leben. Der Leib Christi, jener für mein Heil ans Kreuz geheftete, und mit so vielen Wunden zerrissene Leib erlöse mich! O göttliches Haupt mit aller Weisheit erfüllet, leite mich auf allen meinen Wegen! O ihr freundlichen Augen, mit Thränen des zärtlichsten Mitleidens benetzte Augen, erfreuet mich mit einem Gnadenblicke! O kraftvolle, und mit den Worten des ewigen Lebens begabte Zung unterweise mich in den ewigen Wahrheiten. O ihr allermächtigsten und stets wohlthätigen Hände nehmet von mir alle Schwachheiten hin, die meiner Seele schädlich sind. O unermüdete Füße, die ihr so viele tausend Schritte machtet um die verlohrnen Schafe zu suchen, lasset mich euch umpfangen, mit Reuzähren

benetz-

benetzen, und demüthig küssen; Denn bey euch hoffe ich gänzliche Nachlassung meiner Sünden zu erlangen. O du mildes und liebvolles Herz! du würdige Wohnung der Gottheit, du ewiger Altar jenes Brandopfers der unendlichen Liebe! neige dich zu meinem Herzen, und entzünde es ganz mit göttlichem Feuer, damit ich dich allein beständig über alles liebe. Das Blut Christi, jenes für mich so häufig vergossene Blut, tränke mich, daß meine Seele nach den schädlichen Gewässern der schnöden Weltfreuden, und unlautern Fleischeslüsten nimmer, nimmer dürste. O daß ich bereit sey, ehender mein Blut zu vergießen, als das Gesetz meines Gottes zu übertreten. Das Wasser der Seitenwunde Christi wasche mich mehr und mehr von meinen Sünden, und reinige mich von allen Ueberbleibseln derselben, damit ich rein von aller Mackel in dein liebvolles Herz eingelassen werde. Das Leiden Christi, das uns mit Gott ausgesöhnet, und uns alle Gnaden erworben hat, stärk mich in allen Widerwärtigkeiten, und gebe mir Stärke für den Namen Jesu Schmach und Unbild mit Freud zu leiden. O gütigster Jesu! O nie versiegende Quelle alles Guten! erhöre mich in allem, was ich zu deiner Ehre und zu meinem Heil ver-

verlange und begehre. In deine heiligen Wunden, jene sichere Zufluchtsstätte aller Sünder, verbirg mich, auf daß ich meinen Feinden nicht zum Raub werde, oder in die Hände deiner Gerechtigkeit verfalle, die ich, leider! durch meine Sünden so oft zur Rache gereizet habe. Laß mich wegen der Menge und Schwere meiner Sünden von dir nicht getrennet werden! Vom bösen Feind, der, wie ein brüllender Löw, herumgeht und sucht, wen er verschlinge, beschütze mich, damit er sich niemals rühmen möge, er habe mich überwältiget. In der Stund meines Todes, wann ich von allen verlassen, aus dieser Welt in die Ewigkeit übergehen werde, ruf mich nach deiner unendlichen Güte zu dir, und laß das Werk deiner Hand, nicht zu Grunde gehen. Heiß mich zu dir, meinem höchsten Gut, kommen; du, der du alle so freundlich zu dir einladest. Wann, O Jesu! wann werde ich vor deinem heiligen Angesicht erscheinen? Wann werde ich deine liebreiche Stimme hören; Komm, und laß dich krönen? Damit ich dich meinen Herrn, meinen Gott, meinen Erlöser mit allen Heiligen in Ewigkeit preisen, und in jener glückseligen Gesellschaft unaufhörlich singen möge: Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr der

All-

Allmächtige, welcher allezeit war, ist, und immer seyn wird. Dem Lamm, das für uns auf dem Altar des Kreuzes ist geschlachtet worden, gehöret Lob, und Ehr, Macht und Herrlichkeit zu ewigen Zeiten. Amen.

Zwey=

Zweyter Theil

des innerlichen Gebethes,

Auf alle sonntägliche Evangelien des Jahrs.

Vor jeder Betrachtung muß allzeit das Evangelium gelesen werden.

Betrachtung.

Am ersten Sonntag im Advent.

Großer Gott! noch lebe ich, und in einem Augenblick kann ich todt seyn. Die Welt steht noch, und plötzlich kann ihr Untergang da seyn. Die Kräfte des Himmels, die Luft, die Gestirne, das ganze Weltgebäude kann zu zittern anfangen ehe wir's denken. O großer, O

fürchterlicher, O schrecklicher Tag! Schrecklich in den Vorzeichen, noch schrecklicher in Erwartung des Endurtheils, in Erwartung der ewigen Strafen. Mein besonderes Gericht am Sterbtage ist mein letztes Gericht! Ob dieses gleich kein so öffentliches Urtheil ist, als es bey dem allgemeinen Gerichte seyn wird, so ist es doch ganz unwiederruflich. Es ist mir also sehr viel daran gelegen, daß dieser Ausspruch Gottes günstig für mich ausfällt. Damit ich diese Wahrheit desto besser empfinden möge, so darf ich mir nur vorstellen, daß ich wirklich vor dem Richterstuhle Gottes stehe, und daß er diesen schrecklichen Fluch über mich ergehen läßt: Gehe hinweg von mir, du vermaledeyter. Welcher Donnerschlag! Ich soll mich von meinem Gott wegbegeben! Ich soll ewig meines Gottes beraubet seyn! Mein Gott legt seinen Fluch, und seinen ganzen Fluch auf mich: ohne die geringste Hoffnung ihn wieder zu besitzen, oder besänftigen zu können. Hatte er mich deswegen von der Welt abgesöndert, und in den geistlichen Ordensstand berufen, und mir in demselben so viele Heiligungsmittel verschaffet? Er wollte sich weit genauer mit mir vereinigen; und jetzt verstösset er mich, und trennt sich auf ewig von mir. Er wollte mich zu den höchsten Ehrenstellen seines Rei-

ches erheben, und unter seine Auserwählten aufnehmen; und jetzt stürzet er mich in den Abgrund hinab, und weiset mir unter den Verdammten eine Stelle an. Ich darf, sage ich, der Zeit nur auf eine solche Art zuvorkommen, und den Bewegungen folgen, welche so traurige Vorstellungen in meinem Herzen hervorbringen werden. Ich bin glücklich, wenn ich alsdann mein Leben bessern, und dadurch mir ein Urtheil des Heils und des Segens zuwege bringen werde. Denn es giebt eines für die frommen, und besonders für die wahren Ordensgeistlichen. Wie angenehm wird es mir nicht seyn, anstatt dieses schrecklichen Urtheiles aus dem Munde meines Richters diese angenehme Einladung zu hören: Wohlan, du guter und getreuer Knecht, weil du in Wenigen treu gewesen bist, so will ich dich über viel setzen, genieß die Freude deines Herrn. Bey dem Besitze dieser ganz reinen, und ganz göttlichen Freude werde ich erkennen, daß es etwas gar weniges war, was Gott in dieser Welt von mir verlangte, und daß alles, was ich um seinetwillen werde unternehmen, oder gelitten, oder verlassen haben, in Vergleichung mit der von ihm mir zubereiteten Herrlichkeit nichts war. Wenn ich alsdann noch etwas bedauren könnte; so würde es nicht dieses seyn,

daß ich in meinem Eifer zu weit gegangen wäre, sondern vielmehr dieses, daß ich ihm nicht mehrere Freyheit, sich auszubreiten gelassen hätte. Kann ich wohl in Ansehung eines Herrn zu viel thun, der bey seinem Urtheile eben so freygebig und gnädig, meine Treue zu krönen, als streng und unerbittlich, meine Laster zu strafen, seyn wird?

Danksagung.

O mein Gott! deine heilige Schrift sagt mir, daß deine Barmherzigkeit, die mir so nothwendig ist, und auf welche ich mich vornehmlich stütze, und auch mein ganzes Vertrauen setzen soll, an dem Urtheile, welches ich in der Stunde meines Hinscheidens von dir empfangen soll, keinen Antheil mehr haben, sondern deine strenge Gerechtigkeit dabey alles allein thun wird. Um welche Gnade habe ich dich also zu bitten? Ach! Herr warte nicht, mich zu richten, bis dieser letzte Tag herbeygekommen ist; sondern richte mich in diesem Leben, weil deine Gerichte in diesem Leben heilsame Gerichte sind. Ja, mein Gott! richte alle meine Treulosigkeiten, und alle meine Missethaten; es ist billig, daß ich die Strafe dafür leide, hier brenne und schneide; warte aber nicht bis

zu

in der Zeit, da du nicht nur in deinem Zorne strafen, und nur in deinem Grimme richten wirst. Du thust noch mehr, O höchst gütiger und barmherziger Gott! Du willst mich gern nicht selbst richten, wenn ich nur mein eigener Richter bin; und du willst gern von deinem Gerichte abstehen, wenn ich mich nur desselben wider mich annehme, und wider mich Gerechtigkeit ausübe. O Gott! kann ich dir genug dafür danken und deine Güte genug dafürloben und preisen? Und würde wohl eine Blindheit beklagenswürdiger, und weniger zu entschuldigen seyn, als die meinige, wenn ich eine so vortheilhafte Bedingung, als diese ist, ausschläge?

Aufopferung.

Ich nehme sie, O mein Gott! von ganzem Herzen an, und unterwerfe mich ihr. Ich will mich selbst vor dem Richterstuhl meines Gewissens fodern. Ich will selbst mein Ankläger und mein Zeug seyn. Ich will mein Leben auf das genaueste und strengste untersuchen. Ich will jetzt vor Gott bey einer demüthigen Reue bekennen, und mit David sagen: Ich habe gesündiget, damit ich nicht genöthiget seyn möge, es vor seinem Richterstuhl, bey einer tödtlichen

Verzweifelung zu bekennen. Ich will meine Buße darnach einrichten, und ich will sie bey einem wahren Verlangen, dir Genüge zu leisten, so vollkommen machen, als sie meines Erachtens seyn soll, und sie meine Schwachheit wird ertragen können. Ich will es, O Herr! dabey nicht bewenden lassen. Ich will auch das zukünftige in Ordnung bringen. Ich will mein Leben heiligen, ich will mir in demselben nichts erlauben, was dir mißfallen könnte. Ich will mir nichts zu gute halten, damit ich mich, wenn du mich zu dir rufen wirst, nichts zurücke halten, und ich ohne Vorzug, und ohne Hinderniß von der ewigen Seligkeit, die du mir verheißen hast, möge Besitz nehmen können.

Bitte.

Großer, ewiger Gott! der du mit einem Blicke Himmel und Erden erschütterst! Gott der Heiligkeit, und die Heiligkeit selbst, vor welchem die Himmel nicht rein sind, und der du auch so gar an deinen Engeln Verderbniß angetroffen hast. Ach Herr! wie wird eine schwache Kreatur, als ich bin, vor dir bestehen können? und wie wird sich eine mit so vielen Schulden behaftete Seele erkühnen, mit

dir

dir ins Gericht zu gehen? Wehe auch sogar dem Leben, welches nach dem Urtheil der Menschen das christlichste und frömmste ist, wenn du es nach der Strenge untersuchest, und ohne Barmherzigkeit richtest. Denn deine Absichten sind weit erhabener, als die unsrigen; und wer kann sich wohl schmeicheln, daß er in deinen Augen von aller Befleckung frey, und deiner Liebe würdig sey? Ach! durchstich doch mein Fleisch mit der heilsamen Furcht deines Gerichts, damit ich mich allezeit vor demselben fürchte, und durch diese heilsame Furcht von dem Bösen abgehalten, und zum Guten beständig angetrieben werde. Ach! daß ich mit dem heiligen Hieronymus sagen möchte: Ich esse, oder trinke, oder thue etwas anders, so dünket mich, es erschalle in meinen Ohren die erschreckliche Stimme der Posaune: Stehet auf, ihr Todten, und kommet zu Gericht.

Betrachtung.

Am zweyten Sonntag im Advent.

Selig ist, sagt Jesus Christus, zu den Jüngern des heiligen Johannes, der sich an mir nicht ärgern wird, das ist, der sich an meiner Armuth, an meinem geringen Herkommen, an meinem schmählichen Tod nicht stößt, und mich dessen ungeachtet für denjenigen hält, der ich bin, den Messias, den Sohn Gottes. Denn diejenigen, die ihren Vorurtheilen gemäß an mir einen mächtigen irdischen König erwarten, diese werden sich alle an mir ärgern, und nicht an mich glauben; da sie doch desto mehr Ehre und Liebe mir schuldig sind, und je unwürdigere und schimpflichere Dinge ich für sie leide. Jesus, das Muster aller Tugenden, die Heiligkeit selbst, gab also kein Aergerniß, sondern die durch ihre Leidenschaften verblendeten Juden nahmen an seiner heiligen Person aus freywilliger Bosheit ein Aergerniß; denn dasjenige, was wir Aergerniß nennen, ist das böse Beyspiel. Jesus gab aber niemals ein böses Beyspiel, sondern lehrte also die Wahrheit, und handelte allezeit heilig. Nur gar zu sehr ist zu wünschen, daß Jesus unzählige Nachfolger hätte, und daß doch wenigstens in

dem

dem geistlichen Ordensstande keine Aergerniße zu finden wären. So findet man aber leider! auch in demselben böse Beyspiele, wie in einem jedweden andern Stande. Wenn man sich also, auch sogar in dem geistlichen Ordensstande vor Klippen zu fürchten hat: so kann man sagen, eine der gefährlichsten, und gewöhnlichsten wären die häuslichen Aergernisse, und die Beyspiele, die man beständig vor den Augen hat. Es ist sehr schwer, sich vor ihnen in Acht zu nehmen. Und wenn man ihnen widerstehen will, so gehöret eine wohlberühmte Tugend dazu. War ich bisher in diesem Stücke vorsichtig genug? Hab ich mich in Acht genommen, nichts zu sagen, und nichts zu thun, was andern schädlich seyn könnte? Wie viele Grundsätze hab ich bekannt gemacht, Rathschläge gegeben, Gesinnungen eingeflößet, und Handlungen gebilliget, die dem Sinne des heiligen Ordensstandes zuwider waren? Welche Verachtung, welches Murren welche Spöttereyen habe ich nicht in Ansehung derer Dinge geäußert, die nur das Gute und die Erhaltung der Regel zum Zwecke hatten? Wie oft war ich wegen meinem bösen Beyspiel Ursache daß sich Mißbräuche einschlichen, daß nützliche und alte Gewohnheiten abkommen, das Regeln, über welche genau gehalten wurde, entweder

gar nicht mehr, oder doch nur sehr unvollkommen beobachtet werden. Es waren dieses lauter Aergernisse, die ich mir hätte vorwerfen sollen? Und wie viel giebt es nicht noch andere, aus welchen ich mir kein Gewissen gemacht habe, und um derentwillen mich anzuklagen mir niemals ein Gedanken gekommen ist? Wie billig soll ich deswegen mit dem Propheten zu Gott rufen; Reinige mich von meinen heimlichen und verborgenen Sünden. Vergieb mir nicht nur diejenigen, die ich begangen habe; sondern auch diejenigen, zu deren Begehung ich Gelegenheit gegeben habe.

Danksagung.

So viel gesund gemachte Kranke, Taube, Stumme, Blinde, Lahme, auferweckte Todte, und viele andere Wunder, welche die Macht und Kraft eines Gottes so deutlich an den Tag legten, hätten den Erlöser ohne allen Zweifel die Hochachtung und Ehrerbiethung, ja die Anbethung und göttliche Verehrung des ganzen Erdbodens zuwegen bringen sollen. Aber O Tiefe, und Abgrund der Rathschläge Gottes. Jesus Christus ist, aller dieser Wunder ungeachtet ein Gegenstand des Aergernisses für die Welt: denn die gottlosen Wenschen haben sich

an der Person, an der Lehre, an dem Leiden und Tod Jesu Christi geärgert. Aber Gott sey ewiger Dank! dieses Aergerniß hat aufgehöret. Jesus Christus hat die Welt besieget. Seine Lehre ist angenommen worden. Seine Religion ist auf den Thrümmern des Heidenthums aufgerichtet worden. Sein Kreuz ist den Fürsten der Welt an die Stirne zur Ehre geschrieben. Aber auf dieses Aergerniß ist, leider! ein anderes gefolget, von welchem wir Urheber sind. Jesus Christus ist für uns kein Aergerniß mehr; aber wir sind ein Aergerniß für Jesum Christum, indem wir diejenigen ärgern, welche ihm angehören, und Glieder seines geistlichen Leibes sind. O dieses Aergerniß ist allgemein, und hat mit seinem Gift die ganze Welt angestecket. Ach! Herr möchtest du doch jetzt thun, was die Engel bey dem jüngsten Gerichte thun werden. Ein von ihren Verrichtungen, die du ihnen auftragen wirst, wird darinnen bestehen, daß sie alle Aergerniße, die sie allda antrefen werden, sammeln, und aus deinem Reich hinauswerfen. O daß du ihnen zuvorkommen möchtest, und schon jetzt deine Kirche von allen denen, welche Aergerniße geben, befreyetest; nicht zwar wie deine strafenden und vertilgenden Engel, sondern als ein barmherziger Retter und

Hei-

Heiland deines Volkes, indem du sie bekehrest und heiligest.

Aufopferung.

Es ist aber nicht genug, daß ich kein Aergerniß gebe, sondern ich muß mich auch in Acht nehmen, daß ich kein Aergerniß nehme; und es giebt gewisse Regeln, die mir Gott vorschreibt wider die bösen Beyspiele, die ich um, und neben mir wahr nehme. 1. Ich soll mich dadurch nicht irre machen lassen. Ich kann mich wohl darüber betrüben, und seufzen; aber mein Eifer soll deswegen nicht erkalten, und meine Gottesfurcht nicht wankeln. 2. Ich soll sie mir sogar zu Nutze machen, indem ich die bösen Beyspiele als Prüfungen meiner Treue, und Gelegenheiten, Gott meine unveränderliche Liebe zu erkennen zu geben, betrachte. In der Gefahr kann man seine Standhaftigkeit an Tag legen, und lernet sich auch selbst recht kennen. 3. Ich soll mich davon entfernen; ich soll so viel ich nur kann, die Personen fliehen und meiden, derer Umgang mir schädlich seyn würde. Und ich habe dabey nicht darauf zu sehen, ob es Leute von Verstande und Verdienste, oder ob es sie meine Freunde sind. Ich würde alsdenn sogar nach der Lehre des

Evan-

Evangelii, Vater und Mutter verlassen müssen. 4. Ich soll mich klüglich, aber nachdrücklich, mit Bescheidenheit, aber mit Eifer, mit Liebe, aber mit einer heiligen Verachtung aller Menschenfurcht, darwider setzen. 5. Soll ich daher Gelegenheit nehmen, mich vor Gott zu demüthigen, indem ich erkenne, daß ich von mir selbst nur Schwachheit und Unvollkommenheit bin, und ohne die Gnade Gottes schlimmer als alle andere seyn würde. Heilig, heilig sind O göttlicher Lehrmeister die Regeln, welche du mir das Aergerniß zu vermeiden gegeben hast. Heilig, heilig werde ich sie mit deiner Gnade beobachten.

Bitte.

Welches Elend, O mein Gott! daß, nachdem ich die Welt verlassen habe, um mich vor ihren Fallstricken in Sicherheit zu setzen, auch sogar in deinem Hause einige antreffe! Wir können die Schuld niemand andern als uns selbst beymessen. Die Religion ist heilig, wir richten uns aber nicht allemal nach ihrer Heiligkeit. Würde ich mich nur deßwegen deinem auserwählten Volk, den Ordensleuten, zugesellet haben, damit ich es durch meine bösen Beyspiele von deinem Dienste abwendig mache?

Würde

Würde ich mich nur deswegen in einen so vollkommeneu Stand begeben haben, damit ich mich in demselben sowohl durch mich selbst, als auch durch die, welche du nebst mir darein berufen hast, desto strafbarer machen möge? Ach! mein Gott! ich habe an meinen eigenen Sünden genug, ohne daß ich die Sünden anderer noch hinzufüge. Was würde aber, O Jesu! nicht noch geschehen, wenn ich mich in der heiligen Freystadt durch eine schändliche Willfährigkeit zu bösen Beyspielen hinreißen und verführen ließe? wenn ich sie nachahmete, und mein Leben nach ihnen richtete, anstatt mich nur nach deinem Gesetz und nach deinem heiligsten Willen zu richten? Meine Regel, O mein Gott! meine einzige Regel, und diejenige, die du mir auferleget hast, meine Regel nach ihrer ganzen Reinigkeit, nach ihrer ganzen Strenge, ist der Weg, den ich gehen werde; sie ist der Rath, den ich anhören werde, und das Orakel, welches ich fragen, und nach welchem ich mich richten werde. Wer mich hieher führen wird, mit dem will ich mich gern vereinigen und ihm folgen. Wer mich aber davon abwendig machen würde, der würde mich von dir O Gott abwendig machen: und ich will mich von ihm trennen, weil ich mich niemals, es sey um was es wolle, oder warum es wolle,

von

von meinem Gott trennen will. Trenne aber du dich auch, O gütigster Jesu! von mir niemals, sey immer bey, und mit mir; unterstütze mich Elenden allezeit mit deiner Gnade, damit ich der Versuchung niemals unterliegen möge.

Betrachtung.

Am dritten Sonntag im Advent.

Die Juden von Jerusalem schückten zu Johannes, um ihn zu fragen, wer er wäre. Wie demüthig war, die Antwort Johannes: Ich bin die bloße Stimme des Rufenden! Ich bin nicht würdig, demjenigen die Schuhriemen aufzulösen, der nach mir kommen wird, und vor mir gewesen ist. Wenn sich ein Mensch, der von sich selbst nichts ist, und nichts hat, erniedriget, so ist dieses eben kein so großes Wunder. Wenn sich aber Gott selbst, der höchste Herr Himmels, und der Erde erniedriget, so ist dieses ein dem menschlichen Verstande unbegreifliches Geheimniß. Nun ist aber die Menschwerdung des Wortes nach den Worten des H. Paulus die Erniedrigung Gottes. Weil, da das Wort Gott war, es Mensch geworden ist, und weil von dem Menschen zu Gott eine un-

endli-

endliche Entfernung ist. Wenn sich ein Fürst in dem Stand eines Wurmes begebe; so könnte man sagen, er hat sich selbst zerstöret, und in eine Art von Zernichtung versetzet. Was ist aber dieses bey dem allem, in Vergleichung mit einem Gott, der Mensch geworden ist. Denn unter einem Fürsten, und Wurm ist noch allzeit ein gewisses Verhältniß, beyde sind Geschöpfe; da hingegen zwischen dem Menschen, und Gott niemals eines seyn kann, und auch niemals eines seyn wird. O Erniedrigungen meines Gottes, wie unbegreiflich seyd ihr, daß es fast eben so schwer zu begreifen ist, daß ich bey Erblickung dieser Erniedrigung eines Gottes in meinem Herzen einen Stolz hege, den ich bey vorfallenden Gelegenheiten nur gar zu sehr andere empfinden lasse. Kann ich wohl die geringste Demüthigung, die mir begegnet, ausstehen? Kann ich das geringste beleidigende Wort ertragen? Wie zärtlich bin ich bey der geringsten Bestrafung? Wie eifersichtig bin ich in Ansehung gewisser Vorzüge und Unterscheidungszeichen? Wie empfindlich bin ich nicht dabey, wenn sie mir entweder versagt, oder wenn sie mir auch zugestanden werden. Weit gefehlt, daß ich mich, wie mein Heiland, herunter lassen wollte; ich möchte lieber täglich immer höher steigen. Erde und Asche, waren

erhe-

erhebet ihr mich, und weswegen? Diese Bestrafung des heil. Geistes schickt sich für einen jeden Menschen, aber vornehmlich für mich, der ich eine Ordensperson besonders verbunden die Gesinnungen Jesu Christi anzunehmen. Ach! ich habe vielleicht unter dem Kleide der Demuth mehr Stolz, und mehrere Begierden mich zu erheben, als ich wohl in der Welt würde gehabt haben. Heißt dieses nicht meinem Stande, und meinem Heiland widersprechen?

Danksagung.

Indem sich das Wort mit dem Fleisch vereiniget hat, sind wir nicht nur seine Brüder, sondern wir sind auch seine Glieder geworden, und wir machen hinfür mit diesem Gottmenschen nur einen Leib. Das Brod, welches zwischen ihm und uns eine so vollkommene Vereinigung stiftet ist der Stand der tiefen Erniedrigung, in welchen er sich um unsertwillen begeben hat. Wenn er sich geweigert hätte ein Fleisch, wie das Unsrige ist, anzunehmen; so würde er zwar allzeit unser Gott seyn, und wir würden allzeit seine Geschöpfe seyn; wir würden aber niemals das Glück gehabt haben, als Brüder, oder als Glieder mit ihm vereiniget zu seyn. Wir gehören ihm nur deswegen so

genau zu, weil er so klein, und gering, als wir sind, geworden ist. Wie lieb und angenehm sollen mir also seine Erniedrigungen seyn, weil sie uns so sehr erhoben haben, und uns so heilsam geworden sind? Ich soll sie nicht nur mit Lobessprüchen erheben, sondern auch in der Ausübung Theil daran nehmen. Indessen ist oft auch nur die geringste Verachtung hinlänglich, mein Herz zu betrüben. Ich beklage mich entweder bey andern darüber; oder wenn ich meinen Verdruß nicht merken lasse, so bin ich doch stets von demselben eingenommen, und trage ihn immer mit mir herum. Ist dieses die Ehre und der Dank, welchen ich, der sich wegen meiner so tief erniedriget hat, schuldig bin? Zwischen dem Haupt, und den Gliedern muß ein Verhältniß seyn. Was für eine Vereinigung, und was für ein Verhältniß kann nun aber wohl unter seiner Erniedrigung, und meinem Stolz seyn?

Aufopferung.

So bald nun aber die Glieder mit dem Haupt keine Gemeinschaft mehr haben; so erhalten sie von demselben keine Kraft mehr, und fallen in eine tödtliche Schwachheit. Gott läßt eine stolze Seele in der Lauigkeit schmachten;

er

er entziehet ihr immer mehr und mehr seine Gnaden, und endlich verläßt er sie ganz und gar. Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, den Demüthigen aber zeuget er seine Gnade. Ohne die Demuth ist keine Tugend, und noch viel weniger eine solche, wie ihn eine Ordensperson haben soll; und aus diesem Grunde ist kein Fortgang auf den Wegen Gottes, keine Vereinigung mit Gott. Ich hab' es bisher nur mehr als zu sehr erfahren. Ich will es aber ferner nicht mehr erfahren; ich will dieser Sache auf das geschwindeste abhelfen. Du, O gütigster Gott! lehrest mich das Mittel, welches so nöthig ist, die unzähligen Schäden zu heilen, welche mir der Stolz bisher verursachet hat, und den schädlichen Wirkungen Einhalt zu thun, die er täglich auch in den heiligsten Ständen hervorbringt. Die erste unter allen Sünden war der Stolz; und aus dieser giftigen Quelle sind hernach alle Sünden hervorgekommen. Nur deine Erniedrigung, O Herr! konnten sie wieder gut machen; und deswegen hast du, als du in die Welt gekommen, den Anfang damit gemacht, daß du dich erniedriget hast. Dein Beyspiel, O Jesu! wird mir ein heftiger Antrieb seyn. Ob du gleich Gott bist; so willst du dennoch als ein Kind in den Leib einer Jungfrau eingeschlossen seyn. Du willst in demselben unbekannt

und verachtet bleiben. Und was lehrest du mich hierdurch anders, als daß ich, aus Antriebe deiner Demuth, auch selbst so klein als ein Kind werden soll? Soll ich wohl dieser göttlichen Lehre kein Gehör geben? und vermöge welches Vorwandes kann ich mich wohl der Ausübung derselben überheben? Gebühret mir die Ehre mehr als dir? Und soll mein Name auf der Welt bekannter, als der Deinige seyn?

Bitte.

Ach! Herr, diese Gedanken machen mich schamroth, und ich treffe in denselben meine ganze Verdammniß an. Itzt, da ich mich mit ihnen beschäftige, werde ich davon gerührt, und mich dünkt, ich würde im Stande seyn, alle Beschimpfung zu ertragen, und wie der geringste Mensch zu leben. Aber wie bald verlieren sich die Vorstellungen, und wie wenig gehöret nicht dazu, sie zu vertreiben? Unter allen Tugenden ist keine schwerer zu erlangen, als eine wahre Demuth, und keine, die mehrere Mühe und größere Opfer kostet, als sie. Wenigstens empfinde ich, O mein Gott! in diesem Stücke meine Schwachheit, und ich demüthige mich deswegen vor dir. Meine Empfind-

lichkeit

lichkeit ist zu groß, und ich kann sie von mir selbst nicht überwinden. Aber stehe mir bey, O Herr! unterstütze mich bey dem Vorhaben, welches du mir eingiebst, alle Mühe anzuwenden, aus meinem Herzen endlich einmal den Stolz auszurotten, der mir so natürlich ist, und sich in dem ganzen Verhalten meines Leben merken läßt. Aller Stolz, alle angeerbte Eitelkeit wird von mir weichen, wenn du mich meine Nichtswürdigkeit einsehen lehrst. Ich bin ein Sünder, ein großer Sünder. Herr! sey mir armen Sünder gnädig.

Betrachtung.

Am vierten Sonntag im Advent.

Die ganze Adventzeit ist nach der Bestimmung der Kirche eine Vorbereitungszeit zum Empfange unsers Heilands. Alle sehnen wir uns nach der Ankunft des Herrn; aber wenige bereiten den Weg dem Herrn durch eine wahre Buße zur Vergebung der Sünden. Was ruft uns dann der heilige Johannes in der Wüste von der Buße zu? Alle Steige sollen gerade gemacht, und alle Thäler angefüllet werden. Das ist, wir sollen dem Herrn einen ebenen Weg zu unsrem Herzen zubereiten. Wir sollen

alle böse Neigungen, alle Sünden, und Gelegenheiten zu sündigen, alle Hinderniſſe aus dem Wege räumen, denn in ein unreines, und verdienſtleeres Herz kann und wird der Herr nicht eingehen. Alle Berge und Hügel ſollen erniedriget werden. Das iſt, es ſoll von uns ferne ſeyn aller Stolz des Verſtandes, des Herzens, des Betragens im Umgange mit unſerm Nächſten. Was krum iſt, ſoll gerade werden. Das iſt, Wir ſollen unſere Gedanken nach dem Willen und den Abſichten Gottes lenken. Was rauch iſt, ſoll eben werden, das iſt, wir ſollen alle unordentliche Denkensart aus unſrem Gemüthe entfernen, und alles rauch und bösartige Betragen gegen unſren Nächſten ablegen. Aber was für eine Buße verlangt Gott insbeſondere von mir als einer geiſtlichen Ordensperſon? Keine andere, als die genaue Beobachtung meiner Regel: denn hierinnen beſteht nach den göttlichen Abſichten meine ganze Buſſe. Meinem Leib nur ſo viel Nahrung zu geben, als ihm die Regel erlaubet, und nur diejenige, welche ſie ihm erlaubet. Nur zu der Zeit der Ruhe zu genießen, welche in der Regel vorgeſchrieben iſt, und ſie nur ſo lange zu genießen, als ſie es erlaubt. Zu meiner Kleidung, zu meiner Wohnung, und zu allen übrigen Sachen, die zu meiner Erhaltung dienen, nichts

anders

anders zu haben, als was mit der Regel genau übereinstimmet. Zu dem Ende alle Empörungen der Natur zu überwinden, und keinen von den Vorwänden Gehör zu geben, derer sich die Eigenliebe zu bedienen pflegt. Im übrigen herzhaft, und ohne mich zu schonen, alle Last der Regel, bey den beschwerlichsten Uebungen, die sie mir vorschreibet, bey den Nachtwachen, bey dem Singen im Chore, bey dem Verrichtungen und Beschwerlichkeiten meines Dienstes, und bey allem, was mein Amt betrift, zu ertragen. Auf eine solche Art beständig, und ohne nachläßig zu werden, bis in den Tod zu leben. Dieses ist alles was Gott von mir verlanget, und womit er zufrieden ist. Es thut zwar dieses dem Fleisch wehe, und besonders ist die lange Dauer bis in den Tod etwas sehr verdrießliches und Beschwerliches. Was ist aber wohl bey dem allem mit dem Leiden Jesu Christi, und mit den Strafen zu vergleichen, die ich mir bey Gott wegen meinen Sünden zugezogen habe?

Danksagung.

Muß ich indessen nicht hier vor Gott, und zu meiner Schande gestehen, daß meine vornehmste Bemühung im Leben, und meine ge-

wöhnlichste Sorge dahin gehet, wie ich mir alle Beschwerlichkeiten meines Standes, so viel als es mir nur möglich ist, erleichtern und lindern möge? Wie viel breche ich davon ab, und wie viele Erleichterungen suche ich mir noch über dieses zu verschaffen? Es mangelt mir zu dem Ende nicht an scheinbaren Ursachen, und ich weis sie nur mehr als zu wohl zu meinem Vortheil zu gebrauchen. O wie bald würde ich meine Gesinnungen und mein Leben ändern, wenn mir das Leiden Jesu Christi recht ins Herz eingebräget wäre, und wenn es mir stets in den Gedanken schwebete! Alles würde mir leicht oder doch wenigstens erträglich werden. Die Natur möchte sagen, was sie wollte, ich würde ihr antworten, ich litte in Vergleichung mit meinen Heilande, und mit den mir wohlverdienten Strafen nichts. Ich würde zu mir sagen, und ich soll es wirklich beständig zu mir sagen: wenn ich nicht am Kreuze leben kann; so kann ich daran sterben. Und ist es nicht unendlich besser, und hernach ewig zu leben, als ohne Busse leben, und ewig zu Grunde gehen. Ja große Güte meines Gottes! Damit du den Kelch meines Leidens mäßigen, und mir ihn nicht so bitter machen möchtest: so hast du ihn zu erst in das Herz deines Sohnes gehen lassen, allwo er durch die heiligen Grausamkeiten,

ten, die er an ihm ausgeübet, fast all sein Feuer verloren hat. Und weil das Herz deines Sohnes die Quelle aller Gnaden ist; so hat er hier, in diesem Mittelpunkte der Heiligkeit und Barmherzigkeit, eine heilsame Kraft mich zu heiligen, angenommen. O möchten doch alle Zungen mit mir rufen: Unser Gott hilft, und verzeiht gern; seine Güte ist höher als der Himmel, und seiner Erbarmungen ist kein Ende.

Aufopferung.

Thut Buße, sagt der heilige Johannes, denn das Himmelreich ist nahe gekommen. Unter dem Himmelreich Gottes zeigt die heil. Schrift an vielen Orten das Ende unsers Lebens, die Stunge des Todes, und das darauf folgende Gericht. Wenn man es nun auf diese Weise versteht; und wenn mir Gott heute noch durch einen Engel sagen ließ: Bringe dein Gewissen in Ordnung, denn du wirst morgen sterben, würde ich mich nicht von Stund an zu einem seligen Tod zubereiten, allen Verbindungen der Welt entsagen, und die strengste Buße wirken? Ach! meine Seele, warum thust nicht von Stund an, was du alsdann thun würdest? Hast du einen Bürgen wider die Unbeständigkeit des Lebens, und die Ungewißheit des her-

annahenden Todes? Bist du versichert, daß du in Zukunft Zeit und Gelegenheit haben wirst, dasjenige wohl zu vollbringen, was du jetzt nicht thun willst, und doch sehr nützlich vollbringen könntest. Sollen die Beyspiele so vieler anderer, welche unversehens vom Tode sind überfallen worden; sollten die gegenwärtigen Beyspiele, die häuslichen Beyspiele nicht Furcht und Schrecken in mir erregen? Kann man nicht in Wahrheit sagen, daß, statt eines Sünders, der in seinem Tode noch Zeit findet, Buße zu thun, nachdem er sie sein ganzes Leben hindurch verderbet und verloren hat, deren wohl hundert sind, die solche Zeit nicht finden; ja daß unter hunderten, welche solche Zeit haben, fast nicht ein einziger angetroffen werde, der eine wahre Buße thäte. Ich will sie also O mein Gott! jetzt thun, ich will sie geschwind thun, ich will sie ohne eine Milderung thun, damit ich das Heil Gottes sehen möge, welches mir durch die Ankunft meines Erlösers angekündigt ist.

Bitte.

Göttlicher Erlöser! der du mich durch dein Leiden und Sterben selig gemacht hast, wie kann ich mich selbst auf eine Weise selig machen?

chen? Und wenn ich es auch thun könnte, wie wäre es möglich, daß ich es thun wollte? Indem du mein Heiland geworden bist; so bist du auch mein Führer auf dem Wege des Heils geworder, und folglich kann ich auf diese Seligkeit, die du mir erworben hast, nur in so fern einen Anspruch machen, als ich den Weg der Buße gehen werde, den du mir gelehret hast. Ach! daß dir doch auch, O mein Jesu! der Weg zu meinem Herzen durch eine wahre Buße recht bereitet und gebahnt wäre. Ach! thue du selbst, mein Jesu! was ich aus mir nicht kann. Mache mich zu einem demüthigen Thal, welches durch deine Gnade ausgefüllet werde; richte meinen krummen, und verkehrten Willen nach deinem göttlichen Wohlgefallen; ändere meine rauhe und wilde Gemüthsart; schaffe ab, und verbessere alles in mir, was dir im Wege steht, damit du ungehindert zu mir kommen, mich ganz beherrschen, und ewig besitzen mögest. Amen.

Betrachtung.

Am Sonntag nach dem heiligen Christtage.

Simeon war ein gerechter, ein gottesfürchtiger Mann. Der Geist Gottes offenbarte ihm; er würde nicht sterben, ehe er nicht dem Gesalbten des Herrn Jesum Christum gesehen hätte. Er sah ihn auch vor seinem Hinscheiden. Er näherte sich ihn in dem Tempel; er nahm ihn auf seine Arme, druckte ihn an seine Brust, konnte seine Freude, seine Dankbarkeit, seine Liebe nicht genug an Tag legen. Freudig entschloß er sich nun ruhig zu sterben; weil je nun seine Sehnsucht befriediget ist, und seine Augen den Heiland der Welt gesehen haben. Wie lehre ich, wie empfindsam, wie liebesvoll ist diese Geschichte für mich! Nur denen, O Jesu! nur denen theilest du dich mit, die immer noch dem unglücklichen Augenblicke seufzen, in welchem du dich mit ihnen vereinigest. Nur derer erhöreſt du ihre Bitte, die in der Furcht Gottes, und in der Gerechtigkeit eines erbaulichen Lebenswandels, deiner Ankunft warten. O möchte doch mein Herz so rein, so gerecht, so gottgefällig seyn, wie jenes des alten Simeons war! O wäre ich doch von Jugend auf deinen

Gese-

Gesetzen getreu, deinen heiligen Einsprechungen gehorsam gewesen! O göttliches Kind! es war schon dein Schicksal, daß du in der Welt als ein Gegenstand des Widerspruchs erscheinen, und, vermöge eines unerforschlichen Geheimnisses der Vorsehung, in derselben zu gleicher Zeit sowohl der Fall der einen, als auch die selige Auferstehung der andern seyn solltest. Ich bin gefallen, und durch deine Gnade O Jesu! wiederum auferstanden. O möchte ich ja nicht mehr fallen! O möchten meine Sitten ja nicht mehr der Lehre meines Glaubens, und der Regel meines Ordens widersprechen. Verleih mir diese Gnade, O Herr! verleih sie mir.

Danksagung.

Jesu! du erleuchtest jeden, der in die Welt eintritt. Du hast mich aus vielen Tausenden zum Licht des heiligen, christlich-katholischen Glaubens gebracht. Das Licht des Glaubens ist deine Gnade. Wir saßen in dem Schatten des Todes, und wußten nicht einmal, daß wir von der Finsterniß umgeben waren, ja wir liebeten sie mehr, als das Licht. Da kammst du liebvoll vom Himmel herab, fahst uns gnädigst an, führtest uns mitleidsvoll in die Gegend des Lichts, und zeigtest uns deinen Vater, und

den

den Weg, wie wir zu ihm kommen könnten. Wäre mir dein Licht nicht nicht aufgegangen, wäre mir deine Gnade nicht zu Hülfe gekommen, und hätte sie mich nicht vor dem gesetzlosen Lasterleben bewahret, in welchem Elende würde ich nicht schmachten? Jesu! du Licht zu Erleuchtung der Heiden! ich erkenne lebhaft daß mein Beruf das Werk deiner Gnade ist: ich preise dich dankbar, daß du mich Unwürdigen zu deinem wundervollen Licht geleitet hast; ich freue mich, daß ich deine Güte an mir erfahren habe; ich wünsche mir Glück dazu, daß ich deine Güte erkenne; ich wünsche nichts sehnlichers, als daß alle Völker von deinem Licht erleuchtet werden, und deine Huld preisen möchten; ich will mir alle Mühe geben, an mir zu beweisen, daß deine Gnade nicht unfruchtbar sey. Durch die Liebe Gottes, und des Nächstens, durch die Werke der christlichen Gerechtigkeit, durch die Verläugnung meiner selbst, und andern gottgefällige Werke. Gieb mir nur O Gott! deine Gnade dazu, denn du willst uns allen gut, uns alle selig machen.

Auf=

Aufopferung.

Nun hat mich Gott wiederum ein neues Jahr anfangen lassen; damit ich in seinem Weinberge, welcher die wahre Religion, und mein heiliger Ordensstande ist, arbeiten, und den Groschen der göttlichen Gnade, und der himmlischen Glorie verdienen möge. Werde ich auch dieses Jahr wieder so ungebessert, so träg zum Guten, so ohne christliche Gesinnung, so leer an Tugenden, und so voll an Fehlern und Unvollkommenheiten seyn? Werde ich auch dieses Jahr wider mich selbst das Zeugniß ablegen müssen: Sieh! du hattest Zeit und Gelegenheit, dich im Guten zu üben, und auf ein seliges Ende zu zubereiten, und dein Herz ist noch so hart wie die Krippe, in die das Kind Jesus gelegt ward; noch so kalt, so frostig, wie etwa ein vernunftloses Thier, das in dem nämlichen Stall lag, wo Jesus gebohren war. O Gott! so kalt, so hart, so gleichgültig war ich bis auf diese Stunde; du kennest mich besser, als ich mich selbst kenne. So war ich bis auf diesem Augenblick: beschämt muß ich es gestehen, ich kanns nicht läugnen. So war ich, aber so will ich nimmer seyn. Von diesem Augenblick an nimmer. Deine Lehre, O Jesu!

wird

wird mir werther seyn, als was alle Menschen und alle Leidenschaften lehren können. Dein Beyspiel wird mich weit mehr zum Guten reizen, als alle Böse mich vom Guten abwendig machen können. Deine Liebe, deine Gnade, dein Leiden, und Sterben, wird mir unendlich theurer seyn, als alles, was du, O Jesu! nicht bist. Was soll ich noch sagen? Herr! du siehst, daß es mein Ernst ist, laß mich nimmer unterliegen unter meinen Vorsätzen, unter meinen Schwachheiten: laß mein Streben nimmer fruchtlos, mein Vertrauen nimmer müde, meinen Glauben nimmer schwach, meine Liebe nimmer kalt werden.

Bitte.

Bewege doch, O Jesu, mein Herz zur Erfüllung deiner Lehre, damit du mir nicht zum Falle, sondern zur künftigen seligen Auferstehung gesetzt seyst. Es wäre mir ja viel besser, daß ich niemals den Weg der Gerechtigkeit erkannt hätte, als daß ich nach empfangener Erkanntniß davon sollte abweichen. Belebe mich mit deinem Geist, erfülle mich mit deinem Licht, und stärke mich mit deiner Gnade. So lange du mir beystehen wirst, werden alle meine Feinde,

de, ob sie sich gleich miteinander verbunden, und verschworen haben, dannoch nichts wider mich ausrichten können. Ich werde meinen Kampf glücklich kämpfen, und unter deinem Beystande endlich den heilsamen Frieden erlangen, den ich mir von dir, als eine Frucht deiner freudenvollen Geburt, und als ein Mittel erbitte, welches mir behülflich seyn wird, den seligen und ewigen Frieden zu verdienen, den die Auserwählten in dem Himmel genießen.

Betrachtung.

Am ersten Sonntag nach dem Feste der heiligen drey Könige.

O Maria! O Joseph! wie groß war eure Betrübniß, wie groß eure Kümmerniß, da ihr euren kleinen Sohn Jesus verlorn? Wie eifrig suchtet ihr ihn drey Tage durch auf? Und wo fandet ihr ihn? Nicht unter euren Verwandten, nicht im Geräusche der Welt, nicht unter zeitlichen Geschäften. Im Tempel war er, im Hause Gottes, auf dem Lehrstuhl des Gesetzes. Er gieng mit euch wieder nach Nazareth, und war euch unterthan. Wie der Sohn Gottes, der Herr Himmels und der Er-

den, war seiner armen Mutter, und einem schlechten Handwerksmann, der nur sein Pflegvater ist, in allem gehorsam und unterthänig? Es gründete sich aber der Gehorsam Jesu Christi auf eine vollkommene Gleichheit seines Willens mit dem Willen seines Vaters, dem er allein gefallen wollte. Er betrachtete in seinen Eltern seinen himmlischen Vater. Von der Art ist nun der Klostergehorsam. Ich muß nämlich glauben, daß die Macht meinen Obern von Gott ist mitgetheilet worden; und daß, da ich mich dieser so wohl göttlichen, als menschlichen Gerichtsbarkeit freywillig unterworfen habe, ich verbunden bin, ihnen zu gehorchen, weil sie die Stelle Gottes vertraten, der mir durch sie seinen Willen bekannt macht. Und das ist der Grund, warum ich bey allen Fehlern und Schwachheiten, ich wahrnehme an meinen Obern, und bey allen Widersprüchen meines Verstandes, ihn dennoch allzeit verehren, oder vielmehr Gott in ihm erkennen, und verehren soll. Wenn ich nun nach den natürlichen Einsichten davon urtheilete; so würde ich oftmals befürchten können, auf Irrwege zu gerathen, wenn ich meinem Obern folge. Ich gehorche aber dennoch, weil ich hoffe, Gott werde den Obern dasjenige eingeben, was mir nützlich ist; er werde nicht zulassen, daß ich mich in der Uebung

in der Verrichtung, wozu er mich bestimmet hat, verirre; er werde mich von aller Gefahr befreyen, welche mir daselbst begegnen könnte, und wenn er auch gleich geirret hätte, so werde er doch ihres Irrthums halber keine Rechenschaft von mir fodern.

Danksagung.

Wenn ich die große Vortheile des Klostergehorsams recht einsähe, so würde ich ihn nicht als ein beschwerliches Joch ansehen: sondern ich würde mich ihm mit Freuden unterworfen, und nichts thun wollen, als was er verordnet. Dieser Klostergehorsam erhebet alle meine Handlungen. Ich mag thun, was ich nur will, so bald ich es aber vermöge des Gehorsams thue, und wenn es an sich die geringste, und schlechte Sache wäre, so heiliget sie der Gehorsam, und macht sie Gott angenehm. Eben dieser Klostergehorsam bringet mir die Gnade Gottes zuwegen. So bald ich etwas thue auf Befehl des Herrn; so ist das, was ich thue, eigentlich sein Werk; und er wird dadurch bewogen, mir seinen Beystand zu verleihen. Daher kömmt es, daß die Verrichtungen, die man aus Gehorsam unternimmt, gemeiniglich diejenigen

sind, die Gott vor andern segnet, und welche am besten von statten gehen. Dieser Gehorsam bewahret mich auch von dem gefährlichsten Feinde meiner Seele, welcher mein eigener Wille ist. Da er ein blinder Wille, und von Natur aus zur Ausschweifung geneigt ist; so braucht er einen Wegweiser, der ihn führet, und einen Zaum, der ihn zurück hält. Nun dienet ihm aber der Gehorsam so wohl zu dem einen, als zu dem andern, indem er ihn mit dem göttlichen Willen genau vereiniget. Unter der Leitung dieses göttlichen Willens, der allzeit gerecht, und heilig ist, befinde ich mich in Sicherheit, weil ich mich nicht verirren kann, so lange ich auf dem Wege wandele, auf welchem mich Gott rufet. Es ist auch keine weniger verdächtige, und gewissere Tugend, als diejenige, die sich von ihm entfernet, ist nur eine Scheintugend, und ein Blendwerk. O große, und Gott niemals genug zu verdankende Vortheile!

Aufopferung.

Rühren mich aber diese Vortheile, und sage ich sie mir bey dem Gehorsam vor, den ich meinen Obern erweise? Wenn sie mit mir auf eine Art umgehen, die mit meinen Absichten über-

übereinstimmet, und wenn ich bey den Verrichtungen, zu denen sie mich bestimmen, etwas antreffe, das mir angenehm ist; und meine Eigenliebe vergnüget; so gefällt mir der Gehorsam. Wenn ich aber keinen andern Nutzen davon zu erwarten habe, als mir bey Gott neue Verdienste zu sammeln, und mich in meinen Stande vollkommen zu machen, meinen Willen zu brechen, ihn zu unterwerfen, und wider seine Verirrungen und Ausschweifungen auf meiner Huth zu seyn: so werde ich gar wenig davon gerühret; und finde nichts angenehmen bey dem Gehorsam. Was ist indessen mein ganzer Gehorsam, wenn ihn dieses nicht belebet? Was hilft es mich, daß ich das Gelübde desselben abgeleget habe, wenn ich noch dessen Geist nicht lebe. So bald ich etwas ganz anderes dabey suchen werde, so werde ich aus einer gerechten Strafe Gottes, daß, was ich suche, nicht finden; ja ich werde oftmals nur Ursachen zum Verdruß, und Gelegenheit zur Sünde, die ich nicht suche, dabey finden. Gütigster Gott! du willst mir in Ansehung einer jeden Sache durch meine Obern deinen göttlichen Willen bekannt machen, du willst mich durch sie zu dir, und zu der ewigen Seligkeit führen; wer kann mich aber nun besser führen, als du, und wem kann ich sicherer mein ganzes Heil anvertrauen als

dir, O Gott der Liebe? Der Gehorsam ist die Ausübung der vollkommensten Liebe; weil das größte Opfer, welches ich Gott darbringen kann, das Opfer meines Willens ist, und weil mich nur die reinste Liebe zu Gott bewegen kann mich meiner selbst, und meines kostbarsten natürlichen Gutes, welches meine Freyheit ist, auf eine solche Art zu berauben. Dieses Opfer bring ich dir, O mein Gott! mit willigem Herzen dar. Ich will dir meinen Willen schlachten, und ihn dir ganz und gar übergehen. Ich will meinen Obern gehorsamen wegen dir, und dich in ihnen erkennen, und verehren. Vielleicht wird mir die fleischliche Klugheit einzugeben suchen, sich so ganz unterwürfig machen, heiße sich der Gefahr aussetzen, in dem Ordenshause mit den angenehmsten, und beschwerlichsten Dingen belästiget zu werden. Dem sey aber, wie ihm wolle, was frage ich darnach, wenn du mir, O Jesu! durch meinen Gehorsam geehret wirst. Einer gehorsamen, und wahrhaft gottesfürchtigen Seele ist! O mein Gott, alles gleich, wenn du es nur in Gnaden ansiehest, und die den Gehorsamen versprochene Belobung ertheilest.

Bitte.

Holdseligster Jesu! der du dich im Tempel zu Jerusalem von deinen Eltern hast finden lassen, und denselben uns zum Beyspiele, demüthig gehorsamet hast: gieb, daß wir uns deinen Beyspiele zu Folge dem Willen deines himmlischen Vaters, und allen denjenigen, die seine Stelle auf dieser Welt vertretten, willig unterwerfen, das süße Joch deines Gesetzes von Jugend auf mit freudigem Herzen tragen, und den Gebothen der Kirche, ihrer Vorsteher, und aller Obern allzeit gehorsamen mögen. Verleih auch allen Vorgesetzten und Obern Gnade und Weisheit, daß sie ihre Untergebenen nach deinem Wohlgefallen auf den Weg der Tugend leiten, und ihnen hiezu selbst mit ihnen guten Beyspielen vorgehen mögen. Gieb uns endlich allen, daß wir dich niemals verlieren, oder wenn wir dich verloren haben, dich also gleich eifrig wieder suchen, glücklich finden, und in dem Besitze deiner Liebe an Gnade, Tugend, und Weisheit so zunehmen mögen, daß wir zu jener Vollkommenheit gelangen, zu welcher du uns bestimmet hast, und welches uns das Recht giebs, dich ewig zu besitzen.

Betrachtung.

Am zweyten Sonntag nach dem Feste der heiligen drey König.

Maria, die Mutter der Barmherzigkeit, als sie wahrgenommen, daß es den Brautleuten an dem Wein fehlte, wande sich zu ihrem Sohn Jesus, und sagte zu ihm: Sie haben keinen Wein. Jesus aber sprach zu ihr: Weib! was geht das mich und dich an. Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Diese dem Scheine nach etwas harte Antwort Christi ist keineswegs hart, wenn man den wahren Sinn begreift: Denn der Heiland sagte nichts anders, als: Mutter! sey unbekümmert wegen des Weinmangels, und laß nur mich sorgen. Habe nur ein wenig Geduld, bis der von dem himmlischen Vater bestimmte Augenblick anbricht; alsdann will ich dein Verlangen sogleich erfüllen, und Wein schaffen. Christus verletzet also durch diese Antwort keineswegs die seiner Mutter schuldige Ehrerbietigkeit; sondern verhält sich vielmehr dem seinem himmlischen Vater schuldigen Gehorsam gemäß, indem er nicht so viel auf die Bitte seiner Mutter, als vielmehr nach dem Willen seines Vaters dieses

erste

erste Wunder zu der von demselben vorgeschriebenen Zeit wirken, und derselben nicht zuvorkommen will; wodurch er uns lehret, daß wir in allen Dingen die von Gott bestimmte Zeit erwarten, und in dem Gott und seine Ehre betreffenden Sachen, ohne alle menschliche Absichten, nur nach der göttlichen Anordnung handeln sollen. Indessen hatte Jesus, der liebvollste Menschenfreund, dem Mangel des Weins durch ein Wunder abgeholfen, und sechs steinerne Wasserkrüge in den kostbarsten Wein verwandelt.

Danksagung.

Hat sich die Güte Jesus sattsam an dem Tag geleget, indem er das Wasser in Wein zum Beßten der Brautleute verwandelt hatte, um wie viel mehr leget sich die unermeßliche Güte Jesu Christi in dem heiligsten Altarssakrament an Tag, da er das Brod in sein heiligstes Fleisch, und den Wein in sein kostbares Blut zur geistlichen Nahrung meiner schmachtenden Seele verwandelt. Und wenn ich, armer Sünder, gleich nicht würdig bin, dich zu empfangen, so rufest du doch mich zu dir, und würdigest dich in mein Herz einzugehen, und dasselbe mit deinen Gnaden zu erfüllen.

O grundlose, und unbegreifliche Güte! da ich dich selbst, höchster Gott! besitze, was kann ich mehr verlangen und begehren? Kann ich noch kleinmüthig und zaghaft seyn, da meine Hoffnung sich nicht in dem Blut der Thieropfer des alten Gesetzes, sondern in der Kraft deines göttlichen Blutes gründet? O daß doch dein heiliges Blut meine Seele von allen Sünden und Mackeln reinigen, und dein Fleisch meinen Geist stärken, uud ersättigen möge! Du ladest mich zu deiner sakramentalischen Hochzeit ein, und willst dich als ein Bräutigam mit meiner Seele innigst vereinigen, und mit ihr, als deiner geliebten Braut vermählen. Ich finde nicht Worte genug, dich für diese übergroße Gnade genugsam zu loben, und zu preisen. O daß ich doch ganz in dich, O Jesu verwandelt würde, um dich ohne Unterlaß zu lieben, und würdig ehren zu können.

Auf=

Aufopferung.

O Gott! wie sehr bin ich dir verbunden für deine unaussprechliche Güte! Du hast mich nicht nur aus purer Liebe erschaffen, und von dem ewigen Untergang errettet, sondern du hast dich selbst mir gegeben Herr! ich habe nichts von mir, und was ich immer habe, sind nur allein deine Wohlthaten: so opfere ich dann dir dich selbst, und die Wohlthaten, welche du mir erwiesen hast, zum Opfer auf. Herr! was du willst, daß ich dir geben soll, das giebe mir; und nimm alsdann zum Opfer hin, was du mir gegeben hast; denn ich will nicht mehr mein, sondern ganz dein seyn: ich will auch nichts besitzen, welches nicht dein seyn sollte. Weil du aber nichts bedarfest, so setzest du an deine Stelle meinem nothleidenden Mitmenschen, und du willst, ich soll mich wegen deiner gegen ihn freygebig erzeigen. Aber wie oft hat mein Geiz, meine Sparsamkeit, mein hartes Herz die Hand gegen den Nothleidenden verschlossen gehalten? Wie oft habe ich ihr Bitten mit rauhen Worten abgewiesen, und sie im größten Elend ohne Hülfe schmachten lassen? O Herr! ich verdamme, und bereue meine Hartherzigkeit, ich nehme mir fest vor, allen

Men-

Menschen nach meinen Kräften Gutes zu thun, und wenn diese schon schwach und gering sind, so ist doch mein Willen groß, und bereit, allen beyzustehen. Nimm auf, gütigster Gott! diesen meinen festen Entschluß zum Dankopfer für alle Gnaden, und Wohlthaten, die du mir bisher so häufig ertheilet hast.

Bitte.

Alle vortreffliche Gnaden, und alle vollkommene Gaben kommen von oben herab, von dem Vater des Lichts, sagt der heilige Jakob. Gieb mir also, O höchster Gott! damit ich auch andern geben kann, gieb mir aber auch vornehmlich ein gutes Herz, damit ich dasjenige, was ich von deiner Güte empfangen habe, andern gern mittheile. O Schöpfer aller Dinge! O Herr aller Elemente, und der ganzen Natur verwandle mein Herz, verwandle es ganz, wie du heute Wasser ganz in Wein verwandelt hast. Laß meine Andacht bey Empfangung des heiligsten Altarssakraments nicht wässericht, nicht laulicht, sondern geistig, und voll des Eifers seyn, damit ich die herrlichsten Früchten dieses Sakraments genießen möge. Gieb mir auch, O Jesu! auf dieser Welt den schlechten Wein der Trübsalen nach deinem Wohlgefal-

gefallen, und laß meine Seele niemals den süßen Wein der Wohllüsten kosten, damit ich hernach im Himmel den guten Wein der wahren Freuden genießen, und auch sagen könne: Die Welt giebt zuerst den guten Wein, nachmals aber den schlechten: Du aber, O Herr! hast mir den guten Wein bis hieher aufbehalten.

Betrachtung.

Am dritten Sonntag nach dem Feste der heiligen drey Könige.

Groß war das Elend des Aussätzigen, von welchem das heutige Evangelium Meldung thut; aber noch weit größer ist mein Elend O Jesu! denn jener war nur an dem Leibe aussätzig, ich aber bin an meiner Seele ganz unrein und aussätzig. Meine Seele ist durch und durch verunreiniget. Mein Verstand ist von bösen Vorstellungen ganz angefüllet; mein Herz lüstert stets nach unerlaubten Gegenständen, mein Willen wird von sündhaften Neigungen immer herumgetrieben. Mein Auge ergötzet

sich

sich gern an eitlen und zergänglichen Dingen. Meine Zunge mißbrauche ich zum Nachtheile des Nächsten; meine Ohren hören mit Vergnügen die unanständige, ehrenrührische, empörende Reden. O Herr! welcher Gräuel bin ich vor deinem heiligsten Angesicht! Was soll ich thun, wohin soll ich mich wenden, O gütigster Jesu! Ich höre aber schon deine liebvolle Stimme. Ich bin nicht gekommen, die Gerechten, sondern die Sünder zur Buß zu berufen: nicht die Gesunden, sondern die Kranken bedürfen des Arztes. Ich bin der göttliche Samaritan, der sich leicht zur Barmherzigkeit bewegen läßt, der die Wunden der Seelen heilet, und heilsames Oel und Wein darein gießet; ja ich reiche dir sogar mein eigenes Blut zur Heiligung deiner Wunden in dem heiligsten Altarssakrament dar. Kaum hatte der Aussätzige zu mir gesprochen: Herr! wenn du willst, kannst du mich reinigen; und alsobald hab ich meine Hand ausgestrecket, ihn berühret, und gesprochen: Ich will, sey rein. Dich will ich aber nicht nur mit meiner Hand anrühren, sondern mich mit dir ganz und gar mit Fleisch und Blut vereinigen. Der Hauptmann sprach zu mir: Herr! mein Knecht liegt zu Hause an der Gicht, und leidet große Quaal.

Und

Und ich sagte ihm: ich werde kommen, und seinen Knecht gesund machen. Eben diese Gnade bin ich noch heute bereit dir zu erweisen, und mit meinem eigenen Fleisch und Blut deine Seele vom Aussatze zu reinigen. O liebvoller, göttlicher Arzt! deine väterliche Stimme muntert mich auf zu dir zu eilen, und mit dem Aussätzigen zu rufen: Herr! wenn du willst, kannst du mich reinigen. Laß mich auch deine Stimme hören: Ich will, sey rein. Ich bin zwar nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest; sondern sprich nur Allmächtiger! ein Wort, so wird meine Seele gesund werden.

Danksagung.

Ich rufe mit David, O Herr! Erfülle meinen Mund mit deinem Lobe, damit ich alle zeit von deiner Herrlichkeit, und von deiner Größe singe. Denn deine Gerechtigkeit hat mich nicht nach meinen Verdiensten gezüchtiget: Du hast deine Größe an mir nicht durch deine Strenge, sondern durch deine Milde und Liebe gezeuget: Ich stand schon vor den Pforten der Hölle und war bereit, mich in den Untergang zu stürzen; aber deine väterliche Hand hat mich noch zurückgehalten, und von meinen Feinden erret.

errettet. Darum lobe ich, O Herr! nach allen meinen Kräften, deine Güte. Nur du konntest den häßlichen Aussatz meiner Seele noch ertragen, und nur du konntest sie davon durch dein heiliges Blut reinigen. Ich lobe also die Größe deiner Güte, ich preise deine unüberwindliche Langmuth. Sage nicht zu mir, wie zu dem Aussätzigen, nachdem du ihn gereiniget hast: Hab Acht, daß du es Niemanden sagst; denn mein Wunsch ist vielmehr, daß Himmel und Erde deine Hülfe erkennen, und von heiliger Entzückung hingerissen mit mir aufrufen: Meine Seele verherrlichet den Herrn; denn der, welcher mächtig und dessen Name heilig ist, hat große Dinge an mir gethan.

Aufopferung.

Ich bin dein, mein Gott, und mein Herr! durch die Erschaffung; ich bin dein durch die Reinigung meiner Seele von ihrem häßlichen Aussatze; ich bin dein durch die innerste Vereinigung mit dir in dem heiligsten Altarssakrament: ich schenke und opfere mich also dir ganz und gar, ich will ganz dein seyn, und allzeit mit dir vereiniget bleiben. Göttlicher Erlöser du befahlst den Aussätzigen, die Gabe

zu opfern, die Moises verordnet hat; aber diese Gabe opfere ich dir nicht: denn du hast keine Lust an Brandopfern. Du bist mein Gott: das Liebste schlachte ich dir. Das liebste, das ich dir schlachten kann, ist mein Herz, aber gereuniget, reuevoll, gedemüthigt muß es seyn. Dieß Herz ist dir ein angenehmes Opfer. Du wolltest auch, das der Aussatzige sich dem Priester zeugen sollte, uns zu Unterrichten, daß man die Priester ihres hohen Amtes halber in Ehren halten solle, wenn sie auch schon nicht fromm und standmäßig leben. O wie sehr muß ich mich schämen, wenn ich die Priester, die den Aussatz der Seele reinigen, und den Himmel öffnen, und schließen können, so schlecht in Ehren halte, ihre Fehler ausposaune, und sie bey andern ihre Schätzung beraube. Aber, O Herr! ich werde es nicht mehr wagen, deine Gesalbten anzutasten, ich werde die Diener deines Altars allzeit in Ehren halten, und die Größe deiner Herrlichkeit an ihren geheiligten Personen verehren.

Bitte.

Reinster Jesu! Sohn des lebendigen Gottes! Ein Aussätziger fällt dir heut zu Füßen, und ich mit ihm. Ach, Herr, blicke gnädig auf mich herab! Ich bin ein Sünder, ich bin unrein, wie er. Der Aussatz meiner Seele ist vor deinen heiligsten und reinesten Augen weit häßlicher, als jener des Körpers vor den Augen der Menschen. Dir eckelt aber vor dem Sünder nicht; und wenn er wahre Buße thut, so hast du keine Empfindung des Abscheuens vor ihm, sondern ein Gefühl des zärtlichsten Mitleidens. Herr! du kannst mich heilen, wenn du willst. Ich glaube, und hoffe auf deine Allmacht — du kannst. Ich vertraue, zuversichtlich vertraue ich auf deine Güte — Du willst. O laß mich bald die trostreichen Worte hören, die du zu dem Aussätzigen sagtest: ich will: sey gereiniget. Mit dankbarem Gemüthe werde ich alsdann hingehen, deinem abgeordneten Priester meine Sünden reumüthig beichten, und hinfür alle Sünden und alle Gelegenheit zu sündigen mit deiner Gnade, um die ich dich bitte, vermeiden.

Betrach=

Betrachtung.

Am vierten Sonntag nach dem Feste der heiligen drey Könige.

Als Jesus in dem Hintertheile des Schiffes schlief, kam plötzlich ein heftiger Sturm, die Wellen stiegen wie Berge furchtbar empor, und fielen bald wieder in die erschreckliche Tiefe herab. Die Jünger bebeten vor Schrecken: bestürzt eileten sie zu ihrem Meister, weckten ihn auf, und bathen um Rettung. Herr! riefen sie voller Angst, Herr! du schläfst! sieh doch, in was für gefährlichen Umständen wir sind; Hilf! sonst sind wir verloren. Der Heiland verwies ihnen ihr Mistrauen, und sprach: Ihr Kleingläubigen! was seyd ihr doch so furchtsam, meinet ihr denn, ich wache nicht auch schlafend für euch? Hernach befahl er dem Meere ruhig zu seyn, und geboth den Winden, sie sollen sich legen. Dieser Sturm ist ein Bild, O Herr! von dem, was sich so oft in meinem Gemüthe zuträgt. Jetzt bin ich ganz ruhig, und empfinde nicht den geringsten Antrieb zum Bösen: auf einmal aber erhebt sich ein Sturm, die Versuchungen brechen herein, und setzen meine Seele in die größte Gefahr,

zu Grunde zu gehen. Ja großer Gott! wie vielen Gefahren der Seele und des Leibes bin ich nicht die Tage meines Lebens auf diesem Ungestimmen Weltmeere ausgesetzt. Wo ich hinsehe, ist Gefahr, Seelengefahr. Wie oft zbrechen Sürme über mich her, ohne daß ichs vermuthe? Wie oft fahre ich nahe über verborgene Klippen her, ohne, daß ich's sehe? Wie oft bin ich in größter Gefahr, ohne daß ich es weis? Heute, diesen Tag noch weis ich nicht was auf mich wartet. Bey dieser Ungestimme, bey dieser Ungewißheit, bey dieser Unwissenheit ist dieß mein einziger Trost, daß du, O Gott! mein Beschützer, mein Vater bist. Du bist bey uns, du trägst für uns Sorge, wenn wir in Gefahr sind. Manchmal schickst du mir so viel Kreuz, und so heftige Versuchungen, daß du scheinst zu schlafen: du setzst aber meinen Glauben, meine Treue, meine Standhaftigkeit auf die Probe. Du hilfst, du willst aber um Hilfe gebethen seyn. Herr! rette uns also! rette uns! sonst gehen wir zu Grude.

Dank-

Danksagung.

Es ist wahr, die Wege Gottes, und die Art seiner Regierung sind so verborgen, daß man in Betrachtung gewißer Zufälle, ein nothwendiges Schicksal, oder ein Ungefähr, oder den Lauf der Natur, oder den Einfluß des Satans als die Grundursachen anzu sehen verleitet wird Allein bey allem dem läßt sich die Fürsehung Gottes nicht läugnen: denn von Ungefähr geschieht in Ansehung Gottes nichts, weil ohne ihn nichts daseyn kann. Das Ungefähr ist eben so, wie das Schicksal nur ein Hirngespinst wahnsinniger, und böser Menschen. Der Lauf der Natur ist selbst nichts anders, als die ununterbrochen fortdaurende allerweiseste Behaltung und Regierung aller Geschöpfe. Der böse Willen der Menschen, und der Teufel ist nur der Werkzeug dessen sich Gott nach seinen allerweisesten Absichten zur Hervorbringung des Guten bedienet. Von dieser Handlungsart Gottes giebt uns die heilige Schrift fast auf allen Blätte:n Zeugniß. Auch das heutige Evangelium giebt uns den Beweis hievon. Christus steigt in ein Schiff; es entsteht ein

Ungewitter, und er schläft dabey, nich' von Ungefähr; sondern es geschieht alles aus Anordnung des Sohnes Gottes, damit er seine Allmacht zeigen, und den Glauben seiner Jünger prüfen, und ihr Vertrauen auf ihn befestigen möge. Der Herr regieret mich, sagt David, es kann mir nichts fehlen. Es wird mir nichts fehlen, wenn ich mich von Gott leiten lasse, und mich seinem Willen gänzlich ergebe. Wenn ich mich aber ihm widersetze, so wird er mich sich mit eisernen Zuchtruthen unterwerfen. Denn Gott muß entweder durch seine Güte, oder durch seine Strenge über mich herrschen. O Gott! daß dich doch alle meine Kräften des Leibes und der Seele lobeten, verherrlichten, und sich gänzlich deinem Dienste wiedmeten!

Aufopferung.

Allmächtiger, ewiger Gott! ich glaube und bekenne, daß alles, was mir immer in dieser Sterblichkeit begegnen kann, deine heiligste, und weiseste Anordnung ist; ich unterwerfe mich gänzlich deinem Willen und nehme alles Glück und Unglück, als eine Gutthat von deiner väterlichen Hand an. Ich lobe, preise, und be-

the deine göttliche Vorsichtigkeit in allen und jeden Begebenheiten an: ich glaube und traue auf deine göttliche Allmacht, ewige Weisheit, und unendliche Güte, daß du kannst, willst, und wirst uns helfen. Ich bereue von Herzen, was ich diesem Glauben zuwider gehandelt habe: verzeih es mir, O barmherziger Vater; ich nehme mir vor, mich in allen meinen Nöthen in deinen göttlichen Schooß mit kindlichem Vertrauen zu werfen, und bey dem ungestimmen Meere der Verfolgungen, und Versuchungen nur bey dir Gnade und Hülfe zu suchen.

Bitte.

Nur Herr, führe uns nicht in Versuchung. Ich kann in diesem vergänglichen Leben den Versuchungen nicht ausweichen; ich bin rings umher mit den mächtigsten Feinden umgeben; aber mit deiner Gnade kann ich sie alle überwinden; denn du bist getreu, und läßt mich über meine Kräfte nicht versuchen. Führe mich, O Herr! nur nicht in eine solche Versuchung, der ich unterliege. Du kennst meine Schwachheit; aber eben diese erweckt in mir die Begierde nach deinem göttlichen Beystand. Sie

erinnert mich an die Unentbehrlichkeit deiner Hilfe, ehe ich wirklich versuchet werde, und ich bitte dich täglich: führe uns nicht in Versuchung, daß ich zur Zeit der Versuchung desto gewißer auf deinen Beystand hoffen kann. Aber bin ich nicht mein größter Feind selbst, mein Versucher selbst? Ist mein Herz nicht die fruchtbarste Quelle der bösen Begierden selbst! wie unwissend ist mein Verstand, wie verderbt mein Wille? Wie oft suche ich die Gelegenheit selbst zur Sünde, und stürze mich freywillig in den Untergang? O Gott, O mein Gott! verlaß mich nicht. Ueberlaß mich doch nicht mir selbst. Ach ich bin zu schwach meinen bösen Begierden, und meinen Feinden zu widerstehen. Sey du meine Stärke, sey du meine Stütze! An dich will ich mich fest halten, und ich werde ewiglich nicht zu Grunde gehen.

Betrachtung.

Am fünften Sonntag nach dem Feste der heiligen drey Könige.

Auf dem Acker des Hausvaters, sagt das heutige Evangelium, ist ein schädliches Unkraut gestreuet worden: und in der Kirche Gottes sowohl, als in den geistlichen Gemeinden leben die Sünder mitten unter den Frommen, und diese sind mit jenen vermischt. In der Nacht, und als die Leute schliefen; verwüstete der Feind den Acker, und in diesem sterblichen Leben, welches für uns eine Zeit der Finsterniß und eine dunkle Nacht ist, richtet der allgemeine Feind der Menschen seine Verwüstungen an. Er kömmt nicht, wenn wir wachen, und auf uns selbst Acht geben, sondern er erwählet diejenige Zeit, da uns die schmeichelhaften Reizungen des Vergnügen bezaubern, da uns die falschen Annehmlichkeiten der Welt einschläfern, und da uns unsere unbezäumten Leidenschaften, indem sie uns die Augen des Verstandes zudrücken, hindern ihn wahrzunehmen, und den Schaden, den er uns verursachet, zu merken. Der Weizen wächst mitten unter dem Unkraut auf, und bleibt doch Wei-

zen, und der Fromme lebt unter den Bösen, und bleibt doch tugendsam. Er muß zwar dem Aergerniße der Bösen mit heiliger Furcht entgegen sehen, weil es eine gefährliche Klippe ist, an der schon die standhafteste Tugend gescheitert hat; aber Rache vom Himmel über die Bösen herabrufen, sie verfluchen, und in den Abgrund verwünschen das soll er nicht. Denn dieser Eifer wäre eben so unzeitig, als jener der evangelischen Knechte, die auch mit Gefahr dem Weizen zu schaden das Unkraut ausrotten wollten, und der weise Gott würde uns diese Hitze verweisen. Nein! würde er sagen, es ist dermalen noch nicht Zeit eine Absonderung der Bösen von den Frommen zu machen. Am Ende der Welt wirds durch meine Engel geschehen, bis dahin müsset ihr es euch gefallen lassen vermischet untereinander zu leben, und für die Bekehrung der Sünder bitten, damit ihr Kinder eures Vaters seyd, der im Himmel ist, der seine Sonne über die Guten und Bösen aufgehen, und über die Gerechten und Ungerechten regnen läßt. Es ist also eine Anordnung der heiligen Vorsicht, daß der Gerechte unter den Sündern lebet, und wenn er nach der Vorschrift Gottes mit ihnen umgehet, so hat er dabey an der Seele keinen Schaden zu leiden.

Dank-

Danksagung.

O unendlich großer, unendlich gerechter, und zugleich unendlich barmherziger Gott! wie unerforschlich sind deine Urtheile? wie weise deine Anstalten? wie groß deine Gnade? Du läßt die Guten und Bösen vermischt, wie Weizen und Unkraut auf dem Acker unter einander aufwachsen; weil du Gutes aus Bösem hervorzubringen weißt, und weil selbst die Bosheit der Tugend dienen, und ihr sowohl ihren Schimmer, der sonst nicht einleuchtend wäre, geben, und ihre Standhaftigkeit im Guten prüfen muß. Die Knechte fragten den Hausvater; Willst du, daß wir das Unkraut herausreißen? Und er sprach: Nein. Ist dieses nicht eben deine Sprache, O gütigster Jesu! der du den Tod des Sünders nicht willst, sondern daß er sich bekehre und lebe? Wie oft wollten meine Feinde mich vertilgen? Nur erwarteten sie deine Befehle; du aber sprachst: Nein. O Sprache der Güte! O Sprache der duldensten Sanftmuth, der zärtlichsten Liebe! Du weißt, daß aus einem Sünder noch ein Heiliger, ein Auserwählter werden könne. Du hast den Sünder und den Gerechten biß zur Aernte, bis zur Zeit wachsen, die du zu des

einen

einen Strafe, und zu des andern Belohnung bestimmt hast. Du bist langmüthig und geduldig, und läßt dem Sünder Zeit, daß er sich bekehren, Buße thun, und der ewigen Strafe entgehen kann. Gelobt und gepriesen sey deine Güte, deine Geduld! Erhalte mich auf dem Wege des Heiles, wenn ich darauf bin; und führe mich darauf zurücke, wenn ich abgewichen bin, daß ich zur Aerntezeit wie der gute Weizen in die himmlischen Scheuren gebracht werde.

Aufopferung.

O Gott! du hast dich schon so oft gewürdiget, den guten Saamen in meinem Herzen auszusäen, aber ich habe ihm die Seele, und das Leben nicht gegeben. Dieses Leben, und diese Seele bestehet darinnen, daß ich das Gute aus einem innern Geiste verrichte. Denn alles übrige ist nur der Körper der Heiligkeit. Die heiligsten Handlungen aus einem natürlichen Triebe, aus Eigensinne, aus Gewohnheit, aus Menschenfurcht, aus Eigennütze verrichten, heißt sie nicht für Gott und in Absicht auf Gott verrichten. Wenn nun aber Gott keinen Theil daran hat: wie kann er daran ein Wohlgefal-

len

len haben? Wie kann der gute Saamen heilsame Früchte bringen? Schreckliche Wahrheit, wenn ich ihr recht nachdenke! Denn wenn ich meine Handlungen in dieser Wagschaale abwäge, wie viele werde ich wohl antreffen, von welchen ich mir bey Gott einen Verdienst versprechen kann. ch handle zwar äußerlich, wie die andern. Ich gehe zum Gebethe, zur Arbeit, zu meinen Beschäftigungen. Im übrigen aber thue ich es, ohne Absicht auf Gott, ohne Rücksicht auf Gott: oftmals mit einer Leichtsinnigkeit des Geistes und einer Zerstreuung, die mir alle gute Gedanken, und gute Empfindungen raubet; oftmals aus einer gewisen Gewohnheit, der ich blindlings folge; oder höchstens aus einem gewisen Wohlstande, und einem bloß natürlichen Bewegungsgrunde; bisweilen so gar aus Nothwendigkeit und Zwange. Was ist nun aber alles dieses? Heißt dieses nicht unter den guten Saamen Unkraut ausstreuen? Ich bin deswegen um so viel unglückseliger, weil keine Handlung so klein und geringe ist, die ich nicht in Absicht auf Gott thun könnte, und welche, wenn sie in dieser Absicht verrichtet wird, nicht ihren Werth bey Gott hätte. Denn Gott siehet bey meinen Handlungen nicht so wohl auf das Wesen, als auf den Sinn und Geist derselben,

und

und hieraus soll ich die Weisheit und Liebe Gottes kennen lernen. Er hat nicht allen einerley Gaben und Geschicklichkeiten gegeben, und er hat uns nicht in den Stand gesetzt einerley Verrichtungen obzuliegen. Weil er uns aber alle insgesammt zu Vollkommenheit rufet; so hat er gewollt, es solle unter allen unsern Handlungen keine so schlecht und geringe seyn, die nicht durch unsere gute Absichten könne erhoben, und uns verdienstlich werden. Ich soll deswegen darüber seufzen und klagen, wenn ich sehe, daß ich an geistlichen Gaben so arm und bloß bin, da ich mich doch so leicht hätte bereichern, und an Tugenden zunehmen können. O Gott! ich bereue diesen unersetzlichen Verlust; ich werde aber meine Bemühungen verdoppeln, um ihn wieder in etwas gut zu machen.

Bitte.

O getreuer Jesu! O mächtiger Liebhaber deiner mit deinem kostbaren Blut erlößten Seelen! du hast den guten Saamen deiner göttlichen Lehren und deiner Gnade in der beßten Absicht in meiner Seele ausgestreuet, damit er reichliche Früchte zum ewigen Leben hervorbringe: Laß diesem Saamen in mir lebendig werden, und viel

vielfältige Früchte hervorbringen: Beschütze mich vor dem allgemeinen Seelenfeinde, daß er kein Unkraut einer falschen Lehre, oder einer Scheintugend darein seye, und das Gute verderbe; bewahre mich vor dem schädlichen Schlafe der Sünden, und der Trägheit im Guten, damit ich allezeit wachbar wider die Versuchungen der Welt, des Fleisches, und des Teufels bleiben, und dieselbe durch deine Gnade überwinden, und endlich die trostvollen Worte von dir hören möge: Selig ist der Knecht, den der Herr, wenn er kommt, und anklopft, wachend findet.

Betrachtung.

Am sechsten Sonntag nach dem Feste der heiligen drey Könige.

O liebreicher Heiland! du redetest mit deinen Jüngern in Gleichnissen, und ohne Gleichnisse redetest du fast gar nicht zum Volke, weil sie dessen Begriffen die angemessensten, und zu hören die angenehmlichsten waren. Bald waren deine Gleichnissen die schönsten Sittenlehren, die ein rohes Volk ohne Gleichniß nicht wohl verstunde; bald waren sie die wichtigsten Weissagungen, die ohne Gleichniß keinen Eindruck

ge-

gemacht hätten. O wie sehr läßt du dich dem Menschen zu Liebe zu dem Menschen herab? Das heutige Senftkörnlein ist deine Kirche. Wie klein war sie am Anfange, und wie geschwind und wundbar breitete sie sich auf dem ganzen Erdboden aus? Der Sauerteig ist die Lehre deines Evangeliums. Auch nur ein wenig vom Sauerteige durchdringt viel Mehl, und giebt ihm einen Geschmack; endlich dringt er ganz durch, und alles wird gänzlich versäuert. So süß als immer dein Joch, so leicht immer die Bürde durch deine Gnade ist, so sauer, so schwer fällt es den eiteln und sinnlichen Ohre der Menschen auf, wenn sie hören, daß sie das Kreuz auf sich nehmen, den Gelüsten der Welt entsagen, sich abtödten, und alle Menschen, auch ihre Verfolger und Todesfeinde lieben sollen. Und doch drang diese himmlische Lehre alle Theile der Welt durch, und die unzähligen Bekenner derselben finden in der Ausübung das süß, was ihnen im ersten Vortrage bitter schien. O göttlicher Heiland! erhalte mich im wahren Glauben bis zum Ende meiner Lebenstage, und laß diesen Glauben in mir nicht tod, sondern lebend, und thätig durch die Liebe gegen dich, und meinen Nächsten seyn, daß ich dir den wahren und thätigen Christen versprochene Belohnung erhalten möge.

Dank=

Danksagung.

O göttlicher Lehrmeister! du giebst auch unter dem Gleichniß des Senftkörnleins zu verstehen, in wem meine Vollkommenheit bestehet. Diese bestehet aber nicht in großen, oder außerordentlichen Dingen, sondern in dem, was bey mir am gewöhnlichsten ist, womit ich mich am meisten beschäftige, und meine Lebenstage zubringe. Die Vollkommenheit zu welcher mich Gott berufet, hängt von den Handlungen ab, die meinem Stande eigen sind; folglich sind es diejenigen, die Gott besonders von mir verlanget, weil er mich nur deßwegen in diesen Stand geführet hat, damit ich in demselben nach der eingeführten Ordnung leben soll. Es ist über das gewiß, daß meine Heiligung in der Erfüllung des Willens Gottes besteht; daß ohne diesen Willen Gottes auch die größten Handlungen nichts sind, und daß hingegen bey diesem Willen Gottes auch die geringsten Handlungen einen großen Werth haben. Der Heiland selbst hat durch dreyßig Jahre hindurch nichts gethan, was nach der Meynung der Welt merkwürdig war. Weil er aber in allen Sachen nach dem Willen und Wohlgefallen seines Vaters handelte, so waren diese in den Augen der Menschen schlechten, und geringen

Handlungen in den Augen groß, und von einen unendlichen Werth. O welchen Dank bin ich dir schuldig, großer Gott! daß du mich nicht weit außer mir, sondern bey mir, und in mir, in meinen täglichen Pflichten, und Uebungen mein Heil finden läßt. Eine Vollkommenheit außer diesen Uebungen, und bey welcher ich nicht meine Pflichten Genüge leisten würde, würde eine falsche und eine von Gott verworfene Vollkommenheit seyn, die mich stolz machen könnte, und mir Gelegenheit geben würde, unzählige Fehler zu begehen. Da hingegen die Vollkommenheit der gewöhnlichen Uebungen Gott gefällt, den Nächsten erbauet die Ordnung erhält, und der Eitelkeit nicht unterworfen ist. Man hält sie für leicht; und sie ist es auch, an sich selbst betrachtet. Wenn man sie aber in allem beständig ausüben soll; was für Beschwerthen sind dabey nicht zu überwinden! welcher Gewalt muß man sich nicht anthun! aber was für Belohnung kann man nicht dabey erlangen?

Aufopferung.

Herinnen bestehet aber meine Vollkommenheit noch nicht; sondern ich muß auch diesen gewöhnlichen Handlungen recht und wohl vollbringen, mit

mit Genauigkeit, mit Eifer, mit Beständigkeit.
1. Mit Genauigkeit, so daß ich keine davon vorsetzlicher Weise unterlasse, und auch nicht einer einzigen das Geringste von dem, was ihr gehöret, entziehe. Diese Genauigkeit betrifft auch noch die Stunde, den Ort, die Art und Weise. Denn sie nicht zur bestimmten Zeit, am gehörigen Ort und auf die vorgeschriebene Weise verrichten, sind lauter Unvollkommenheiten, weil sie lauter Uebertretungen des göttlichen Willens sind, der in allem vorgeschrieben ist, und sich auf alles erstrecket. 2. Mit Eifer, das ist, nicht mit Geschmacke, mit Vergnügen. Man kann sehr eifrig seyn, und dennoch einen natürlichen Eckel vor dem, was man thut haben; einen Widerwillen gegen dasselbe bey sich verspüren, und nur etwas kaltsinniges antreffen. Es ist sogar der Eifer alsdann weit verdienstlicher, wenn er mich dieses Eckels und widerwillen, dieses kaltsinnigen Wesens ungeachtet, meine Pflicht genau erfüllen läßt. 3. Mit Beständigkeit. Diese Beständigkeit kostet viel Mühe und Ueberwindung. Man trift Ordenspersonen genug in den Klöster und sogar Christen in der Welt an, welche zu gewißen Zeiten, und an gewißen Tagen ihre Uebungen und Pflichten genau beobachten. Wenige aber findet man, und sehr wenige, die beständig mit

gleichen Schritten fortgehen; die das, was sie heute gethan haben, morgen und so immer fort, mit eben derselben Aufmerksamkeit, und Genauigkeit verrichten; und welche in diesem Eifer niemals erkalten, sondern bis an den letzten Augenblick ihres Lebens bleiben. Herr auf diese drey Regeln, nämlich auf die Genauigkeit, auf den Eifer, auf die Beständigkeit werde ich in Zukunft mein Augenmerk in allen meinen Handlungen richten. O sie sind zugleich für mich drey wichtige Ursachen mich zu demüthigen, und meine Treulosigkeiten zu bereuen. Denn wie viele Unterlassungen, Nachläßigkeiten, und Unbeständigkeiten hab ich mich nicht schuldig gemacht?

Bitte.

Herr! ich will zur Entschuldigung meiner Fehler meine Schwachheit nicht vorbringen; denn wenn ich nicht aus Schwachheit falle, so ist doch die Schuld allzeit bey mir. Ich erkenne gar wohl, daß ich nur deßwegen immer schwächer werde, weil ich deine Lehre geschwind vergesse, und mit deiner Gnade nicht mit würke. O gütigster Jesu! ermüde doch nicht mir Gutes zu thun, laß deine heilige Lehre immer vor meinen Augen schweben, und deine Gnade niemals von

meiner Seite weihen. Du bist das wahre Senfkörlein welches in dem jungfräulichen Leibe Mariä verborgen lag, aber hernach zu einem so großen Baume geworden ist, daß dessen Gipfel alle Himmel übersteiget. Ich lobe und preise deine Herrlichkeit, ich bethe deine unendliche Heiligkeit an und bitte flehentlich, du wollest mich, als ein armes Vögelein unter dem Schatten deiner vätterlichen Liebe und Sorgfalt ruhen lassen, vor den höllischen Raubvögeln verbergen, und mit den edlen Früchten deines Leidens und Sterbens auf dieser müheseligen Wanderschaft erquicken.

Betrachtung.

Am Sonntag Septuagesima.

Göttlicher Erlöser! wie lehrreich, wie erbaulich ist deine heutige Gleichniß für mich? Du sendest uns auf die Welt, und sendest uns nicht, als müßige, träge, unthätige Menschen, sondern, daß wir in deinem Weinberge, daß ist für deine Ehre, für unsern eigenes, und auch das Seelenheil unsers Nächstens arbeiten, streiten und leiden. Der Tag ist unser ganzes Leben; denn verglichen gegen die Ewigkeit, was ist es mehr, als ein

Tag, Und doch versprichst du uns eine ew'ge Belohnung für die kurze Arbeit eines einzigen Tages. O Güte! O Freygebigkeit! O Liebe! Die Verhältniß zwischen uns Arbeitern in deinem Weinberge ist so weise angeordnet, daß in der Belohnung keiner zu kurz kommen kann, er mag der Erste, oder der Letzte seyn. Einige dienen dir getreu von Jugend auf; andere verzögern die Bekehrung bis ins späte Alter. Jene haben nicht Ursache, stolz auf die Länge ihrer Dienste zu seyn; denn O Schrecken! in einem Augenblicke können sie Glaube und Gnade verlieren, und in der Sünde sterben. Diese können sich noch bekehren, und mit dem Mörder am Kreuze in das ewige Leben eingehen. Noch immer können sie eine gleiche Belohnung mit Jenen hoffen; denn durch die Strenge der Buße, durch die Größe der Liebe können sie ersetzen, was ihnen an der Länge ihrer Dienstzeit mangelt. O gütigster Jesu! wie groß ist deine Belohnung, die du mir versprichst! Wie gering der Dienst, den ich dir erweise? und wenn wir auch alles thun was wir thun können, so sind wir doch nur unnütze Knechte. Unser Dienst ist Pflicht, deine Belohnung ist Gnade.

Auf=

Danksagung.

Groß bist du unermeßlicher, unendlicher, ewiger Gott! Himmel und Erde sind deiner Herrlichkeit voll. Deine Allmacht erschuf alles. Deine Weisheit regieret alles. Deine Güte erhält alles. Deine Liebe vereinigt alles. Sie verband die Menschheit mit der Gottheit. Sie schuf die Erde in einem Himmel um, da dein eingebohrner Sohn für uns Mensch wurde. Ehre, Lob, und ewiger Dank sey dir dafür im Himmel und auf Erden. Du bedarfst zwar unsers Lobes nicht. Unsre Verherrlichung trägt zu deiner Größe und Herrlichkeit nichts bey. Wenn wir dich auch preisen, so sehr, als wir können, so ist deine Größe und Herrlichkeit doch weit, unendlich weit über unsre Kräfte erhaben. Allein Pflicht ists, daß wir dich loben; Gnade ists, daß wir dich loben dürfen. Vergnügen, Freude Herzenslust ists, das wir dich loben können. Himmel und Erde verkündigen deine Herrlichkeit, und doch gefällt dir das Lob selbst der kleinen Kindern. Wie viel mehr sollen wir Erwachsene dich loben, preisen, verherrlichen, die wir mit gesunder Vernunft begabt, durch den Glauben gestärkt, durch die Offenbarung nach deinen Gesetzen unterrichtet, deine Größe und Herrlichkeit erkennen, und

dich mit Dankbarem Herzen preisen können. Wir sagen dir Dank wegen deiner Herrlichkeit und Größe: denn du bist nicht nur allein groß für dich, sondern auch für uns. Je größer der Schöpfer ist, desto glücklicher ist das Geschöpf. Je reicher der Vater, desto reicher ist der Sohn, sein Erbe. Nun, O großer Gott! bist du selbst unser Erbtheil. Wir sind Miterben deines eingebohrnen Sohnes, der uns erlöset hat. Wir loben dich also; wir benedeyen dich; wir verherrlichen dich. Herr! wir sind deine Knechte. Gott wir sind deine Geschöpfe. Gottessohn! wir sind deine Knechte. Gott! wir sind deine Leibeigne, die du durch dein Blut erlöset, und in die Freyheit gesetzet hast. Herr! wie angenehm ists dein Diener zu seyn? Dein Joch ist süß, deine Bürde leicht. Der Dienst ist kurz, die Belohnung ewig. Du befiehlst und giebst uns die Gnade, daß wir deine Befehle mit wahrer Herzensfreude, mit unträglicher Hoffnung auf die himmlische Belohnung vollziehen können. Gott! was sollen wir dir für alles vergelten, was du uns gegeben hast? Wir wären nicht, wenn du uns nicht aus dem Nichts hervorgezogen hättest. Wir würden augenblicklich aufhören zu seyn, wenn du uns nicht erhieltst. Alles, was wir haben, was wir genießen, was wir sind; kömmt von dir. Wir

wä-

wären die schuldig euch ohne Belohnung zu dienen, nun aber bist du, du selbst unser Lohn, unser übergroße Lohn, unsre ewige Belohnung. Das Herz das du erschufst, sehnet sich nach dir, und ist so lange unruhig, und unersättlich, bis es zu dir kömmt, und deiner ewig geniesen kann. Sohn Gottes! du nahmst unsre Sünden auf dich, und würdest für uns zur Schlachtbank geführt. Wir haben gesündiget, und du würdest für uns gestraft. Wir waren verlorne Schäflein, und du führtest uns in den Schafstall, in deine Kirche. Verlorne Kinder waren wir, und du führtest uns in deinen Weinberg, zu deinem Vater, der uns mit Freuden zu seinem Dienst aufnahm. Wir sind noch gebrechliche Menschen. Wir verirrenuns: wir vernachläßigen unser einziges Geschäft, das Geschäfte unsrer Seele; wir beleidigen oft, sehr oft. Ach erbarme dich unser Gottessohn; der du die Sünden der Welt hinwegnimmst, nimm unser Gebeth gnädig auf.

Aufopferung.

Wie kömmts doch! mein Eigennutz ist überhaupt in zeitlichen Dingen bis zum Uebermaaße, ja oft bis zur Sünde wirksam und thätig, warum ist er doch nur bey dem wichtigen Ge-

schäft meines Heils so kraftloß, und Schwach? Wenn es um einen geringen Gewinn zu thun ist, lauf ich munter; ists es aber um den Himmel um das Heil meiner Seele zu thun; so trag ich Bedenken nur einen Fuß in bewegung zu setzen. Ich arbeite willig den ganzen Tag um ein geringes Geld, und wenn ich ja einen ansehnlichen Gewinn machen kann, so lasse ich mir alles gefallen. Es ist mir keine Arbeit, keine Beschwerniß, keine Gefahr zu groß. So bald es aber um Gott, um mein letztes Ziel, um meine Seele, und eigentlich um mich selbsten zu thun ist; so schweiget der Eigennutz, und ist ganz frostig. Jede Bemäßigung dafür ist mir zu hart, und jede Beschwerniß, der ich mich meines Heilswillen unterziehen sollte, scheinet mir fast unerträglich. O wie thöricht handle ich nicht! Einen kleinen Gewinn, wenns doch einer ist, jage ich nach; aber den allergrößten geh ich sorglos vorbey. Ich arbeite emsig für das wohl meines hinfälligen Körpers; und das ewige Heil meiner unsterblichen Seele, mein letztes Ziel, dessen Erreichung mich ewig glückselig machet, setze ich auf die Seite, oder vernachläßige es gar. O Jesu! wie tief gehet mir nicht zu Herzen deine Heilsame Lehre: Was würde es nutzen, wenn man die ganze Welt gewännet, aber dabey an seiner Seele schaden

litte.

litte. Gott dienen und selig werden ist mein Ziel und Ende auf Erden. Dieses wird auch mein einziges, Hauptgeschäft seyn. Arbeiten werde ich vorzüglich an dem Heile meiner Seele, und alles andere nur in Absicht auf jenes unternehmen. Ich werde nicht ermüden an dem Weinberge meiner Seele zu arbeiten, und ihn so lage zu vervollkommen suchen; bis mich der himmlische Hausvater würdig halten wird, den Groschen der himmlischen Glorie zu empfangen.

Bitte.

Segne, O liebvoller Jesu! mein Vorhaben; führe das zur vollkommenheit, was deine Gnade in mir angefangen. Du hast mich deinen unwürdigen Diener, in deinen Weinberg, in deine Kirche, ja was noch mehr ist, in den geistlichen Ordensstande vor so vielen tausend andere auspurer Liebe zu meinem Heil berufen, und darinnen zu arbeiten befohlen: ich bitte dich innbringstig, verleich mir deinen Beystand, daß ich darinnen niemals müßig sey, sondern als ein getreuer Arbeiter von einer Tugend zu der andern mich erschwingen möge, und was ich in den vorigen Jahren verabsäumet habe hinfür mit doppelten Fleiße einbringen, und nach glücklich vollendeter Arbeit den versprochnen Lohn im Himmel empfangen möge.

Be-

Betrachtung.

Am Sonntag Sexagesima.

O Jesu, göttlicher Lehrer! Himmlischer Säemann! wie glücklich waren heute deine Jünger, wie glücklich das Volk das aus der Stadt zu dir kam, und deine Lehre anhörte? Was ist der ausgeworfene Saamen anders, als Wort Gottes, das du uns sagtest, und das uns noch heute von der Kanzel in deinem Tempel vorgetragen wird. Sind sie aber auch unsere Herzen diejenigen fruchbaren Aecker, die den Saamen empfangen, und hundertfältige Früchte hervorbringen? Sind nicht vielmehr wie Felsen, wie Steine, worauf zwar der gütige Gott seinen Saamen fallen läßt, den wir aber aus unsrer Schuld keine Wurzel fassen lassen? Wie oft fällt dieser himmlische Saame unter die Dörner der zeitlichen Sorgen, und eiteln Zerstreuungen, unter die böse Lüste und Begierden, unter die Bestrebung nach Ehre, Eitelkeit, und Vergnügen, worunter er nicht anders als erstickt werden kann. O mein Gott! O mein Herr! O wie schäme ich mich, daß ich Ohren hatte, aber nicht zu meiner Besserung, nicht zu meinem Heil. Wie oft hörte ich das Wort Gottes, und lebte hinnach, wie zuvor, als wenn ichs nicht gehört

hört hätte? Und was war die Ursache dieses Unsinns, als das der Saame des Wortes auf ein Herz fiel, das hartnäckigt, und undurchdringbar war? O Gott! ändere doch mein Herz, und erweiche es, daß es der Saame deines göttlichen Worten durchdringen, Wurzel fassen, wachsen, und die würdigen Früchte, die du von ihm erwartest, zum ewigen Leben hervorbringen mag.

Danksagung.

O Gott können wir dich wohl genug loben, preisen, und verherrlichen wegen der Verkündigung deines Vaters, welches Salomon mit Grunde ein allmächtiges Wort nennet. Denn dein Wort ist gleich einem Hammer, der die Felsen verhärteter Herzen zerschmättert. Es ist gleich einem Feuer, daß die Garstigen Sündendämpfe verzehret, die morastigen Sümpfe der abscheulichsten Laster austrocknet, und die tiefeingewurzelten bösen Gewohnheiten ausbrennet. Es ist wie ein Donnerkeil, der alles mit Furcht und Zittern erfüllet, und alles, was ihm entgegen steht, hinschleidert, und zerstöret. Es ist ein Sturmwind, der die Cedern des Libans, das ist, die hochmütigen, und unbiegsamen Gemüther zerbricht. Es ist ein Licht,

wel-

welches die Finsterniſſe der Unwiſſenheit zerſtreuet. Es iſt ein Schwert, welches Leib und Seele, das iſt, die fleiſchlichen Gelüſte von dem Geiſt trennet. Es iſt ein Spiegel, in dem der Menſch ſeine Mackeln, und ſchändliche Fehler ſiehet, und ſich davon zu reinigen ſuchet. Es iſt ein koſtbarer Thau, der das Erdreich der Seele befeuchtet, und zum Guten fruchtbar macht. Es iſt ein göttlicher Saamen, der, wenn er in eine wohlbereitete Erde kömmt, die ſchönſten Früchten bringet. Dieſer Saamen hat die ganze Welt bekehret und geheiliget, die Abgötterey beſieget, das Laſter bezähmet, und den Stolz der Fürſten der Welt gedemüthiget, die Weltweiſen überredet, und die Gotteslängner überführet; mit einem Wort, dieſer von zwölf Fiſchern ausgeſtreute Saamen hat bloß durch die Kraft und den Nachdruck der Wahrheit Jeſu Chriſto Millionen Gläubige gezeuget. So glücklich war ſein Wachsthum in den erſten Zeiten des Chriſtenthums. So kräftig wäre es auch noch heut zu Tage, wenn unſere Herzen eben ſowohl wie jene dazu vorbereitet wären. Allein die Menſchen, die das Wort Gottes anhören, ſind bald wie ein offener Weg, wo allerhand zerſtreute Gedanken durchpaßiren, dieſen göttlichen Saamen zertretten, oder wie die Vögel auffreſſen; bald ſind ſie wie die

Fels-

Felsen, indem sie durch ihre Sünden ganz verhärtet und verstockt sind, so, daß der göttliche Saamen keine Wurzel schlagen kann; bald sind sie mit Dörnern der stechenden Sorgen, der Ehren, der sittlichen Wohllüste so überwachsen, daß, wenn sie auch den Saamen des göttlichen Wortes empfangen, derselbe unter diesen Dörnern nicht Frucht bringen kann. O Herr! lehre mich doch, wie ich muß beschaffen seyn, um einen Nutzen von deinem Worte zu haben. Sieh! mein Herz ist bereit, mein Herz ist bereitet.

Aufopferung.

O göttlicher Lehrmeister ich höre schon deine Stimme; deine Lehre erschallet schon in meinen Ohren. Damit ich das Wort Gottes mit Nutzen anhören möge, soll ich schon vor der Predigt mein Herz durch eine Reue und Leid reinigen. Vor allem soll ich den heiligen Geist um seine Erleuchtung inbrünstig anflehen; alsdann alle zerstreuende Gedanken aus dem Sinne schlagen, und nur allein in der reinen Absicht das Wort Gottes anhören, damit ich daraus einen Nutzen für mein Seelenheil schöpfen möge. Den Prediger soll ich nicht als einen Menschen, sondern als einen Gesandten Got-

tes

tes betrachten, und eben deßwegen ihn recht begierig, aufmerksam, und ehrerbietig anhören. Wenn auch vielleicht die Person, oder der Vortrag eines Predigers an sich tadelnswürdig wäre, so ist doch das Amt, das er vertritt, und das Wort Gottes, das er vorträgt, schätzenswürdig. Das Wort Gottes ist und bleibt immer ein göttlicher Saamen, der, wenn er wohl aufgenommen wird, kostbare Früchte bringet, er mag hernach ausgestreuet werden von wem, oder wie er will. Hüte dich, daß du das, was gesagt wird, nicht auf andere ausdeutest, sondern nur deine Verbesserung bewirkest. Nach der Predigt befleise dich dasjenige zu erfüllen, was du Gutes gehöret hast. Damit aber dieses geschehen möge, ist vor allem nöthig, daß du denselben fleißig nachdenkest, und dich dessen öfters die Woche hindurch erinnerst. Du mußt das Wort Gottes in deinem Herzen, wie die selige Jungfrau Maria bewahren, durch fleißiges Nachdenken verkäuen und verdauen, durch das Gebeth begießen; durch hitzige Begierden es zu erfüllen, erwärmen; und so wird es hundertfältige Früchte bringen. Göttlicher Lehrmeister! so sehr ich dir für deine Lehre danke, so sehr schäme ich mich, daß ich derselben bisher nicht gefolget, und dadurch den Saamen deines gött-

lichen

lichen Wortes, den du so reichlich in meinem Herzen ausgesäet hast, seiner Früchte beraubet habe. O! wenn ich nach diesen Regeln dein Wort angehöret hätte, welche Vorschritte würde ich in der Vollkommenheit schon gethan haben! Ich nehme mir aber kräftig vor, daß ich mein Herz in Zukunft auf eine heilige Weise zubereiten werde, das Wort Gottes zu hören, daß ich es in meinem Herzen behalten, betrachten, und alle Früchte der Heiligkeit werde bringen lassen, die es nur immer hervorbringen kann.

Bitte.

O Gott laß mich allzeit mit wahrer Hochachtung deine Lehre anhören, denn was ich höre, ist nicht Menschenwort, sondern Gottes-wort. Nun verdienen alle deine Lehren meinen ganzen Beyfall, und alle deine Gebothe meinen freudigsten Gehorsam. O so lehre mich Herr! lehre mich deinen Willen thun. Erfülle mein Herz mit deinem heiligen Geist, und entzünde in ihm das Feuer der heiligen Liebe. Gieb nicht zu, o Herr! ich bitte dich demüthigst, daß der gute Saame deines Wortes von den Raubvögeln meines Heils aufgefressen, oder von der Hitze fleischlicher und irdischen Begierden vertrocknet, oder von den Dornen zeit-

licher Sorgen ersticket werde, sondern verleih gnädigst, daß der Saame deines Wortes durch deinen Seegen hundertfältige Frucht zum ewigen Leben in mir hervorbringe.

Betrachtung.

Am Sonntag Quinquagesima.

Ein blinder Bettler saß am Wege nach Jericho, und man sagte ihm, daß Jesus vorbey gieng, und was that er? Er sah mit den Augen des Glaubens, den er mit den körperlichen Augen nicht sah. Er bettelte; aber je nicht um ein Allmosen zur zeitlichen Lebensnothdurft; sondern daß er sehen, Gott preisen, Jesu nachfolgen, und durch diese Nachfolge zum ewigen Leben eingehen möchte. Mit welchem lebhaften Glauben, mit was für Zuversicht, mit welcher heißen Sehnsucht bath er um diese Gnade? Er bath nicht, sondern schrie. Das Volk hieß ihn schweigen, und drohete ihm sogar, daß er schweigen soll: aber er schrie, und schrie nur desto mehr: Sohn Davids! erbarme dich meiner, erbarme dich meiner! Er dachte sich: Jesus kömmt. Jesus der Sohn des lebendigen Gottes kömmt. Er kann mir helfen, er will mir helfen. Er geht vorbey; vielleicht kömmt er nicht wieder. Versäume ich diese Gelegenheit;

heit; vielleicht hab ich sie für allemal versäumt. O mein Jesu! wie blind bin nicht im sittlichen Verstand? Wie sogar verliebt bin ich nicht in meine Blindheit? Wie oft drücke ich meine Augen vor dem hellen Licht des Evangeliums, und meiner Regel zu, daß ich ja nicht sehen, und meiner Irrthümer gewahr werden soll? Wie oft seh ich selbst die Finsterniß für ein Licht an? Es ist ein Licht, aber ein Irrlicht, daß mich zwar durch angenehme, meinen Sinnen schmeichelnde Wege eine Zeitlang führet, am Ende aber in den Abgrund des ewigen Verderbens stürzet. Es ist jetzt Faßnacht, ruft mir der Geist der Welt zu, es ist jetzt Faßnacht, man darf also schon etwas freyer handeln. Es folget ohnehin bald eine traurige Zeit, wo man seine Fehler genug abbüßen kann. Aber wie, die Faßnachtstage sollen Ausschweifungen rechtfertigen können? Wie, der beleidigte Gott soll lieber verschonen, weil er mit lachendem Munde beleidiget wird?

Danksagung.

Gott du bist auch in diesen Tagen ein gütthätiger Vater gegen uns. Denn wenn du uns deine milde Hand entzögest, was würde wohl übrig bleiben, womit man sich ergötzen könnte? Du reichest uns in dieser Zeit Spei-

und Trank in größerem Maaße; du unterstützest die Kräfte, daß sich Körper und Geist in froher Uebereinstimmung muthig ergötzen kann. Nichts, gar nichts unterläßt deine liebreiche Vorsicht in diesen Tagen, und sie höret eben so wenig als je zu einer andern Zeit auf, über uns sorgfältig zu wachen; deine gütige Allmacht unterhält unsere Lebensgeister, und Bewegungskraft; und der ganze Mensch ist eben so in dieser Zeit, als sonst von deiner Allgegenwart durchdrungen. O Herr! wie kann ich dann deine Wohlthaten mit Bösem vergelten? Wie kann ich eben die Hand, die mich so mildreich segnet, zwingen, die Strafruthe um meine Sünden zu strafen zu ergreifen? Denn du bist nicht nur ein gütiger, sondern auch ein gerechter Gott, der den Sünder über kurz oder lang doch einmal gewiß zur gerechten Strafe zieht. Es heißt nicht so bey Gott, gleichwie bey den leichtsinnigen Christen: es geschieht in der Faßnacht, es hat nichts zu bedeuten. Nein, man hat keinen Grund zu behaupten, daß Gott in diesen Tagen die Ausschweifungen weniger strafe. Wurde nicht dem König Balthasar das Todesurtheil an die Wand geschrieben, da er eben eine lustige Mahlzeit hielt? Wurde der reiche Prasser nicht eben damals in die Ewigkeit abgerufen, und in der Hölle begraben, als

er

er anfangen wollte, seine Güter in freudiger Wohllust zu genießen? Und ich, was habe ich für eine untrügliche Versicherung, daß mir nicht ein gleiches Schicksaal begegnen könne, wenn ich mich erfrechen sollte Gott in diesen Tagen mehr zu beleidigen? O Jesu! der du ein so grosses Verlangen, für uns zu leiden, gehabt hast, gieb, daß ich dir zu Liebe, die Wohllüste hasse, und mich vor den dir mißfälligen Ergötzungen in Acht nehme, und hingegen die Bezähmung meiner Sinne, und die Kreuzigung meines Fleisches liebe, damit ich dadurch verdiene, von meiner Seelenblindheit befreyet zu werden, und dich immer besser zu erkennen, und zu lieben.

Aufopferung.

Die Welt eröffnet heute nach altem Gebrauche die freudige Schaubühne ihrer Lustbarkeiten; und die Kirche stellet das traurige Bild ihres leidenden Bräutigams vor Augen; jene ruft zu ergötzenden Spielen, diese läßt nur das Leiden des Heilands von den Kanzeln herabtönen? Wie räumet sich dieses zusammen? Gar wohl! Die Kirche will als eine für das Beste ihrer Kinder sorgfältige Mutter, den Ausschweifungen, welche sie in diesen Tagen befürchtet, vorbeugen, und in dieser Absicht erneuert sie in unserm Gedächtnisse die Geschichte des lei-

denden Heilandes. Wie! Jesus Christus geht auf Jerusalem zu, um mich durch den bittersten Tod zum Leben der Gnade wieder aufzuwecken; und ich sein Jünger soll nur nach Ergötzungen trachten, und mein Fleisch befriedigen? Nein! ein solcher Undank ist mir unerträglich. Ich will meinen Jesus begleiten, ich will mit ihm nach Jerusalem gehen, aber in den Tempel; ich will alldort seine Liebe betrachten, die ihn bewogen hat, wegen meinem Heil, sein Reich zu verlassen, und die menschliche Natur anzunehmen, um in dieser für meine Sünden zu büßen und zu sterben; ich will mich in seine heiligen Wunden, jene sichere Zufluchtsstädte aller Sünden, verbergen, auf daß ich meinen Feinden nicht zum Raube werde. In deinen Wunden o Jesu! will ich wohnen, da soll meine Ruhe seyn. Vornehmlich aber will ich meine wahre Ergötzung, mein zärtliches Vergnügen bey dem heiligsten Altarssakrament suchen. Da will ich mein Herz gegen meinen göttlichen Liebhaber im vollen Vertrauen ausschütten; da will ich von dem Bache himmlischer Wohllüsten nach Vergnügen trinken; da will ich mich mit Jesu im Geiste vereinigen, und seinen reichsten Segen erwarten.

Bitte.

Göttlicher Lehrmeister! dein Evangelium raubet dem Christen keineswegs unschuldige Freuden, und läßt ihn nicht stets das harte Joch der Arbeit tragen, ohne bisweilen durch Ruhe erquicket, und durch gewisse Ergötzlichkeiten aufgeheitert zu werden. Du die ewige Wahrheit selbst versicherst uns: es sey eben sowohl eine Zeit fröhlich zu seyn, als eine Zeit zum Weinen und Leidtragen ist. Du willst nicht, daß deine Kinder immer mit düsterem Angesicht, schwermüthigem Schritte, tiefsinnigen Gedanken einhergehen; vielmehr liebest du die fröhlichen Diener, welche sich bisweilen auch durch unschuldige Ergötzungen erholen, um ihren Geschäften desto eifriger abwarten, und ihre Dienste mit einem neuen Triebe, und größerer Kraft vollbringen zu können: darum hat auch der H. Paulus die neubekehrten Christen so oft, und so nachdrücklich ermahnet, sie sollen immer fröhlich seyn, aber jedesmal im Herrn; das ist, sie sollen sich erfreuen um der Gnade Willen, die ihnen widerfahren ist, daß sie zum wahren Glauben berufen sind, daß sie unter dem Schutze des allmächtigen Gottes stehen, daß sie die gegründigste Hoffnung haben, einst die ewige Seligkeit zu erlangen. Schenk mir o Jesu diese innerliche Freude, welche meinen

Geist von der Welt zu dir erhebet, und ihn mit dir innigst vereiniget. Laß mich den Frieden Gottes, ein gutes Gewissen; diese angenehme Herzensruhe, allzeit besitzen, mache, daß meine Eingezogenheit bey allen Lustbarkeiten hervorleuchte, und mein auferbaulicher Lebenswandel jedermann ein gutes Beyspiel gebe, damit Gott in allen Dingen durch Jesum Christum gepriesen werde, welchem die Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit zukömmt, Amen.

Betrachtung.

Am I. Sonntag in der Fasten.

Heute giengst du, o Jesu! aus Antriebe deines göttlichen Geistes in eine Einöde, und gleichwie du uns zu einem Muster zur Nachahmung in allen Vorfällen werden wolltest, so lehrtest du uns heute, wie wir uns zu den Versuchungen zubereiten, und wie wir sie nach deinem Beyspiel durch deine Gnade überwinden können. Der Versucher kam und trat zu dir hin, aber wann? Nachdem du vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hattest. Die Vorbereitung zum Siege war Abtödtung und Einsamkeit, wodurch dein Herz im Geiste bewaffnet, unempfindlich gegen alle Anerbiethungen des Versuchers war. Meister! Lehrer! Erlöser!

o flöße doch gleiche Gesinnungen in mein eitles Herz, und lasse es ja nicht glauben, daß ich den Nachstellungen meiner Feinde in Mitte der zeitlichen Lustbarkeiten entkommen und siegen werde, ehe ich durch Abtödtung und ein stilles Leben mich zum Streite vorbereitet habe. Wie soll ich den Stolz überwinden, wenn ich den Werth der Demuth nicht kenne? Wie soll mich das Glänzende der Welt nicht blenden, wenn ich nie daran gedacht habe, wie zergänglich, wie eitel alles ist? Wie soll mich die Wohllust nicht reizen, wenn ich die ewigen Strafen niemal reif überwogen habe, die auf eine augenblickliche Wohllust folgen? Wie soll ich bey einem Ueberflusse von schmackhaftesten Speisen und Getränke mich enthalten, wenn ich mehr den sinnlichen Gelüsten, als den wahren Vergnügungen des Geistes zu folgen gewohnt bin? Was soll mein Herz dem Versucher antworten, wenn es nicht gründlich im Glauben unterrichtet ist, und nicht standhafte Entschlüsse nach dieser Lehre zu leben schon lange vorher gefaßt hat? O Jesu! deine Versuchung sey mein Trost, meine Stärke, mein Muster zur Nachfolge: Dein Sieg sey mein Sieg, wie deine Vorbereitung meine Nachahmung. Packe dich fort, Satan! und ihr, o ihr heiligen Engeln nähert euch mir, wie ihr heute zu Jesu hingienget.

Unser Leben ist zwar ein beständiger Streit; der Sieg ist uns aber jederzeit gewiß, wenn wir je siegen wollen in Jesu Christo unsrem Herrn.

Danksagung.

Gütigster Jesu! was läßt du diese heilige Fastenzeit deine Braut, die christliche Kirche nicht thun, um mich zur Buße zu bewegen, und deinen gerechten Zorn zu stillen? Sie eröffnet ihre Gnadenschätze durch Ausspendung der Ablaße; sie verdoppelt ihre Unterrichte, und schärfet die Ermahnungen; sie vermehret und vereiniget ihre Gebethe. Der Priester am Altar, und das Volk im Vorhofe mußten einstimmig für den Sünder um Gnade und Vergebung rufen. Es ist nicht mehr eine einzige Esther, eine einzige Judith, es ist nicht nur ein David, die in geheim für die Missethaten des Volkes Buße wirken; sondern es ist die ganze Gemeinde der durch Fasten büßenden Gerechten, welche für den Sünder um Barmherzigkeit rufen, und die Schätze ihrer Bußwerke vereinigen, um ihm die Gnade der Bekehrung auszuwirken. Wenn ich nun diese so günstige Zeit unbenützt verstreichen lasse, wenn ich in diesen Tagen des Heils die Seufzer meines Herzens nicht mit dem Gebethe und den Bußübungen der Gerechten ver-

einbare, um mich zu bekehren, wann wird es je noch geschehen? Werde ich mich zu einer andern Zeit wohl besser dazu vorbereiten, da ich es in jenen Tagen, die doch Gott selbst einzig dazu bestimmet, unterlasse? Frohlocke also, meine Seele! und erfreue dich, indem du siehest, daß die heiligen Tage wieder herbey gekommen sind, wo du von deinem Sündenschlafe erwachen, auf das Geschäfft deines Heils bedacht seyn, und dich in stiller Einsamkeit mit Gott mehr vereinigen kannst.

Aufopferung.

Gerechter Gott! ich will durch strenges Fasten meine Sünden abbüßen. Und ist es nicht billig, daß das Fleisch, welches aus Muthwillen gesündiget, durch empfindliche Abtödtung büße: und wenn man gewisse Lustbarkeiten, die vom Heidenthume ererbet sind, beybehalten hat; so mußten auch Tage des Heils bestimmet werden, worinn man vorzüglich für die Seele beschäfftiget ist, seine Fehltritte bereuet, und durch strenge Bußübungen tilget. Du verlangest aber, o mein Gott! nicht ein leeres, und ruhmsüchtiges Fasten, sondern einen solchen Abbruch begehrest du von mir, der noch mit andern Abtödtungen vereiniget, und eine kräftige Genugthuung deiner Gerechtigkeit ist. Durch den

Mund

Mund ist die Sünde in die Welt gekommen, deßwegen soll der Mund durch Enthaltung und Fasten Buße thun. Da aber der Mund nicht allein gesündiget, sondern auch die übrigen Glieder des Leibes und die Kräfte der Seele Gott beleidiget haben, so müssen auch diese nach ihrer Art fasten. Mein Aug war vorwitzig; und die Sünde stieg dadurch ins Herz; es soll also jetzt fasten, es soll niedergedrückt, und von allen gefährlichen Gegenständen abgehalten werden. Das Ohr war unbehutsam, und die Zunge ausschweifend; sie, diese sträflichen Werkzeuge der Bosheit, sollen jetzt fasten, und ich werde nicht gestatten, daß jenes sündhafte Reden gerne anhöre, oder diese Verläumdungen wider den Nächsten, und Zotten gegen die Ehrbarkeit ausspeye. Ich werde mich bemühen den Absichten der Kirche zu entsprechen, ich werde bey dieser Gnadenzeit mein Gewissen in Ordnung bringen, und mich zu einer reumüthigen Beicht, und würdigen Empfangung des göttlichen Osterlamms vorbereiten.

Bitte.

Gekreuzigter Jesu! ich erhebe meine zitternden Augen zu dem rührenden Bildniße deines Kreuzes; ich betrachte an ihm den Mann der Schmerzen, und werde niemals, ach niemals vergessen, daß er wegen meiner da hängt, leidet

und

und stirbt. Ich mache aus allen meinen Arbeiten, Beschwernissen, Verfolgungen, und Bußwerken ein Opfer, und lege es zu dem Fuße deines Kreuzes. Fasten will ich streng in meinem Leibe, aber noch mehr im Geiste. Die ersten Christen haben sich die ganze Fasten hindurch von allem Umgange, und Gemeinschaft, auch sogar ihrer liebsten Freunde enthalten, um nur diese kostbare Gnadenzeit heilig zu verwenden, und ihren Bußeifer nicht allein über ihre Sinne, und Glieger des Leibes, sondern auch über das Innerste der Seele auszudehnen. Sie entzogen sich auch den unschuldigsten Ergötzungen, um desto strenger für jene zu büßen, die sie vormals sündhafter Weise genossen haben. Barmherziger Gott! laß mir das edle Beyspiel meiner frommen Voreltern stets vor Augen schweben, und mich niemals davon abweichen. Gieb, daß sich nicht nur mein Leib von gewissen Speisen enthalte, sondern daß mein Geist vornehmlich die Werke der Finsterniß fliehe, den Eingebungen des Satans muthig widerstehe, und sich in allen dir wohlgefälligen Werken übe, damit er einst die ewige Ruhe genießen möge.

Betrachtung.

Am II. Sonntage in der Fasten.

Mit welcher Verwunderung, mit welcher Erstaunung, mit welch innerster Freude sehen dich heute etliche deiner Jünger, o verklärter Jesu! Sie kannten dich zwar zuvor, sie glaubten an dich; sie sahen dich aber niemal in deiner verklärten Herrlichkeit. Sie wußten, daß du der Sohn Gottes bist; sie wußten es aber nur von dir, und glaubten dir. Heute giebt dir aber der himmlische Vater selbst das Zeugniß, indem er sagt: Dieser ist mein lieber Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe, ihn höret. Welcher Trost, welch ein himmlisches Gefühl goß sich in ihre Herzen aus, da sie dieß hörten und sahen? O Jesu, mein Meister, mein Lehrer! ich falle mit deinen Jüngern auf meine Knie, auf mein Angesicht nieder. Ich unterwerfe mich mit aller Gelehrigkeit deinem göttlichen Unterrichte. Ich gehorche dem Befehle deines himmlischen Vaters, und höre dich; gerne höre ich dich, mit dem festen Vorsatze deine Wahrheiten zu glauben, dein Gesetz zu beobachten, und deinem Beyspiel nachzuahmen.

Danksagung.

Ja, göttlicher Heiland! du bist der geliebte Sohn des himmlischen Vaters, an welchem

er

er sein Wohlgefallen hat. Wo ist im Himmel und auf Erden ein größerer und würdigerer Gegenstand unserer Lobeserhebungen, als Jesus Christus, der Sohn Gottes? In seiner Niedrigkeit und Herrlichkeit, auf dem Berg Golgatha und auf dem Berg Thabor, am Kreuz, und zur Rechten seines Vaters im Himmel, immer groß, herrlich, heilig, und anbethungswürdig. Das heutige Evangelium zeigt uns einen Blick seiner Herrlichkeit; aber nur einen Blick, wie er von Menschen gesehen, und beschrieben werden kann; einen Vorblick jener Herrlichkeit, die ihn jetzt auf dem Throne seiner Majestät umgiebt. Er nahm drey seiner Jünger zu sich, und stieg auf den Berg Thabor mit ihnen hinauf. So wird er auch seine Lieblinge und Freunde in jene seligen Wohnungen des Lichts zu sich hinaufführen. Und er ward vor ihnen verklärt; so wird er seine Herrlichkeit einst vor allen Engeln und Auserwählten verklären. Sein Angesicht glänzte wie die Sonne; seine Kleider wurden hell wie ein Licht, Moses und Elias kamen, und redeten mit ihm. Eine lichte Wolke umschattete ihn, und die Stimme des ewigen Vaters bestättigte ihn als den geliebten Sohn, an dem er ein Wohlgefallen hatte. So können wir uns auch Jesum Christum auf dem Throne seiner Herrlichkeit vorstellen; so sein Angesicht, seinen

Leib,

Leib, wie einen Sonnenglanz: sein Gewand, wie ein Licht; ihn selbst mit einem Meer von Licht umflossen, die seligen Geister um ihn her, ihn lobend und preisend; so ihn mit seinem ewigen Vater vereiniget. Aber was sind alle diese Beschreibungen und Vorstellungen? Unvollkommene Schatten; keine Worte vermögen seine Herrlichkeit zu schildern. Jedoch, kann ich auch dich nicht ganz fassen und begreifen, du Licht der Welt, das in die Welt kam, sie zu erleuchten und selig zu machen; so lobe dennoch den Herrn, deinen Erlöser, o meine Seele! und was in mir ist, seinen heiligen Namen; lobe, preiße den Herrn, meine Seele! und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan, und was er dir Gutes zubereitet hat.

Aufopferung.

Was Wunder, daß es dem Petrus auf dem Berg Thabor gefiel, und er sogleich daselbst einige Hütten erbauen wollte, als sich der Heiland vor ihm verklärte, und ihm einen Theil seiner Herrlichkeit sehen ließ? Und doch sagt der Geist Gottes: Er wußte nicht, was er redete. Freylich muß Petrus nicht gewußt haben, was er redete; denn sonst würde er gewiß dem Heiland keinen so unbesonnenen Antrag gemacht haben. Es war damals noch nicht Zeit, den Ort

der Ruhe zu wählen, der Kelch des Leidens mußte zuvor noch getrunken, und der harte Kalvarienberg bestiegen werden. Es war von der heiligsten Vorsicht bestimmt; Christus mußte durch den Weg des Leidens in seine Herrlichkeit eingehen. Und du, meine Seele! hast auch keinen andern Weg dahin zu gelangen, als eben diesen; denn, wenn du an seiner Verherrlichung Theil haben willst, so mußt du auch an seinem Leiden Theil nehmen. Göttlicher Heiland! ich, dein Knecht, will nicht größer seyn, als du, mein Herr. Das Kreuz war dein Antheil, ich will mir auch keinen anderen wünschen. Denn ich erkenne nur gar zuwohl die Vortheile der Trübsalen. Sie erleuchten den Verstand; indem sie den Menschen zur Erkenntniß seiner selbst zurück führen, und ihn zwingen, an Gott zu denken, den er vorher vergaß, und ihn um Gnade zu bitten. Sie verbessern aber auch zugleich das Herz; indem sie die bösen Leidenschaften schwächen und tödten, und die Sünde sammt der Gelegenheit zur Sünde heben und vertilgen. Nur die harten Prüfungen bahnen der Gnade den Weg, und nur die Widerwärtigkeiten machen die lasterhafte Seele busfertig und tugendsam.

Bitte.

O Herr! laß mich niemals wider die Trübsalen, die du mir zuschickest, empören, und wider deine Anordnungen murren. Laß mich vielmehr die Hand küssen, welche mich schlägt; denn du züchtigest nur jene, die du lieb hast, und schlägst nur die mit der Geißel der Trübsalen, die du als Söhne aufnimmst. Erfülle mich, rufe ich mit dem büßenden David, mit Schmach und Trübsalen, und ich werde zu dir hineilen, mich vor dir demüthigen, und den Rührungen der Gnade folgen. Der Glauben wird mich überzeugen, daß du allein o Gott! der Urheber der Widerwärtigkeiten bist. Die Vernunft wird mir sagen; daß, wenn es gleich hart ist deine Schläge zu empfinden, es dennoch billig ist, sie in Ehren zu halten, weil es Schläge eines Vaters sind, der liebt: und das Gewissen wird mir zurufen, daß, wenn die Züchtigungen noch so groß sind, sie dennoch den Sünden, die ich begangen habe, bey weitem nicht beykommen. Stärke aber, o Gott! mit deiner Gnade mein schwaches Herz, und meinen wankelmüthigen Willen, damit ich vor dem Kreuz nimmer fliehe, sondern mich demselben mit Freude aus Liebe deiner unterwerfe, um meine Sünden abzubüßen, dir nachzufolgen,

und

und einst deiner Herrlichkeit theilhaftig zu werden.

Betrachtung.

Am dritten Sonntag in der Fasten.

Gütigster Heiland! der Mensch, den man heute zu dir brachte, war blind, war stumm, war vom Teufel besessen. Sein Zustand war alles Mitleidens würdig: es gehörte ein Wunder dazu, um ihn auf einmal von dreyen so gräulichen Uebeln zu befreyen. Und doch war er auf dein Wort alsogleich gesund. O Jesu! mit welcher Zuversicht können wir nicht auf deine Güte und Liebe hoffen? Wie oft hilfst du uns auch aber, ohne daß wir deiner Hülfe mitwirken? Wie oft machtest du uns in dem heiligen Sakrament der Buße gesund, und wie oft stürzten wir uns wiederum freywillig in diejenige Krankheit zurücke, von der wir befreyet waren? Wenn der unreine Geist ausfährt, und keine Ruhe in Einöden findt, kehrt er wiederum in seine vorige Wohnung zurück, und bringt viele ärgere Geister mit sich, dann werden die letzteren Umstände eines solchen Menschen ärger, als die ersten. Wie oft erfuhr ich bey mir, daß diese Wahrheit nur gar zu wahr sey. Wie

oft wurden meine letztern Umstände nach dem öfteren Rückfalle in die nämlichen Sünden weit ärger, als die ersten? Wie viel leichter entriß ich mich einer eingebnen Sünde, als der Gewohnheit zu sündigen? Wie geneigt ist meine verderbte Natur ohnehin zum Bösen, und o in welch gefährlichen Umständen bin ich, wenn eine böse Gewohnheit fast ganz zur Natur wird! O mein Gott! wie zittre ich vor dem Anblick dieses Gräuels. Herr! rette mich. Treib den bösen Geist aus meiner Seele, und erhalte sie rein, daß er nicht mehr, ach ja nicht mehr dahin zurücke kehren kann.

Danksagung.

Göttlicher Heiland! du hast das Sakrament der Buße als eine reiche Quelle himmlischer Gnaden eingesetzt; es ist gleichsam ein Taufbad, welches uns von allen Flecken unserer Sünden waschet und reiniget; und es kömmt nur auf mich an, allen den Nutzen davon zu haben, welchen du, indem du es zu meiner Heiligung eingesetzt, zum Zwecke gehabt hast. Auch der Gerechte fällt des Tages öfters. Hieraus folgt, daß ich oft meine Zuflucht zu diesem Sakrament nehmen und mich dadurch reinigen soll. Das öftere Beichten ist nicht nur ein kräftiges Mittel mich in der Reinigkeit des Herzens zu

erhalten; sondern mich auch zur Erkenntniß meiner selbst zu führen, mir die Gelegenheiten, die ich zu vermeiden habe, vorhersehen zu lassen, und mir zu zeigen, wie ich ihnen zuvorkommen soll, und zu verhindern, daß meine Fehler mit der Länge der Zeit, nicht zur Gewohnheit werden, und nicht einwurzeln. Nebst andern Vortheilen ist das öftere Beichten eines der sichersten Verwahrungsmittel wider die Lauigkeit, und die Rückfälle, worinn mich meine überaus große Gebrechlichkeit so oftmals gestürzet hat, und auch wiederum, leider! stürzen wird. So lange ich einen gewissen Eifer, mich durch das Sakrament der Buße zu reinigen, beybehalten werde, wird dieses eines von sichersten Zeichen seyn, woran ich den guten Zustand meiner Seele werde erkennen können; gleichwie ein guter Appetit gemeiniglich eines der gewissesten Merkmahle des guten Gesundheitzustandes des Leibes ist. Und wenn es sich auch zuträgt, daß ich in etwas abnehme, und mich vergesse; so wird dieses Sakrament ein geschwindes Hülfsmittel seyn mich wiederum in die Ordnung und auf den rechten Weg zubringen. So bald ich aber anfange dieses Sakrament nicht zu achten, und selten zu gebrauchen, so werde ich mich nach und nach von Gott und seinem Gesätze entfernen. O Gott gieb, daß ich mir diese großen

Vortheile, die mir deine Güte zu erkennen gegeben, zu Nutzen machen, und dieselben zum Besten meiner Seele anwenden möge.

Aufopferung.

Höre meine Seele aufmerksam den Unterricht an, welchen dir dein göttlicher Lehrmeister von dem Sakrament der Buße noch giebt. Es sind aber dabey vornehmlich zween Abwege zu vermeiden. Der eine ist eine gar zu gewissenhafte Schüchternheit, und eine allzugroße Furcht, man möchte sich nicht genug vorbereiten. Es giebt einige furchtsame Seelen, die sich fast niemals einbilden können, daß sie genugsam bereit wären, sowohl in Ansehung der Untersuchung ihrer Fehler, die sie machen, als auch in Ansehung der Reue, die sie empfinden. Daher bringen sie wegen einer Beicht von wenig Tagen eine lange Zeit zu; sie suchen alle Dinge genau durch, und sind doch mit sich nicht zufrieden. Die Reue setzet sie in eine neue Verlegenheit; sie wollen die Reue empfinden, und deßwegen martern und quälen sie sich sehr. Bey der Bekenntniß ihrer Sünden entstehet eine Verwirrung, und wissen fast nicht mehr, was sie sagen. Sie machen eine weitläufige Erzählung, verfallen in unaufhörliche Wiederholun-

lungen und führen Umstände an, die nicht zur Sache gehören, und fürchten doch, sie möchten sich nicht genugsam erkläret haben. Der beste Rath in diesem Stücke ist, wenn man zu dem Beichtvater die Zuflucht nimmt, und das, was er vorschreibt, genau vollziehet. Der zweyte Abweg ist eine gar zu leichtsinnige und zu flüchtige Vorbereitung, dadurch man sich in Gefahr setzet, weit strafbarer aus dem Beichtstuhle hinweg zu gehen, als man dahin gekommen ist. Die Sünden, die man beichtet, mögen zwar nur läßliche Sünden seyn, indessen ist man bey Strafe einer Todsünde zu begehen, verbunden, auch diese läßlichen Sünden wahrhaft zu vermeiden. Ausser dem ist es ein Mißbrauch des Sakramentes. Ein Fehler, in welchen, in einem gewissen Verstande, eine Ordensperson leichter fallen kann, als die größten Sünder. Denn da die Fehler wegen ihrer Geringschätzigkeit den Verstand und das Herz wenig rühren, so hat sie gewissermaßen in ihre Gesinnungen ein Mißtrauen zu setzen. Daraus erhellet, daß das öftere Beichten, so lobenswürdig und vortheilhaft es sonst auch immer ist, dennoch seine Gefährlichkeiten hat, und daß sich bisweilen sehr wesentliche Fehler in dasselbe einschleichen können. O Gott! ich werde genau untersuchen, wie ich mich in diesem Stücke zu verhalten habe;

ich werde meine Fehler verbessern und meine Zuflucht zu meinem Gewissensrath nehmen, und seiner Vorschrift nachleben, weil ich weiß, daß er deine Stelle vertritt, und du mich durch ihn zum Wege der Wahrheit und Seligkeit zu führen würdigest.

Bitte.

Herr! strafe mich nicht in deinem Grimme, und züchtige mich nicht in deinem Zorne. Räche dich nicht an mir, als ob ich dein Feind wäre. Dein Kind bin ich Vater! Vater erbarme dich meiner. Meine Verbrechen sind vor deinem Angesichte, o Herr! vor deinen Augen, o Gott! nicht verborgen. Ich habe gesündiget, o Herr! ich habe Unrecht gethan. Mein Herz bricht mir, ich verdamme meine Sünden. Erbarme dich meiner. Sieh aber, o Herr! ich bin gebrechlich, die Kräfte des Menschen sind schwach. Ich war vor deinen Augen schon ein Sünder, da ich noch in Mutterleibe lag. Ich bin es jetzt noch mehr. Erbarme dich meiner. Meine Seele ist sehr betrübt. Wende dich, o Herr! zu ihr, und rette sie. Hilf mir um deiner Barmherzigkeit willen. Vergilt mir nicht nach meinen Sünden, nicht nach meinen unzahlbaren Missethaten, sondern sey mir gnädig

wegen deines heiligsten Namens. Du schonest deiner Geschöpfe, weil sie dein sind. Du rettest die Werke deiner Hände; weil du sie liebst. O so schone meiner, und rette mich, o Herr! Dein Kind bin ich Vater! Vater, erbarme dich meiner.

Betrachtung.

Am vierten Sonntag in der Fasten.

Aus dem großen Wunder, da du heute, o gütigster Jesu! fünftausend Menschen mit fünf Broden und zweenen Fischen liebreich sättigtest, erkannten zwar die Menschen, daß du der wahre Meßias bist, der zum Heil Israels kommen soll; wie sehr irrten sie sich aber im Begriffe, da sie dich für eine zeitliche Wohlthat mit einem irdischen Königreiche belohnen wollten? Dein Reich ist ja nicht von dieser Welt. Dein Thron ist im Himmel zur Rechten des Vaters. Deine Herrschaft ist im Himmel. Und zu diesem Reiche, zu dieser ewigen Herrschaft giengst du auf dem Wege des Kreuzes, auf dem Wege der Erniedrigung, und des Leidens hin. Ich will das Kreuz auf mich nehmen, und dir folgen, glorreicher Seelenführer! Ich will mich erniedrigen, daß ich mit dir, und zu dir erhöhet werde.

Ich will mit dir jetzt leiden, leiden bis an das Ende meines Lebens, daß ich mich mit dir und bey dir mich erfreuen möge ohne Ende. Du flohst weltliche Glück- und Ehrenstellen, o möchte ich sie doch auch nach deinem Beyspiele fliehen und meine einzige Ehre in deinem Kreuze, in deiner Nachfolge suchen! Du entwichst, da man dich zum Könige machen wollte, auf einen Berg ganz allein hin. O König der Glorie! Erwähle dir mein Herz zu deinem Thron. Mein Herz sey dein Königreich. Herrsche allein, herrsche ganz uneingeschränkt, herrsche zu ewigen Zeiten darinne. Reinige es von allen Mackeln, und flöße ihm die Liebe zur Einsamkeit, zur Armuth, zum Gehorsam, zur Keuschheit ein, daß es eine würdige Wohnung für dich werden und immer seyn und bleiben kann.

Danksagung.

Die Sorge für das Zeitliche ist nicht unerlaubt; der Gedanke: wo werden wir Brod hernehmen, daß wir zu essen haben, ist nicht unbillig; aber zuerst muß man das Reich Gottes suchen, und seine Gerechtigkeit, so wird uns der himmlische Vater auch jenes geben, denn er weiß, daß wir dessen bedürfen. O Herr! deine Güte speiset die Vögel in der Luft,

und sorget für den Wachsthum der Lilien auf dem Felde. O wie ruhig können wir dir die Sorge für unsre Nahrung überlassen; aber bitten sollen wir darum, und wie billig ists nicht. Du ernährest uns väterlich; wir sollen aber mit der täglichen Nahrung zufrieden seyn, und keinen Ueberfluß begehren, nichts verlangen, daß der Sinnlichkeit schmeichelt, und bey einem vorfallenden Mangel uns deiner, und der von uns geschwornen Armuth erinnern. Gieb mir heute mein tägliches Brod, und ein frommes, zufriedenes Herz dazu; für morgen, für künftige Zeiten werfe ich meine Sorge auf dich. Schöpfer! du hast mich erschaffen, du wirst mich auch ernähren. Vater! du sorgest für deine Kinder mehr, als je ein leiblicher Vater sorgen kann. Herr! der du den Kleinen Weisheit, und denen, die dich darum bitten, einen guten Geist giebst! speise mich vornemlich mit dem Brode des Lebens, und des Verstandes, und tränke mich mit dem Wasser aller heilsamen Wissenschaften. Gieb mir, meinen Durst zu löschen lebendiges Wasser himmlischer Gnaden, auf daß ich ewig nicht mehr dürste. Dein Fleisch, o Jesu! ist wahrhaft eine Speise, und dein Blut ist wahrhaft ein Trank: reiche mir diese himmlische Speise, und diesen himmlischen Trank, daß ich dadurch gestärket, bis auf deinen heili-

gen

gen Berg fortwandern, und mit dir in deinem Reiche über Tisch einen neuen Trank genießen möge.

Aufopferung.

Vom Anbeginne der Welt hat Gott allezeit für die Seinige Sorge getragen. Zum Trost und Hülfe seines auserwählten Volkes hat der gütige Gott den keuschen Joseph voraus in Egypten geschickt; die Kinder Israel hat er viere zig Jahre lang mit Brode vom Himmel gespeiset, und ihre Leiber mit Kleidern bedecket. Den Propheten Elias hat Gott durch einen Raben ernähret, an den Daniel hat er gedacht, da er in der Löwengrube laz. Auch in dem neuen Testamente hat Gott seine gütige Fürsorge für die Seinigen nicht minder an den Tag gelegt, indem er sie in der größten Noth, und Abgang aller Sachen, bald durch Thiere, bald durch Menschen, bald durch Engel auf die wunderlichste Weise ernähret hat. David hat also mit Wahrheit gesagt: Gott verlasse keinen Gerechten, der nämlich Gott aufrichtig liebet, und treu dienet. Menschen gehet es zwar sehr übel, und recht hart; aber sie sind selbst Ursache daran, weil sie vielmehr auf die Menschen, oder auf sich selbst, als auf Gott trauen. Ich will

mich

mich an dich, o gütiger Gott! halten, nur auf dich mein ganzes Zutrauen setzen. Du bist meine Stärke, auf dich baue ich. Du bist mein Schutz, zu dem ich meine Zuflucht nehme. Alle meine Schicksale überlasse ich deiner weisesten Anordnung, und deinem mildesten Vaterherz. Ich glaube festiglich, daß, wenn ich dich fürchten, das Böse meiden, und dir getreulich dienen werde, wenn ich auch ein armes, jammervolles Leben führen muß, doch vieles Gutes haben werde.

Bitte.

Stürmet nur auf mich los, ihr Feinde meines Lebens, meiner Ehre, und meines Guts, ich bin gedeckt vom Schilde eines allmächtigen Gottes: erkennen sollen es die Menschen, daß sie dem nichts schaden können, den die Rechte des Herrn schützt. Du aber, o Herr! vergieb ihnen, was sie an mir Böses thun: gieb, daß wir uns bald in dir, und wegen dir einander brüderlich lieben. Lasset nur eure Wuth und Grausamkeit über mich losbrechen, ihr Mächte der Finsternisse. Gott ist mein Beschützer, und meine Zuflucht, auf ihn will ich hoffen. Er wird mich mit seinen Schultern decken, und unter seinen Flügeln werde ich

Zuflucht finden. Du hast, o Herr! deinen Engeln befohlen, daß sie mich auf allen meinen Wegen bewahren. Sende deine seligen Geister zu meiner Hülfe; und ich werde über Nattern und Basilisken gehen, und Löwen und Drachen zertreten. Errette mich, o Herr! weil ich auf dich gehoffet habe; beschütze mich, weil ich deinen heiligen Namen erkennet habe; erhöre mich, weil ich zu dir gerufen habe.

Betrachtung.

Am fünften Sonntag in der Fasten.

Göttlicher Erlöser! als du den Juden die Wahrheit gesagt hattest, bekamst keinen andern Lohn, wie es gemeiniglich geschieht, als Schimpf- und Schmähwörter, indem sie dich einen Samaritan, das ist, einen Irrgläubigen, oder Ketzer, und einen vom Teufel besessenen Menschen nannten. Welche Unbild, welche Lästerung war dir, o heiligster Jesu! nicht zugefüget; aber welchen Trost, und welche Beruhigung sollen daraus nicht diejenigen schöpfen, die unschuldig sind, und dennoch geschimpfet und geschmähet werden, wenn sie betrachten, daß es ihnen nicht besser, als Christo, ihrem Muster, ergehet. Er wurde bald ein Fresser und Säufer, bald ein

Ketzer

Ketzer und Aufrührer, bald ein Mitgenoß der Sünder, bald ein Besessener genannt; ja er mußte sogar hören, da er die Teufel austrieb, er thue es durch den Beelzebub. Darum tröstete der Heiland auch seine Jünger, indem er zu ihnen sagte: Haben sie den Hausvater einen Vertrauten des Satans genannt, wie viel eher seine Hausgenossene? Wie und warum hat sich aber Christus gegen die Juden vertheidiget? Nicht anders, als daß er beydes, was ihm vorgeworfen wurde, mit größter Bescheidenheit verneinte, indem er sagte: er habe keinen Teufel; er ehre auch seinen Vater auf die ihm gefällige Weise, welches die Samaritanen nicht thäten: er sey folglich nicht von ihrer Sekte. Daß aber Christus diese Beschimpfungen beantwortet, da er doch beynahe alle andere Beschimpfungen unbeantwortet gelassen, ist die Ursache: weil, wenn er sie auf sich hätte beruhen lassen, seine göttliche Sendung dadurch wäre verdächtig geworden, und er nicht für den Meßias hätte können gehalten werden, folglich die Ehre Gottes, und das Heil der Menschen Schaden gelitten hätten. Christus lehret also durch sein Betragen, daß man sich nur alsdann, und zwar ganz bescheiden, gegen die Verleumdungen und Beschimpfungen vertheidigen solle, wenn sie der Ehre Gottes, und dem Heil des Nächsten nach-

theilig sind, keineswegs aber, wenn sie nur unsre eigene Ehre verletzen; denn die Rettung unsrer eigenen Ehre sollen wir Gott überlassen, der sie besser, als wir, zu retten, und uns Recht zu verschaffen weiß.

Danksagung.

O mein Jesu! ich bekenne es in dem Angesichte aller Auserwählten, deine Güte und Milde, deine Liebe und Barmherzigkeit, deine Geduld und Sanftmuth übertreffen alle Werke, die du im Himmel und auf Erden gemacht hast. Ich bin ein Werk deiner Hände, und habe mein Daseyn nur von deiner Güte erhalten. Dessen ungeachtet habe ich mich wider dich empöret, und habe dich oft, sehr oft, beleidiget. Und du, o Jesu! hast geschwiegen, hast nicht Rache genommen, hast mich geliebet, und liebest mich noch heute. Ach! wo will ich jetzt Worte hernehmen, dich nach Würdigkeit zu loben und zu benedeyen! Aber eben aus dem, was du, o sanftmüthigster Jesu! gegen mich gethan hast, sehe ich, was ich gegen meinen Nebenmenschen thun soll. Du hast geschwiegen zu allen Unbilden; du hast mich geliebet bey allen Unbilden, und bey allen diesen Unbilden mich täglich mit Gnaden und Wohlthaten überschüttet. Wie du

mit

mit mir verfahren bist, so muß, und werde ich auch mit meinem Nebenmenschen verfahren. Ich will schweigen, ich will lieben; ich will meinen Beleidigern Gutes thun. Das ist dein Befehl, ohne dessen Erfüllung ich dir nicht gefallen kann. Und in Wahrheit, was will ich anders thun? Ich kann dir, o mein Jesu! nur in so weit gefallen, als ich dir gleichförmig bin. Nun aber bist du eine lautere Sanftmuth, eine lautere Liebe, eine lautere Barmherzigkeit; so kann ich dir nur so viel gefallen, als viel ich Sanftmuth, Liebe, und Barmherzigkeit gegen den Nächsten habe. Ja! also ist es. Das ist deine Lehre, o mein Jesu! und das ist dein Geist. Ach so verfluche ich von diesem Augenblick an allen Zorn und Unwillen, alle harte und beissende Worte, alle Sünde wider die Liebe.

Aufopferung.

Wie viel Unbilden hat Jesus von mir bisher ertragen müssen. Er hat ertragen müssen unzählbare Sünden, die ich wider seine unendliche Hoheit muthwillig begangen habe; unzählbare Grobheiten, indem ich so viel tausend liebvolle Einsprechungen verachtet und verworfen habe; unzählbare Kaltsinnigkeiten, und freywillige Uebertretungen seiner Gebothe, ob sie mir

gleich wohl bekannt waren. Mit welcher Sanftmuth hat Jesus dieses alles übertragen? Er hätte mich können mit Leib und Seele in die Hölle stürzen. Er hätte mich auf dieser Welt mit Schand und Spott, mit Schmerzen und Qualen strafen können; er hätte mich aller seiner Gnaden berauben, und mich also meinen Feinden übergeben können. Und wenn er dieses alles gethan hätte, so hätte er nach aller Billig. Gerechtig. und Heiligkeit gehandelt. Was hat er aber gethan? O Sanftmuth! o Liebe! Er hat mich nicht nur allein nicht gestrafet, sondern er hat mich auch täglich, stündlich, ja augenblicklich mit neuen Einsprechungen, Gnaden, und Wohlthaten angesehen, also zwar, daß ich nicht mehr hätte verlangen können, wenn ich ihm allezeit auf das eifrigste gedienet hätte. Eine einzige Sünde, wenn sie betrachtet wird in Ansehung Gottes, ist eine weit größere Unbild, als tausend Millionen Schmach und Unbilden, die auch den größten Monarchen dieser Welt können zugefüget werden. Wenn dann Jesus eine solche Menge von Sünden und Unbilden, die ich ihm angethan, mit Stillschweigen und Sanftmuth übertragen hat; wie billig begehret er nicht, daß ich mich auf gleiche Weise gegen den Nächsten verhalte? O Jesu! ich will dir nachfolgen, ich will mich befleißen, daß ich weder

der mit einem Wort, weder auf eine andere Weise den Nächsten beleidige; sollte ich aber aus Schwachheit von meinem Vorsatz abweichen, so werde ich noch den nämlichen Tag eine demüthige Abbitte machen. Wenn ich aber von andern beleidiget werde, so will ich innerlich den Zorn unterdrücken, äußerlich aber schweigen, mit liebreichen Worten antworten, und das Böse mit Gutem vergelten.

Bitte.

Sanftmüthigster Jesu! als dich deine Todesfeinde so gröblich beschimpfet und gelästert haben, hast du mit sanftmüthigen und bescheidenen Reden geantwortet; und da sie dich steinigen wollten, bist du ihrer Wuth ausgewichen: und ich kann, leider! kein rauhes Wort anhören, ich gieb meinem Nebenmenschen in nichts nach, sondern vertheidige mich vielmehr auf das hitzigste, und räche mich unerbittlich. Ach! verzeih mir meine Ungeduld, meine Rachbegierde, meinen Zorn und Unwillen, und gieb mir ein sanftes, liebvolles, und mildes Herz, damit ich alle mir zugefügte Unbilden aus Liebe deiner mit Geduld und Sanftmuth übertrage, und wenn es deine Ehre, oder das Heil des Nächsten erfordert, daß ich mit Bescheidenheit

antworte. Gieb auch, daß ich dein heiliges Wort gern und aufmerksam hören, und genau halten möge. Dein Wort stärke mich im Leben, tröste mich im Tode, und führe mich nach dem Tode zu demjenigen, an den ich geglaubt habe.

Betrachtung.

An dem Palmsonntag.

Hosanna dem Sohn Davids! Gelobt sey, der da kommt im Namen des Herrn! Der König der Ehren, der Sohn Gottes, der Heiland Jesus Christus kommt. Frohlocket alle Menschen, erfreuet euch alle Völker! Er ists, er ists, den wir so lange erwartet, und auf den wir so sehnlich gehoffet haben. Nicht Pracht, Stolz, Gold und Ueberfluß, sondern Sanftmuth, Einfalt, Güte und Liebe kündigen uns seine Ankunft an. Nicht zusammengeplünderte Siegeszeichen blutiger Schlachten; sondern Zweige von Oel- und Palmbäumen werden vor ihm hergetragen. Weder ein zahlreicher Staat von glänzenden Hofherren, noch bewaffnete Schaaren fürchterlicher Kriegsmänner begleiten ihn; sondern ein gläubiges und dankbares Häuflein vom gemeinen Volke läuft vor und neben ihm her, und ruft: Hosanna dem Sohn Davids.

Dieses

Dieses ist der kurze Inhalt des heutigen Evangelii nach dem buchstäblichen Verstand. Höre nunmehro, meine Seele! auch das Geheimniß, und die Anwendung desselben. Es nahet die Osterzeit herbey, bey welcher die Seele, welche unter dem Bild Jerusalems vorgestellet wird, dem Heiland einen heiligen, und rühmlichen Einzug in ihr Herz zubereiten soll. Denn Jesus Christus kommt wirklich; ja er kommt als ein König, aber als ein triumphirender König, und er befiehlt es der Tochter Sion, das ist, der frommen und gerechten Seele, zu verkündigen. Ja, meine Seele! in dem heiligen Abendmahl hält der Sohn Gottes als ein unumschränkter Herr in dir seinen Einzug. Der Himmel und die Erde sind ihm zwar schlechterdings unterthan: er will aber vornehmlich in dir herrschen: er will in dem Herzen, als in einem eroberten Reich, aufgenommen werden, und seine Wohnung darinnen aufschlagen. Wenn du also das heilige Abendmahl würdig genießest, so kannst du mit Wahrheit sagen, daß Jesus Christus in dir ist; daß er in dir herrschet, gebiethet, sich gehorchen läßt, kurz, daß er dein König ist.

Danksagung.

Bey der ersten Betrachtung dieser Wahrheit könnte ich in Furcht und Schrecken gerathen, und, indem ich mich über die Gegenwart einer so hohen Majestät erstaunte, würde ich mit dem heiligen Petrus rufen: Herr, entferne dich von mir, ich bin ein sündiger Mensch. Allein dieser Gott der Herrlichkeit lehret mich, vermöge eines Kunstgriffes, und Wunders seiner Liebe, diesen Vorwand eines ehrerbiethigen Mißtrauens nicht zu weit zu treiben. Denn, wenn er zu mir kömmt, so kommt er als ein gütiger, und sanftmüthiger König. Seine Größe hindert ihn nicht, mit uns freundlich umzugehen; ja er sucht sogar seine Größe und Hoheit in dieser tiefen Herunterlassung. Seine Gottheit war ein Abgrund von Licht, der uns würde geblendet haben. Damit er uns nun dasselbe erträglich machen möchte, so hat er es mit dem Vorhange seiner Menschheit bedecket. Seine verherrlichte Menschheit würde gar zu viel Glanz gehabt haben; darum verbirgt er sie unter die Gestalten eines Sakramentes, dessen Aeußerliches einfältig und gemein ist. Dieses Sakrament würde uns durch dasjenige, was es in sich fasset, noch von ihm haben entfernen können; derowegen leget er es uns als ein Brod,

und

und als eine Speise vor, die uns stärken soll, und die wir essen sollen. Durch dieses will er uns zu verstehen geben, daß, ob er gleich Gott wäre, so finde er dennoch sein Vergnügen in dem, daß er bey den Menschenkindern wohne; und er wolle nur deßwegen unser König seyn, damit er ein Recht habe, uns mit seinen Gaben und Gnaden reichlichst zu überschütten. Wenn er auf den Altar herunter kommt, so kommen Millionen Engel mit ihm herab, um ihn zu begleiten. Er verdunkelt aber aus Liebe zu uns allen seinen Glanz. Er macht sich klein und arm, damit wir uns ihm desto leichter möchten nähern können. Ach! Herr, ich erkenne deine unermeßliche Güte, und erweise dir von Stund an alle Ehrerbiethung, allen Gehorsam, und alle Dankbarkeit, die ich dir bey meiner Communion erzeigen soll. Wenn sich die Fürsten der Erde nur allein in der Erniedrigung sehen ließen; so würden sie ihre hohe Würde nicht unterstützen. Aber die deinige unterstützet und erhält sich von sich selbst, weil du von dir selbst König bist, und deine allerhöchste, und unumschränkte Macht von deinem Wesen unzertrennlich ist.

Aufopferung.

Gieb aber auch noch wohl Acht, meine Seele! auf dieses Wort: dein König kommt zu dir. Begreife doch, und sieh wohl ein das vortrefliche Geschenk, welches es in sich fasset. Es giebt mir zu erkennen, dieser Gottmensch komme in dem heiligen Abendmahle nicht nur zu allen Christen, sondern einzig und allein und insbesondere um deinetwillen, so daß, wenn du in der Welt einzig und allein an diesem Geheimnisse Theil nehmen könntest, er dennoch aus dem Heiligthume, in welchem er wohnet, hervorgehen würde, um mit der ganzen Fülle seiner Gottheit in deinem Herzen Plaz zu nehmen. Oder beehret er dich nicht mit dieser Gnade, wenn du dich auch ganz allein zu seinem Tische naheſt? Und warum kommt er zu dir, als daß er durch seine heiligste Gegenwart deine geistlichen Krankheiten heile, ich meyne, die Schwachheiten, die Mattigkeiten, den Abscheu vor dem Guten, und die Neigung zu dem Bösen, welchen du noch unterworfen bist. Und warum sollte er es nicht thun? Er heilete ja die verzweifeltesten Krankheiten bloß durch das Anrühren seiner Kleider. Sollte er wohl nicht so viel Macht und Güte haben, wenn er mit dir wesentlich und genaueſt vereiniget ist? Ja, er

will

will die Ueberbleibsel deines Verderbens heilen, welche die Sünde in deinem Herzen möchte zurücke gelassen haben. Und wenn du ihn in seinen Wirkungen nicht hinderst, wird er in dir Wunder der Gnade thun. O gütigster Jesu! ich werde mich bemühen, mir diesen großen Gnadenschatz zu Nutzen zu machen. Ich halte mich glücklich, überaus glücklich, daß du mich zu deinem Denk- und Liebesmahl einladest. Ich werde mich prüfen, damit ich nicht das Gericht, und meine Verdammniß hinein esse. Ist aber mein Gewissen rein? Hab ich einen lebhaften Glauben? Liebe ich meinen Gott aufrichtig, und aus ganzem Herzen? Entsage ich der Welt und aller seiner Eitelkeit? Hab ich den wahren Vorsatz, Gott meinem Herrn lebenslänglich getreu zu dienen? Hab ich eine wahre Begierde, eine wahre Sehnsucht mich mit Jesu Christo zu vereinigen, mich so enge zu vereinigen, daß ich ganz sein, und er ganz mein werden kann; so enge zu vereinigen, daß ich nach dem Genusse dieses Lebensbrodes mit Grunde sagen darf: Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus in mir? O daß ich doch mit Zachäus in Wahrheit sagen könnte: Meinem Hause ist Heil widerfahren!

Bitte.

O Jesu! ich decke dir alle Wunden meiner Seele auf, und rufe mit dem Propheten: Heile mich, o Herr! so werde ich gesund. Du siehst, o Forscher der Herzen! in was für einem Zustande ich mich befinde, und von wie vielen Uebeln ich überfallen bin? Aber heile mich, so werde ich anfangen, eine vollkommene Gesundheit zu genießen. Ich bin blind, erleuchte mich. Ich bin unbeständig, mache mich fest und standhaft. Ich bin schwach, stärke mich. Nur du allein, o mein Gott! kannst dieses Wunder thun, und eine jede andere Gesundmachung, die nicht von deiner Hand herrührete, würde nur eine scheinbare Gesundmachung seyn. Es ist aber, um diese Gesundmachung zu bewirken, schon genug, o Herr! wenn du ein Wort sagest. Sprich zu meiner Seele: Ich bin dein Heil; so wird sie errettet, selig seyn.

Betrachtung.

Am Ostertag.

Jesus Christus war nicht in das Grab hinabgestiegen, daß er in demselben verbleiben wollte. Und wenn er sich dem Tode unterworfen hat; so hatte er es gethan, damit er hernach über

den

den Tod selbst siegen, und ihn seiner Herrschaft unterwerfen möchte. Was also bey der Auferstehung dieses Gottmenschens zuförderst sehr merkwürdig ist, bestehet darinnen, daß er sich selbst auferweckte. David hatte von ihm gesagt, er werde frey unter den Todten seyn. Das ist, er werde sterben, wenn, wann, und wie er wollte. Er werde sich auch zu der ihm beliebigen Zeit von den Banden des Todes loszureissen wissen, und eben so viel Macht und Gewalt haben, sich selbst aufzuwecken. Dieses gieng am dritten Tag nach seinem schmerzlichen Leiden in die Erfüllung. Ohne allen andern Beystand, als diese göttliche und ganz wunderbare Kraft, welche er bey so vielen Gelegenheiten ausgeübet hatte, eröffnet er selbst am frühen Morgen das Grab, in welches sein Leichnam war geleget worden. Er belebet ihn wiederum, und führet ihn aus der Erde heraus. Er erscheinet den Kriegsknechten, die ihn bewachen, und jaget ihnen einen solchen Schrecken ein, daß sich keiner unterstehet, sich ihm zu widersetzen.

Danksagung.

Jesum suchet ihr, den Gekreuzigten? Er ist nicht mehr da. Er ist auferstanden: kommet! sehet da den Ort, wo er begraben lag.

So

So sprach der Engel des Herrn zu Maria Magdalena, und der andern Maria, die das Grab zu besehen kamen. Welche Freude, welche süße Empfindungen des Trostes müssen sich wohl in die Herzen der frommen Weiber ergossen haben, da sie das hörten und sahen? Hören, daß derjenige auferstanden ist, den man lieb hatte, und aus Liebe suchte: was wäre schon dieß für eine freudige Bothschaft gewesen? Und mit eignen Augen sehen, und sich selbst vollkommen der Wahrheit überzeugen können: welche unbeschreibliche, unaussprechliche Freude war dieß? Wie todt ist nun der Tod! wie herrlich, o Jesu, dein Sieg! wie glorreich deine Auferstehung! Heute ist in Wahrheit der Tag, den der Herr gemacht, und so sehr zu seiner Ehre verherrlichet hat. O meine Seele! erfreue dich an demselben, und sey fröhlich. Der Herr ist auferstanden, wahrhaftig ist er auferstanden! O so freue dich heute, und sey von Herzen fröhlich. Er ist auferstanden, und wir mit ihm, und wir sind mit ihm zum ewigen Leben auferstanden. O lasset uns alle freuen, und fröhlich seyn! Großer Gott! welche Freude ist gegründeter? Welche Hoffnung seliger? Welche Wohlthat erfreulicher, in allen Umständen unsers Lebens erfreulicher? Das Fest der Auferstehung Jesu Christi ist das Fest unserer Unsterblichkeit. Was

für

für unglückliche, trostlose Menschen wären wir ohne diese? O Dank, o ewiger Dank sey dir, o barmherzigster Gott! o gütigster Vater im Himmel! die ganze Christenwelt frohlocket dir zu, lobet und preiset dich für den herrlichen Sieg Jesu, der für sich, und für uns den Tod so glorreich überwunden hat. Tod! wo ist nun dein Stachel? Sünde und Hölle! wo ist nun euer Sieg? Gott sey aber Dank, der uns durch unsern Herrn Jesum Christum diesen Sieg verliehen hat. Alleluja! Alleluja! Alleluja!

Aufopferung.

Die Auferstehung Jesu Christi war für ihn ein Sieg. Soll wohl die meinige für mich keiner seyn? Gleich wie der Leib des Heilandes im Grabe gebunden war, also habe auch ich meine Bande, welche ich zerreissen muß. Diese sind meine bösen Leidenschaften, und unordentlichen Neigungen. Gleich wie der Leib Christi mit einem großen Stein bedecket und hernach hinweg gewelzet war; so habe auch ich einen sehr schweren Stein, den ich hinweg welzen sollte. Dieser ist der Hang meines Herzens zu verbothenen Gegenständen, und die große Trägheit, die bey mir zur Gewohnheit geworden ist. Um den Leib Christi herum stand eine feindliche Wache,

che, die zu verhindern suchte, daß man ihn nicht raubte. Außer den unsichtbaren Feinden meines Heils, die nur gar zu aufmerksam, und wachsam sind, mich vom Guten zurücke zu halten, vor wie vielen andern Feinden habe ich mich nicht noch zu fürchten? Gewisse Beyspiele, gewisse Spöttereyen und Reden, gewisse Freundschaften und Verbindungen, gewisse häufige reizende Gelegenheiten, vor welchen ich mich so schwerlich hüten kann; mit einem Worte, alles, was mir bisher zur Hindernisse war, und ich nicht habe überwinden können, oder wollen. Der Sohn Gottes erfüllte, aller Hindernisse ungeachtet, sein Wort, und verließ das Grab. Wie viele Versprechungen habe ich Gott gethan, und ihn so oftmals versichert, ich wolle in Zukunft das Grab meiner Sünden verlassen, und ein neues Leben in Christo anfangen. Ich soll also mein Wort halten, und meine Treue an Tag legen. Die Zeit ist herbeygekommen. Bin ich wohl bereit dazu? Ach, Herr! welcher Schauer überfällt meine Seele an dem heutigen Freudentag? Ja, Herr! mein Herz ist bereit, mein Herz ist bereit, aber nur mit deiner Gnade. Du, o Herr! wirst mich nicht verlassen. Wehe mir, wenn ich dich verließe.

Bitte.

Viele glauben, weil uns der Heiland erlöset, und den Himmel wiederum eröffnet hat, so sey nun alles richtig, und unsrer Seits nicht nöthig, viel um die Seligkeit zu arbeiten, und zu kämpfen. Aber hierinn irren sie sich sehr gröblich und gefährlich. Jesus Christus hat uns zwar durch sein Leiden und Sterben von der Gewalt des Teufels errettet; wir werden aber in das versprochene Himmelreich nicht eingehen, wenn wir nicht mit der Gnade und Hülfe Gottes bis an das Ende unsers Lebens, wider unsere Feinde, das Fleisch, den Teufel, und die Welt streiten; denn keiner wird gekrönet, er habe dann zuvor rechtschaffen gestritten. O glorreicher Jesu! gieb mir die Gnade durch den Sieg, den du über den Tod, den Teufel und die Hölle erhalten hast, daß ich meine Feinde besiegen, meine böse Leidenschaften abtödten, in einem neuen Leben mit dir wandeln, und durch die Sünde nimmermehr, nimmermehr sterben möge.

Betrachtung.

Am Ostermontag.

Der Leib Jesu war in seinem ersten Leben ein schwacher, empfindlicher, und allen menschlichen

Schwach-

Schwachheiten unterworfener Leib. Aber nach der Auferstehung ist er mit einer Kraft angethan, die ihn von allen menschlichen Schwachheiten sicher stellet. Sein Glanz blendet die Augen, seine Geschwindigkeit versetzet ihn in einem Augenblicke von einem Orte an den andern. Sein gleichsam geistiger Leib dringet durch alles hindurch. Wenn ich wahrhaft von meinen Sünden auferstanden bin, so muß ich eben dieselben Wirkungen hervorbringen. Mein Leben muß eine innere, und eine äußerliche Erneuerung seyn. Die innere Erneuerung des Geistes ist das wichtigste und schwereste. Ein gewisses Aeußerliches beobachten, ein gesetzteres Wesen, und dem Scheine nach weit andächtigere Geberden an sich nehmen, was würde dieses alles nutzen, wenn das Herz nicht damit übereinstimmete, sondern allzeit ebendasselbe bliebe? Ich muß also seine Begierden in Ordnung bringen, seine Absichten reinigen, seine Gedanken verbessern, seinen Stolz demüthigen, seine Trägheit ermuntern. Ich muß es von der Eigenliebe befreyen, von welcher es ein so großer Sklave ist. Mit einem Wort, ich muß ein ganz neues, gottgefälliges Herz haben. Aus dieser Erneuerung des Herzens wird gar bald die äußerliche folgen. Ich werde mich genau an meine Regel halten, und alle meine Uebungen auf das treulichste zu beobachten suchen.

So

So viel Aergernisse mein Verhalten bisher hat verursachen können, eben so viel werde ich andere erbauen, wenn sie sehen werden, daß ich alles, was ich thue, mit einem ganz andern Geist und Eifer vollbringe. Werde ich aber dieses wohl thun, o mein Gott? Ach diese Vorsätze kosten in einem Bethzimmer, und bey einer Andacht eben nicht viel Mühe. Aber in der Ausübung kostet es viel mehr Ueberwindung. Wenigstens werden die wiederholten Entschliessungen etwas beytragen; und ich werde sie deswegen von Tag zu Tag erneuern.

Danksagung.

Göttlicher Heiland! wenn schon dein Leib ein ganz neues Leben angenommen hat, so bleibt doch dein Herz allzeit ebendasselbe. Dein Herz ist nach der Auferstehung noch immer so wohlthätig, so freundlich, so liebend, wie vor deinem Sterben. Wie du ehemals in deinem Herumwandern deinen Jüngern von deinem Reiche so viel offenbartest, als sie tragen konnten: gerade so gehst du jetzt noch mit deinen Jüngern nach Emaus um, und machst ihnen verständlich, was Moses, und die Propheten von dir geweissaget haben. Du gehst freundlich neben ihnen her, du erleuchtest ihren Sinn, und erwärmest

ihr Herz. O du guter Hirt! wie du deinen Schafen so liebvoll nachgehest, und sie so sanft leitest in alle Weisheit und ins ewige Leben! Du redest mit ihnen, und sie wissen nicht, daß das Wort des ewigen Vaters mit ihnen spricht. Du giebst ihnen Weisheit, und sie wissen nicht, daß die ewige Weisheit sich selbst ihnen mittheilet. So gehst du noch heut zu Tag den Deinigen nach, und giebst ihnen das Geleit auf dem Wege zum Himmel, und offenbarest ihnen den Willen deines Vaters. Selig, die an dich glauben! Du bist bis an das Ende der Welt bey ihnen. Du stehst oft in ihrer Mitte, und sie kennen dich nicht. Du bist immer der nämliche, jetzt im Himmel, wie dort auf Erde, immer der liebende Menschen- und Gottessohn. Du bist noch heut zu Tag das Licht der Welt: wer dir nachfolget, wandelt nicht in Finsterniß. Du bist noch heut zu Tag der treue Hirt deiner Schafe, der Lehrer, der Führer, der Erretter der Deinen. Du lebest noch jetzt für uns, du bist unter uns, und redest mit uns. Oeffne nur unser Aug, daß wir dich erkennen; erwärme unser Herz, daß es nur für dich brenne. Laß uns dein Evangelium, dein Beyspiel, deinen Willen, die einzige Richtschnur unsers Wandels seyn, daß wir an dich glauben, wie deine Jünger; auf dich vertrauen, wie deine Jünger;

für

für dich muthig arbeiten, und freudig leiden, wie deine Jünger, und dahin kommen, wo du bist, wie deine Jünger.

Aufopferung.

O Jesu! wie ganz anders ist mein Herz beschaffen als das deinige; es ist wie ein wankendes Rohr im Schilfe, das vom Winde hin und her getrieben wird; es kann sich von der Sünde nicht ganz losreißen, nur in der steten Ausübung des Bösen ist es unveränderlich. In dieser Stunde erneuere ich den Vorsatz, nimmer zu sündigen, und in einer Stunde darauf handle ich wider Gewissen und Vorsatz. Wann werde ich doch im Guten beständig seyn. Ach, gütigster Jesu! ich will, stärke meinen Willen, denn er ist schwach. Ich will die Sünde verlassen, und dir getreu nachfolgen. Ich will. Ich mache den festen Vorsatz. Aber wer giebt mir das Vollbringen? Jesu! deine Gnade allein: deine Gnade kann mich aufrichten, daß ich fest stehe; kann mich unterstützen, daß ich ich nicht wanke; kann mich aufrecht erhalten, daß ich nicht falle; kann mich bewahren, daß ich nicht anstoße. Du glorreicher Obsieger der Hölle, du allein kannst mich von der Herrschaft der Sünde ganz erlösen. Du getreuer Liebha-

ber des Menschengeschlechtes, du wirst mich auch von der Herrschaft der Sünde ganz befreyen. Du kannst, du willst, du wirst mich stärken. Ich will thun, was du willst, das ich thue. Ich will hassen, was du hassest, die Sünde über alles. Ich will lieben, was du liebest, meine Seligkeit über alles. O Jesu! der du nach überwundenem Tode uns den Zugang zur ewigen Seligkeit geöffnet hast, ich bitte dich, du wollest mir meine guten Wünsche, die du mir eingiebst, auch durch deinen Beystand erfüllen helfen.

Bitte.

Wenn sich schon der Heiland zu den zween Jüngern gesellet hat, weil sie von seinem Leiden und Sterben redeten, so ist er ihnen doch nur in der Gestalt eines Fremdlings erschienen. Er hat sich nämlich nach ihrer Gemüthsbeschaffenheit gerichtet, und sich ihnen so äußerlich gezeiget, wie sie sich ihn innerlich vorstellten, das ist, mit solchen Zügen, die ihm nicht eigen waren: denn sie glaubten nicht, daß er Gott, sondern nur ein Prophet wäre, obwohl er seine Gottheit ihnen so oft und unwidersprechlich erwiesen hatte. Aus dieser Ursache giebt er sich ihnen nicht sogleich zu erkennen, und nennet sie

vielmehr unvernünftige, und hartnäckige Menschen. Dieses ist das gewöhnliche Verfahren Gottes gegen der Seele: er richtet seine Gunstbezeugungen allemal nach ihrer Beschaffenheit. Die Erkenntniß und der Genuß, den sie von ihm hat, ist allzeit nach ihrer Liebe und Treue gegen ihn eingerichtet. O Jesu! gieb daß mein Herz eine dir allzeit wohlgefällige Wohnung seyn möge. Bleib bey mir durch deine Gnade, und vornehmlich durch die Kraft und Wirkung des heiligsten Altarssakraments; denn der Abend des Todes nahet allgemach heran, damit wir, wenn wir den nach Emaus gehenden Jüngern an Wankelmuth und Unverstand gleich sind, durch den Genuß deines heiligsten Leibes erleuchtet, im Glauben gestärket, in der Hoffnung befestiget, und durch die Liebe mit dir so sehr vereiniget werden, daß uns nichts mehr von dir absondern könne.

Betrachtung.

Am Osterdienstag.

Göttlicher, siegreicher Erlöser! Hölle, Tod und Sünde sind nunmehr durch dich überwunden, und der Himmel eröffnet. Das große Werk der Liebe, die Erlösung der Menschen, ist vollbracht. Glorreich, wie du es vorher gesagt hast,

bist du von den Todten auferstanden; und unser Glauben an dich ist dadurch unerschütterlich geworden. Aber deine Auferstehung würde bey weitem nicht so vollkommen gewesen seyn, wenn du nicht nebst einem herrlichen und neuen Leben ein unsterbliches Leben angenommen hättest. Aber der auferstandene Jesus stirbt nicht mehr. Du, der Erstgebohrne unter den Todten wirst in das Grab nicht mehr zurück kehren: du lebst, und wirst mit dem Vater und dem heiligen Geist von Ewigkeit zu Ewigkeit leben. Selige Unsterblichkeit, die mir eine von den nothwendigsten, aber auch zu gleicher Zeit schwersten und seltensten Tugenden vorstellet, nämlich die Beständigkeit. Bey gewissen heiligen Zeiten geht man zwar in sich; man läßt es nicht bey Worten, und guten Gesinnungen bewenden, sondern man zeigt es auch in den Werken. Aber was für geschwinden Veränderungen ist diese Auferstehung, diese Bekehrung nicht unterworfen? Habe ich es nicht sehr oft erfahren, und an mir selbst das traurige Beyspiel gehabt? Was für ein Unterschied ist wohl unter dem, was ich jetzt bin, und demjenigen, was ich in den vorigen Jahren war? Vielleicht wäre es wohl gar zu wünschen, daß ich jetzt noch derjenige seyn möchte, der ich zu andern Zeiten meines Lebens gewesen bin. Denn anstatt in der Vollkommenheit immer

mer

mer weiter fortzugehen, und mich mehr zu Gott zu erheben, bin ich vielleicht nur von einem Jahr zum andern zurücke gewichen, und nachläßiger geworden.

Danksagung.

Was ist wohl die Ursache, daß ich den Weg der Gerechtigkeit und der Heiligkeit so oft verlassen, und immer in die vorigen Fehler zurücke gefallen bin? Wie oft habe ich bey einem inbrünstigen Gebethe, bey einer Gemüthsversammlung in meinem Herzen, wie David, zu Gott gerufen: Jetzt, o mein Gott! will ich anfangen. Ach! ich habe es gesagt, und ich habe auch wirklich angefangen, aber das Werk nicht vollendet. Die schwere Last der Natur, der natürliche Hang zum Bösen haben mich in die vorige Nachläßigkeit und Trägheit fallen lassen. Wird es denn also auch in Zukunft wieder so gehen. Mich dünkt, ich habe jetzt gute Gesinnungen, und einen festen Vorsatz. Was kann ich mir aber für eine Hoffnung machen, daß ich von den Worten zum Werk selbst übergehen werde? Oder warum soll ich es nicht vielmehr hoffen? Der Arm Gottes ist, der Abwechselungen meines Lebens ungeachtet, nicht verkürzet, und, seiner Barmherzigkeit sey es gedanket,

danket, die Quelle seiner Gnaden nicht erschöpfet. Wenn mein Wille veränderlich ist, so wird ihn die Gnade fest halten. Und wenn ich nur ein wenig untersuchen will, welches die Ursache meiner Rückfälle gewesen sind; so werde ich sie gar leicht entdecken. Diesen muß ich meiner Seits abhelfen. Ich werde zwar Schwierigkeiten dabey antreffen; aber der gütige Gott wird mir beystehen. Wenn ich vormals mehr Ernst und Muth gehabt hätte, sie zu überwinden; so würde ich jetzt die Früchte von meiner Arbeit, und von meinem Kampfe einerndten. Ist es nicht einmal Zeit, mich im Ernste zu entschliessen, und die Hand an meine Verbesserung zu legen? Die Jahre vergehen, und vielleicht bin ich dem Tode näher, als ich denke. Ist es wohl zu viel, wenn ich Gott, der mich bisher so langmüthig, so mildreich ertragen hat, das Wenige davon widme, was mir noch übrig ist? Nur diejenigen, welche bis ans Ende verharren, werden Auserwählte seyn, und der gütige Gott ruft in seinen Weinberg auch zur letzten Stunde aufrichtige Arbeiter.

Aufopferung.

Vollende deinen Sieg, o Herr! Bediene dich, um meine Seele aus dem kaltsinnigen Zustande,

stande, in welchem ich so viele Jahre schmachte, herauszuziehen, eben der Macht, die deinen Leib aus dem Grab, in welches ihn der Tod geleget hatte, herausgeführet hatte. Nur deine Kraft hat dich, ohne daß jemand anderer etwas dazu beytrug, nach dem Fleische wiederum lebendig gemacht. Wenn mich aber deine Gnade nach dem Geiste wiederum lebendig machen soll; so willst du, es soll mich Mühe kosten, und ich soll mitwirken. Es ist billig, o mein Gott! daß ich mir deßwegen einige Mühe gebe, und ich werde auch zu einer Auferstehung, die mir eben so nöthig, als heilsam ist, so viel, als ich nur kann, beytragen. Sie wird mich zu einem ganz neuen Leben verbinden. Ja, o mein Gott! es muß in Zukunft in mir alles wiederum aufleben und neu werden, mein Geist, mein Herz, und mein ganzes Verhalten. Es muß eine völlige Auferstehung, und eine vollkommene Verbesserung seyn. Ich untersuche nicht, ob ich allezeit eben dieselben Gesinnungen haben, und ihnen allezeit folgen werde. Wenn ich daran gedenke, so erschrecke ich vor meiner natürlichen Schwachheit. Und werde ich allzeit im Stande seyn, sie zu überwinden? Du, o gütiger Gott! wirst dafür sorgen. Und wenn ich in mich selbst ein Mißtrauen setze, so soll es nur zu dem Ende geschehen, damit ich mein Vertrauen auf

dich, und deinen allmächtigen Beystand verdoppeln möge. Du wirst ihn mir nicht versagen, sobald ich meine Zuflucht zu dir nehmen, und dich darum bitten werde. Was werde ich aber unter deinem Beystande nicht vollbringen können? Ich will nicht so wohl an dasjenigen denken, was mir in Zukunft begegnen wird; sondern ich will recht an das Gegenwärtige denken, weil mir das Gegenwärtige zu einer Vorbereitung auf das Zukünftige dienen, und mich geschickt machen wird, dasselbe zu heiligen.

Bitte.

Siegreicher Erlöser! du hast an deinem verherrlichten Leib nach deiner Auferstehung die heiligen fünf Wunden beybehalten wollen, um sowohl mir deine überaus große Liebe zu erkennen zu geben, vermög welcher du mich gleichsam deinen Händen, Füssen, und Herzen eingeschrieben bey dir herumträgst, und mich dadurch zu einer dankbaren Gegenliebe zu bewegen, als um mich durch diese deine Wunden, die deinen Leib so sehr verherrlichen, in dem Streite wider den Teufel, das Fleisch, und die Welt einen Muth zu machen: denn ich müßte mich ja sehr schämen, ein feiger Kämpfer zu seyn, wenn ich an meinem Führer und Oberhaupt so scheinbare

bare Wunden erblicke. Ich bitte dich demnach mit kindlicher Zuversicht, du wollest meine Entschliessungen stärken, mich in dem Kampfe gegen meine Feinde mit Muth, Kraft und Standhaftigkeit ausrüsten, die Macht meiner Feinde schwächen, und mich dadurch in den Stand setzen, einen guten Kampf zu kämpfen, damit ich endlich die Krone der Gerechtigkeit erringen, und siegreich zu der ewigen Herrlichkeit gelangen möge.

Betrachtung.

Am ersten Sonntag nach Ostern.

Bestürzt über den Tod ihres Meisters, betrübt über die schmählichste, und schmerzlichste Art seines Todes, saßen heute die Jünger Jesu beysammen, und aus Furcht vor den Juden verschlossen sie die Thüren des Ortes, wo sie versammelt waren. Unvermuthet, und gar wider alle Erwartung kam der Menschenliebhaber, Jesus Christus, und stund mitten unter ihnen da. Welch ein Anblick! Welche Ueberraschung! Welche Vermischung von Furcht, Zweifel, Trost und Liebe entstund in ihren Gemüthern? Welch unverhofter Uebergang von größter Traurigkeit, zur größten Freude? Sie sahen, sie staunten,

sie

sie waren außer sich, sie glaubten einen Geist zu sehen. Ein Geist hat aber ja weder Fleisch, noch Bein, wie ihr sehet, daß ich habe, sagte Jesus. O wie sichtbar, wie handgreiflich, wie überzeugend sind diese Beweise von deiner wahren Auferstehung, o gütigster Erlöser! Wer kann dieser Wahrheit widersprechen, als nur ein Unsinniger? Wie kann das unbegreiflich seyn, was man mit Augen sieht, mit Händen greift? O mein liebster Jesu! im Geiste stelle ich mich heute unter deine Jünger, und mit den Augen des Glaubens sehe ich dich mitten unter ihnen. Ich sehe die Mahlzeichen der Wunden an deinen Händen und Füssen, die mich überzeugen, daß du es bist, und daß du es in eben demselben Körper bist, in welchem du ehemals für mich littest und starbest. O heilige Wunden, o Quellen der Liebe, o Merkmahle der Zärtlichkeit, wodurch du mich bis ans Ende geliebt, und selbst dein Leben für mein Leben dargegeben hast. O Tod Jesu, du bist der Tod meines Todes. O glorreiche Auferstehung, du bist der Grund meiner Hoffnung, und meiner Auferstehung nach meinem Tode zum ewigen Leben.

Danksagung.

Mit innigster Empfindung, und wärmester Herzensliebe sagte, o Heiland! dein heiliger

liger Apostel Thomas zu dir: Mein Gott, und mein Herr! da er seine Finger in deine Hände, und seine Hand in deine Seitenwunde legte. Er glaubte nicht, ehe er sah; ich sehe nicht, und glaube; mit vollem Beyfalle, und gänzlicher Ueberzeugung glaube ich, daß du der Sohn Gottes bist, daß du wahrhaft auferstanden, und daß du in dem heiligsten Altarssakrament unter den Gestalten des Brodes gegenwärtig bist. Allgegenwärtiger! in diesem Sakrament bist du auf eine ganz besondere Art gegenwärtig. Unsichtbar bist du allen deinen Geschöpfen, wo sie immer sind, gegenwärtig; in diesem Sakrament bist du aber sichtbar, wiewohl ja nur unter den Gestalten des Brodes. O wie schätzbar ist das Christenglücke! Viele wissen nicht, was sie anbethen, wir aber wissen es. Wir erkennen dich. Und das ist das ewige Leben, daß wir dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen. Anbethungswürdigster! o ich bethe dich in tiefster Ehrfurcht an. O ich will dich loben und preisen, ich will dir ewigen Dank sagen. Die ganze Erde ist voll deiner Wohlthaten und Wunderwerke; ist aber je eine grössere Wohlthat, ein grösseres Wunderwerk, ein unbegreiflicheres Geheimniß, als daß du uns so nahe, und uns mit dir in dem heiligsten Sakrament des Altars innigst vereini-

gen

gen willst. Von der Größe deiner Werke will ich reden, und von deinen Wundern sagen, so lang ich hier auf Erden bin. O mein größter Wohlthäter! mein Herr! mein Gott! verstoß mich von deinem Angesichte nicht. Laß mich der Früchte deiner Liebe hier, und dort der Belohnungen genießen, die du denen zubereitet hast, die dich im Geiste, und in der Wahrheit anbethen.

Aufopferung.

Herr! wenn ich der Wohlthaten gedenke, womit du mich, so wie das ganze menschliche Geschlecht von je her überhäufest, so kömmt mein Herz aus aller seiner Fassung. Erfüllt mit Verwunderung, entzückt vor Erstaunung sieht es auf den Undank hin, den man dir erwies, und auf die Liebe, womit du dem undankbaren Menschen entgegen giengst. Du kamst in dein Eigenthum, zu deinem auserwählten Volk, und es nahm dich nicht auf, es verwarf dich. O wie glücklich sind wir Christen, die wir an deinen Namen glauben. Der Glaube an dich gab uns die Macht, Kinder Gottes zu werden. Wir wurden durch die Taufe zum Himmel gebohren, und speisen am Tische des himmlischen Vaters. Als Kinder Gottes sind wir Erben des Himmelreichs, Miterben Jesu. Ist nicht dieses unend-

lich

lich mehr, als was immer die Welt versprechen, geben, oder rauben kann? O Gott der Liebe! drücke mich an dein väterliches Herz, und erwecke die Gegenliebe in mir, die ich dir schuldig bin. Der öftere Genuß deines heiligsten Fleisches und Blutes stärke meine kindliche Liebe, und mache sie vollkommen. Was ist natürlicher, als die Liebe eines Kindes gegen seinen Vater? Und hätte mir wohl mein leiblicher Vater dieses thun können, was du mir gethan hast? Meine Aeltern liebe ich, weil sie mir das Leben gaben, und mich ernährten. Und dich, himmlischer Vater! dich soll ich nicht zärtlichst lieben, dich soll ich nicht aus einem höhern Triebe lieben; der du mich aus Nichts erschaffen hast, und mir nicht nur die zeitliche Nahrung verschaffst, sondern meine Seele mit dem Brod der Engeln zum ewigen Leben ernährst, und zum Erbtheile das Reich der Himmeln schenkst? O der Gedanke: ich bin ein Kind Gottes, soll die kindliche Liebe in mir stets erhalten. Vor allen eiteln Freuden der Welt soll mir grauen. Vater! niemal soll es dich gereuen, daß du mich an Kindesstatt angenommen hast. Ich will dich lieben; lieben aus allen Kräften, lieben über alles, lieben ohne Ende.

Bitte.

Bitte.

O Gott! vor dessen Angesicht ich da stehe, an den ich, ohne ihn zu sehen, festiglich glaube; auf den ich mein ganzes Vertrauen setze, und den ich aufrichtig von ganzem Herzen liebe! nimm alles von mir hin, was deinem heiligsten Aug an mir misfällt, und gieb mir alles, wodurch ich deiner Liebe wohlgefälliger werden kann. Du bist das ewige Feuer, das auf dem Altar der Liebe niemals erlöscht. O daß dieses heilige Feuer von dir ausbreche, und mein kaltes Herz ganz entzünde! Gieß deine heilige Inbrunst über mich aus, auf daß mein Herz vor deinem Thron, wie ein dir angenehmes Rauchwerk brenne, und wie Wachs, vor dir aus Liebe zerschmelze.

Betrachtung.

Am zweyten Sonntag nach Ostern.

Wer kann das heutige Evangelium ohne Rührung, ohne einige Bewegung seines Herzens lesen. Ich bin ein guter Hirt, sagt Jesus. O wer sich nur einigermaßen als ein verirrtes, verlornes Schäflein kennt; wer die vielen verführerischen und gefährlichen Irrwege, auf die wir leider nur gar zu oft gerathen sind, und noch täglich

lich gerathen können; wer die Verirrungen so wohl unsers Verstandes, als unsers Herzens, denen wir täglich ausgesetzt sind; wer die Welt diese Wüste, in der wir uns selbst überlassen, tausend Feinden, Gefahren, und Schwachheiten blosgestellt, ohne Rathgeber, ohne Führer, ohne Tröster, kurz wie irrende Schafe herumirren würden, wenn wir an Jesu Christo keinen Hirten hätten: wer dieß alles nur einigermaßen erkennt und fühlt, dem wird es fürwahr, wie dem Wanderer in der Wüste eine erquickende Stimme seyn: Ich bin ein guter Hirt. Denn wisse, o Seele! es ist die Stimme deines Gottes, deines Retters, deines Mittlers. Wisse, es ist die Stimme eines allmächtigen Freundes, der dir auch in den verworrensten und dunkelsten Irrwegen helfen, und dich wieder auf den rechten Weg bringen kann. Wisse, es ist die Stimme eines gütigen und liebreichen Helfers, der unermüdet darnach strebt, dich glücklich zu machen, und sowohl deinem Verstande Sicherheit, Festigkeit und Gewißheit, als auch deinem Herzen Zuversicht, Frieden und Trost in allen Irrgängen dieses Lebens zu geben, und dich endlich in seinen himmlischen Schafstall einzuführen. Wahrhaft gleichet unser Erlöser einem guten Hirten, doch nicht ganz und in allen Stücken. Er gleichet einem Hirten in Ansehen der Mühe, der

Sorge, der Arbeit, womit er seinen verlornen Kindern begegnet. Er gleichet ihm aber nicht in Ansehen der Absichten, weßwegen er so vielen Fleiß anwendet. Ein Hirt ruft, suchet, trägt die Schafe, die ihm entgangen sind, seines Vortheils halber. Sie sind ein Theil seines Reichthums. Er dienet sich selbst mehr, als den verlornen Schafen, wenn er um sie bekümmert ist. Aber unser Erlöser ist frey, ganz frey von diesen eigennützigen Absichten. Er bemühet sich um seine abtrinnigen Schafe nicht seinetwegen, sondern nur ihrentwegen. Sein Reich wird durch sie nicht herrlicher; seine Vollkommenheit und Glückseligkeit wird nicht größer. Er ruft, er sucht, er trägt zuletzt, damit nur seine Schafe errettet, und dem Unglück entrissen werden. Welche Liebe unsers Erlösers! Wie ist es möglich, so ganz ohne Liebe gegen so viele uns erwiesene Liebe zu bleiben?

Danksagung.

Wohlan dann, meine Seele! die du deinem Hirten abtrinnig geworden bist, und deinen eigenen Bewegungen folgest, sey getrost; Jesus liebt dich noch, er ist noch väterlich gegen dich gesinnt, der Hirt sucht und ruft dich noch. In dieser Stunde höreſt du noch die Stimme

deines

deines Hirtens, der dich gerne zurück tragen will. So viele Jahre hat dich dein Vater, dein Erlöser, dein einziger und größter Wohlthäter gerufen, gesucht, ermahnt, gewarnet, gebethen, an deinem Heil zu arbeiten; und du bist noch in Sünden. Kannst du frey deine Augen aufschlagen, und ohne Scham an dich selbst gedenken, daß du so lange der allerreinsten Liebe muthwillig widerstrebst, und zu deinem eigenen Verderben gearbeitet hast? Kehre geschwind zurück, und preise den Reichthum der Liebe Gottes. Rühme seine Treue, die dich nicht hat lassen verloren gehen! Erkenne die Glückseligkeit, die dir dein guter Hirt zubereitet hat. Sey ewig dankbar gegen den Hirten, der dich gesucht, gefunden, und zurück getragen hat. Was würdest du seyn, wenn dir seine Liebe nicht nachgegangen wäre, wenn dich seine Stimme nicht gerufen, wenn dich seine Hand nicht ergriffen und geleitet hätte? Ihm, ihm deinem Heiland, und Hirten bist du alles schuldig. Und womit kann ich ihm seine Sorge, seine Liebe vergelten? Durch nichts, als daß du an ihm und bey ihm bleibest, daß du in seiner Liebe und in der Liebe des Nächsten immer wachsest; daß du dich von aller Befleckung des Fleisches hütest; daß du in Christo in Allem täglich zunimmst: denn in dem Glauben und in der Gottseligkeit stille stehen, ist eben

soviel als zurück gehen, und daher eben soviel, als zu einem neuen Abfalle von Gott und seiner Gnade sich selbst bereiten.

Aufopferung.

So unermeßlich groß die Liebe des besten Hirtens, meines Jesu, gegen mir ist, so ist doch mein Herz ganz ohne Empfindung, ohne Gegenliebe. Welche Kälte, welche unbegreifliche Gleichgiltigkeit gegen seine Verheissungen, Lockungen, Warnungen und Bitten habe ich nicht? Welche Unempfindlichkeit gegen alle seine Wohlthaten, Geduld und Nachsicht; welche Unlust, ihm auch nur das mindeste aufzuopfern, um seinetwegen auch etwas zu thun, zu unterlassen, zu leiden? Welche geheime Feindschaft, welchen Haß, welche Verachtung, welche Verfolgung übe ich nicht gegen diejenigen aus, die seinen Namen bekennen und lieben? So lange, so viele Jahre hat mich die Liebe Gottes gerufen und gesucht, und ich habe mich nicht finden lassen. Ich kann ohne Schrecken und Schmerz an diese Saumseligkeit nicht gedenken. Verdienet der Sünder den Tod; was verdienet der Sünder nicht, der die weise und liebreiche Hand des Herrn, der ihn aufrichten will, zurück stoßt, und lange zurück stoßt. Ich will aber zu meinem

nem Vater zurück gehen, ich will der Stimme des rufenden Hirtens folgen Ich kehre zu dir, o Jesu! zurück, und liege hier zu deinen Füssen beschämt, und gedemüthiget, ich verlasse mich ganz auf deine väterliche Güte. Du hast mich deine Stimme hören lassen, deine Gnade hat mein Herz ganz gerühret, habe ich wohl Ursache zu befürchten, du werdest den Schoos deiner Barmherzigkeit vor mich verschliessen, um mich nicht aufzunehmen?

Bitte.

Guter Hirt unserer Seelen, Jesu Christe! führ mich sicher und selig durch die Irrwege dieses gefährlichen Lebens; bleib väterlich gegen mich gesinnet, wenn ich von der rechten Straße abweichen werde. Gieb mir deine Gnade, daß ich kindlich gegen dich geartet bleiben möge, bis du mich zur völligen Ruhe bringen wirst, die du deinen Kindern verheißen hast. O guter, o bester Hirt! du kennst deine Schafe, und die deinigen kennen dich; weil sie keine fremde, sondern deine eignen Schafe sind. Wie dich dein Vater kennet, so kennest du sie. Wie dich dein Vater liebet, so liebest du sie, und giebst dein Leben für sie. Du hast aber noch andere Schafe, die in deinem Schafstalle noch nicht sind; die noch

in der Finsterniß des Aberglaubens, und Unglaubens herum irren, und eine Beute des hölischen Wolfes werden können. O führe sie herzu, laß sie deine Stimme hören und kennen, daß nur ein Schafstall, und ein Hirt werde.

Betrachtung.

Am dritten Sonntag nach Ostern.

Ueber ein kleines werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines werdet ihr mich sehen. Dieß waren die freundschaftliche Winke, durch welche Jesus seine Jünger auf die bevorstehende Trennung vorbereitete. Sie waren bisher wirklich unaussprechlich glücklich gewesen. So nahe an der Quelle der Weisheit zu seyn; so innig und aufrichtig mit seinem Herrn und Gott in Verbindung zu stehen; von einem göttlichen Lehrer geleitet, unterrichtet, und in die Tiefen der Geheimnisse Gottes geführt zu werden; den liebevollsten, sanftmüthigsten, und weisesten Meister zu haben, einen solchen angenehmen Umgang des treuesten, und edelsten Freundes zu besitzen; dieß war in der That ein Glück, das weder vor, noch nach ihnen irgend ein Sterblicher besessen hat; und dieses Glück verlieren, war gewiß das größte Unglück, daß nur einem Sterblichen begegnen konnte. Ueber ein kleines werdet ihr

mich nicht mehr sehen. Sie begriefen es noch nicht, was ihr Herr und Meister mit dieser Ankündigung sagen wollte; sie wurden aber doch aufmerksam gemacht, und ihr Herz schlug ahndungsvoll: ängstlich fragten sie sich untereinander: Was ist es, daß er zu uns sagte: Ueber ein kleines werdet ihr mich nicht sehen, aber über ein kleines werdet ihr mich wieder sehen. Wir wissen nicht, was er damit sagen will; sie fürchteten sich, dieß traurige Geheimniß näher von ihm zu erfahren, und wagten es daher nicht, ihn selbst zu fragen. Jesus merkte ihre Verlegenheit, und gab es ihnen näher zu verstehen: Ihr werdet weinen und heulen; die Welt aber wird sich freuen; doch eure Traurigkeit soll wieder in Freude verwandelt werden. Ihr habt zwar jetzt schon Traurigkeit, und sie wird bald grösser werden, wenn ich mich wirklich von euch trenne: aber ich will euch bald wieder sehen, und eure Freude wird desto vollkommener und dauerhafter seyn, und niemand wird sie euch mehr nehmen können. O gute Jünger! wie müssen nicht in euren Herzen Furcht und Hoffnung, bange Traurigkeit und Freude abgewechselt haben?

Danksagung.

Ueber ein kleines werdet ihr mich sehen. Du entziehst also, o gütigster Jesu! deinen Kindern deine gnadenreiche Gegenwart nicht auf immer. Du entziehest zuweilen deinen Trost, damit du hernach den Durst erwecken mögest. Bringt aber der wieder erhaltene Besitz eines verlornen Gutes nicht weit mehr Vergnügen, als jenes, das uns niemals entzogen worden? Und welche Wonne ists nicht, nach einer Prüfung, Jesum, seinen Freund, wiederm sehen, wiederum besitzen? Das todte Herz wird wieder erweckt; es bekommt wieder neue Liebe, neuen Eifer, neue Zuversicht, die Seele fühlt wieder neue Inbrunst im Gebeth, neuen Muth in der Versuchung, neue Entschlossenheit im Kampfe. Ja wenn Jesus sich ihr wiederum mittheilet, wird ihr Vertrauen auf Gott weit fester, ihre Hoffnung lebendiger, ihre Liebe zu Gott feuriger, ihr Gebeth inbrünstiger, die Hochachtung gegen die göttlichen Wahrheiten größer, die Verläugnung seiner selbst aufrichtiger, das Verlangen nach dem Himmel heftiger. Genug, eine fromme Seele findet bey diesem Sehen und Wiedersehen ihres geliebten Bräutigams Ruhe im Herzen, Trost im Leiden, Freude im Tode, und der größte Kummer wird das

durch

durch in süsses Vergnügen verwandelt. Aber welch ein seliger Gedanken ists nicht für die gerechte Seele, daß einst eine Zeit kommen wird, da diese Freude niemals, niemals von ihr genommen werden soll; da diese Abwechselung von Traurigkeit und Trost, von Leiden und Freude nicht mehr Statt finden, sondern da sie sich bey ihrem Gott, und Heiland ewig erfreuen, und ihn von Angesicht zu Angesicht ewig sehen, ewig loben und preisen wird.

Aufopferung.

O wie sehr bin ich also zu beklagen, wenn ich in der Widerwärtigkeit, in der Versuchung, in der Verfolgung niedergeschlagen, mißtrauend, ungeduldig bin, wenn ich mich den Anordnungen des weisesten, und gütigsten Gottes widersetze, und wider seine heilsame Prüfungen empöre! Wie thöricht handle ich, wenn ich mir einbilde, die Glückseligkeit auf dieser Welt bestehe in Ehren, in Wohllüsten, im Vergnügen; da doch Jesus Christus, die ewige Wahrheit, den Armen, Bedrängten, und Verfolgten, dem sein Elend manche Thräne auspresset, selig spricht. Wie sehr bin ich zu bedauern, wenn, da ich dieses glaube, dennoch nur dahin bedacht bin, wie ich meine Tage im

Wohlleben und Ergötzlichkeiten dahin bringen möge; bey allem dem aber doch hoffe, in den Himmel zu kommen, da doch alle Heilige, ja Jesus Christus, der Sohn Gottes selbst, nicht anders als durch Kreuz und Leiden in den Himmel eingegangen sind. O Jesu! ich will den Weg, den du mir zum Himmel gezeiget und eröffnet hast, gehen; ich will dir im Leiden und Streiten nachfolgen, du bist mein Führer, du wirst auch mein Helfer seyn. Jetzt rufest du mir zu: Komm nach mir! leide und stirb am Kreuz! Bald, über ein kleines wird er dir rufen: Komm zu mir, meine Auserwählte, komm in mein Reich, und genieß alldort die ewige Ruhe, die ewige Freude, die niemand von dir nehmen wird.

Bitte.

O Jesu! weil du gesagt hast, daß wir durch viele Trübsalen in den Himmel eingehen müssen, diejenigen auch selig gesprochen hast, die auf dieser Welt betrübt, bedrängt, und verfolget, dabey aber geduldig sind, weil sie einst sollen getröstet und erfreuet werden. Weil du überdieß gelehret hast, daß ohne den Willen deines Vaters uns nicht das geringste Uebel könne zugefüget werden. So glaube ich festiglich, daß ich desto glückseliger seyn werde, jemehr auf

mich Trübsalen und Verfolgungen losstürmen werden, wenn ich nur standhaft leide. Ich bitte dich demüthigst, schalte und walte mit mir nach deinem heiligsten Willen; denn ich weiß, daß, wenn schon die ganze Hölle mit ihrem fürchterlichen Anhange wider mich aufstehen wird, sie mir doch nicht das geringste Uebel ohne deine Zulassung zufügen könne. Ja wie süß ist selbst die Traurigkeit eines Gerechten bey der innerlichen Gewissensruhe, und der Hoffnung einer seligen Ewigkeit! Und wie bitter sind alle Weltfreuden bey der innern Marter eines bösen Gewissens, und der Furcht vor den ewigen Peinen? O Jesu! du gehst zum Vater, und ich mit dir. O so nimm mich als deinen getreuen Reisegefährten an. Leite mich, daß ich nicht irre gehe. Führe mich verlornen Sohn zum Vater hin, zum Vater, wo ewige Freude herrschet, die sich in keine Traurigkeit mehr verwandeln wird und kann.

Betrachtung.

Am vierten Sonntag nach Ostern.

Die Trennungsstunde des Heilandes rückte immer näher; daher war das Herz seiner Jünger voll Traurens. Indessen war dieser Hingang zu seinem Vater der Grund ihrer, und unsrer

Glück-

Glückseligkeit. Es ist euch gut, sagte Jesus, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch schicken. Dieser Tröster, der heilige Geist, war sowohl ihnen, als auch uns höchstnothwendig. Woher hätten sie ohne das Licht dieses Geistes der Wahrheit die Einsichten, die tiefen, die geheimnißvollen Kenntnisse, woher ohne seine Unterstützung die Kraft, den Muth, die Standhaftigkeit; woher ohne seine Mitwirkung den Eingang in die Herzen der Menschen genommen und gefunden? Oder konnten wohl arme, ungelehrte, hülflose Männer ohne den Beystand des Himmels eine neue, dem Sinne des Menschen ganz widrige Lehre in der ganzen Welt ausbreiten, die Götzenaltäre, und den jüdischen Gottesdienst stürzen; und tausend von Juden und Heiden durch die Taufe Christo gebähren? Wahrlich hier war die Wirkung des Geistes Gottes sichtbar. Eben so nothwendig war nun dieser Geist der Wahrheit auch uns. Was können wir ohne seine kräftige Mitwirkung? Unser Verstand ist ja ohne ihn verfinstert und zweifelhaft, unser Herz muthlos und unentschlossen. Durch ihn bekommt unser Verstand Licht und Einsicht, und der Wille Warnungen, Antrieb und Kraft zur Besserung: denn er straft die Welt um die Sünde. Unter

den

den mancherley Wirkungen, und Veränderungen, die der Geist Gottes in uns hervorbringet, sind seine Bestrafungen die seligen Gaben, für die wir ihm nie genug danken können. Es sind aber diese Bestrafungen des heiligen Geistes eben das, was die Bestrafungen unsers Gewissens sind; das geheime, stille, tiefe Gefühl von Recht und Unrecht; das innere Gefühl unsrer Strafwürdigkeit bey jeder unrechten Handlung, Wort, und bösen Gedanken; ein gewisses beunruhigendes Gefühl bey der Unterlassung einer jeden Pflicht, die wir unternehmen sollten. Dieses innere Gefühl ist eine Wirkung des Geistes Gottes, welches wir das Gewissen nennen, das uns warnet, antreibt, Vorwürfe macht, lossspricht, und wodurch uns der Geist Gottes vom Bösen abhält, und zum Guten zieht und antreibet.

Danksagung.

Was ist nun billiger, als daß der Mensch auf diese gnadenvollen Bestrafungen, die die Stimme Gottes sind, Acht habe? Man klagt so oft über die Seltenheit treuer Freunde. Nun hast du, o Seele! an dem Geist Gottes gewiß einen recht treuen Freund, der in dir wohnt, der dir immer treue Warnungen, guten Rath, sanfte Vorwürfe einlispelt. Höre, und achte nur seine

Stimme.

Stimme. Aber eben darum fällst du von einer Sünde in die andere, weil du nicht recht darauf Acht hast; sondern sie durch unaufhörliche Zerstreuungen und Vergnügungen erstickest. Sie können keine gute Früchte bringen, wenn du weder sie achtest, noch den Willen hast, dieselbe zu befolgen. Oder wo hast die Achtsamkeit bey der Stimme des heiligen Geistes, wenn dein Herz stets mit Zerstreuungen, mit lüstern Begierden, mit unordentlichen Empfindungen angefüllet ist? Bey diesen Umständen mag der Geist Gottes drohen, strafen, ermahnen, bitten, dein Herz wird dennoch unbeweglich bleiben; es ist zu voll von Begierden, und andern Dingen, als daß es der Kraft des heiligen Geistes könnte Raum lassen. Und so muß das allerkräftigste bey ihm unkräftig bleiben. O so rede, Geist Gottes, bester Freund meiner Seele! Komm mit mir in meine Vergnügungen, und wache über mich, wenn ich sorglos bin. Komm mit mir in meine Einsamkeit; rathe mir bey jedem Geschäfte, bey jeder Entschließung. Strafe mich liebreich in meinem Gewissen; dankbar will ich dich hören, herzlich will ich eine Thräne der Reue wegen meinem Undank weinen, gern will ich meine Thorheit bekennen, und standhaft mich bessern. Gern will ich alsdann an deiner Hand zu meinem Erlöser gehen, ihn um Gnade und Verzei-

hung

hung bitten, gern als ein reuevolles Kind zu den Füssen des Vaters der Liebe mich werfen und rufen: Vater! ich habe gesündiget im Himmel und vor dir; erbarme dich meiner um Jesu, deines geliebten Sohnes, willen.

Aufopferung.

Ich muß aber nicht nur auf die Bestrafungen des heiligen Geistes Acht haben, sondern ich muß sie auch zu meiner Besserung anwenden, und ihnen folgen; ich muß vor jeder strafbaren That zurück beben, und mich ernstlich dafür zu hüten suchen. Hingegen muß ich mich bemühen, jede gute Handlung mit Freuden auszuüben, wozu mir der Geist Gottes Gelegenheit giebt, und mich antreibt. Der Geist Gottes ist nicht müssig. Seine Früchte, sagt Paulus, sind Liebe, Freude, Friede, Geduld, Güte, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Die diesen Geist haben, lassen keine böse Rede aus ihrem Mund kommen, sondern gute Worte zur Erbauung des Nächsten. Alle Bitterkeit, Zorn, Unwillen, Lästerung, sammt aller Bosheit ist von ihnen weit verbannt. Sieh! wozu dich der Geist Gottes antreibt! Höre seine Stimme, und folge ihr; denn ohne diese Befolgsamkeit bleiben alle seine Warnungen, alle seine Bestrafungen fruchtlos,

fruchtlos, ja sie gereichen dir nur zu desto schwererem Gericht. Ich bekenne es, o Herr! ich bin bisher diesen liebvollen Bestrafungen nur gar zu oft unfolgsam gewesen; ich bin aber bereit deine Stimme zu hören, und ihr mein Herz zu öffnen. O welche heitere Zufriedenheit wird sich nicht über mein ganzes Leben verbreiten, wenn ich gewohnt bin, auf jeden Wink meines Gewissens zu merken, und ihm zu folgen. Wie sicher wird jeder meiner Schritte auf diesem schlüpfrigen Lebensbahn seyn, wenn mich der Geist Gottes in alle Wahrheit leitet? Welchen Muth werde ich nicht im Leiden empfinden, wenn mir das Gewissen sagt, diese Leiden sind nicht Strafen der verübten Bosheit, sondern heilsame Prüfungen eines liebenden Vaters; und wenn der Geist des Herrn selbst mein Tröster ist? Und welche Himmelswonne, wenn mir mein Gewissen auf dem Sterbebett das Zeugniß giebt, daß ich ein Kind Gottes, und folglich ein Erbe Gottes, ein Miterbe Jesu Christi bin!

Bitte.

Ach Gott! wo gehe ich hin? wird mich wohl das Leben, welches ich führe, zu dir führen? Ach, leite doch, mein Herr und mein Gott! meine Füsse auf den Wegen deiner Gebothe,

bothe, und halte mein Herz von allen Sünden rein, damit der heilige Geist an mir nichts zu strafen finde, sondern mich alle Wahrheit lehre. Ewiger, heiliger Geist! lehre, regiere, treibe und belebe mich, damit ich unter deiner Leitung glücklich den Fallstricken entgehen möge, welche von meinen Feinden meiner Seele gelegt sind. Gieb mir erleuchtete Augen, die Gefahren einzusehen, mit welchen ich umgeben bin, und ein tapferes Herz, gegen dieselben zu kämpfen. Laß mich aufmerksam auf die Bestrafungen und Rührungen seyn, welche du in meiner Seele hervorbringen wirst, und laß mich sie zu meiner Besserung anwenden, daß sie zur Erlangung meiner Seligkeit beförderlich seyn mögen.

Betrachtung.

Am fünften Sonntag nach Ostern.

Bittet, und ihr werdet empfangen, sagt der Heiland zu seinen Jüngern. In diesen wenigen Worten ist der Befehl, und die Verheißung beysammen. Der alles geben kann, befiehlt uns, wir sollen begehren, was wir nöthig haben; und der alles geben will, verspricht uns, er wolle uns mittheilen, was uns mangelt, wenn wir ihn darum bitten. Süßer Befehl, trostreiches

Versprechen! was können wir noch erfordern, um sowohl von der Nothwendigkeit, als auch von der Macht des Gebethes überzeuget zu werden. Es haben aber die Ordenspersonen eine ganz besondere Pflicht zu bethen, nämlich das Brevier, und im Chore zu singen. Es ist ein Lobopfer, das ich Gott schuldig bin, und welches Gott wegen meines Standes von mir fordert. Das Brevier gar nicht bethen, oder einen wichtigen Theil desselben unterlassen, ist eine schwere Sünde. Eine heilige Pflicht, welche mich verbindet, auf der Welt das zu thun, was die Seligen im Himmel thun, und was ich selbst allda in Ewigkeit thun werde, wenn ich je in dieses selige Reich komme. Eine heilige Pflicht, die mich an dem Sinne der Kirche Theil nehmen läßt, weil ich im Namen der ganzen Kirche bethe. Die Kirche befiehlt mich bethen, und lehret mich bethen. Obgleich David mit der Regierungslast eines Reiches beschweret war; so hatte er doch, um Gott zu bitten, seine ordentliche Stunden. Soll es wohl eine beschwerliche Sache für mich seyn, das Brevier zu den von der Kirche vorgeschriebenen Zeiten zu bethen? Und wenn ich in diesem Stücke ohne hinlängliche Ursache keine Ordnung halte; bin ich alsdann wohl vor Gott zu entschuldigen? Die Kirche hat bey der Eintheilung der Stunden und

Zeiten,

Zeiten, die sie dazu bestimmt, ihre Absichten gehabt. Soll ich es wohl für nichts halten, wider die Ordnung der Kirche zu handeln, und mir keine Gewalt anthun zu wollen, um mich nach derselben zu richten.

Danksagung.

Das Brevier muß ehrerbiethig, aufmerksam und andächtig verrichtet werden. Ehrerbiethig. Die größten Mächte des Himmels zittern vor Gott, wenn sie ihn loben. Von welcher Furcht soll ich nicht befallen werden, der ich nur Staub und Asche bin? Wenn ich also diese heiligen Gebethe der Kirche mit Uebereilung, mit Nachläßigkeit, mit einer unanständigen Stellung verrichte, so ehre ich nicht nur Gott nicht, sondern ich erweise ihm auch die ihm gebührende Ehrfurcht nicht, und beleidige ihn. Aufmerksam. Denn die Kirche befiehlt mir einen vernünftigen Gottesdienst; er ist aber nicht vernünftig, wenn meine Vernunft keinen Theil daran hat. Welchen Theil kann aber die Vernunft haben, wenn sie nicht aufmerksam dabey ist? Bethen heißt seinen Verstand zu Gott erheben. Ich höre also auf zu bethen, sobald die Erhebung meines Verstandes zu Gott aufhöret. Hieraus folget, daß, wenn ich bey dem Gottes-

dienste freywillig zerstreuet bin, oder wenn ich mir keine Mühe gebe, mich der Zerstreuungen, die ich wahrnehme, zu entschlagen, dieses eben die Sünde ist, die ich begehe, wenn ich gar nichts bethe. Andächtig. Zu diesem Opfer, welches ich Gott darbringe, muß sowohl das Herz, als der Verstand das seinige beytragen. Im Herzen liegt der Werth, und das Verdienst des Gebethes. Und wenn mein Herz nicht gerühret ist, so ehre ich Gott nicht in dem Herzen, sondern nur mit den Lippen. Wenn mir eine von diesen dreyen Eigenschaften mangelt, so werde ich durch dasjenige selbst, was mich heiliger machen sollte, weit strafbarer, und mein Gebeth wird sogar zu meiner Verdammniß etwas beytragen.

Aufopferung.

Das Chorgehen ist eine wesentliche Pflicht meines Standes. Wenn ich mich also ohne Grund und Nothwendigkeit nicht im Chor einfinde; wenn ich davon wegbleibe, ohne um Erlaubniß dazu nachgesucht, und ohne sie erhalten zu haben; so sündige ich, und habe deßwegen bey Gott Rechenschaft zu geben. Nichts ist schädlicher, als diese Freyheit, vom Chore wegzubleiben; denn es ist das deutlichste Merkmahl ei-

nes

ner Seele, die nachläßig wird, und in ihrem Eifer erkaltet, und das klare Merkmahl einer Ordensgesellschaft, die in Unordnung geräth. Wenn man hingegen dem Chore ordentlich beywohnet, und niemals, als nur gegründeter Ursachen willen von demselben wegbleibet; wenn man den nichtigen Entschuldigungen, welche die Natur einflößt, kein Gehör giebt; wenn man diese fleißige Beywohnung als eine Buße und Kreuzigung des Fleisches auf sich nimmt, und sie in dieser Absicht Gott darbringet; so ist dieses ein gewisses Merkmahl einer gottesfürchtigen Seele, die ihren Stand liebt. Und wenn die Regelmäßigkeit in diesem Stücke genau beobachtet wird; wenn man die Freyheiten und Mißbräuche nicht duldet; so ist dieses ein Zeichen, daß in einem solchen Ordenshause der Geist Gottes wohnet. Die ersten Christen giengen täglich in den Tempel, und vereinigten sich, die Größe Gottes anzubethen, und sie einmüthig zu verherrlichen. Der heilige Geist kam auf diese andächtigen Haufen herab, und theilte ihnen seine Gaben im reichsten Maaße mit. Und wo auch nur zween, oder drey versammelt sind im Namen Jesu, da ist er mitten unter ihnen. Ich habe noch überdas die Pflicht, den Gesang im Chore, welcher eingeführet ist, zu unterhalten. Ich soll mich dahin begeben, mit den andern so-

wohl die Arbeit als auch den Lohn dieser heiligen Uebung zu theilen. Ich begebe mich dahin, um nebst ihnen, durch die Vereinigung der Stimmen, den wohlklingenden Gesang zu unterhalten, bey welchem die streitende und die triumphirende Kirche unter einander, und auf eine heilige Weise ihre himmlischen Töne zur Ehre Gottes vereinigen. Wenn ich mich also im Chore schone, wenn ich aus einer zu weitgetriebenen Sorge, daß ich meine Gesundheit nicht verletzen möge, in demselben entweder nur schwach, oder gar nicht singe, wenn meine Gegenwart den andern nichts hilft, so thue ich meiner Pflicht nicht genug. Wenn auch meine Gesundheit etwas schwach ist, wozu kann ich sie besser anwenden, als das Lob Gottes zu besingen? Sie also gebrauchen, heißt das thun, was der heilige Paulus nachdrücklichst empfohlen hat, nämlich den Leib zu einem lebendigen Opfer zu machen, und ihn dem Herrn darzubringen.

Bitte.

Allwissender! der du jeden meiner auch verborgensten Gedanken kennest, du weißt, daß mein Verlangen, mit dir im Gebethe auf die dir angenehmste, und mir nützlichste Weise zu reden, zwar aufrichtig sey; aber du weißt auch,

und

und besser als ich, wie viel meinem Gebeth noch mangelt, um so beschaffen zu seyn. Wenn ich mit dir, meinem Gott und Herrn rede, o dann solltest du auch meine ganze Seele erfüllen, und du allein mich ganz und gar beschäftigen. Und doch fühle und denke ich nichts von dem, was mein Mund ausspricht. Meine Gedanken sind oft auf irdische Geschäfte gerichtet, und schweifen frey auf sinnliche Gegenstände herum. Dieß überzeugt mich aber, leider! daß mein Herz noch zwischen dir, und der Welt getheilt ist. Verdiene ich aber bey einer solchen Gemüthsverfassung von dir erhört zu werden? Grundgütiger! der du mit unserer Gebrechlichkeit Erbarmen trägst; dir klag ich mit kindlichem Zutrauen dieß mein Elend, und bitte, verleih mir den wahren Geist der Andacht! Erwärme mein kaltes Herz; beseele meinen Eifer; zieh meine Sinne von allem Sichtbaren so zurück, daß ich nichts höre, nichts sehe, nichts empfinde, das mich in meiner Unterredung mit dir stören könnte. Lehre mich mit einem inbrünstigen, demüthigen, von aller Sünde gereinigten Herzen — lehre mich würdig bethen. Gieb mir zu erkennen, was ich im Gebethe von dir verlangen soll, damit ich nie um etwas bitte, was du mir, deiner Weisheit nach, nicht gewähren kannst. Stärke, wenn ich bethe, mein Vertrauen auf deine Bereitwil-

ligkeit, mich zu erhören. Du willst ja, daß ich zu dir komme und bethe: solltest du mich nicht auch in den Stand setzen, es auf eine deiner Majestät würdige, und meinem Heil ersprießliche Art zu thun. Mit der festesten Zuversicht hoffe ich dieß von dir, durch die Verdienste deines Sohnes, und unseres Heilandes Jesu Christi.

Betrachtung.

Am Fest der Himmelfahrt Jesu.

O großer, unendlich barmherziger, weisester Gott! Wie wunderbar sind deine Wege? wie sichtbar deine Herrlichkeit? wie überzeugend die Beweise deiner Wahrheit? Dein eingebohrner Sohn hatte nun vierzig Tage nach seiner Auferstehung mit seinen Jüngern gewandelt, sie gelehrt, überzeugt, und in ihrer Hoffnung und Glauben befestiget. Und nun thut er den letzten sichtbaren Schritt, um sein ganzes herrliches Erlösungswerk zu vollenden. Er versammelte alle seine Jünger und Anhänger gegen Bethania, bestrafte zum Letztenmal alle ihre bisherigen Vorurtheile; versicherte sie aneuy seiner ewigen fortdauernden Liebe; gab ihnen die Vollmacht, die Menschen durch die Taufe zu jener großen Hoffnung des Lebens einzuweihen; bestättigte dieß ihr Amt durch die Gewalt, Wun-

der zu thun, und sich dadurch als seine Gesandte zu zeigen. Endlich hub er seine Hände auf, segnete sie, und während da er sie segnete, schied er von ihnen. Eine lichte Wolke umgab ihn, und er fuhr — in den Himmel. O des entzückenden Anblicks! O des zärtlichen Abschiedes! O der segensvollesten Hoffnung! O der innigsten Liebe!

Danksagung.

Hingegangen bist du, Ueberwinder des Todes! Erlöser der Menschen! Sohn Gottes! zum Vater, um mir in dem Hause deines Vaters einen Platz zu zubereiten, wenn ich dein treuer Jünger werde und bleibe. Auch um meinetwillen kehrest in dein Reich zurück, damit du mir in demselben eine Wohnung zubereitetest, die meiner Tugend, meinem Verdienste angemessen ist. Ich freue mich von ganzer Seele, daß du in dein Reich eingegangen bist. Du wirst Anstalten machen, daß ich bey dir ewig seyn könne. O Freude! jetzt habe ich einen Freund im Himmel, der wegen meiner auf die Erde herabgestiegen, und wegen meiner wieder in Himmel zurückgegangen ist. Ich habe einen Freund im Himmel, der höher ist als alle Engel, der Herr im Himmel und auf Erde ist, und der zugleich

liebvoll auf mich armen, sterblichen Sünder herabschauet, und stets Sorge für mein Wohlergehen trägt. Ich habe einen Freund, einen Bruder im Himmel, der mich auf Erde mehr geliebt, als sein Leben, und jetzt noch im Himmel, als seinen Bruder liebt. Ich habe einen Freund im Himmel, dem alle Geschöpfe zu Gebothe stehen, der sie alle zu meinem Dienste anhält, und der selbst das Geschäft meiner Seligkeit mit Liebe, Weisheit, und Macht besorgt. O Jesu! darum müssen wir deinen persönlichen Umgang auf Erde entbehren, damit wir ewig deines Umgangs im Himmel genießen können. Du hast dich deßwegen von deinen Brüdern getrennet, um für ihr Bestes zu sorgen. Im Himmel, im Himmel bist du meinetwegen, wie du meinetwegen auf Erde warst. Für mich bist du König der Himmeln, wie du dich für mich zum Knecht aller Knechte auf Erde gemacht hast. Für mich bereitest du in deiner herrlichen Wohnstadt einen Ort zu, wo ich dich, mein himmlischer, bester, einziger Freund! sehen, von Angesicht zu Angesicht sehen, besitzen, und ewig lieben werde. Wahrhaft, unaussprechlich, unermeßlich ist deine Güte! Wer hat ein Herz, das sich deiner nicht freuet? Wer hat ein Gefühl, das dir nicht dankbar ist?

Aufopferung.

Wehe mir, wenn, o Jesu! dein Hingang zu deinem Vater meine Liebe zu dir nicht lebendiger, meine Dankbarkeit nicht freudiger, und mein Verlangen nach dir nicht thätiger macht. Wenn dein Hingang zum Vater mir die Tugend nicht über alles angenehm, und das Laster nicht über alles häßlich macht; so kann ich wohl nimmer gebessert werden. Du bereitest einen Platz für mich im Hause deines Vaters: und ich soll nicht wünschen, nicht hoffen, in diesem Hause einen Platz zu bekommen? Du hast Blut und Leben gegeben, um mir eine Wohnung der Ruhe und der ewigen Freude zu verschaffen: und ich soll mich zum Eingang in diese selige Wohnung, nicht geschickmachen, soll mich nicht von der Befleckung des Fleisches und Geistes reinigen? Du gehst mir voran, ebnest mir den Weg, schließest mir den Himmel auf, richtest für mich eine herrliche Wohnung zu: und ich soll dir nicht nachfolgen, soll den geebneten Weg nicht gehen, soll nicht streben nach meinem Ziel, soll nicht suchen, was droben ist, wo du sitzest zur Rechten Gottes? Nein, das alles kann nicht seyn; ich will bey meinem Jesu seyn, im Hause seines Vaters will ich seyn. Den will ich sehen, der meiner im Himmel nicht

vergessen

vergessen kann, der alle meine fromme Empfindungen, alle gute Gedanken, alle Thränen zählet, die ich um der Tugend willen geweint, den will ich sehen, der mich geliebt, ehe ich ihn lieben konnte, der sein Leben für mich gab, daß ich ewig leben, und dort seyn kann, wo er ist. Und damit ich ihn gewiß sehe, damit ich gewiß hinkomme, wo er herrscht, so will ich lieben, wie er geliebt hat, leiden, wie er gelitten, schweigen, wie er geschwiegen, bethen, wie er gebethet, kämpfen, wie er gekämpfet, den Weg gehen, den er gegangen ist. Herr! du kamst durch Leiden zur Freude, durch Gehorsam zur Herrlichkeit, durch Erniedrigung zum ewigen Reich. Dein Beyspiel ermuntere mich, daß ich dir als ein treuer Jünger in Geduld und Liebe, in Gehorsam und Demuth nachfolge. Dein Hingang zum Vater stärke mich, daß ich muthig kämpfe, und mein Ziel glücklich erreiche.

Bitte.

Segne mich, o Jesu! von dem hohen Himmel, den du heute besteigest. Segne meine Gedanken, daß sie nur dorthin denken, was droben ist, und wo du bist, nicht was auf Erden ist. Segne meinen Mund, daß er sich nur zu deinem Lob, und zu meinem, und meines

Nächstens

Nächstens Besten öffne. Segne mein Herz mit jenem himmlischen Segen, kraft dessen es an keiner Eitelkeit, an keinem zergänglichen Gute, an keinem irdischen Vergnügen kleben, sondern sich nur nach dir, und nach deinen himmlischen Wohnungen sehnen kann. Heil mir! wenn ich dieses Ziel erreiche, das meine Bestimmung ist. Ich fürchte den Tod nicht mehr; denn ich werde nach dem Tod mit dir wiederum auferstehen. Ich werde von dir in den Himmel aufgenommen werden, wohin du aus eigner Kraft aufgefahren bist. Ich werde dahin kommen, wo du bist. Ich werde verherrlichet werden, und mich ewig des Sieges erfreuen, der mir durch dich zu Theile geworden ist. Segne mich, verherrlichter Jesu! segne mich! segne meine Hoffnungen, segne meine schönsten Aussichten in die künftige Ewigkeit.

Betrachtung.

Am sechsten Sonntag nach Ostern.

Sie werden euch verfolgen. Es wird die Zeit kommen, daß ein jeglicher, der euch tödtet, Gott dadurch einen Dienst zu thun vermeynen wird. Dieß sagte der Heiland seinen Jüngern vor, und doch blieben sie ihrem Meister getreu.

Sie

Sie gingen muthig in die Synagogen, und traten vor die Richterstühle hin, und verkündigten die Lehre Jesu. Sie unterwarfen sich den peinlichsten Martern, und wollten lieber ihr Leben, als ihren Glauben verlassen. O göttlicher Geist! O Geist der Wahrheit, und der Liebe! dieß sind die Wirkungen deiner göttlichen Kraft, die sich in die Herzen der Gläubigen ausgießt, wann der Tröster kommt. Wie viele Beyspiele dieses christlichen Heldenmuths haben wir vor unsern Augen? O wie viele Zeugnisse dieser Wahrheit wurden auf den Blutbühnen mit Christenblut unterschrieben? O welch eine Menge von Nachfolgern Jesu wurden vom Geist Gottes angetrieben, und trugen den Haß des Weltgeistes mit Frohlocken, und machten sich eine Ehre daraus um des Namens Jesu willen zu leiden und zu sterben? Die Welt haßte sie, und sie haßten die Welt, weil ihr Wandel im Himmel war, und von dannen erwarteten sie auch unsern Herrn Jesum Christum Der Himmel war ihre ganze Erwartung. Ich soll als ein Jünger Jesu auch in allen Sachen nur auf den Himmel hoffen, und ihn allen Sachen vorziehen. Alles, was auf der Erde vorgeht, und sich nur auf die Erde beziehet, soll mir gleichgiltig, oder vielmehr für mich nichts seyn. Ich erblicke auf der Welt Grösse, Hoheit, Pracht,

Glück

Glück und Wohlstand, derer Glanz die Augen blendet. Selbst in dem geistlichen Ordensstande sehe ich gewisse Ehrenstellen, Vorzüge, verschiedene Aemter und Verrichtungen, welche, so geringe sie in den Augen der Welt auch immer sind, dennoch bisweilen ganz weltliche Empfindungen erregen, und das Herz an sich ziehen. Ich soll aber gegen alles dieses unempfindlich seyn, und es nicht achten. Ich soll sagen: alles dieses ist nicht mein Gott; alles dieses ist weder der Himmel, noch mein Ziel. In welcher Unschuld, in welcher Herzensruhe würde ich mich nicht erhalten! Ich würde als eine gute Ordensperson leben, und ein würdiger Gegenstand der Aufmerksamkeit des Himmels seyn. Und was habe ich in dem Hause Gottes anders zu thun.

Danksagung.

Es ist aber der Himmel nicht nur mein Ziel, sondern auch eine vollkommene Glückseligkeit, weil sie in dem Besitze des höchsten Gutes, welches Gott ist, bestehet. Der Heiland, um seine Jünger zu trösten wegen des Verlustes, den sie in Ansehung seiner sichtbaren Gegenwart leiden würden, stellete ihnen die himmlische Seligkeit als eine unveränderliche Ruhe vor, wo sie von allen Uebeln und Widerwärtigkeiten dieses

ses Lebens befreyet seyn würden; als eine ewige, unraubbare, unveränderliche Herrlichkeit, und als einen Zusammenfluß aller Güter, wo sie in allem vollkommen würden gesättiget werden. Eben dieses Reich ist auch für mich bestimmt, und um es gewisser zu erhalten, habe ich der Welt, und allen ihren Gütern entsaget, und in diesem Stücke habe ich, wie Magdalena den besten Theil erwählet. Bin ich aber nach einer solchen Wahl nicht thöricht, wenn, da ich mir nur den Himmel vorbehalten habe, ich mich mit ganz andern Sachen abgebe? Und was thue ich wirklich? Hab ich nicht einen ganz irdischen Sinn, und ein eitles Herz? Worauf sind gemeiniglich meine Neigungen, meine Wünsche, meine Ansprüche gegründet? Die Engel wurfen den Jüngern vor, sie hielten sich gar zu lange bey der Betrachtung des Himmels auf; und sie mußten ihnen eine Art von Gewalt anthun, um sie von dieser tiefen Betrachtung abzuziehen. Ach! ich habe mir einen großen Vorwurf zu machen, und muß vielmehr zu mir sagen: Warum würdige ich nichtige Gegenstände einer so großen Aufmerksamkeit, da sie eben so unwürdig sind, mich an sich zu ziehen, als sie unvermögend sind, mich zu vergnügen? Meine Seele muß ein dauerhaftes Glück, und eine vollkommene Ruhe haben, die sie nur in

himmlischen

himmlischen Dingen finden wird. Und wie glücklich ist nicht eine Seele schon in dieser Welt, welche, nachdem sie sich von der Glückseligkeit dieser Welt losgerissen hat, nur nach der ewigen Seligkeit seufzet, und sich dadurch in den Stand setzet, die göttliche Salbungen, und die Tröstungen des heiligen Geistes zu genießen.

Aufopferung.

Damit ich in das Himmelreich eingehen möge, wie mein Heiland; so muß ich eben den Weg gehen, den er gegangen, den Weg des Leidens, des Gehorsames, der Heiligkeit. Alle Regeln, die ich als eine Ordensperson beobachte, sind Schritte, welche mich zu diesem Reich führen, und Stufen, die mich zu demselben erheben. O was für ein unbeschreibliches Vergnügen wird es für eine Ordensperson nicht seyn, wenn, nachdem sie das Kleid ihres armen und leidenden Erlösers getragen hat, sie an eben der Seligkeit Theil haben wird, welche ihrem triumphirenden Erlöser zu Theile geworden! Herr! was ist der Mensch, and wer bin ich, daß ich an deiner Herrlichkeit Theil haben, und in deinem Reich sitzen soll? Du bist ein in allen deinen Belohnungen wahrhaft großer, und in allen deinen Worten nicht minder getreuer Gott! Du

bist nicht nur wegen dir in den Schoos deines Vaters zurückgegangen; sondern auch um meinetwillen, damit du mir eine Wohnung in deinem Hause zubereiten mögest. Wie kann ich aber, o Jesu! bey einer solchen Erwartung mein Herz noch an die Erde heften? Was besitzt die Welt, welches mich von dir abziehen könnte? Aber, o Gott! dieses gereichet eben zu meiner Beschämung, und Verdammung. Bey aller der großen Hoffnung, die du mir machst, ist mein Herz noch ganz menschlich; es läßt sich von dem Getöse der Welt zerstreuen, und von ihren Annehmlichkeiten berauschen. Ich bekenne es vor dir, o Herr! und bereue es schmerzlich. Obgleich der geistliche Ordensstand ein sonst heiliger Stand ist, so ist er deswegen von den Eitelkeiten, und Verblendungen der Welt doch nicht frey. Du, o Herr! kannst, und wirst mich davon befreyen, ich bitte dich darum. Laß mich nur recht einsehen, daß nur der Himmel allein mich wahrhaft und ewig glückselig machen kann, daß dieser Himmel nicht nur ein Geschenk deiner Barmherzigkeit, sondern auch die Belohnung meiner Werke sey, und daß endlich dieses sie nicht eigentlich verdienen heißt, wenn ich eine Ordensperson bin, sondern wenn ich als eine Ordensperson lebe und sterbe. Nach diesen Regeln will ich mit deiner Gnade, o Herr! mein Leben einrichten.

Bitte.

O Jesu! sende mir den Tröster, den heiligen Geist, der von dem Vater, und von dir ausgeht, damit er mein Herz reinigen und ganz geistig machen möge. Denn in ein fleischliches, in ein weltliches, in ein unheiliges Herz kann er nicht hineindringen. Göttlicher Geist, der du die Veränderung der Apostel so wunderbar, und die Bekehrung der Völker so mächtig bewirket hast, erleuchte meinen Verstand, bewege meinen Willen, bekehre mein Herz. Komm, komm heiliger Geist! komm du Ausspender der himmlischen Gaben! reinige mein Herz von den Flecken der Bosheit; entzünde darinn das Feuer deiner Liebe; leite meine Schritte auf dem Wege der Gerechtigkeit, damit ich verdiene, dereinst in jene seligen Wohnungen aufgenommen zu werden, darinn du mit dem Vater, und dem Sohne durch das Band vereinigt lebest, und regierest in Ewigkeit. Amen.

Betrachtung.

Am Pfingstsonntag.

Noch seufzten die lieben Jünger Jesu über die Trennung von ihrem zärtlichstgeliebten Meister. Noch wandten sich ihre Augen immer noch dorthin,

hin, wo er vor ihnen verschwand. Stille Wehmuth wallete zwar ihr Herz durch; aber die süßeste Hoffnung strömte mit; weil sie sich freudigst der Worte Jesu erinnerten: Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster schicken, daß er ewig bey euch bleibe: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann. O wie segensvoll war der heutige Tag, an welchem dieser göttliche Geist in Gestalt feuriger Zungen über ihre Häupter erschien, und sich in ihre Herzen ergoß? Und, o welche plötzliche und vollkommene Veränderung, welche Verwandlung gieng in ihrem Verstande, in ihren Herzen, in ihren Eigenschaften vor? Vorher waren sie noch mit jüdischen Vorurtheilen, mit unvollkommnen Begriffen von der Lehre Jesu befangen; auf einmal waren sie in allen Geheimnissen Gottes unterrichtet. Ehemal waren sie irdisch, ehrgeizig, schüchtern, muthlos, und der Eigennuz hatte noch immer die Oberhand in ihren Herzen; in einem Augenblicke wurden sie geistig, herzhaft, unerschrocken, entflammt für die Ehre Gottes, und das Heil des Nächsten. Vorhin waren sie an Wissenschaften rohe, ungelehrt, unberedt; nun werden sie auf einmal in der Wissenschaft der Religion und des Heils vollkommen, beredtsam, aller Sprachen kundig, und brachten tausend und wieder

tausend

tausend irrglaubige, und unglaubige Menschen auf den Weg der Wahrheit, und Seligkeit. Glückliche Veränderung! wer konnte dieß alles bewirken, als der Ausspender der Gnaden, der heilige Geist. O wie nöthig hätte ich nicht auch ganz umgebildet zu werden! Mein sündhaftes Leben soll in eine erbauliche und tugendsame Aufführung umgeschaffen werden. Meine wilde Leidenschaften, von denen ich so oft zur Sünde gebracht ward, sollen durch ein himmlisches Feuer verzehret werden. Du göttlicher Geist! du kannst es bewirken: aber wann wirds geschehen? Wann werde ich deiner Stimme Gehör geben und deiner Gnade folgen? Ach! ich darf sie kaum mehr hoffen, weil ich sie so oft vereitelt habe.

Danksagung.

Alle Geschöpfe verkündigten uns die Wohlthaten Gottes, mit denen er uns überhäufte, und ermunterten uns insgesammt zur Liebe des gütigsten Gottes. Bey dem allen aber rührete diese Stimme der Geschöpfe unsere Herzen wenig, oder wohl gar nicht. Damit nun Gott dem Menschen seine Liebe einflößen möchte, so sendete er den heiligen Geist, welcher wesentlich die Liebe Gottes ist. Es kam auch dieser göttliche Geist als ein Feuer vom Himmel herab,

um uns zu erkennen zu geben, daß er wegen seiner Brunst ganz Liebe wäre, und mit eben dieser Liebe alle Seelen erfüllen wollte. Wie sich der heilige Geist den Jüngern Christi mitgetheilet hat, so theilet er sich noch täglich seinen Gläubigern mit. Will ich aber einen gewissen Beweiß davon haben; so kann ich es aus meiner Liebe zu Gott erkennen. Denn den heiligen Geist empfangen, und Gott lieben, ist einerley, und ich werde Gott nach dem Maße lieben, als ich den heiligen Geist werde empfangen haben. Aber was rede ich von einem Maße, wo keines statt finden soll? Nein, mein Gott! bey meiner Liebe zu dir sollen keine Grenzen statt haben. Du bist ein unendlicher Gott. Meine Liebe soll also in ihrer Art eine unendliche Liebe seyn. Sie mag sich so weit erstrecken, als sie nur immer will, so wird sie doch niemals größer seyn, als du es verdienest. Und dieses sagt mir dein Geist, wenn ich von demselben belebet werde. Er schildert mir alle deine Vollkommenheiten ab. Und hieraus läßt er mich den Schluß machen, daß, wenn ich gleich noch so liebe, niemals zu weit gehen kann. In der Unterlassung der Liebe gegen Gott ist kein Mensch zu entschuldigen. Aber unter allen Menschen ist eine geistliche Ordensperson eben hierinnen noch weit strafbarer. Denn in dem Ordensstande giebt es weit weniger Gegenstände,

genstände, die mich von Gott abziehen. Und da ich mich von der Welt getrennet habe, was bleibet mir sonst übrig, als mein Gott? Glücklicher Theil, den ich nicht genug schätzen kann. Wenn ich nicht damit zufrieden bin, was gehöret dazu, um meinem Verlangen Genüge zu leisten? und wo werde ich etwas antreffen, das mich vergnügen kann?

Aufopferung.

Wie die Erde der Sonne bedarf, so bedarf mein Herz des heiligen Geistes. Ohne Sonne ist alles auf der Erde finster und kalt. Ohne Sonnenwärme könnte keine Erdfrucht, und keine Baumfrucht zur Reife kommen. Ohne Sonnenlicht und Sonnenwärme ist alles matt und erstorben. Aber bey der Morgensonne kömmt Leben und Lust in die ganze Natur. Vater! so schwach ist unser Herz ohne deinen heiligen Geist, und so kräftig wirds, wenn er in uns wohnet. Ohne den heiligen Geist hat man keine Kraft und keine rechte Freude zum Guten; das Herz ist wie todt. Aber wo der heilige Geist wohnet, da ist Leben, Freud und Seligkeit. O Vater! laß deinen heiligen Geist in mein Herz kommen. Er soll mich belehren: ihn werd ich allezeit um Rath fragen. Er soll mich warnen: seiner lieb-

vollen Stimme will ich allzeit Gehör leisten. Er soll mich trösten: seinen Verheissungen will ich allzeit Glauben beymessen. Der heilige Geist soll in jeder Noth zu meinem Herzen rufen: Schaue gen Himmel, da wohnet deine Hülfe: Gott ist dein Vater, er hilft seinen Kindern gern. Der heilige Geist soll in jeder Anfechtung zu meinem Herzen rufen: Schaue gen Himmel: dein Vater hilft dir streiten; der Himmel ist deines Kampfes werth. Der heilige Geist soll in jeder Verlegenheit mein Rathgeber, in jeder Mattigkeit des Geistes mein Tröster, und in jeder Verlassenheit mein treuer Helfer seyn. Vor allem aber, Vater! soll dein heiliger Geist die Liebe in meinem Herzen ausgießen: Er ist Liebe, und kann nur Liebe hervorbringen. Er ist Freude, und kann nur Freude hervorbringen. O diese Liebe, diese Freude, Vater! laß mit dem heiligen Geist in mein Herz kommen, daß ich dich liebe über alles, und alle Menschen liebe wie mich selbst, und durch diese Liebe jetzt vollkommen, und einst selig werde.

Bitte.

O göttlicher, ewiger, schöpferischer, alles belebender heiliger Geist! O ergeuß dich auch heute in meinen Verstand und mein Herz!

Verän-

Verändere, bilde meine Seele, belebe sie, bringe in ihr neue Thätigkeit, und unveränderliche Standhaftigkeit hervor! Von dir kommt alles Gute, durch dich und deine Kraft geschieht alles Gute, was geschieht. Ohne dich sind meine Kräfte zu schwach, die sündlichen Lüste, und bösen Leidenschaften zu überwinden. O so komm, göttlicher Geist! komm und leite mich, stärke und tröste mich. Nähert sich endlich einmal die letzte Stunde meines Lebens, so erhöhe meine Hoffnungen, daß ich den Tod nicht fürchte; sondern ihn im wahren Geist des Christenthums blos als eine Brücke in die andere Welt, und das Ende meines Lebens für das ansehe, was es ist, ein froher Uebergang zu einem bessern, und ewiglich bessern Leben.

Betrachtung.

Am Pfingstmontag.

Der heilige Geist, der Geist der Liebe, breitet sich zuförderst im Herzen aus; da schlägt er seine Wohnung auf, und da fängt er an zu wirken. Man sah es an den Aposteln. Die erste Wirkung der Ausgießung des heiligen Geistes über sie bestand darinn, daß er ihre Herzen reinigte, so daß in denselben nicht die geringste Neigung mehr zu finden war, die nicht von

Gott herrührte, und welche sie nicht gerade, und nur allein zu Gott führete. Hieraus entsprang die andere Wirkung eben dieses Geistes der Liebe. Je reiner ein Herz ist, und je weniger es an den sichtbaren Gegenständen hängt, desto mehr wird es von der göttlichen Liebe gerühret, ermuntert und entzündet. Und wie giengen die Apostel aus dem Speissaale heraus? Als Menschen, die ganz außer sich waren, die nur vom Geist Gottes erfüllet waren; so daß man glaubte, sie wären voll Weins. Hab ich nun aber nicht auch, wie sie, ein Herz, das im Stande ist, Gott zu lieben? Woher rühret es dann also, daß mein Herz, welches Gott nur für sich gemacht hat, in Ansehung seiner so kalt, so unempfindlich ist? Von allem, was ein Verhältniß mit Gott hat, rührt es nichts; weder das Gebeth, noch die Sakramente, noch die Betrachtungen, weder das Wort Gottes selbst. Wenn mein Herz von menschlichen Dingen recht leer, und Gott ganz ergeben wäre, so würde ich mich ganz anders verhalten. Ach! ich bin bey den Lustbarkeiten so lebhaft und munter, und laß mich bisweilen von nichtigen Dingen gar leicht einnehmen; soll ich dann nur allein für Gott ganz kalt und unempfindlich seyn? Hab ich ihm nicht genug zu danken? Hat er mir nicht Gnade genug erwiesen, und erweiset

er

er mir deren nicht noch täglich unzählbare? Sind die Namen eines Vaters, eines Schöpfers, eines Erlösers, und unzählige andere, die er führet, für mich nicht reizend genug? Was treffe ich um mich herum an, das mir nicht stets die Güte, die Liebe Gottes verkündiget? Sie ist unbegreiflich groß. Je mehr sie aber, o Herr! alles, was ich davon denken kann, übersteiget, desto unbegreiflicher wird mir eben deßwegen die Kälte meines Herzens, und desto mehr soll ich sie mir vorwerfen, und mich deßwegen schämen.

Danksagung.

Die Liebe zu Gott bestehet aber nicht allein in Neigungen und Empfindungen, sondern in der That, und in den Werken. Ich darf nur, um davon überzeuget zu werden, die Liebe Gottes zum Menschen betrachten. Damit Gott uns seine Liebe möge zu erkennen geben, so giebt er uns seinen Sohn, und sendet uns auch seinen Geist, und, indem er ihn uns giebt, so giebt er sich uns selbst. Es ist ihm nichts zu kostbar, wenn es auf die Beförderung meines Nutzens ankommt; und er hat nichts so göttliches, dessen er mich nicht theilhaftig machte. Wenn ich also Liebe mit Liebe vergelten will, so

muß

muß meine Liebe thätig und wirksam seyn. Wenn ich ihn also in der That liebe, kann ich ihm wohl etwas abschlagen, und soll ich wohl etwas sparen, und schonen? Denn ohne diese vollkommene Treue und Bereitwilligkeit seinem göttlichen Wohlgefallen zu folgen, und genauest alles dasjenige zu vollbringen, was er von mir verlangt, wie er es von mir verlangt, und in so fern er es verlangt, sage ich vergeblich, daß ich ihn liebe. Es sind nur leere Worte. Ach! wann werde ich anfangen, Gott recht zu lieben. Ich werde alsdann alle Schwierigkeiten, und Beschwerden, die mich bisher zurück gehalten haben, auf einmal aus dem Wege räumen. Ich erstaune darüber, was die Heiligen für Gott unternommen, und was sie bis an den letzten Augenblick ihres Lebens gethan haben. Wenn ich aber bedenke, daß sie Gott wahrhaft liebten, so werde ich darüber nicht erstaunen. Ich sehe noch heute zu Tag manche Ordenspersonen mit grösstem Eifer, und Beständigkeit nach ihren Regeln leben, derer Tugenden nach zu folgen mir als zu beschwerlich ist. Woher rühret ihr unermüdeter Eifer, und ihre unerschütterliche Standhaftigkeit, als von der Liebe Gottes. Hieraus soll ich abnehmen, ob ich Ursache habe, zu glauben, daß ich bisher Gott in der That geliebet habe. Ich habe freylich sehr oft gesagt: Gott,

ich liebe dich. Wenn ich aber von meinen Worten nach meinen Werken urtheilen soll, kann ich mich auf meine Versicherungen verlassen? Wenn ich aber Gott nicht liebe, so wird, und kann er mich auch nicht lieben. Welcher demüthigender, und schrecklicher Gedanke!

Aufopferung.

Ach Herr! ich habe bisher mein Herz zwischen dir, und andern Gegenständen nur gar zu sehr getheilet. Da es aber dir nicht allein angehörte, so gehörte es dir gar nicht zu. Denn du bist ein eifernder Gott, und willst Niemand an deiner Seite haben. Du, o mein Gott! verdienest auch sehr wohl eine uneingeschränkte Liebe, und ich bin deiner Gnaden unwürdig, wenn so viele Gnaden, welche ich von deiner väterlichen Hand erhalten habe, nicht hinlänglich sind, mich mit dir ganz allein zu vereinigen. Und doch sah ich mit verachtetem Blicke auf dich, und auf dein heiliges Gesetz. Ich wollte lieber meinem Fleisch schmeicheln, der Welt gefallen, und das schändliche Joch der teuflischen Dienstbarkeit tragen, als deine leichte Bürde auf mich nehmen, und in dem Schooße deiner Liebe sanft ruhen. Gott! welche Blindheit! Welche Bosheit! Aber heute ist der Tag des Heils, an

welchem

welchem ich zu dir, o mein Gott! zurück kehren, und in die verlornen Rechte der mir zugedachten himmlischen Erbschaft wiederum eintreten kann. Heute ist der Tag, jetzt ist die Stunde, in welcher ich durch deine Gnade diesen festen und ernstlichen Vorsatz mache, ein ganz anderer, ein ganz neuer Mensch zu werden; dir nur allein zu dienen, dich über alles von ganzem Herzen, bis an mein Ende zu lieben. Du hast mich erschaffen: du hast mir diesen Körper, diese Glieder, diese Augen, diese Ohren, dieses Gefühl, diese Sinne gegeben. Sie sind dein. Zu deiner Ehre, zu meinem Heil, und zum Heil meines Nächstens sollen sie hinfür allein gewidmet seyn. Nichts will ich hören, nichts sehen, nichts denken, als was zu diesem Zweck hinzielt. Du bliesest meinem Leib eine unsterbliche Seele ein. Sie ist dein. Du hast sie zum Genusse deiner Liebe, einer seligen Unsterblichkeit erschaffen, und durch das Blut deines eingebornen Sohnes erlöset. Immer soll sie ihrer hohen Bestimmung eingedenk bleiben, und derselben durch Sünden nicht mehr verlustig werden. Lieber sey alles hin, lieber selbst das Leben verloren, nur deine Gnade nicht, nur die Liebe zu dir erlösche niemals in mir.

Bitte.

Göttlicher Geist, wesentliche, und allzeit selbstständige Liebe! unerschöpfliche Quelle des heiligen Feuers, welches in den Engeln und in allen Auserwählten Gottes brennet, komm herab, eröffne mein Herz, und setze meine Seele in Feuer und Flammen. Wenn sie noch immer verschlossen ist, so thue ihr eine heilige Gewalt an. Du dringest durch alles hindurch, und brauchest nur ein Wort, ein ganzes Herz in Flammen zu setzen, und es zu verzehren. Durch deine Kraft kann ich also diesen Ort mit eben der Liebe und folglich mit eben der Kraft und Stärke verlassen, mit welcher die Apostel den Speisesaal verließen. Nichts konnte sie mehr von der Liebe Jesu Christi, und Gottes trennen. Und was soll mich davon trennen? Denn jetzt ergebe ich mich dir, o Geist der Liebe! ganz und gar, um mich vermöge eines unauflösli-chen Bandes und einer ewigen Liebe mit meinem Gott zu vereinigen. Es wolle doch der Himmel geben, daß dieses Band durch nichts getrennet werden, und das heilige Feuer der Liebe Gottes in meiner Seele niemals auslöschen möge.

Betrachtung.

Am Pfingstdienstag.

Das Vorzüglichste, was Jesus Christus in dem heutigen Evangelio von einem guten Hirten fordert, ist dieß, daß er in den Schafstall, das ist, in die wahre, zur ewigen Seligkeit führende Kirche nicht anders, als durch ihn eingehe. Der Heiland redete dieses zu den Pharisäern, die sich für die einzigen wahren Volkslehrer, für so gerecht und weise hielten, daß sie nur an sich, und an ihre Einsichten, nicht an Jesus, die ewige Wahrheit glaubten, nur an sich, und ihre Einsichten, nicht an die Lehre Jesu glaubten, nur sich, und ihre Einsichten, nicht Jesum, das ewige Wort, zu hören für nöthig hielten. Sie waren in ihren Augen die allein Heilige, und allein Weise; darum waren sie unfähig sich an dem heiligsten Lebenswandel Jesu zu erbauen, und an seinem Unterrichte zu erleuchten. Sie wollten das Volk lehren, und Hirten seyn, und traten doch ihr Hirtenamt nicht durch Jesum an. Unbekannt mit dem Wandel Jesu, und doch stolz auf eigne Tugend seyn, unbekannt mit der Lehre, und Weisheit Jesu seyn, und doch stolz auf eigne Weisheit, sich als Hirten den Schaafen aufdringen, das heißt

wahrlich

wahrlich nicht durch Jesum in den Schafstall eingehen. Aber in dem Gleichnisse Jesu kommen auch Worte vor, die sich die Schafe zur heilsamen Lehre machen sollten. Die ächten Schafe Christi kennen die Stimme des ächten Hirtens, und folgen ihr. Die Stimme eines Fremden, der nicht ihr wahrer Hirt ist, kennen sie nicht, folgen ihm nicht, lassen sich nicht von ihm irre machen. Dieß sind also die Kennzeichen der wahren Schafe, und Verehrer Christi. Man muß die Lehre Christi kennen und ihr folgen, wenn man ein Schaf Christi seyn will. Dem wahren Hirten folgen also seine Schafe, und die ihm nicht folgen, sind nicht seine Schafe. Die sich also Christen nennen, und seiner Lehre nicht folgen, sind keine Schafe Christi, sind keine Christen, wenn sie gleich an ihn glauben. Oder sind das Freunde, die sich Freunde nennen; aber die Freundschaftspflichten nicht erfüllen? Bin ich nicht auch ein solcher Namenchrist, der sieht, handelt aber, als wenn er blind wäre? Dieß Sehen macht ja eben meine Sünde aus. O daß mich doch nicht eben der Glaube, dessen ich mich rühme, verdamme, weil ich nicht lebe, wie ich glaube!

Danksagung.

Von seinen ächten Schafen sagt Jesus: Ich bin gekommen, daß sie ein reichliches Leben haben, das ist, daß sie Tugend und Seligkeit haben werden. Die Tugend macht den Menschen schon hier wahrhaft selig, und giebt ihm die gewisse Hoffnung, es dort zu werden; Seligkeit ist der Genuß der ewigen Güter des Himmels. Diese Nachfolge und Liebe Jesu verschaft uns die Gegenliebe des himmlischen Vaters. Wenn der Schöpfer sein Geschöpf, dessen er nicht bedarf, wie ein Vater sein Kind liebt, wenn er uns wie die Günstlinge, wie Freunde, wie seine Erben, und wie Miterben Jesu liebt: o wer faßt dieses hohe Glück. Ja diese Liebe Gottes soll bis zu einer ganz besondern nähern Vereinigung der Gottheit mit uns steigen. Wir werden, sagt Jesus, zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Nähere Bekanntschaft mit dem Dreyeinigen, vertraulichere Zuversicht zu Gott, hellere Aufschlüsse göttlicher Wahrheiten; sanfte, frohe, unaussprechliche Empfindungen der Liebe Gottes; das sind die seligen Folgen einer solchen genauen Vereinigung mit Gott. Gott in uns, und wir in Gott; wie kann es uns da an Kraft zum Guten, wie an Muth in Gefahr, wie an Standhaftigkeit im

Leiden,

Leiden, wie an Hoffnung in jeder Bedrängniß, wie an Freudigkeit im Tode fehlen? Mit dieser nähern Vereinigung mit Gott, ist auch eine ganz besondere Leitung, Tröstung und Stärkung des heiligen Geistes verbunden: er lehrt, warnet, ziehet und stärket die Seele; er erinnert sie aller der Tröstungen, aller der Versicherungen seiner Gnade, aller der seligen Hoffnungen, der wir einst zu erwarten haben. Und welcher Friede Gottes wohnt nicht bey einer aufrichtigen Liebe zu Jesu, und dem frohen Bewußtseyn: Gott liebt mich auch, er wohnt in mir. O wohl dem, der diesen Frieden Gottes empfindet, der mit kindlichem Geist zu Gott, Abba lieber Vater! sagen kann! Und wenn nun endlich sich das stille Grab öffnet; o dann hören alle Stürme des armen Pilgerlebens auf. Hier toben keine Feinde mehr, hier drücken keine Verfolger mehr; hier singen die Nachfolger Jesu ihr Freudenlied. Freuet euch, Freunde Jesu! er, den ihr liebtet; er, der euch liebte, führt euch durch das stille Todesthal hin zu den Wohnungen des ewigen Friedens. Schenke mir, o Jesu! diese seligen Früchte deiner Liebe durch deinen guten Geist.

Aufopferung.

Aber o Jesu, du heiliges Muster! wie weit habe ich dich aus meinen Augen gelassen! Meine ganze Nachfolge setze ich in gewisse Andächteleyen, nur auf Nebendinge verlege ich mich, aber die Hauptsache lasse ich ohne Bedenken außer Acht. Wäre es der Ehre Jesu nicht rühmlicher, wenn ich mehr Geduld zeigete, und die Beleidigungen mit Gelassenheit zu verkochen wußte, als wenn ich mich mit einem gewissen Blendwerk der falschen Frömmigkeit ergebe? Würde ich nicht als ein Jünger Jesu kennbarer seyn, wenn ich in jeden Umständen eine aufrichtige und thätige Liebe, welche die Seele des Christenthums ist, äußerte, andern mit Freundlichkeit, Mitleiden und Hülfe zuvor käme; als wenn ich meine ganze Tugend und Vollkommenheit in Ausübung gewisser äußerlicher Ceremonien des Gottesdienstes setzte? Was immer der Heiland gethan hat, that er aus heiliger Absicht, mit vollem Eifer, mit möglichster Genauigkeit. Auf eben diese Art sollten auch meine Handlungen beschaffen seyn; sie sollten mit lebhaftem Eifer, und sorgfältiger Genauigkeit, und nur in Hinsicht auf die Ehre Gottes vollbracht werden. Aber was sagt mir mein Gewissen? Muß ich, leider! nicht selbst sagen, daß

daß ich nur gar selten in Rücksicht auf Gottes Wohlgefallen handle? Wo ist mein Eifer im Dienste des Herrn, und wo ist meine Genauigkeit in Beobachtung meiner Pflichten? O wenn mich doch der Verweis, den der Heiland den Pharisäern gab, nicht träfe: Ihr blinden Wegweiser, die ihr Mücken durchseiget, aber Kameele verschlucket. So ist meine Nachfolge beschaffen. Wird sie aber immer so seyn? Ach nein! Ich weiß, wie nothwendig mir diese Nachfolge ist, und ich werde hinfür dieses göttliche Muster nie aus meinen Augen lassen; ich werde mich ganz nach diesem Model richten; denken, reden, und wirken werde ich vollkommen nach dem Beyspiele Jesu, damit ich mit Paulus sprechen könne: Ich lebe, nein! ich nicht, sondern Christus lebt in mir, hier in der Zeit, damit ich dort in seinem Reich ewig in ihm leben möge.

Bitte.

Barmherzigster Gott! der du deinen liebsten Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, als den besten Hirten auf die Welt gesandt, durch ihn die christliche Kirche, jenen großen Schafstall errichtet, und nunmehr über siebenzehnhundert Jahre durch deine Unterhirten, ver-

mittelst des Beystandes des heiligen Geistes väterlich erhalten, und auch mich vor so vielen Tausenden dazu berufen hast: gieb an allen Orten, ich bitte dich, solche Seelsorger, welche mit Wissenschaft und Frömmigkeit versehen sind, durch die rechte Thür, durch dich und deine Lehre, eingehen, deine Heerde mit wahrer Liebe, und guten Beyspielen stets weiden, und die verirrten Schafe wieder zu der seligen Heerde bringen. Gieb auch uns Gläubigen, daß wir als gute und gehorsame Schafe die Stimme Unsers guten Hirten in Acht nehmen, ihn lieben, und fleißig folgen, damit wir sammt unsern Seelsorgern und Vorgesetzten am großen Gerichtstage auf die rechte Seite gestellet, und in dem Himmel mit den ewigen Freuden mögen geweidet werden.

Betrachtung.

Am Fest der heiligsten Dreyfaltigkeit.

Der Vater, Sohn, und heilige Geist ist Gott. Es sind drey Personen, und nur ein Gott. Schweige da menschliche Vernunft; denn vergeblich bewühest du dich zu ergründen, was unergründlich ist! Glaube da, was du zwar durch den Glauben wissen, aber nicht begreifen kannst.

Fällt

Fällt deßwegen die Wahrheit und das Daseyn eines göttlichen Geheimnisses weg, weil du es nicht begreifst? Oder wäre es ein göttliches Geheimniß, wenn du's begriffst? O Mensch! wie eingeschränkt sind deine Kenntnisse? Du hast nicht einmal eine vollkommene Kenntniß deiner selbst. Du kannst den innern Bau des kleinsten Geschöpfes, einer Mücke, nicht entwickeln, und du willst dich an die Geheimnisse Gottes wagen? Schweige also da menschliche Vernunft, und höre die Offenbarung. Du kannst dich betrügen, und betrogen werden; sie betrügt dich nicht, und kann nicht betrügen: denn sie ist Gottes Wort. Die Offenbarung und der Glaube lehret mich also: Gott Vater ist Gott: er ist der Schöpfer, durch den alles geworden ist; und ohne ihn ist nichts geworden. Das Wort, oder der Sohn, ist Gott; es ist das ewige Wort des himmlischen Vaters, welches nicht nach sinnlichen Begriffen schallt, sondern ein inners Wort, ein ewiges, selbstständiges Wesen, das in der göttlichen Natur mit der göttlichen Natur und Wesenheit innerst verbunden, und nichts anders, als selbst die Gottheit ist. Der heilige Geist ist Gott; er ist der Tröster, der uns versprochen war, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht. Und diese drey sind Eins. Sie sind nicht drey Götter, weil sie drey Personen sind. Sie sind aber eins, weil

die drey Personen in Gott, nur Ein, und eben derselbe Gott sind. Eine Person heißt so viel, als ein Wesen, das lebt, das wirkt; das für sich besteht, wie ich und alle andere Personen. Es ist aber zwischen einer Person, die Mensch ist, und einer Person, die Gott ist, dieser Unterschied, daß ich, und alle andere Personen mehrere Personen, folglich mehrere Menschen sind, wovon jeder seine eigne und besondere Natur hat; die drey Personen in der Gottheit haben aber alle drey nur eine, und ebendieselbe Natur; nur eine und ebendieselbe Wesenheit und Gottheit. Sie sind alle drey nur ein und ebenderselbe Gott. Die zweyte Person in der Gottheit blieb zwar immer an sich selbst, was sie von Ewigkeit her war, Gott. Er, der Sohn Gottes, nahm aber in der Zeit die menschliche Natur an, und vereinigte sie mit seiner Person. Die zwo Naturen, die göttliche und menschliche Natur sind in Jesu Christo. Wie die Seele und der Leib in einem Menschen nur ein und ebenderselbe Mensch sind; so ist auch Gott und Mensch in Jesu Christo nur eine Person, das ist, Jesus Christus. Die Vereinigung zwoer Naturen in einer Person ist dir, o kurzsichtiger Mensch! unbegreiflich; beuge da aber deine Vernunft, und unterwirf dich gänzlich dem Glauben. Danke deinem Gott, der sich gewürdiget hat, dir von

seiner

seiner Natur und Wesenheit so viel bekannt zu machen, als dir zu deinem Heil nöthig ist. Gott war es gefällig deinen Glauben auf diese Art zu prüfen, und es gereicht der menschlichen Vernunft zur Ehre, wenn sie verbunden ist, Dinge zu glauben, die ihren Begriff übersteigen. Und eben dieses soll in mir die Begierde erwecken, diese unbegreiflichen Dinge einmal vollkommen erkennen zu können, im Himmel, wo sich uns Gott, wie er an sich selbst ist, anschauend zu erkennen geben wird.

Danksagung.

Allmächtiger, ewiger, dreyeiniger Gott! ich werfe mich nieder vor dem Throne deiner Herrlichkeit, und bethe dich an, höchstes, unendliches, unbegreifliches Wesen. Ich glaube die Einheit deiner göttlichen Natur, und die Dreyfaltigkeit der göttlichen Personen. Ich begreife zwar dieses allerhöchste Geheimniß nicht, ich will aber deine Majestät nicht ergründen; denn wer sie ergründen wollte, würde von deiner Glorie unterdrückt. Du siehst, erkennst, begreifst dich vollkommen, und du sagst es und befiehlst es mir zu glauben. Genug! ich glaube. Wer soll an der Allkenntniß der ewigen Weisheit, wer an dem Worte der ewigen Wahrheit

zweifeln? Glauben ist Verdienst; ergründen wollen wäre Vermessenheit. Ich glaube, o Herr! anbethungswürdigste Dreyfaltigkeit! Du bist kein Gegenstand meines Vorwitzes, sondern meines Glaubens, meiner Hoffnung, meiner Liebe. Ich freue mich, ich frohlocke wegen deinen unendlichen, und eben darum unbegreiflichen Vollkommenheiten. Himmlischer Vater! du hast mich durch das Wort aus dem Nichts hervorgezogen, und nach deinem Ebenbild erschaffen. O verleih mir die Gnade, das Ziel meiner Bestimmung zu erfüllen, warum ich da bin, dir nämlich zu dienen, dich zu lieben, und dereinst mich mit dir ewig zu erfreuen. Eingeborner Sohn Gottes, gleicher Gott mit deinem Vater! Ich war ewig verloren. Du rissest mich durch deinen Tod aus dem Rachen des Abgrundes, und öffnetest mir die Pforte des Himmels. Erhalte mich in der mir von dir eroberten Freyheit zum ewigen Leben. Göttlicher, heiliger Geist, gleicher Gott mit dem Vater und dem Sohne! schenke mir deine Gaben, den Geist der Weisheit, der Wahrheit, der Liebe, der vollkommenen Heiligung, daß ich mitten durch die Gefahren dieses Lebens hindurch zum Besitz der ewigen Herrlichkeit gelange. Ich danke dir, dreyeiniger Gott! aus ganzem Herzen für die mitgetheilte Erkänntniß eines eben so heilsamen, als unbe-

unbegreiflichen Geheimnisses. Die ganze göttliche Dreyeinigkeit hat sich für unsre ewige Glückseligkeit verwendet. O so lasset uns dann ganz und gar zum ewigen Dienst des dreyeinigen Gottes opfern und heiligen. Lasset uns jenes, was wir so oft mit dem Mund sagen, mit Herzen und mit den Werken unaufhörlich bekräftigen: Ehre sey dem Vater, und dem Sohn, und dem heiligen Geist, als er war im Anfang, jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.

Aufopferung.

Vater, Sohn, heiliger Geist! Einiger Gott! anbethen will ich dich heute, Anbethungswürdigster! Zwar soll mein ganzes Leben eine Anbethung deines Namens seyn: doch ist dieser Tag vorzüglich zu deiner Anbethung festgesetzt: die Anbethung soll heut mein erstes und letztes Geschäft seyn. In tiefer Ehrfurcht blick ich hinauf zu dir, ich das Werk deiner Hände, zu dir, meinem Schöpfer, meinem Herrn, meinem Vater, meinem Seligmacher. O wie süß ist es mir, einen Gott anbethen zu dürfen, der ganz Liebe, Allmacht und Weisheit ist; der mir nichts gebiethet, als was mir heilsam ist; der mir keine Last auflegt, als die mir seine Gnade erleichtert; der mich aus allen Drangsalen retten kann;

der

der sogar aus allen meinen Sünden mein Bestes herauszuziehen weiß; der mein Vater ist, und mich zärtlich liebt. Wie tröstend ist es mir, zu meinem künftigen Richter sagen zu dürfen: Erlöser, Mittler, Fürsprecher, Bruder, Freund! sey mir gnädig! Wie unaussprechlich erquickend ist es zu vernehmen in mir das Zeugniß des heiligen Geistes; ein Kind Gottes bist du, harre auf Gott, seine Hülfe ist nahe. Vater! dein Kind bin ich; lieben will ich dich, ewig lieben. Sohn! dein Erlößter bin ich; dein will ich seyn, ewig dein. Heiliger Geist! dein Tempel bin ich; eingeweiht soll er dir seyn, ewig seyn. Vater, dein Kind bin ich, dein Erbe bin ich, ich hoffe auf dich, und alles von dir. Aller Liebe bist du würdig: mein ganzes Herz, mich ganz schenke ich dir. Sohn Gottes! dein Erkaufter bin ich; ich gehöre also nimmer mein, sondern dein. Gnade, Verzeihung der Sünden, ewiges Leben, alles hast du mir erworben: wie undankbar wäre ich, wenn ich dich nicht liebte. Wie liebte ich dich, wenn ich deine Gebothe nicht hielt? Lieben will ich dich, mein Erlöser! und alle Menschen wegen dir, denn du hast sie alle erlöset. Heiliger Geist! dein Tempel bin ich. Heilig soll ich seyn, ohne dich kann ich nicht heilig werden. Reinige du alle meine Begierden, ordne du alle meine Neigungen, daß ich würdig werde, dein Tempel

zu

zu seyn. Gottes Tempel ist mein Leib, Gottes Tempel ist meine Seele: wie viel Achtung, und Reinigkeit bin ich mir nicht schuldig. Also auf, meine Seele! hinauf mit deinen Gedanken und Empfindungen bis zum Thron des Allerhöchsten. Vor ihm sollst du zittern, zurücksinken in den Staub. Aber sieh! dieser Einzige, dieser Allerhöchste ist dein Vater, dein Erlöser, dein Trö. ster. Glauben will ich also seinem Wort; hoffen auf seine Güte und Treue, lieben seine Liebe.

Bitte.

O Tiefe der Reichthümer der Weisheit, und der Wissenschaft Gottes! O dreyeiniger Gott! nicht die Gelehrtheit, sondern die Heiligkeit befördert die Kenntnisse von dir, die du nicht nach dem Grade menschlicher Weisheit, sondern nach dem Maße wahrer Frömmigkeit, und thätiger Liebe mittheilest. Du theilest die Kenntnisse ewiger Wahrheiten nicht dem menschlichen Witze, daß er erforschen und ergründen soll; sondern dem frommen Christenherze mit, daß es sich mit dir desto vollkommner vereinigen soll; je vollkommnere Kenntnisse es von dir hat. Du wähltest nicht große Gelehrte, sondern ungelehrte Fischer zu deinen ersten Aposteln. Und diese sprachen von den größten Geheimnissen

deiner

deiner göttlichen Eigenschaften mit solcher Beredsamkeit, daß alle Zuhörer staunten, sich verwunderten, und sprachen: Was soll dieß seyn. O mein Gott! unterrichte mich in der Schule deiner göttlichen Weisheit! Gieb mir ein demüthiges Herz, welches fähig ist, dieselbe zu empfangen. Lehre mich die Kunst, nach den Pflichten meines Standes zu leben, deinen Willen genau zu erfüllen, und dich aufrichtig, thätig, über alles zu lieben, so werde ich in der Kunst, dich immer mehr zu kennen unterrichtet, und ewig selig seyn.

Betrachtung.

Am Fest des heiligen Fronleichnams.

Kommet alle zu mir, die ihr bekränkt und beladen seyd, und ich will euch erquicken. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm. Dieses sind die Worte meines Jesu, der ewigen Wahrheit, die nicht trügen kann; Worte der Liebe, der innigsten Freundschaft, der zärtlichsten Neigung gegen mich. Ich soll zu dir kommen, o Jesu! wenn ich Erquickung suche. Dieß willst du, ja du befiehlst es. Großer, Ewiger, Unermeßlicher! wie weit läßt du dich gegen mich, der ich

Staub,

Staub, Asche, Nichts bin, herab, daß du dich mit mir vereinigen willst. Du selbst ladest mich ein. Obgleich ich ein Sünder, ein Undankbarer, ein Treuloser bin, so darf ich doch kommen. Ich darf nicht nur kommen; sondern muß auf deinen Befehl kommen, wenn ich das ewige Leben besitzen will. Die Engel zittern vor deinem Angesicht, und werfen sich vor dir nieder: die Gerechten fürchten sich dir zu nähern, und du sagst: Kommet alle zu mir. Sagtest du es nicht selbst, wer würde es glauben, wer würde sich zu kommen getrauen? Doch wisse meine Seele! daß dir das heilige Altarssakrament, dieses ewige Denkmahl der zärtlichsten Liebe deines Jesus, entweder den Tod, oder das Leben geben wird. Eines aus beyden issest du, wenn du hinzu gehest. Wer unwürdig dieses Brod essen, sagt der heilige Paulus, oder den Kelch des Herrn unwürdig trinken wird, der wird schuldig seyn an dem Leibe und Blut des Herrn. Wer unwürdig von diesem Brod isset, und von diesem Kelch trinket, der ißt und trinkt sich selbst das Gericht. Kannst du, ohne innigste Rührung diese Worte lesen? O mache dir doch dieses heiligste Liebsgeheimniß zu nutzen, meine Seele. Schätze dich glücklich, überaus glücklich, daß dich der Herr zu seinem Denk- und Liebesmahl einladet. Halte es für eine unschätz-

bare und ganz göttliche Wohlthat, daß der Allerhöchste sich würdigt zu dir zu kommen, und in deinem Herzen zu wohnen. O wie glücklich bist du, wenn du mit Zachäus in Wahrheit sagen kannst: Meinem Hause ist Heil widerfahren: Prüfe, reinige, heilige dich, damit du nicht das Gericht und deine Verdammniß hinein essest.

Danksagung.

Heut ist der Tag der Herrlichkeit, des Triumpfes, der Gedächtnißtag des Sieges, den du, o glorreicher Heiland! über den Tod, und die Mächte der Hölle, nach so vielen Wunden, nach einem so bittern Leiden, und schmählichen Tod glorreich davon getragen hast. Ich sehe dich nicht mehr mit Blut ganz überronnen an dem schmählichen Kreuzbalken, gleich einem Uebelthäter da hangen. Ich sehe vielmehr deinen glorreichen Einzug, o göttlicher Sieger! Ich sehe und höre dein erlößtes Volk um dich her frohlocken, und unter einem allgemeinen Freudengeschrey rufen: Hosanna dem Sohn Davids! Gelobt sey, der da kömmt im Namen des Herrn! Der König der Glorie und Herrlichkeit, der Seligmacher, der Heiland kömmt. O welch ein Freudenstrom fließet, und wallet mein dankbares und vor Vergnügen entzücktes Herz durch?

Alle

Alle Tempel und Altäre schmücken sich freudig mit Blumen und Kränzen. Gold, Silber, Perlen und Edelsteine funkeln auf deinem Throne umher, auf welchem du mit Pracht und Andacht herumgetragen wirst, und die Anbethung und Huldigung von deinem erlößten und auserwählten Volk anzunehmen dich würdigest. Der lieblichste Geruch von Rauchwerken steigt in die Luft empor, und kündigt die Gegenwart eines unter den Gestalten des Brodes verborgenen Gottes an. Kaiser und Könige, Fürsten und Regenten begleiten dich, fallen auf ihre Knie, beugen ihre Häupter, und bethen dich an. Wir erweisen dir göttliche Ehren, die dir gebühren, und soviel an uns ist, begehen wir diesen hohen Tag mit aller Feyerlichkeit, mit all möglicher Pracht, mit lautem Frohlocken. Auch ich, dein unwürdiger Diener, erscheine unter deinen frohlockenden Schaaren, und rufe mit dankbarestem Gemüthe: Gelobt sey Gott! gepriesen sey ewig sein heiliger Name. Meine Seele preiset den Herrn, und mein Geist erfreuet sich in Gott seinem Erlöser. O könnte ich ganz im Geist der Kirche die Jubellieder mitsingen, die sie dir singt. O empfände mein Herz ganz diejenigen Liebestriebe, die heut die heiligsten und andächtigsten Seelen empfinden! Komm, o Jesu! komm, und erwähle dir mein Herz für deinen Wohn-

sitz! Erquicke meinen sich einzig nach dir sehnenden Geist! Komm, und bleib bey mir, und vereinige mich ganz mit dir! Durch deinen heiligen Leib, und durch dein kostbares Blut gestärket, lebe ich in dir, so lang ich lebe; ich sterbe getrost, da ich sterbe, und zu dir hingehe. Vereinigt mit dir werde ich in Gemeinschaft aller deiner Heiligen für deine unaussprechliche Liebe Dank sagen, und ewig rufen: Gelobt sey Gott! gepriesen sey ewig sein heiliger Name.

Aufopferung.

Heut wird das hochwürdige Altarssakrament mit besonderer Feyerlichkeit herumgetragen. Die Kirche hatte ihre heiligsten Absichten in Festsetzung dieser großen Feyerlichkeit. Sie hielt es für schicklich und geziemend, einen Tag zu bestimmen, an dem die Gläubigen mit einem besonderen Eifer die dankbaren Gesinnungen ihres Herzens ihrem Erlöser bezeugen sollten. Dankbar sollten wir seyn gegen den, der sein Leben für uns dahin gab, und uns in dem Sakramente des Altars ein so herrliches Denkmahl seines Sterben hinterließ. Dankbar sollten wir für diese unaussprechliche Liebe seyn, und unsre Dankbarkeit heut feyerlich bezeigen. Wir sollen uns aber auch freuen, daß uns Gott in dem

Glauben

Glauben an dieses Denkmahl seiner Liebe bisher erhalten hat. Dankbar sollten wir Gott preisen, daß er seine Kirche in dem Glauben an das Altarssakrament befestiget und gegründet hat. Sie freuet sich ihres Herrn; weil er durch sein Sterben Hölle, Tod und Sünde besieget hat, weil er uns sein Blut zum Trank, und seinen Leib zur Speise gab; weil er diesen Glauben im Christenthum so lebendig, und unveränderlich erhält. Die heutige Feyerlichkeit ist also ein Fest des Dankes und der Freude; die heutige Prozession ist kein Bittgang; ein Freudengang ist sie, es ist ein Triumphtag Jesu Christi, und ein Freudentag seiner Kirche, weil ihr Glaube an Jesum Christum und seine Lehre unerschüttert geblieben ist. Indessen gründet die Kirche Christi ihre Anbethung nicht auf diese äußerliche Pracht, und glänzende Ceremonien. Das Niederknieen, das Händefalten, das Liedersingen, das Altarschmücken kann von der innern Anbethung herkommen, und dieselbe befördern: aber Anbethung Gottes ist das alles noch nicht. Gott aufrichtig lieben, und aus Triebe dieser Liebe seine Gebothe treu erfüllen, das ist die rechte Anbethung Gottes. Gott lieben, und seine Gebothe treu erfüllen werde ich. Den Nächsten wie sich selbst lieben, und ihn nicht richten, weil der Vater dem Sohn das Richteramt über-

lassen hat, das ist die rechte Anbethung Jesu Christi. Den Nächsten will ich wie mich selbst lieben, und nicht ihn, sondern mich streng richten. Alles dazu beytragen, daß der Name Jesu Christi immer mehr verherrlichet werde, daß seine Lehre, sein Beyspiel, seine Liebe, seine Gnade, er unser Herr Jesus Christus in uns, und in Andern der Gegenstand des Glaubens, des Vertraueus, der Liebe, des Nachahmens werde, das ist die rechte Anbethung Jesu Christi. Und diese Anbethung wird meine Bemühung seyn. Im Geiste, in der Wahrheit werde ich Jesum Christum anbethen.

Bitte.

O Gott! der du uns das Andenken deines Leidens unter dem wundervollen Sakrament des Altars hinterlassen hast; verleih uns, daß wir die heiligsten Geheimnisse deines Leibes und Blutes also verehren, damit wir die Früchte deiner Erlösung in unseren Seelen empfinden mögen. Segne auch, allsegnender Gott, gütigster Vater! segne wir bitten dich flehentlich, die Früchte der Erde, und die umliegenden Aecker, Wiesen, Gärten mit deinem heiligsten Segen, befeuchte sie mit fruchtbringendem Regen, wende alle schädliche Gewitter von denselben ab, bewahre

wahre se vor Ueberschwemmungen und schädlichen Ausgüssen; verleih uns eine gesunde, angenehme Luft; und entferne uns vorzüglich von aller Sünde, der du uns durch den Leib und das Blut deines Sohns von dem ewigen Tod erlöset hast, dieß bitten wir dich, durch eben denselben Jesum Christum, unsern Herrn, Amen.

Betrachtung.

Am zweyten Sonntag nach Pfingsten.

Stellte ein Fürst dieser Welt ein Gastmahl an, und gestattete einem jeden den freyen Zutritt, so würde der Tisch besetzet werden, ohne daß man genöthiget wäre, die Knechte auf Gassen und Strasen zu schicken, um Gäste zu suchen. Auch diejenigen, welche mit Geschäften beladen wären, würden denken: auf einige Stunden kömmts nicht an, so lang kann ich wohl meine Geschäfte bey Seite legen, und mich bey der kostbaren Tafel eines so gütigen Fürsten erlustigen. Denket man aber auch so, wenn uns Jesus Christus in sein Haus, und vor seinen Altar rufet? Sind nicht sogar die Ordenspersonen gegen dieses Sakrament ganz gleichgültig, und unterlassen sogar die Besuchungen, welche sie Jesu Christo gemäß ihren Satzungen zu ma-

chen schuldig sind? Bin ich nicht auch unter der Zahl dieser danklosen Seelen? Finde ich mich wohl außer den Zeiten, zu welchen ich das, was ich thue, vielleicht mehr aus Zwange, als aus einer wahren Gottesfurcht thue, auch nur einmal, und von mir selbst, bey Jesu Christo im Altarssakrament ein, ihn anzubethen, und ihm in der großen Einsamkeit, in welche er sich um meinetwillen begiebt, Gesellschaft zu leisten? Ich bin kaum einige Augenblicke da, so werde ich verdrüßlich. Und anstatt, daß mich die Liebe, die Dankbarkeit, die Andacht dergestalt an diesen Ort fesseln sollten, daß ich mir Gewalt anthun sollte, wenn ich ihn verlassen wollte; so gehe ich vielmehr mit Unlust, und aus Zwange meiner Regel dahin. Schändlicher Undank, strafbare Trägheit! der Freund besuchet den Freund, und das Kind bleibt von seinem Vater, der Christ von seinem Seligmacher, die Braut von ihrem Bräutigame hinweg; da er doch so oft Zeit und Gelegenheit hat, denselben durch einen frommen Besuch zu ehren. O Seele! du kannst die Zeit nicht nützlicher verwenden, als wenn du Jesum in dem Altarssakrament besuchest; denn er verlanget nichts mehr als diese Besuchungen.

Danksagung.

Jesus mußte nach vollbrachtem Erlösungsgeschäft zum Vater zurückkehren. Weil er aber

aber wußte, daß wir ohne ihn nicht seyn können, so wollte er auch nicht ohne uns bleiben. Er verbarg sich also unter den Brodesgestalten. Ich kann zwar Jesum aller Orten im Geiste anbethen, weil er überall gegenwärtig ist. Allein der ganze Jesus mit Gott- und Menschheit hält sich nur in diesem Sakrament auf. Nur in diesem Geheimnisse hat er, nebst dem Himmel, seine Wohnung aufgeschlagen, nur da können wir wirklich Jesum Christum selbst besprechen und anbethen. Mit was für einer Begierde würde ich nicht die weiteste Reise unternehmen, wenn ich wüßte, Jesus befinde sich an je einem Orte in sichtbarer Gestalt? Was könnte ich aber in diesem Falle mehr sehen und thun? Er kann ja nicht gegenwärtiger seyn, als er wirklich auf dem Altar ist; und ich würde auf jene Art nur mit Augen sehen, was ich dermal mit den Augen des Glaubens täglich betrachte. Er hatte ja keine andere Absicht bey diesem Sakramente, da ers einsetzte, als bey uns zu seyn, uns mit seinem Segen zu überschütten, und von uns besuchet und angebethet zu werden. Ich werde bey euch bis an das Ende der Welt seyn, sagte Jesus zu seinen Aposteln; nur werde ich meine leibliche Gegenwart durch eine andere ersetzen, die zwar nicht sichtbar, doch aber eben so tröstlich seyn, und bis ans Ende der Welt fortdauern

wird. Er hat sich in den göttlichen Schriften erkläret: es wäre sein grösstes Vergnügen, bey den Kindern der Menschen zu seyn, sie bey und vor sich zu sehen, und mit ihnen auf eine recht vertraute Weise umzugehen. Nun wenn ich weiß, daß Jesus in seinem Sakrament von mir öfters will besuchet und geehret werden, soll ich seinen heiligsten Wunsch nicht erfüllen? Soll ich nicht freudig mich vor seinem Altar einfinden, wenn er mich so sehnlich erwartet? Soll ich nicht bereitwillig folgen, wenn er mich so freundlich einladet? Du, mein Gott! erniedrigest dich bis zu mir Sünder herab, und wohnest bekleidet mit Brodesgestalten unter uns; warum kann ich nicht alle Völker vor deinem Altar versammeln, und ihnen mit dir alle Huldigung leisten, die du in diesem Sakrament der Demuth und Liebe verdienest. Denn was sollte ich von allem dem, was von mir abhangt, je unterlassen können, um deine Ehre zu erheben, und dir wiederum mit dankbarem Gemüthe zurückzustellen, derer Glanz du nur deßwegen verdunkelst, damit du dich nach meiner Schwachheit richten, und mir den Zutritt zu dir erleichtern mögest. Denn wisse, meine Seele, der dich vor seinem Altar erwartet, ist jener, der dich erschuf, da du nicht warst, jener ists, der dich erlösete, da du verloren warst; jener ists, der dich so oft schon,

da

da du gesündiget, mit den Stricken der Liebe zu sich zog; jener ists, der allein ein unbeschränktes Recht über dich hat; jener ists, in dessen Händen dein ganzes Schicksal, dein Leben und Tod stehet; kurz, der große Gott im Sakrament der Liebe verlanget deine Besuche, kannst, willst du sie ihm abschlagen?

Aufopferung.

In dem heiligen Altarsgeheimniß erwartet mich mit voller Begierde der Gott der Stärke: dort vergilt er die Besuche, der Gott des Trostes, mit reicher Belohnung; ich will also seinen Wunsch erfüllen, und meinen Vortheil suchen. Ich will mich aufmachen, ich will zu Jesu hingehen, und ihm in seiner heiligen Einsamkeit öfters Gesellschaft leisten. Ich werde mich dahin begeben des Morgens, ihm die Erstlinge des Tages, oder auch ihm denselben zum voraus ganz und gar darzubringen. Ich werde mich des Mittags dahin begeben, meine Gedanken zu sammeln, und mich gewissermaßen von der Zerstreuung zu erholen, in welche mich meine auswärtige Verrichtungen werden gestürzet haben. Ich werde mich des Abends dahin begeben, die Fehler, die ich begangen habe, vor dir, o Jesu! zu erkennen, und sie dir mit bes-

trübtem Herzen zu bekennen; dich um deine Gnade und den Beystand deiner allmächtigen Hand, wider meine unsichtbaren Feinde, und wider alle Gefahr, der ich im Schlafe ausgesetzt seyn könnte, anzuflehen. Ich werde mit Ehrfurcht, mit Glauben, mit Hoffnung, mit Liebe zu dir treten; ich werde vor dir niederfallen, und dich im Geist anbethen; durchdrungen vom Geiste der Religion werde ich oft, sehr oft wiederholen: Gelobt, und gebenedeyet sey das allerheiligste Sakrament des Altars. Ich werde mich vor dir, o dich wegen mir erniedrigender Gott! demüthigen, und meine kummervolle Seele mit kindlicher Zuversicht ausschütten. Du wirst mir in Nöthen die erste Zuflucht, in Betrübniß der einzige Trost, und unter dem Kreuz meine mächtige Stütze seyn, bis ich endlich, nachdem ich dich hier, deine verborgene Gegenwart durch den Glauben demüthig werde geehret haben, zum seligen Besitz deiner ewigen Anschauung gelange.

Bitte.

Göttlicher Heiland! der du uns deinen heiligsten Leib, und dein kostbares Blut in dem Geheimniß des Altars hinterlassen hast: ich danke dir in tiefster Demuth für dieses Opfer deiner unerschöpflichen Liebe. Und da du, die Quelle

alles

alles Segens, in demselben enthalten bist; so bitt ich dich flehentlich, ertheile mir deinen huldreichen Segen, und allen denen, für welche ich die Meinung habe, gleiche Gnade zu erbitten. Segne mich mit deinem Segen, der mich zu einem andern, dir gefälligen Menschen, mache; der mich mit dir aufs innigste vereinige, der mich mit deinem Geist erfülle, und mir ein Unterpfand desjenigen Segens werde, den du deinen Auserwählten in jenem seligen Leben vorbehalten hast. Dieß bitt ich im Namen Gott des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes. Amen.

Betrachtung.

Am dritten Sonntag nach Pfingsten.

Der Heiland mag thun, was er will, so schmähen und murren die boshaften Pharisäer allemal wider ihn. Wenn er die Blinden sehend, die Tauben hörend macht; wenn er die unheilbarsten Krankheiten mit seinem allmächtigen Wort heilet, und sogar dem Tod selbst die schon eroberte Beute wieder entreisset; so wagt sich ihre Tadelsucht daran, und sucht entweder die Absicht zu verfälschen, oder die Umstände zu ändern, damit sie das Werk selbst unter dem

Schein

Schein des billigen Eifers als mangelhaft ausschreyen kann. Wir sehens klar im heutigen Evangelio. Was ist löblicher als eine allgemeine Liebe, die einen wie den andern freundlich behandelt? Und doch hat sie den Beyfall der Pharisäer nicht erhalten; sie murreten, da sie den Heiland mit den Sündern liebreich umgehen sahen, und rechneten ihms zum groben Verbrechen an, daß er mit ihnen zu Tisch saß. Wie sanftmüthig begegnet aber Jesus seinen grimmigsten Feinden? Wie bescheiden lehnet er den Vorwurf von sich ab? Er giebt ihnen ein Gleichniß, und schildert sich, und sein gutes, wohlthätiges Gemüth in diesem Gleichniß. Nur du, o liebreichester Heiland! nur du bist der gute, liebreiche, mühesame Schäfer, den du geschildert hast. Ein Schäflein verirrt sich leicht; du läßt aber neun und neunzig auf der Weyde um dieses einzigen Willen zurück, und suchest es auf, suchest es mühesam auf, suchest es unabläßig und so lange auf, bis du es findest. Und welche Freude fühlst du, wenn du es gefunden hast? Du willst, der ganze Himmel soll an deiner Freude Antheil nehmen, und die Engel sollen sich über die Bekehrung eines einzigen Sünders freuen. Wie tröstlich ist diese Wahrheit für mich? Was großes muß nicht in den Augen Gottes eine Seele seyn? In welchem Werthe stehe sie bey mir?

Dank-

Danksagung.

Wohlan dann, meine Seele, wenn du deinem Hirten noch abtrünnig bist, und lieber deinen eigenen Bewegungen, als ihm, folgest, tröste dich, Jesus, der beste Hirt, liebt dich noch, er ist noch väterlich gegen dich gesinnt, er sucht und ruft dich noch. In dieser Stunde noch höreſt du die Stimme deines Hirtens, der dich gerne zurück tragen will. So viele Jahre hat dich dein Heiland, der Wohlthäter, dein Herzensfreund gerufen, gesucht, gewarnet, gebethen, in seinen Schafstall zurückzukehren, und alldort dein Heil zu finden; und du hast seinem Rufen, seinem Bitten kein Acht gegeben, hast vielmehr deinen grimmigsten Feinden, als deinem besten Vater folgen wollen. O liebreichster Jesu! ich kehre in deinen Schoos ganz mit Scham bedeckt zurück; verflucht sey mein Muthwillen, und fest mein Vorsatz, deiner Vaterstimme zu folgen. Ihr alle wiedergefundene und gehorsame Schafe Jesu Christi! Preiset mit mir den Reichthum der Liebe Gottes! Rühmet seine Treue, die euch nicht haat lassen verloren gehen! Erkennet die Glückseligkeit, in der ihr stehet, und bedauret das Unglück derer, die sich selbst führen wollen, und der Sünde und dem Satan treu verbleiben. Lo-

bet, preiset, verherrlichet mit dankbarem Gemüth die Liebe des Hirten, der euch gesucht, gefunden, und wieder aufgenommen hat. In welchem Elende würdet ihr nicht noch wirklich schmachten, wenn euch seine Stimme nicht gerufen, seine Hand nicht ergriffen, und zurück geführet hätte? Vergeltet ihm seine Liebe durch eure Treue, bleibet bey ihm, mit ihm, und weichet nie von ihm, denn es ist gut bey dem Herrn zu bleiben.

Aufopferung.

Wie wies aber Jesus seine Feinde zurück, wie vertheidigte er seinen Umgang mit den Sündern und Zöllnern? Er bewies ihnen durch zwo Gleichnisse, daß eben dieser Umgang der Absicht seiner Sendung am gemäßesten sey. Ich frage, sagte Jesus, ob jemand, der eine Heerde von hundert Schafen hätte, und eines von denselben verlöre, nicht die übrigen neun und neunzig auf der Weide zurück lassen, dem verlornen nachgehen, und es so lang suchen würde, bis er es fände? Und wenn er es fände, ob er solches nicht mit Freuden auf seine Schultern nähme, und zu der Heerde zurück trüge, und zu Hause seinen Freunden und Nachbarn sagen würde: Seht, wie glücklich ich bin? Ich hab mein verlornes

larnes Schaf wieder gefunden. Glaubet mir, wenn ein Sünder wieder zu sich selbst kommt, und sich bessert, man hat im Himmel größere Freude darüber, als über das Nichtverirren von neun und neunzig Gerechten, die freylich auch Gott lieb sind, aber eben darum, weil sie nicht erst aus dem Verderben müssen gerettet werden, keinen so außerordentlichen Anlaß zur Freude geben. Oder ich frage euch, würde nicht ein armes Weib, das nur zehn Groschen in ihrem Vermögen hätte, wenn es einen verlöre, ein Licht anzünden, das Haus kehren, alle Winkel durchsuchen, bis sie solchen fände; und wenn sie denselben gefunden hat, ihren Freundinnen erzählen, und sich dazu Glück wünschen lassen, daß sie den verlornen Groschen gefunden habe. Sehet, von dieser Art ist die Freude, die die Engel darüber bezeigen, wenn auch nur ein Sünder auf den Weg der Tugend zurückkehrt. Wie könnet ihr mir dann verdenken, wenn ich diese Menschen, die heilbedürftig sind, vom Untergange zu retten suche. Es ist ja der eigentliche Zweck meiner Sendung, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Der Umgang Jesu mit diesen Sündern war also nicht strafbar; sondern vielmehr seine Sünderliebe, seine Herablassung, seine unermüdeten Bemühungen ums Heil der Menschen zu bewundern,

und

und anzubethen. Ihm konnte dieser Umgang nicht schaden, diese unglückselige Sünder aber konnten dadurch gerettet, und auf den Weg des Heils wieder gebracht werden. Da mich aber Gott nicht berufen hat, die Sünder zu suchen, und zu bekehren, hat es bey mir eine ganz andere Bewandtniß. Mir kann der Umgang mit den Bösen gefährlich und schädlich werden, so will ich also denselben vermeiden, oder wenigstens dabey die größte Behutsamkeit beobachten. Eine böse Gesellschaft ist ein ansteckendes Gift, welches die ganze Seele eines Menschen verderben, und vergiften kann, und eben deßwegen werde ich es so viel möglich, fliehen.

Bitte.

Herr! lehre mich allzeit thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist der heiligste Gott. Dein guter Geist führe mich allzeit auf dem Wege der Gerechtigkeit. Er behüte mich, daß ich nicht wandle im Rath der Gottlosen, noch trete auf den Weg der Sünder, noch sitze, wo die Spötter des Glaubens sitzen. O Gott! schicke uns auch nach dem Beyspiele deines Sohnes würdige, gutgesinnte, eifrige Seelenhirten und Vorgesetzte. Erhalte deine getreuen Schäflein auf der Weide deiner Gebothen, und wenn

je eines sich verliert, so suche es, und bringe es zu deiner Heerde zurück, daß endlich nur ein Hirt, und ein Schafstall werde, wie nur ein Gott, ein Glaube, eine Belohnung ist.

Betrachtung.

Am vierten Sonntag nach Pfingsten.

Jesus befahl dem Simon Petrus: Fahre in die Höhe hinaus, und wirf deine Netze zum Fischen aus. Petrus wußte zwar aus der Erfahrung, nur gar zu wohl, daß keine Fische da waren, und daß eben jetzt die günstige Zeit zum Fischen nicht wäre; weil sie die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen hätten. Er untersucht aber die Befehle seines göttlichen Meisters nicht. Er opfert seine Einsichten dem Gehorsam auf, und saget mit festem Vertrauen auf die Vorsehung: Auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Gott! welch ein Wunder! Welche Belohnung für die schleunigste Folge! In einem Augenblicke wurde das Netz von einer ungeheuren Menge gefangener Fische so voll, daß es zerriß, und zwey Schiffe so angefüllt, daß sie zu sinken anfiengen. Eine zeitliche Belohnung war aber noch zu gering. Von nun an war Petrus von Jesu als Menschenfischer er-

kläret. O großer Gott! wie wunderbar sind deine Anordnungen? Wie vorsichtig deine Wege gewählt, wodurch du die deinigen an dich ziehest? Man möchte glauben, die ganze heutige Begebenheit hieng von einem Zufalle ab: allein es geschah nichts ohne göttliche Vorsicht, die alles zu ihrem bestimmten Ziel weislich leitete. Auf Gottes Vorsehung sich verlassen, ist für den Menschen das sicherste und segensvollste Mittel alles Glücks, und der angenehmsten Herzensberuhigung.

Danksagung.

Freylich segnet Gott nicht jeden ausschweifenden und thörichten Wunsch: denn sonst würde er nur den Untergang der Menschen befördern, und sich selbst widersprechen. Aber auch nicht alle, an sich unschuldige, und gemäßigte Wünsche erfüllet der Ewige, wenigstens nicht allemal in der Art, wie wir es verlangen. Sie können an sich unschuldig seyn: aber unter gewissen Umständen schädlich werden. So wünschest du auf deinem Krankenbette Genesung: die Vorsehung aber siehet, daß dir deine Krankheit die beste Lehrmeisterinn, das einzige Mittel zur Besserung deines Herzens ist; zürne also nicht über sie; lobe und preise sie vielmehr, wenn

sie

sie dir zu deinem Wohl diesen an sich unschuldigen Wunsch nicht gewährt. Du wünschest wenigstens Linderung deiner Schmerzen; wie aber, wenn diese dein Herz noch von manchen Schlacken reinigen, und die Strafe für die Ewigkeit mindern sollen, bist du nicht deinem Gott den wärmesten Dank schuldig? Verlange, und erwarte von der Vorsehung nichts anders, als was dir wahrhaft gut und nützlich ist. Denn denen, welche Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Kein wahres und dauerhaftes Gut kann und wird dir Gott nicht versagen. Alles, was dir sowohl hier, als vornehmlich in Beziehung auf deine ewige Seligkeit nützlich seyn kann, wird dir die Vorsehung gewähren; aber auch nicht immer Freuden geben, auch bisweilen manche vergebliche, durchwachte, ja durchweinte Nacht, um deinen Glauben, Geduld und Tugend zu prüfen, aber auch desto herrlicher zu belohnen. Kurz, das kannst du sicher von der göttlichen Vorsehung hoffen, daß sie alles mit dir wohl machen wird. Es kann auch eine zeitlang scheinen, als ob der Herr sein Angesicht vor dir verborgen hätte: aber er wird dich gewiß mit ewiger Gnade wieder anblicken. Er wird dich einmal erlösen von allem Uebel, und zu seinem himmlischen Reich erheben.

Aufopferung.

Nun höre, unter welchen Bedingungen du dein Vertrauen sicher auf Gott setzen kannst. Die Kräfte, die uns gegeben, nicht gebrauchen; die Mittel, die er uns angezeigt, nicht anwenden, sondern im trägen Müssigang auf die Vorsehung vertrauen; dieß wäre strafbare Verwegenheit. Aber wenn wir unserm Beruf und Geschäften redlich abgewartet, und die von Gott uns gegebenen Mittel wohl angewendet haben; und der Erfolg alsdann auch nicht unsern Wünschen entspricht, so können wir der Vorsehung gewiß zutrauen, daß sie durch andere Mittel für uns sorgen, und das geben werde, was uns nützlich ist. Man muß auch ein festes Zutrauen auf Jesum Christum haben. Herr! auf dein Wort, sprach Petrus, wollen wir unsere Netze wieder auswerfen. Ja, sein Wort verspricht uns: alles, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben. Und da der Vater uns seinen Sohn gegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Eine andere Bedingung ist ein dankbares Gefühl und Erkenntniß der göttlichen Hülfe. Dieser Dank muß nicht bloß von den Lippen fließen, sondern auch tief im Herzen gefühlt werden, und sich durch eine fromme und

redliche

redliche Nachfolge Jesu, so wie bey unsern heutigen Jüngern äußern, die alles verließen, und ihm nachfolgten. Man muß die erhaltene Wohlthat gut anwenden. Auf Gott, und Jesum vertrauen, und ihn nicht lieben, nicht ehren, ihm nicht gehorsamen, ist Widerspruch. Endlich sollten wir niemals die große Hoffnung unserer höhern Bestimmung vergessen. Wir sind zu mehr, als zu einer zeitlichen Glückseligkeit bestimmt. Ich will also bey allen meinen Wünschen, Hoffnungen, und Erwartungen nur nach dem Himmel abzwecken. Mein ganzer Wandel wird im Himmel seyn, von wannen ich auch erwarte die herrliche Erscheinung Jesu Christi unsers Herrn.

Bitte.

Allmächtiger, gütigster Gott! du kleidest die Blume mit Pracht, und nährest jeden Vogel. Sind wir, deine Kinder, nicht mehr als sie? Wir werfen unsre Sorge auf dich Erbarmer, und preisen deine Vorsehung bey aller und jeder Begebenheit. Laß uns empfinden, wie glücklich jene sind, die sich dir mit festem Vertrauen überlassen. Neige auch mein Herz zu deinen Gebothen. Behüte mich, daß ich nicht in der Nacht der Sünden arbeite, und folglich

durch meine Werke nichts verdiene. Befiehl, o Herr! und ich gehorche. Ruf mir und ich folge dir. Erhalt das Schifflein Petri und mich darinn. Lehre mich deine Gebothe, und ohne Untersuchung will ich sie befolgen. Mache mich deiner Gnade durch meinen Gehorsam würdig, daß ich der zugesicherten Belohnung durch deine Gnade würdig gefunden werde.

Betrachtung.

Am fünften Sonntag nach Pfingsten.

Großer, heiligster, anbethungswürdigster Gott! Urquelle aller Reinigkeit und Vollkommenheit! Du siehst nicht auf den Schein der Frömmigkeit, sondern auf den Kern der Verdienste. Ein Gräuel sind vor deinem reinesten Angesichte diejenigen, die nur gute Werke thun, daß sie von den Menschen gesehen, bewundert, und für heilig gehalten werden. Die Heuchler mögen noch so schön äußerlich glänzen: vor deinen Augen sind sie nur abgeweißten Gräbern ähnlich, die nur äußerlich das Menschenaug blenden, innerlich aber voll von Todtenbeinern und Unflat sind. Ein dir gefälliges Herz muß reine, heilige Absichten bey jeder Handlung haben. Kein Opfer, das man auf deinem Altar opfert, kann dir angenehm

seyn,

seyn, wenn es das Herz nicht ist, das dir opfert. Deßwegen befiehlst du heut, daß ich, wenn ich zu deinem Altar hingehe, und mich erinnere, daß mein Bruder (und meine Brüder sind doch alle Mitmenschen) etwas wider mich hat, so soll ich die Gabe vor dem Altar liegen lassen, zuvor hingehen, und mich mit meinem Bruder versöhnen, und alsdann erst kommen, und meine Gabe opfern. Denn wer sich durch seine Schuld seinen Nächsten zum Feinde gemacht hat, hat auch Gott zum Feinde. Wie könnten dir aber, o Gott der Liebe! Opfer angenehm seyn, die dir dein wirklicher Feind darbringt? Du hassest den Gleißner, der Zucker im Mund, und Gift im Busen trägt. Es ist auch kein Laster einer geistlichen Gemeinde gefährlicher; kein Bösewicht schädlicher und verabscheuungswürdiger; als der seine bösen Absichten mit dem Schein der Frömmigkeit und Heiligkeit deckt. Der Donner deines Zorns bricht niemals so schreckbar, als gegen die scheinheilige Gerechtigkeit aus. Kurzum sprichst du das fürchterliche Urtheil: Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommner seyn wird, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. O Gott! bewahre mich vor einem so schrecklichen Urtheil.

Danksagung.

Opfern ist eine Handlung der Religion, wodurch man Gott dem höchsten Herrn über Leben und Tod etwas darbringt, um entweder seine höchste Oberherrschaft zu verehren, und zu bekennen, daß alles, was wir haben, sind und besitzen, von seiner milden Hand uns zukomme; oder ihm für die empfangenen Wohlthaten zu danken; oder für seine Sünden genug zu thun; oder gewisse Gnaden und Wohlthaten von ihm zu erlangen. Im natürlichen und mosaischen Gesetze wurden Gott meistentheils Thiere, oder Erdfrüchte zum Opfer gebracht: allein da diese Opfer für seine höchste Majestät viel zu schlecht waren, so konnten sie ihm auch nicht anders gefallen, als in so weit sie Vorbilder waren von jenem vollkommensten, und Gott würdigen Opfer, welches der Sohn Gottes mit sich selbst am Kreuze blutiger Weise verrichtet hat, und in der heiligen Messe unblutiger Weise beständig erneuert. Die heilige Messe ist nun also, nachdem die Opfer des alten Testaments abgeschaft sind, das edelste Opfer des neuen Testaments, welches nach der Weissagung des Propheten Malachias Gott an allen Orten in seiner wahren Kirche zum süßesten und angenehmsten Geruch geopfert wird. O Gott! wie vielen Dank bin ich dir schuldig,

daß

daß ich so glücklich bin, diesem Opfer beywohnen zu können. - Ach was ist es für ein entzückender Anblick für meine Seele, wenn ich denjenigen durch die Hände des Priesters für mein Heil aufgewandelt sehe, der für mich am Kreuz hieng.

Aufopferung.

Welche Liebe, welche Ehrfurcht, welches Vertrauen soll nicht meine Seele bey der Anhörung der heiligen Messe erfüllen? Welche Scham, welche Reue mein Herz überfallen? Bloß das Andenken, daß ich dich, gekreuzigter Jesu! jemal beleidiget habe, soll schon Marter, soll schon Quaal für mich seyn. Allein dieses Opfer ist ja mein Versöhnungsopfer. O so gieb mir die Gnade, daß ich demselben mit wahrer Andacht allezeit beywohne, und diejenigen Früchte genießen möge, die durch dasselbe allen deinen wahren und getreuen Dienern zubereitet sind. Ich werde dir, allerhöchster Herr, und Gott! täglich, wenn es nur immer möglich ist, dieses heiligste Opfer aufopfern, weil ich dir kein besseres Lob-, Dank-, Versöhn- und Bittopfer, als die heilige Messe darbringen kann. Damit aber dir dieses Opfer gefallen möge, so werde ich es mit dem Opfer meines gedemüthigten, zerknirsch-

ten, und friedfertigen Herzens vereinigen, und damit es mich mit dir aussöhnen möge, so werde ich mich sowohl mit dir durch eine wahre Reue, und Leid, als auch mit meinem Nächsten durch Vergebung aller mir zugefügten Beleidigungen versöhnen.

Bitte.

Gott der Liebe und der Sanftmuth! du befahlst mir meinen Nächsten, und selbst meine Feinde zu lieben. Wie kaltsinnig, wie gleichgültig kam ich aber diesem liebenswürdigsten Geboth manchmal nach, von dessen Beobachtung doch meine Gewissens- und Seelenruhe abhängt? Ach! war nicht manchmal mein Herz voll der Mißgunst, der Unfriedfertigkeit, des Unwillens, des Zorns, der Rache. O Vater! verzeih mir um deines eingebohrnen Sohnes willen, der im Leben immerwährende Beyspiele der Menschenliebe von sich gegeben, und im Tode selbst für seine Kreuziger gebethen hat. Auch ich verzeihe von Herzen allen denen, die mich beleidiget haben. Vater! vereinige unsere Herzen. Alle sind wir deine Kinder, alle sind wir Erben deines ewigen Reiches. Lasse mich in dir allzeit frohlocken: denn du bist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. Amen.

Betrachtung.

Am sechsten Sonntag nach Pfingsten.

So natürlich es mir ist zu bethen, wenn ich mich in der Noth befinde; so natürlich soll es auch mir seyn zu danken, wenn mein Gebeth ist erhbret worden, und die Noth vorüber ist. So lehret mich die Vernunft; allein mein Gewissen sagt mir zu meiner Beschämung, daß ich gerade das Gegentheil thue. Wenn mir der gütige Gott eine ganz unerwartete, und ganz ausserordentliche Wohlthat erweiset, so werde ich von einem gewissen, ganz warmen Dankgefühl beseelet: ich erfülle aber nur gar zu selten die Vorschrift des heiligen Paulus in ihrem ganzen Umfange, indem er sagt: Danket Gott, und dem Vater jederzeit für alles im Namen unsers Herrn Jesu. Es giebt unzählig mehrere Wohlthaten unsers Gottes, die nicht so groß, so außerordentlich, so glänzend sind: bin ich auch beym Genusse dieser Wohlthaten eben so bereitwillig, dem Wohlthäter mein Dankopfer zu bringen? Fühle ich mich hier nicht kälter, nicht gleichgültiger? Und das ist doch die Pflicht, zu der mich Christus mit seinem Beyspiel im heutigen Evangelium ermuntert. Das Brod, das nothwendige Nahrungsmittel, gehört zu denjenigen Wohlthaten, für die ich kaum glaube, dem

Schöpfer

Schöpfer vielen Dank schuldig zu seyn. Christus hatte nur sieben Brode, und wenige Fische unter eine zahlreiche, schmachtende Menge auszutheilen, und doch dankte er erst dem Geber, ehe er sie austheilen ließ. Bin ich, als Christ nicht verbunden in diese Fußstapfen Jesu einzutreten?

Danksagung.

Die alltägigen, die allgemeinen Gaben des Herrn sieht man nur zu selten als Wohlthaten Gottes an; sie entgehen unsrer Aufmerksamkeit zu geschwind, und daher erwecken sie kein warmes Gefühl des Dankes in unsern Herzen. Und dennoch sind sie wahre Wohlthaten unsers Gottes, sie sind nicht minder ein Beweis göttlicher Güte, als jene große Wohlthaten. Eine jede göttliche Wohlthat hat einen wichtigen Einfluß auf meine zeitliche und ewige Wohlfahrt; keine Gabe des Herrn kann daher ohne Undank von mir als gering, als wenig bedeutend angesehen werden; sie verdienen alle meinen lebhaften Dank. Gott ist die Quelle aller guten, und vollkommenen Gaben. Alle, auch die geringsten Bequemlichkeiten, und die geringsten Vergnügungen, z. B. der Schlaf, die ich im Leben genieße, sind Wohlthaten Gottes, Be-

weise

weise seiner Liebe, und kräftige Ermunterungen zum Dank gegen den Wohlthäter. Ich danke dir also, o Vater! für alles im Namen Jesu meines Herrn. Ich danke dir für alles, denn alles, was ich genieße, ist ein Ausfluß deiner väterlichen Güte; nicht allein jene außerordentlichen, glänzenden Wohlthaten, die mich in Verwunderung und Entzückung dahin reisen, sondern auch die gemeinsten, die unsern Augen unbedeutendsten Wohlthaten, die uns gleichsam in der Stille, und ohne Aufsehen ertheilt werden, die sind eben sowohl Aufschlüsse deiner unermeßlichen Güte, und haben daher den gegründeten Anspruch auf meinen Dank.

Aufopferung.

Auch die geringsten Wohlthaten können wegen ihren Folgen groß seyn, können den wichtigsten Einfluß auf meine Seligkeit haben. Wie kann ich also die Wohlthaten des Herrn verachten, wie kann ich das, was von einem unendlichen Wohlthäter mir zukömmt, für gering, und unbedeutend ansehen? Kenne ich immer ihre großen, wichtigen und seligen Folgen? Unter vielen traurigen Tagen meines Lebens habe ich vielleicht eine fröhliche Stunde; dieses scheint mir nichts zu seyn, dafür ich dem Herrn nicht

vielen

vielen Dank schuldig zu seyn mir einbilde; und in dieser aufgeräumten, muntern Stunde fasse ich eben einen Vorsatz, der den Grund zu meiner künftigen Lebensbesserung legt. Durch die Vorsehung Gottes habe ich einen aufrichtigen Freund bekommen; es ist mir bisher niemals eingefallen, Gott dem Wohlthäter für diese Gnade zu danken, und doch hat er mich vom Untergange errettet, und mir den Weg zur Seligkeit gezeiget. Ich werde also die Wohlthaten Gottes niemals für so geringe und für so unbedeutend ansehen, als sie dem ersten Ansehen nach mir vorkommen möchten. Ich danke dem Herrn, wenn er mir eine blühende Gesundheit schenkt, und erfreue mich wegen seiner Güte, wenn er mir eine kostbare Tafel zubereitet. Ich werde aber auch dem Schöpfer der Natur danken, wenn er mir einen ruhigen Schlaf schenkt, wenn das trockne Brod meinen Hunger stillt, und ein Glaß Wasser meinen Durst löschet. Hat der Herr das Korn mit weniger Weisheit gemacht, als die größten Wunder in der Natur? Finde ich in dem Wasser, das meinen Durst löschet, weniger Allmacht und Güte des Schöpfers, als in den Trauben, die mich belustigen. Ich kann also diese Gaben unter die geringen, und gemeinen Wohlthaten des Herrn nicht zählen. Und wenn ich diese Wohlthaten mit Undanke

danke ansehen würde, verdiente ich nicht, daß mir der Herr seine Wohlthaten entzöge, um ein dankbares Gefühl gegen seine Güte in meinem Herzen zu erwecken? Derjenige, der die Quaal des Hungers fühlt, weiß den Preis des Brodes zu schätzen, weil Gott aber mich gleichsam mästet, daß ich den Hunger nicht fühle, sollen daher die geringern Wohlthaten ihren Werth bey mir verlieren? Verdient er jetzt keinen Dank mehr für seine geringeren Gaben, weil er mich mit seinen grösern überhäufet.

Bitte.

Allerweisester, gütigster, mächtigster Gott! deine Allwissenheit, deine Güte, deine Allmacht sind die Hauptgründe unsers Zutrauens zu dir in allen Nothfällen, in allen Trübsalen, bey allen Bedürfnissen. Du kennst unser Elend. Du bist gütig, und geneigt zu helfen. Du bist mächtig genug, und kannst helfen. Das Volk folgte dir schon drey Tage nach; du kanntest die Verlegenheit so vieler Leute, die nichts zu essen hatten. Mit dem liebvollsten Ausdrucke eines mitleidigen Herzens sagtest du: Mich erbarmet dieses Volk. Sieben Brode, und etliche Fische waren deiner Allmacht hinlänglich genug, daß viertausend Menschen davon nicht nur zu

essen

essen hatten, sondern auch satt wurden. Und noch blieben so viele Stückchen übrig, daß sieben Körbe davon voll wurden. Meine Seele! wirf deine Sorge in allen Vorfällen auf deinen Vater, der im Himmel ist, und dich liebet. Ein Kind weiß von den Bekümmernissen dieses Lebens nichts, und doch schläft es ruhig im Schooße ihrer Mutter; weil diese dafür eine mütterliche Sorge trägt. Und warum soll ich kleinmüthiger seyn, da mich mein Vater im Himmel mehr liebet, und mehr Sorge hat, als je die zärtlichste Mutter für ihr hülfloses Kind Sorge tragen kann? O liebenswürdigster Jesu flöße mir ein wahres Zutrauen zu dir ein. Entferne weit von mir allen Geiz, alle Habsucht, alle Sehnsucht nach Pracht und Ueberflusse. Habe ich Nahrung und Kleidung, was soll ich mehr verlangen? Und diese giebst du mir nach der Einsicht meiner Bedürfnisse, nach der Fülle deiner Güte, nach der Größe deiner Allmacht. Ich danke dir dafür, ich verlasse mich auf dich, ich lebe ruhig.

Betrachtung.

Am siebenten Sonntag nach Pfingsten.

Nicht umsonst warnet uns heute unser liebreichester Heiland: Hütet euch vor den falschen Propheten,

Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen: inwendig aber räuberische Wölfe sind. Es hat zu allen Zeiten falsche Propheten und Heuchler gegeben, und diese Worte Jesu Christi sind an alle Christen gerichtet. Wenn gleich nichts heiliger, nichts vortreflicher als die Frömmigkeit ist, so ist doch den Entheiligungen und Mißbräuchen nichts mehr ausgesetzet, und nichts gefährlicher, als die betrüglichen Seelen, die unter dem Mantel einer scheinbaren Frömmigkeit entweder das Gift einer verderbten Lehre, oder die Unordnung eines strafbaren Lebenswandel verbergen. Aber, o sorgfältigster Jesu! du giebst uns heut die Kennzeichen an, wodurch wir die Wölfe auch in Schafskleidern entdecken können, nämlich an ihren Werken, an ihren Früchten. Kennt man den Baum aus seinen Früchten, so kennt man die ächten Früchte aus ihrem Geschmacke und ihren Wirkungen. O Gott mache mich auf meine Pflicht aufmerksam, und entdecke mir die List und Bosheit der Wölfe in Schafskleidern. Es betrüge mich eine andächtige Mine nicht. Menschlicher Witz, und wissenschaftliche Eitelkeit verführe mich nicht. Wenn die Ehre Gottes, das Heil meiner Seele, die Wohlfahrt meines Nächstens das reine Ziel einer Handlung nicht ist, so mag sie nur ein Wolf im Schafskleide thun. O des beklagenswürdi-

gen Umstandes! wenn ich glaubte auf einen Felsen zu bauen, und bauete auf den Sand hin. Erleuchte mich, o Herr! und rette mich von diesem Unglück, rette mich.

Danksagung.

Christen, die die Lehre Jesu kennen, und durch seinen Geist Kraft zur Ausübung derselben erlangen können, sind mit Recht die Fruchtbäume im Garten Gottes zu nennen, von welchen er Früchte fordern kann. Aber ach! wie viele unfruchtbare und faule Bäume giebts nicht auch unter diesen, die nichts als Blätter, nichts als den äußern Schein und Namen haben, ja wohl gar faule und böse Werke hervorbringen. Bin ich nicht auch unter diesen Unglücklichen? Jeder Mensch hat seine gewisse Fähigkeiten, Kräfte und Gaben, die ihm Gott in der Absicht gegeben hat, daß er damit Gutes wirken und stiften soll; und Gott verlangt mit Recht, daß ein jeder nach seinen Fähigkeiten, und Berufspflichten Gutes wirken soll. Wer nun aber diese Pflichten nicht erfüllt, und nichts zur Ehre Gottes, zum Wohl seines Nächsten, und zu seiner eigenen ewigen Seligkeit beyträgt, der ist mit Recht ein unfruchtbarer Baum zu nennen. Wehe solchen Bäumen, wenn der Herr

einst

einst vorüber geht, und an ihnen keine Früchte findet. Er wird sie verfluchen, und dem ewigen Feuer übergeben. Es giebt aber unter den Christen nicht nur unfruchtbare, sondern leider wohl gar faule Bäume, die böse und faule Früchte tragen; die den Schwachen zur Aergerniß sind, die mit ihren herrlichen Talenten andern zum Anstoß sind, die durch ihren Verstand, durch ihre Geschicklichkeit und Macht, durch ihr Amt und Ansehen nur Bosheit anrichten, und der Ehre Gottes sowohl, als dem Besten des Nächsten zuwider handeln. O mit welchem schrecklichen Fluche werden dereinst solche Bäume belegt werden! Es giebt aber auch Christen, die zwar Blätter, aber keine Früchte haben; die äußerlich viel guten Schein, Andacht, ja Frömmigkeit und Gottesfurcht zu haben scheinen, und im Grund ihre Standespflichten nicht ausüben; die viel bethen, fleißig die Kirche besuchen, öfters die heiligen Sakramente empfangen, und doch keinen thätigen Glauben, keine wahre Liebe haben, ihre Leidenschaften nicht bezäumen, nach der Heiligkeit, und der christlichen Vollkommenheit nicht trachten. Diese alle sind unfruchtbare Bäume, von denen das heutige Evangelium sagt: Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. O mein Jesus! gieb mir Gnade, daß ich

gemäß der Lehre des heiligen Paulus die Früchte des Geistes hervorbringe: entzünde mein Herz, daß ich meinen Glauben durch gute Werke beleb, auf solche Art den Willen des himmlischen Vaters vollbringe, und mich des Himmels würdig mache.

Aufopferung.

Die Lage aller unfruchtbaren und faulen Bäume ist höchst gefährlich, traurig und schrecklich. Gefährlich ist sie schon in dieser Welt. Der Herr wartet zwar mit unbeschreiblicher Geduld und Langmuth von einem Jahr zum andern, ob ein solcher Baum nicht noch anfangen werde, Früchte zu tragen: er arbeitet auch an ihm durch seine Gnade, durch sein Wort, durch seine Sakramente und andere Wohlthaten: aber wehe ihm, wenn plötzlich der Fluch Gottes über ihn erschallet; wehe ihm, wenn der Herr ihm alle Mittel und Gelegenheit Gutes zu thun nimmt, und er nun verdorret, oder wohl gar ins Feuer geworfen wird. Und wie höchst traurig muß nicht die Lage eines solchen Unglücklichen in der Todesstunde seyn? Ach welch ein Angedenken an ein Leben, in welchem man nichts Gutes gethan, gestiftet, oder wohl gar böse Früchte getragen hat! Welch eine Erinnerung: ich konnte so leicht

leicht so viel Gutes thun, und that es nicht! Welch ein Anblick, wenn nun so alle meine Lebenstage um mein Sterbebett her traurig wie ein Baum, dessen Blüthen der Wurm abnagte, da stehen; und ich keine Früchte darauf finde, die ich in die Ewigkeit mitbringen, und meinem Richter darbringen kann. Und wie schrecklich wird die Lage in der Ewigkeit seyn! O dort, wo die getreuen Haushalter Gottes ewig belohnt seyn, und sich ihrer Werke freuen werden; o dort so ganz leer zu stehen, und nichts zu erndten, oder wohl gar vom Fleisch das Verderben zu erndten, und gleich einem verdorrten Baum ins Feuer geworfen zu werden; — und nun der Gedanke: eine so große Herrlichkeit gegen augenblickliche Ergötzlichkeiten der Sünde vertauscht zu haben, die nur einen nagenden Stachel zurückgelassen haben; — und nun die Erinnerung, was Gott für Mittel angewendet, sie selig zu machen, wie oft und liebreich er sie zur Buße aufgefordert hat, und mit welcher Hartnäckigkeit sie sein Anerbiethen zurückgestoßen: O dieß ist in der That die schrecklichste Lage, die man sich denken kann. O Gott in eine solche Lage soll mich meine Lebensart nicht setzen; ich will alle meine Sorgfalt dahin anwenden, daß ich das Gute wirke, die Tugend mit meinem Glaube verbinde, und in dem großen Gar-

ten Gottes ein fruchtbarer Baum werde, der zu seiner Zeit Früchte bringt.

Bitte.

O Herr zeige mir den Weg, den ich gehen soll, und führe mich durch deine Gnade auf denselben. Laß nicht zu, daß mich ein betrügliches Blendwerk, in Irrwege führe. Die Welt ist voll falscher Wegweiser, vor welchen man sich um desto mehr zu fürchten hat, je geschickter sie sind, sich zu verbergen, und je weniger man ihre Liste, und Falschheiten merket. Um deßwillen nehm ich mein Vertrauen und Zuflucht zu dir, o mein Gott, damit du mir mit dem Licht deiner Gnade helfen und beystehen mögest, und damit ich unter dem Beystand dieser göttlichen Klarheit das Ziel der ewigen Herrlichkeit erlangen möge.

Betrachtung.

Am achten Sonntag nach Pfingsten.

Die Kinder dieser Welt, das ist, die Weltmenschen, die bloß auf zeitliche Vortheile hinsehen, sind zwar immer klüger, als die Kinder des Lichts, die Kinder Gottes; bey aller ihrer weltlichen

weltlichen Klugheit können sie aber jedoch manchmal in so mißliche Umstände kommen, daß sie sich kaum mehr zu rathen wissen, und mit dem heutigen Hausverwalter denken müssen: Was soll ich thun? Ich werde zur Verantwortung, zur Rechenschaft gezogen. Mein Gewissen sagt mir: Du warst untreu, du wirst nicht bestehen. Was soll ich thun? Meine Seele! du kannst den lehrreichen Innhalt des heutigen Evangeliums nicht lesen, ohne daß du an den Tag deines Sterbens, und den darauf folgenden Gerichtstag denkst, wo man eben zu dir, wie zu dem Hausverwalter sagen wird: Gieb Rechenschaft. Deine Hausverwaltung ist aus. Dein Körper, das Haus deines Aufenthalts auf Erden, ist zerstört. Gieb nun Rechenschaft. So viele Pfunde, Gnaden und Gaben, hast du empfangen, wie hast du sie verwendet? Gieb Rechenschaft. So viele Jahre, Monate, Tage hast du gelebt, wie hast du sie zugebracht? Diese und jene Geschäfte, diese und jene Pflichten lagen dir ob. Warst du getreu? Gieb Rechenschaft. Wie verhieltst du dich gegen Gott, gegen dich, gegen den Nächsten? Gieb Rechenschaft. O Gott! o göttlicher Richter! wenn du mit mir nach deiner Strenge zu Gericht gehest, wie werde ich bestehen? Wehe mir, wenn ich erst alsdann auf die Gedanken fiele: Was soll

ich thun? Jetzt weiß ich noch, was ich zu thun habe. Jetzt ist noch Zeit, Gutes zu thun, und dem Zorn Gottes zuvor zu kommen. Vielleicht ist der Tag des Todes, der Tag des Gerichtes schon nahe. Vielleicht kommt er heut, vielleicht morgen. Wache meine Seele und bethe. Der Herr kömmt gewiß. Du weißt nicht wann. Halte dich bereit. Weil er dich liebet, so ermahnet er dich dazu.

Danksagung.

Nach dem Ausspruche des heiligen Geistes ist der Tod der Gerechten, folglich auch einer wahrhaft gottesfürchtigen Ordensperson kostbar vor den Augen Gottes. Eine treue Ordensperson stirbt im Frieden, und ohne Betrübniß, weil sie in einer vollkommnen Losreissung von allen menschlichen Dingen stirbt. Sie hat ein freyes Herz, das sich von allem losgemacht hat, was es auf der Welt würde zurück halten können. Sie danket Gott, wie David, daß er ihre Bande dieses Lebens zerreisset, ja sie wünschet es auch, und fragt nach allem übrigen nichts, wenn sie nur bald Gott besitzen kann. Sie betrachtet den Tod als das Ende ihrer Mühseligkeiten und den Anfang ihres höchsten Glücks. Sie stirbt in einem demüthigen und lebendigen

Vertrauen.

Vertrauen. Und wovor hätte sie sich wohl zu fürchten; da sie sich mit den größten Schätzen und Verdiensten versehen sieht; davon sie Gott allein die Ehre giebt. Alle diese, in dem Raum eines langen Lebens versammelten Verdienste stellen sich vor ihren Augen, und überschütten sie mit der innersten Freude. Alle ihre Gedanken sind nach dem Himmel gerichtet, von dessen Besitze sie versichert ist. Gott giebt ihr von dieser Seligkeit einen Vorgeschmack, der sie entzücket, und mit dem heiligen Stephanus aufrufen macht: Ich sehe den Himmel offen, und Jesum zur Rechten Gottes auf mich warten. Sie stirbt in der genauesten Vereinigung mit Gott, und in der Uebung der schönsten Tugenden, die sie so lange Zeit vorher, und so oft ausgeübet hat. Ob sie gleich auf dem Sterbebette schmacht, und die äußerste Schwachheit leidet; so ist es doch ihr leicht, das Herz zu Gott zu erheben, und ihm ihr Leben, als das letzte Opfer darzubringen. Und wenn man ihr nur ein wenig von Gott redet, so geräth ihr Herz sogleich in Feuer und heilige Begierden. Endlich stirbt sie in der Beharrung in der Gnade bis ans Ende, welche die Vollendung ihrer Beharrung und ihrer Beständigkeit in der Erfüllung des geistlichen Ordensstandes ist. So stirbt sie als eine Freundinn Gottes in dem Schooße Got-

tes, in welchem ihre Seele ewig ruhen wird. Sie kömmt aus dem Stande der Heiligkeit in den Stand, in welchem sie nicht mehr sündigen kann, sondern Gott ewig lieben und besitzen wird.

Aufopferung.

Hab ich wohl, o Gott! Ursache mich lange zu bedenken mich zu einem seligen Tod zu zubereiten? soll ein so seliger Tod nicht der Gegenstand aller meiner Wünsche seyn? Aber wie groß ist, o mein Gott! meine Schwachheit! Ich wünsche einen seligen Tod, und bitte dich auch darum. Du verlangest aber auch ein heiliges Leben von mir, und dieß thue ich. Indessen muß man beydes zugleich wollen. Denn Gott giebt keinen guten Tod ohne guten Lebenswandel; dieß ist das gewöhnliche Verhalten der Vorsehung. Und wenn man sich verspricht, selig zu sterben, ohne heilig gelebt zu haben, so betrügt man sich gröblich. Welcher Gefahr hab ich mich also seit so vielen Jahren ausgesetzet, und welcher Gefahr setzt mich meine Trägheit, und Nachläßigkeit in Erfüllung meiner Pflichten noch jetzt aus? O Gott! laß mich die Schrecken des Todes im Leben empfinden, damit ich sie nicht im Tode empfinden möge. Aber ich irre mich. Man

fürchtet

fürchtet sich nur gar zu sehr vor dem Tod, man fürchtet sich aber nicht vor ihm, wie man soll. Man fürchtet sich vor dem Tod, weil man das Leben lieb hat. Dieß heißt sich, als ein Mensch, aber nicht als ein Christ, oder eine Ordensperson vor ihm fürchten. Aus dieser Furcht entstehet dieses, daß man entweder nicht an den Tod denkt, und sich ihn, so viel man kann, aus dem Kopfe schlägt, damit man von ihm nicht möge betrübet werden; oder daß man nur deßwegen an den Tod gedenket, damit man sich vor ihm verwahre, und Vorsichtigkeiten wider ihn gebrauche, die der Eigenliebe schmeicheln, und die Trägheit im Guten unterhalten; und eine solche Furcht ist uns nicht nützlich, sondern sehr schädlich.

Bitte.

So haben sich, o mein Gott! deine treuen Diener vor dem Tod nicht gefürchtet; und dieses ist auch die Furcht nicht, die ich vor ihm haben soll. Es ist mir wenig daran gelegen, lange zu leben; es ist mir aber unendlich viel daran gelegen, gut zu leben, fromm und heilig zu leben, und auf eine gleiche Weise zu sterben. Dasjenige, wovor ich mich also fürchten soll, sind die schrecklichen Folgen des Todes, damit

ich

ich ihnen vorkommen möge. Dasjenige, wovor ich mich fürchten soll, ist die schreckliche Gefahr eines unvermutheten, und unvorgesehenen Todes. Glücklich ist derjenige, welchen diese Furcht in einer beständigen Aufmerksamkeit und Wachsamkeit erhält! Es gebe doch, deine Barmherzigkeit, o Gott! daß ich diesen Nutzen der Heiligung davon haben möge. Liebvollster Jesu! durch die Verdienste deines Todes gieb mir die Gnade, daß ich der Sünde sterbe, zu einem seligen Tod durch ein heiliges Leben mich zubereite, und dir allein lebe, der du für mich am Kreuz gestorben bist. Laß dein theures Blut an mir nicht verloren gehen, sondern erbarme dich meiner jetzt und besonders in der Stund meines Hinscheidens.

Betrachtung.

Am neunten Sonntag nach Pfingsten.

Die Erfahrung lehrt uns, daß bey Personen, die sich einander geliebt haben, der Haß hernach desto bitterer wird, wenn der eine Theil diese Liebe verachtet, oder wohl gar mit Undank belohnt. So verwandelt sich die Gnade des gütigsten Fürsten gegen einen treulosen Liebling in desto strengere Rache, wenn dieser sie verachtet, oder

oder treulos wird. Wie sollte nun nicht selbst die Liebe Gottes desto schwerere Strafen nach sich ziehen, wenn der Mensch sie verkennt, mißbraucht, ja sogar verachtet und von sich stößt. O hier trifts noch mehr ein: verschmähte Liebe ist fürchterlich. Hiervon zeigt uns das heutige Evangelium ein warnendes Beyspiel. Es zeigt uns den alliebenden Menschenfreund Jesum Christum im höchsten Glanz seiner Liebe. Als er nahe an das unglückliche Jerusalem kam, sah er die Stadt an und weinte über sie. Zärtlichstes Vaterherz! wie sehr gieng dir die Hartnäckigkeit deiner undankbaren Kinder zu Herzen? Du sahst Jerusalems Zerstörung, und nahen Untergang vor. Du sahst die Blindheit der Unglücklichen, die ihre Augen vor dem hellen Licht zuschlossen. Du sahst, daß sie nicht mehr zu retten waren, weil sie nicht wollten, und blindlings in ihr Unglück hinrannten. Thränen brachen dir aus deinen Augen, und wie voll des zärtlichsten Mitleidens waren die Worte, die du im Anblicke dieser verworfenen Stadt sagtest: Jerusalem! Jerusalem! o wenn du erkenntest, wenigst in diesem Tag, der noch dein ist, in dem du noch zu retten wärest, was zu deinem Heil nützlich wäre, nun aber vor deinen Augen verborgen ist. Tage, unglückliche Tage werden über dich kommen! Deine Feinde werden dich

umringen

umringen, und auf allen Seiten beängstigen. Deine Einwohner werden sie jämmerlich erwürgen, dich zu Boden werfen, und keinen Stein auf dem andern lassen. Warum? Weil du die Zeit der Gnade nicht erkannt hast. Und wie furchtbar trafen nicht alle diese Strafen ein? Welch erschreckliches Beyspiel wurde nicht Jerusalem der Rache Gottes! Wie ist nicht das Lieblingsvolk Gottes noch jetzt für alle Völker, für alle Zeiten ein warnendes Strafexempel einer verschmähten Liebe des alliebenden, aber auch gerechten Gottes!

Danksagung.

Wer wird durch das verstockte und unbußfertige Jerusalem anders vorgebildet, als die verstockten und unbußfertigen Sünder, die zu allen Ermahnungen und Warnungen Gottes gehörlos sind, dieselbe in den Wind schlagen, die Zeit der Buße verscherzen, und die Bekehrung bis an das Ende ihres Lebens verschieben? Diesen wird es eben so ergehen, wie dem gottlosen Jerusalem. Sie werden bey ihrem Hinscheiden (wenn sie der Tod anders nicht unversehens dahin rast) von ihren Feinden den Teufeln, und selbst von ihrem bösen Gewissen auf das äußerste geängstiget und gequälet werden, wegen des

Mißbrauches

Mißbrauches der Gnaden Zeit, der Gesund-
heit und anderer unzähligen Gaben des Him-
mels. Und da ihnen Gott seine Gnade, die sie
zur Zeit ihrer Bekehrung allzeit verworfen haben,
alsdann versagen wird, so werden sie in ihren
niemals abgebüßten Sünden voll der Verzweif-
lung dahin sterben. So vielen Dank wir also
der Barmherzigkeit Gottes schuldig sind, so thö-
richt handeln wir, wenn wir die Zeit der Gna-
de und die Tage des Heils üderlich verscherzen.
Wenn die Verdammten nur ein einziges Vier-
telstündlein zu ihrer Bekehrung von der Zeit
hätten, die sie mit Sünden und Narrenspossen
verderbet haben, so würden sie alle die strengste
Buße wirken, und aufhören eine Beute der Hölle
zu seyn. Alle Verdammte werden deßwegen ewig
gestraft, weil sie die Zeit der Gnade nicht be-
nutzet haben. Alles kann wiederum ersetzet wer-
den, die verlorne Zeit allein ausgenommen.
Darum ermahnet uns der heilige Geist, daß
wir uns der Zeit wohl bedienen. Gott will ket-
neswegs den Tod des Sünders; er rufet ihn
vielmehr zu sich, er bietet ihm seine Hand, er
ist bereit ihn vom Untergange zu retten; aber
der Sünder hat keine Acht auf die rufende
Stimme, er stößet die Gnade muthwillig von
sich, und stürzet sich freywillig in den Untergang;
er muß also sich selbst denselben zuschreiben.

Auf-

Aufopferung.

O Jesu! unermeßlich ist deine Liebe, väterlich dein Mitleiden, zärtlich deine Empfindung, aufrichtig dein Wunsch mich zu retten, und in dein Reich zu übersetzen. Aber, o Jesu! bin ich aber nicht eben so ungläubig, eben so hartnäckig, eben so undankbar, als es das verworfene Jerusalem war? Sind mir nicht eben so viele Gnaden, eben so viele Gunstbezeugungen, eben so viele Tage der göttlichen Heimsuchung, der innerlichen Triebe, und der äußerlichen Ermahnungen zum Guten zugekommen, und wie habe ich sie angewendet? Was habe ich für einen Nutzen geschöpft? Wie habe ich mit der Gnade des Herrn mitgewirket? O welche Tage werden über mich kommen? Werden mich meine Feinde im Todbette nicht beängstigen, nicht auf allen Seiten umringen, und sich mit vollem Rachen nach meiner Seele sehnen? O Jesu! o gütigster Jesu! du weintest um mich, um mich über mich selbst weinen zu lehren. Noch sind die Tage der Heimsuchung, die Tage meiner Rettung. Soll ich sie wieder vorüber gehen lassen, ohne mein Heil zu wirken, ohne in den Schoos meines besten Vaters zurück zu kehren, und ohne ihm ein reumüthiges Herz darzubringen? Verflucht sey

mein

mein Undank, verflucht sey meine Blindheit, meine Hartnäckigkeit, meine Bosheit. O Jesu! Thränen quellen aus meinen Augen. Sieh sie mit gnädigen Augen an. Segne die Thränen meiner aufrichtigen Reue in diesem Jammerthale. Segne sie jetzt; segne sie noch am Tag meiner Heimsuchung, daß ich nicht dereinst meine Thorheiten, und Laster in den ewigen Peinen beweinen möge.

Bitte.

Gott der Liebe! laß mich niemals diese traurigen Uebel erfahren; laß mich niemals den Reichthum deiner Güte verachten, laß mich vielmehr dieselbe mit tiefestem Dank, und innigster Gegenliebe nützlich anwenden, damit mich meine Feinde im Todbette nicht umringen, und auf allen Seiten beängstigen, damit ich nicht in diejenige ewigen Finsternisse gerathe, wo des ewigen Heulens und Zähnklapperns kein Ende seyn wird. Mildreichester Jesu! der du dich gegen die Sünder jederzeit gütigst erzeiget hast: ich bitte flehentlich, verleih mir die Gnade, meine Seele jetzt in den Tagen meiner Heimsuchung durch aufrichtige Bußthränen von ihren Sünden zu reinigen, und dir das gefällige Opfer eines reuevollen Herzens alle Tage meines Lebens darzubringen.

Betrachtung.

Am zehnten Sonntag nach Pfingsten.

Zween Menschen giengen heut in den Tempel zum Gebethe. Beyde betheten, beyde dankten, beyde pflogen ihre Andacht. Welch ein Unterschied ist aber wohl unter diesen beyden in ihrer Andacht, in ihren Gesinnungen, in ihren Gebärden. Der Pharisäer stund hochmüthig, und vermuthlich am vordersten Platze da. Im stolzen Tone sprach er mit dem Allerhöchsten, vor dessen Angesicht die Himmel zittern: Ich danke dir, daß ich nicht bin wie andere Leute. Er sieht mit Verachtung auf seinen Nächsten, den reuvollen Zöllner hin. Wäre er dann durch dieß schon gerechtfertiget, wenn er nicht so böse war, als er andere Leute dafür hielt? Er pochte auf sein Fasten, auf sein Almosen, daß er öffentlich, um gesehen zu werden, gab. Sind aber diese sonst gute Werke Gott gefällig, wenn es das reine Herz nicht ist, aus dem sie kommen, und wenn sie aus eitler Absicht geschehen? Er bethete, nein er prahlte nur. Er war mit sich selbst schon zufrieden, und bath daher um nichts. Er dankte nur, daß er, wie er sichs dachte, nicht wie andere Leute war. O großer Gott! der Stolz eines Menschen (und was hat

er

er bey allem seinem Elende und seinem gänzlichen Unvermögen für Ursache stolz zu seyn) ist ein Greuel vor deinen Augen. Du erhöhest diejenigen, die sich erniedrigen, und erniedrigest diejenigen, die sich selbst erhöhen. Ich erscheine in deinem Tempel gleich dem Zöllner in einer demüthigen Stellung, mit wahrer Reue über meine Sünden, und in redlicher Bekenntniß meiner Nichtigkeit. Ich getraue mir meine Augen gegen den Himmel nicht zu erheben, und dahin zu sehen, wo der Thron desjenigen ist, den ich so oft, so vielfältig, so gröblich beleidiget habe. Ich schlage mit innerster Empfindung und Betrübniß über meine Missethaten mit dem Zöllner an die Brust, und rufe hoffnungsvoll: Gott sey mir armen Sünder gnädig.

Danksagung.

Jesus Christus zeigt uns zugleich im heutigen Evangelio, wie leicht es ist, vor Gott gerechtfertiget zu werden, wie gern und bereitwillig er den Sünder begnadigen will, der aufrichtig seine Gnade sucht. Er stellt uns einen Zöllner vor, der vom Taumel seines sündlichen Lebens erwachte, und nun die Last seiner Schulden fühlte. Sein Gewissen klagte ihn an und verurtheilte ihn; die Heiligkeit und Gerechtig-

keit Gottes erschütterte sein ganzes Herz. Er stand von ferne, wagte es nicht seine Hände zum beleidigten Himmel aufzuheben, sondern schlug nur an seine Brust, und sein erschrockenes Herz und Mund sagte nur den schüchternen Seufzer: Gott sey mir Sünder gnädig. Fürwahr nur wenig Worte, womit er um Gnade fleht; aber genug für den Gott der Erbarmung, der nicht den Tod des Sünders will, sondern Sünde und Missethat gerne vergiebt. Der Zöllner gieng gerechtfertiget in sein Haus. Welcher Trost für jedes geängstetes und reuvolles Herz! Welcher Stoff die große und erbarmungsvolle Bereitwilligkeit Gottes, jedem Büßer zu vergeben, zu verherrlichen und ihr ewige Danklieder anzustimmen! Es gründet sich auch diese Bereitwilligkeit Gottes, die Sünder zu begnadigen auf sein innerstes Wesen, auf seine Vollkommenheiten. Unter diesen ist auch die Liebe von seinem Wesen ganz unzertrennlich, ja die heilige Schrift nennt ihn die Liebe selbst. So wie nun alle übrige Eigenschaften und Vollkommenheiten unergründlich, unendlich, und ohne alle Einschränkung sind, so muß es auch die Liebe seyn. Hat ja schon die schwache Menschenliebe ein süßes Vergnügen am vergeben, begnadigen und beglücken. Eilt nicht der zärtliche Vater seinem reuirrten, und wiederkehrenden Sohn mit offe-

nen

nen Armen entgegen? Ist nicht das gekränkte Mutterherz gleich willig zu verzeihen? Und nun stelle man sich eine gränzenlose, eine unendliche Liebe vor, so wie sie in Gott ist, gegen welche alle, auch die zärtlichste menschliche Liebe nur ein Schatten, nur ein kühlendes Thau ist; so bleibt gar kein Zweifel übrig, daß Gott nicht auch im allerhöchsten Grad bereitwillig seyn sollte, den reuvollen Sünder zu begnadigen.

Aufopferung.

Wie sehr würdest daher, meine Seele! fehlen, wenn du an der Liebe Gottes gegen dich noch zweifeln, und immer argwohnen wolltest, als sey dein himmlischer Vater noch über dich erzörnet. Du sollst dich zwar stets deiner Sünden erinnern, aber diese Erinnerung muß dazu dienen, daß du inskünftige deine Wachsamkeit verdoppelst, behutsam in der Demuth lebest, und durch öftere Uebung der Buße das Verflossene verbesserst, nicht aber, daß diese Erinnerung betrübtes Nachdenken, zweifelhafte Aengsten, und Mißtrauen auf die Güte Gottes in dir erwecke; denn dieses könnte dich dahin führen, daß du in der Liebe und im Dienst Gottes lau würdest, und endlich ganz erkaltetest. Gott will, daß du ihm mit fröhlichem Herzen

dieneſt, und es iſt gewiß, daß mehr Büßer und Büßerinnen in dem Himmel ſeyn werden, als Unſchuldige. Die Barmherzigkeit Gottes überſteigt ja unendlich die Bosheit aller Menſchen. Sollſt du dann an der Macht desjenigen zweifeln, der alles kann; und an dem Willen desjenigen, der ſich rühmt, Vater der Barmherzigkeit genennt zu werden? Es iſt wahr, der Menſch verdient wegen der Größe ſeiner Sünden nicht, das Gott ihm verzeihe, und ihn widerum zu Gnaden aufnehme. Aber wenn hat dann Gott bey Vergebung unſerer Sünden auf unſer Verdienſt geſehen, um nach dieſen ſich zu richten? Seinen geliebten Sohn, der für uns geſtorben iſt, der das reumüthige Herz des Sünders ihm vorzeiget, dieſen allein ſieht er an. Verdient gleichwohl der Sünder nichts, ſo verdient, und vermag doch alles bey ſeinem himmliſchen Vater dieſer mächtige Vermittler zwiſchen Gott und dem Menſchen, Jeſus Chriſtus. Hat ſein Blut die Sünden der ganzen Welt auszulöſchen die Macht gehabt, ſo wird es doch auch vermögend ſeyn, die Sünden eines einzigen Menſchen auszulöſchen. O Jeſu! ich werfe mich zu deinen Füſſen reumüthig hin, und flehe deine Barmherzigkeit in tiefſter Demuth an. Ich ſchiebe meine aufrichtige Buße auf Rechnung deiner Bereitwilligkeit zu verzeihen nicht auf.

Heut,

Heut, da ich deine Stimme noch höre, will ich die Sünde verlassen, und mich in die Arme meines gütigsten Gottes werfen. Vielleicht ist morgen nicht mehr so viel Zeit übrig, nur diese wenige Worte des Zöllners: Gott sey mir armen Sünder gnädig, zu ihm hinauf zu rufen.

Bitte.

O allerhöchster Gott! der du auf das Gebeth der Demüthigen Acht giebst, die Hoffärtigen hingegen verachtest, und erniedrigest; ich bitte dich flehentlich, gieb mir ein demüthiges Herz, damit ich der Demuth meines göttlichen Erlösers nachfolge, und dadurch verdiene, wie er, im Himmel erhöret zu werden. Vertreib von mir den Geist der Hoffart, und ertheile mir die wahre Erkenntniß meiner selbst. Gieb mir nur recht zu erkennen, daß ich aus meinen Kräften nichts, gar nichts vermag, als, leider, nur sündigen; und daß all mein Vermögen zum Guten nur von dir herkömmt, der du allein durch deine Gnade in mir wirkest, daß ich das Gute will, und auch vollbringe.

Betrachtung.

Am eilften Sonntag nach Pfingsten.

O liebenswürdigster Jesu! o Wohlthäter! o Menschenfreund! o Sohn Gottes voll der Gnade und Barmherzigkeit! mitten unter dem undankbarsten Volk, mitten unter den gräulichsten Verläumdungen und Verfolgungen hörest du nicht auf, Wunder zu wirken, und denen Gutes zu thun, die sogar über deine Wunder spotteten. Du heiltest heut einen Elenden, der taub und stumm war. Auf deinen Befehl war augenblicklich das Gehör, augenblicklich die Sprache da. Du verbothest zwar Niemanden hiervon etwas zu sagen; je mehr du es aber verbothst desto mehr breitete sich das Gerücht aus. Soll der Stumme die Sprache nicht hören lassen, die du ihm gabst? Soll er das Wunder aus Dankbarkeit Niemanden erzählen, das du an ihm thast? Du gabst uns nur ein Beyspiel, und lehntest die verdienten Lobeserhebungen von dir ab, denen wir verdienstlose so sehnlich nachjagen. O Jesu! wirke auch bey mir das Wunder, das du bey diesem Taubstummen gewirket hast. Wie taub war ich bisher gegen die laute Stimme meines Gewissens, gegen die Stimme deines heiligen Evangeliums, gegen

alles,

alles, was das Heil meiner Seele betraf? Wie stumm war ich, wann es Zeit zum Lobe Gottes, zur Vertheidigung einer gerechten Sache, zur Rechtfertigung meines Nächstens war? Wie gerne sprach ich hingegen von eiteln und bösen Dingen? Wie leicht gab ich schmeichelnden, und unerlaubten Anschlägen Gehör? Herr! du kannst mich heilen, wenn du willst. Sprich nur ein Wort, so werde ich gesund.

Danksagung.

Deine Güte, deine Allmacht, o Jesu! was für Wirkungen konnten sie nach sich ziehen, was für Empfindungen konnten sie wohl in den Gemüthern der Zuschauer erzeugen, als die, welche der heilige Evangelist anführt. Sie wurden alle in eine süße Entzückung und Verwunderung dahin gerissen, die in diesen allgemeinen Lobspruch ausbrach: Er hat alles gut gemacht. Den Tauben gab er das Gehör, und die Stummen machte er reden. O wir, die wir so glücklich sind, diese, so wie alle übrige Werkzeuge unsers Körpers unverletzt zu besitzen, laßt uns einander zur Dankbarkeit gegen Gott für diese Wohlthat, und zu einer Gott gefälligen Anwendung und Gebrauch unserer Glieder ermuntern. Unter die unzähligen

Wohlthaten, die wir täglich aus der Hand Gottes erhalten, gehört unstreitig auch ein gesunder Leib, und gesunde unverletzte Glieder. Und doch wissen wir den Werth einer Wohlthat nicht eher zu schätzen, als bis wir sie verloren haben. Mache dich, meine Seele! um dein Glück ganz zu empfinden, nur an das Krankenbett deiner Brüder und Schwestern, wo sie elend, hülflos, allen lästig schmachten. Unschmackhaft sind für sie alle Erquickungen, alle Speisen und Getränke, alle Freuden des Lebens, selbst die sanften Freuden der Gesellschaft, kurz jedes Glück, jedes Gut der Erden, das uns in gesunden Tagen so wünschenswerth scheint. O wahrlich! ein gesunder Leib, gesunde Gliedmaßen sind ein unendlich dankenswerthes Geschenk unsers Gottes. Dir, o Vater meines Lebens, sey mein Leib, mein Geist künftig ganz geheiliget. Segne diese Entschließung, auf daß ich mit jedem Tag besser, und nach einem gottseligen Leben würdig gefunden werde, mit dir ewig zu leben.

Aufopferung.

Diese Wohlthat des Herrn verpflichtet uns aber, unsere Glieder nicht zu Waffen der Ungerechtigkeit, nicht zu Werkzeugen der Sünde zu mißbrauchen. O Seele! es ist Einbruch

in

in die Rechte Gottes, wenn du deinen Leib, der sein Tempel seyn soll, dadurch schändest. Es ist Beschimpfung Jesu Christi, der eben diesen Leib, diese Glieder an sich trug. Wenn dein Aug voll der Eitelkeit und böser Begierden ist; wenn aus deinem Aug Wuth und Rache funkelt, wie soll dieß Aug einst Jesum Christum von Angesicht zu Angesicht zu schauen fähig seyn? Wenn dein Ohr vor der Stimme Gottes, vor dem Befehle der Obern, vor dem Flehen des Elenden verschlossen ist, sich dagegen willig dem Empörer, dem Verläumder, dem Schmeichler öffnet; wie kann dieses Ohr einst den Ausspruch Jesu Christi zu hören hoffen: Gehe ein zu deines Herrn Freude? Wenn deine Zunge gewöhnt ist wider den Herrn und seine Vorgesetzten zu murren, den Nächsten zu lästern, bey den Widerwärtigkeiten zu klagen und zu fluchen; wie soll sie einst zu den Lobgesängen der Auserwählten tüchtig seyn? Wenn deine Hände voll der Sünde und Laster sind, wie kannst du sie dann zu dem Gott der Heiligkeit aufheben? O Gott! ich will meine Glieder nur zu deiner Ehre, nur zu den Werken der Gerechtigkeit anwenden. Meine Augen werde ich zu Thränen des Mitleids und der Reue brauchen. Meine Ohren werde ich brauchen um deine Stimme zu hören, und die Befehle meiner Obern zu vernehmen. Meine Zun-

ge werde ich zum Lob Gottes, und meine Hände zur Erfüllung meiner Berufspflichten anwenden. Oft, recht oft werde ich im Gebethe zu dir, o Jesu! hinauf blicken, und meine Knie vor dir beugen, vor dem sich alle Knie derer beugen, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erde sind. Ich werde meines Leibes warten, jedoch so, daß er sich nicht der Herrschaft der Seele entziehe, damit nicht die sinnlichen Begierden einen Aufstand wider den edlern, und nach dem Bild Gottes erschaffenen Geist erregen mögen.

Bitte.

So sey dann dir, allmächtiger Schöpfer! für die große Wohlthat meines gesunden Körpers und meiner graden Gliedern inniger und lauter Dank gesagt. Entzieht deine Hand mir sie zu meiner Prüfung und Besserung; zerreißen sich einst die Bande meines Körpers, o so flöß mir diesen Trost ein: Einst werden meine Glieder herrlich und verkläret, und mein Leib ähnlich dem verklärten Leib Jesu Christi seyn. Wenn auch einst dieß Aug sich im Tod schließt; so öffnet es sich wieder in jenem Leben, da es keine Thränen weinen wird. Wenn auch mein Ohr einst im stillen Grabe geschlossen ist, so wird es

dereinst

dereinst die Stimme Jesu Christi hören: Gehe ein zu deines Herrn Freude. Wenn auch mein Mund für diese Welt geschlossen ist, so wird er sich dereinst zu jenen Lobgesängen der Auserwählten wieder öffnen: Der Herr hat alles wohl gemacht. Ihm sey Ehre und Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Betrachtung.

Am zwölften Sonntag nach Pfingsten.

Meister! was muß ich thun, daß ich selig werde? So fragte Jesum im heutigen Evangelio ein Schriftgelehrter, obgleich aus einer sehr unlautern Absicht, um ihn zu versuchen. Er glaubte, Jesus würde das Gesetz Gottes verwerfen, und dadurch ihm, und seinen Mitgenossen eine Gelegenheit geben, ihn als einen Gotteslästerer, der das erste Gesetz Gottes aufheben wollte, anzuklagen. Jesus, der Herzenserforscher, sah diese Absicht, und beantwortete dem kühnen Versucher diese Frage mit vieler Weisheit und Liebe, daß er ihm, und allen Menschen durch seine Antwort den herrlichsten Unterricht vom Wege der Seligkeit ertheilte. Was stehet, sprach er, in dem Gesetze geschrieben, das du so oft zu erklären Anlaß hast? Er

antwor-

antwortete: Liebe den Herrn deinen Gott mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, nach allen deinen Kräften, und den Nächsten wie dich selbst. Du hast recht, erwiederte Jesus; du giebst die rechte Vorschrift an, welche die sicherste Anleitung zur Seligkeit enthält, folge derselben, und du wirst ewig selig werden. Wer richtige Begriffe von Gott hat; wer dieses unendliche, vollkommenste Wesen, diese unerschöpfliche Urquelle alles Guten und Schönen kennt; wer weiß, daß alles, was wir haben und haben können, alles was er uns schon geschenkt hat, und das unermeßliche, das ewige, was er uns noch hoffen läßt, daß alles, ja wir selbst ein unverdientes Geschenk dieses mächtigsten, weisesten und allgütigsten Vaters sind, der muß mit dem heiligen Augustin ausrufen: Wer bin ich, o mein Gott! daß du auch befehlen mußtest, dich zu lieben? Ist denn nicht schon das allein, dich nicht lieben, mein größtes Unglück.

Danksagung.

Frohlocket und erfreuet euch an Gott, eurem Herrn, ihr alle, die ihr ihn kennet und anbethet? Denn der Herr unser Gott regieret von Ewigkeit. Ehren und verherrlichen wir ihn!

Unserm

Unserm Gott gebührt Lob und Herrlichkeit, Kraft und Macht, Danksagung und Ehre zu ewigen Zeiten! Denn wer ist dir gleich o Herr? Groß und unendlich ist deine Heiligkeit, sie und deine Allmacht und Gerechtigkeit sind der stärkste Reiz meiner Liebe. Meine Stärke und mein Freudenlied bist du o Herr! du bist mein Gott, und dich allein will ich anbethen. Dein Namen ist: der allmächtige Herr. Du allein bist groß, und dir ist keiner gleich. Bey dir ist alle Wahrheit und Weisheit; und niemand ist weis, außer durch dich. Dein sind alle Reiche, und du herrschest über alle Fürsten des Himmels und der Erden. Dein ist alle Herrlichkeit, Ruhm, Ehre und Lob. In deiner Hand ist alle Macht und Gewalt. Deine Heiligkeit und Güte herrschet über alles. Weisheit und Wahrheit ist das Siegel aller deiner Befehle. Unbegreiflich bist du in deinen Rathschlüssen, mild und gütig, groß und lobenswürdig über alle Maßen und Gränzen. Mein Herz wird mit süßester Freude überschüttet, da ich mich deiner, o Herr! erinnere; und ich frohlocke über die Größe meines Glückes, einem unendlichen Gott zu dienen. Darum will ich dich mit Lob erheben, mein Gott! und deinen Namen zu allen Zeiten preisen. Alle Tage meines Lebens will ich dich loben und aus ganzer Kraft meines Herzens über alles lieben. Je-

des Alter soll den Ruhm deines Reiches verherrlichen, und alle Geschöpfe sollen den liebvollen Namen des besten Vaters mit mir preisen: Himmel und Erden sollen vom Glanz deiner Herrlichkeit reden, und alle deine Werke sollen Verwunderung deiner Allmacht erwecken. Denn deine Wesenheit ist lautere Güte und Barmherzigkeit: gegen alle bist du liebreich, und deine Erbarmnissen glänzen über alle deine Werke hervor: du bist in Allem deinem Versprechen getreu, und stets geneigt, jede Bitte derjenigen zu hören, und in Gnaden aufzunehmen, die dich mit redlichem Herzen anrufen. Mein Mund, o Gott! übergehe von deinem Lob! Er rühme nur deine unendliche Vollkommenheit und Größe! Mein Herz brenne von deiner Liebe, o allzeit neue, und allzeit alte Schönheit! O aller Schönheiten vollkommenster Inbegriff! Mein Herr und mein Gott! du wahres Licht der Seelen! ich bitte dich, bringe mein Herz in heilige Ordnung, und richte meine Liebe nach den Gesetzen deiner ewigen Weisheit ein. Mache Allmächtiger! daß deine heilige Liebe frey in meinem Herzen herrsche, und in mir ein himmlisches Reich aufführe, im Frieden, in der Gerechtigkeit, in der Freud durch den heiligen Geist, o Gott meines Herzens Fülle, und mein einziger Erbtheil in alle Ewigkeit.

Aufopferung.

Vater! ich kenne den Innbegriff und den Umfang der kindlichen Pflichten. Ich soll Ehrfurcht vor dir haben. Ich soll dich schätzen, über alles schätzen. Ich soll dich lieben, über alles lieben. Ich soll dir gehorsam seyn, und soll mich überhaupt so betragen, daß ich würdig bin dein Kind genannt zu werden. Suche ich aber nicht vielmehr meine bösen und eiteln Neigungen, als den Willen meines Vaters zu befriedigen? Liebe ich in der That den Vater, wenn ich seinen Willen nicht vollziehe? Ich soll dem Vater gehorsam seyn, und ist der wohl gehorsam, der die Gebothe des Vaters nicht hält, sondern denselben geflissentlich und boshafter Weise zuwider handelt? Ich soll vollkommen seyn, wie mein Vater im Himmel, strebe ich aber nach der Vollkommenheit, wie ich es zu thun schuldig bin? Die Vollkommenheit des Gesetzes ist die Liebe Gottes, und des Nebenmenschen. Ich kann diese große Pflicht durch die Gnade Gottes erfüllen, wenn ich nur mitwirken will. Und was ist dann meine Liebe, wenn sie nicht wirksam, nicht thätig ist? Gerade das ist das sicherste Kennzeichen, wornach ich meine kindliche Liebe gegen den himmlischen Vater beurtheilen kann. Gerade das ist die Liebe

zu Gott, daß ich seine Gebothe halte. Gerade das ist der wahre Gehorsam, daß ich die Gesetze Gottes genau erfülle. O Gott! ich bin bereit den alten Menschen wegzulegen: ich bin bereit den neuen anzuziehen, der nach Gott in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit erschaffen ist. Himmlischer Vater! gieb mir das um Jesu meines Heilandes willen.

Bitte.

O mein Gott, meine Barmherzigkeit! gieb mir ein liebreiches und mitleidiges Herz, welches mich beständig antreibet, meinem Nächsten deinetwegen Gutes zu thun, den Bedürftigen beyzustehen, die Traurigen zu trösten, die Irrenden zurecht zu weisen, den Armen zu erquicken: Gieb mir die Gnade, daß ich wegen dir meinen Nächsten liebe, wer er immer ist: genug, daß er mein Mitmensch, und dein Ebenbild eben so ist, wie ichs bin. Wer weiß, in was für Umstände ich selbst noch kommen, und einer Hülfe bedürftig seyn werde? Wie froh werde ich damit seyn, wenn ich einen mitleidigen Samariter vor mir sehe? Verdiente ichs aber wohl, daß mir Gott einen so gutthätigen Nächsten schickt, wenn ich ein unbarmherziger Nächste meines Nächstens wäre? Gieb, daß ich gebe, damit auch mir gegeben werde.

Betrachtung.

Am dreyzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Jesus hatte zehn Aussätzige, eine höchst unglückliche Klasse von Kranken, gesund gemacht. Das Traurigste für diese Elenden war, daß sie von aller menschlichen Gesellschaft, von ihrer Wohnung, von den Ihrigen, ja selbst von aller menschlichen Pflege und Hülfe ausgeschlossen waren, um ihre Ansteckung und Ausbreitung zu verhindern. Von dieser schrecklichen Krankheit heilte nun Jesus zehn unglückliche Männer auf eine einzige Bitte durch seine allmächtige Kraft auf die vollkommenste Art. Eine solche Wohlthat verdiente doch wohl einen recht herzlichen innigen Dank. Hierzu hätte doch wohl ihr eigenes Herz diese Gesundgewordenen antreiben sollen. Dieß Gefühl legt ja schon die Natur in uns: ein Gefühl, das selbst vernunftlose Thiere oft auf eine rührende Art gegen ihre Wohlthäter äußern. Aber, leider! von diesen zehn war nur ein einziger, der sich zu den Füssen Jesu warf, um ihm den schuldigen Dank laut darzubringen. Und dieß war noch überdas ein Samariter, der nicht einmal ganz reine Religionserkenntnisse hatte; der als ein Ketzer von den Juden verachtet wurde. Die übrigen neun wa-

ren Juden, nannten sich das Volk Gottes, hat-
ten das reine Wort Gottes, den reinen Gottes-
dienst; und diese erstickten den Trieb der Natur
und sanken bis unter die dankbaren Thiere herab.
O möchte doch dieß schändliche Laster der Undank-
barkeit unter uns Christen, die wir uns auch
das Volk Gottes nennen, gänzlich unbekannt,
wenigstens verhaßt, und abscheulich seyn. Wir
verfluchen dieses Laster, aber wie oft sind wir
gegen Gott, unserm höchsten Wohlthäter recht
undankbar, wie oft sind wir es nicht in einem
hohen Grad gegen andere? Doch so verächtlich
diese neun Aussätzigen in den Augen jedes Recht-
schaffenen seyn müssen, so groß erscheint Jesus
bey diesem schändlichen Undank. Nur eine mit-
leidige Frage: sind ihrer nicht zehn gesund ge-
worden, wo sind aber die neune? Keine wei-
tere Rache! keine Zurücknahme dieser ihnen wie-
der geschenkten Gesundheit, keine Erbitterung,
keine Vorwürfe und Bestrafungen lassen sich hö-
ren. Nein, immer derselbe ist Jesus, immer
voll Liebe und Bereitwilligkeit jedem Elenden zu
helfen! O daß ich doch auch so gesinnet wäre,
so handelte, wie Jesus mein Beyspiel!

Danksagung.

Den Undank nicht empfinden, liefe wider die
Natur selbst. Jesus Christus selbst empfand

ihn nach dem heutigen Evangelium; es schmerzte ihn aber nicht darum, weil ihm dadurch etwas abgegangen wäre; sondern weil diese Gesinnung jedem edlen Herzen äußerst mißfällig seyn mußte. Wie könnte man also verlangen, daß ein Christ beym Undank seiner Mitbrüder fühllos bleiben soll? Meine Seele! dein gefühlvolles Herz mußt du nicht ablegen; aber wegen so vielem und gröblichem Undank, den du gegen Gott bisher gezeiget hast, sollst du ihm zur Genugthuung das Opfer der Liebe darbringen. Den Undankbaren darfst du nie hassen, nie verfolgen, mitleidig mußt du auf ihn herab sehen wegen dem Verderben, worinn er liegt. So war Jesus gegen die neun undankbaren Gesundgewordenen; so gegen das ganze undankbarste jüdische Volk gesinnt, das er nichts weniger als haßte, sondern vielmehr voll Mitleid seine Augen über das unglückliche Jerusalem aufhub und weinte, als er die Folgen ihres Undankes voraus sah. So haßte Jesus selbst seine Mörder nicht, sondern bethete für sie. So ist er auch jetzt noch gegen dich, und die ganze undankbare Welt gesinnt, die ihn selbst auf dem Thron seiner Herrlichkeit verkennt, seine Liebe mit dem schändlichsten Undank, und mit den täglichen Beleidigungen belohnt. Er haßt sie dennoch nicht, entzieht ihr seine Gnade, seine Sorge nicht, sondern geht ihr

vielmehr wie ein Hirt seinen Schäflein mit unermüdeter Treue nach. Eben so sollst du deine undankbarsten Feinde lieben, segnen sollst du die, welche dir fluchen, Gutes sollst du deinen Feinden und Verfolgern aus Liebe Gottes thun; nicht aufhören sollst du, deine Pflichten mit größtem Eifer, Treue und Standhaftigkeit zu erfüllen, wenn gleich nur grober Undank der Lohn ist. So hörte Jesus auch nicht auf, zu lehren, und allen Gutes zu thun, wenn gleich das ganze jüdische Volk seine Verdienste nicht belohnte, sondern ihn vielmehr haßte und verfolgte. Er hörte nicht auf, Elende gesund zu machen, weil neun Gesundgewordene undankbar gewesen waren; sondern er blieb immer der treue, unermüdete Lehrer, der sich Tag und Nacht dem Heil der Menschen aufopferte. So sollst du dich auch durch den Undank nicht ermüden lassen, Gutes zu thun. Wer Christi Sinn nicht hat, der spricht: Es ist doch einerley, ob man seine Pflichten treu, oder nachläßig erfüllt; man hat doch keinen Dank dafür, wird oft schlecht, ja gar nicht belohnt. Nein! der wahre Christ ist auch unbemerkt der treue Diener Gottes, der stille nützliche Wohlthäter der Menschheit. Er hat seine Belohnung bey Gott, und seine stille Größe in sich selbst, die ihn weit über allen Undank erhebt. Seine Heiterkeit, sein gutes Gewissen,

wissen, seine Seelenruhe sind seine Titel, sein Reichthum, seine werthe Belohnung.

Aufopferung.

Und wohl dir meine Seele! Du bist darum doch nicht ganz unbemerkt, wenn auch deine Obern, deine Mitmenschen, deine Zeitgenossen dich nicht kennen. Ein höheres, ein allforschendes Aug bemerkt dich gewiß. Dein Vater im Himmel, der ins Verborgene sieht, kennt dich und deine Werke. Dein Erlöser bemerkt dich, der bey den seinigen alle Tage bis an das Ende der Welt ist, und der auch einst verkannt wurde, und es noch wird. Gottes Geist bemerkt dich, und tröstet dein Herz mit jener zukünftigen Belohnung. Jene seligen Geister, die das Angesicht des Vaters im Himmel sehen, und zu deinem Schutz von Gott verordnet sind, bemerken dich, und freuen sich deines Glaubens und deiner Gottseligkeit. Und hie und da dankt dir dennoch ein edler Menschenfreund; denn alle Dankbarkeit ist doch noch nicht von der Erde entflohen. Vielleicht segnet einst ein Fremder, vielleicht ein dankbarer Samariter noch deine Asche, wenn du schon im Frieden ruhest. Ja, o Gott! Gutes werde ich thun, und nach deinem Beyspiel, o Jesu! nicht ermüden. Belohnt

mich auch diese Welt nicht, sie ist zu arm, zu karg dazu, o mein Lohn bleibt mir gewiß im Himmel, und wird einst in jener Welt desto herrlicher seyn, wo keine gute That unvergolten bleiben wird. Mich erwartet eine Ewigkeit, die reicher ist, als dieses Handvoll Erdenleben; die Kronen giebt, die unvergänglich sind. Mir winkt ein Tag der Vergeltung, wo der Sohn Gottes auch keinen Becher kaltes Wasser unbelohnt lassen wird.

Bitte.

Dankbarester Herr Jesu! der du deinem himmlischen Vater, so lang du auf dieser Erde gewandelt, uns zum Beyspiel allzeit gedanket hast; durch deine große Dankbarkeit bitte ich um die Gnade, daß ich allzeit nach der Ermahnung des heiligen Paulus unserm himmlischen Vater für seine Wohlthaten danke, denn die Dankbarkeit ist die beste Bewahrerin der Wohlthaten, und wer geringe Wohlthaten mit Dank annimmt, reizet den Gutthäter zu größern. Herr! öffne du selbst meine Lippen, daß mein Mund deinen Ruhm für alle die Gnaden und Wohlthaten verkündige, die du bisher so mildreich mir erwiesen hast. Lehre mich deine Wohlthaten mit gerührtem, und freudigem Herzen preisen, und dein Lob so

lange

lange hier besingen, bis ich in jenem Tempel der Glorie, wo dir die Auserwählten Ehre bringen, Lob, Preis, Ruhm und Dank sagen kann.

Betrachtung.

Am vierzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Barmherzigster, gütigster Gott! du befiehlst mir zuerst dein Reich, und das Heil meiner Seele zu suchen; im übrigen soll ich unbekümmert seyn, und mich auf deine väterliche Güte verlassen. Du verbiethest mir eine mäßige Sorge für meine zeitlichen Anliegenheiten nicht, und du willst ganz weislich, ich soll mehr auf deine Vorsichtigkeit als auf meine eignen Kräfte bauen. Man muß die gehörigen Mittel ergreifen; wenn man ein Haus bauen will, muß man Hand anlegen; wenn es aber der Herr nicht bauet, so bauet derjenige vergeblich, der bauet. Der Herr muß für uns wachen, und für unsre Sicherheit sorgen, ansonst ist alle menschliche Bemühung, und Anstrengung der Kräften vergeblich. Ohne den Segen des Himmels vermag der Mensch nichts, gar nichts. Himmlischer Vater! du sorgest für Thiere, für Pflanzen, warum sollst du nicht eben für mich, für dein Ebenbild, für dein Kind sorgen? Du weißt, was ich nöthig habe,

du kannst, du willst mir dasjenige geben, was mir wahrhaft nützlich ist, und deßwegen werfe ich alle meine Sorgen auf dich, und ruhe ganz getrost in deinem Vaterschoose. Ich kann nicht zween Herren zugleich dienen. Die Liebe zu zeitlichen Dingen verträgt sich nicht mit der Liebe zu den ewigen und wahren Freuden. Gott und der Welt kann ich nicht zugleich dienen. Soll es nun eine schwere, eine bedenkliche Wahl seyn, welchen ich aus beyden dienen soll, um desto mehr, da ich der Welt schon lange Abschied gegeben habe? Herr! ich bin dein Diener, und mit Freuden und auf ewig will ichs seyn. Erhalt mich in deinem Dienste getreu, daß ich dereinst des Lohnes würdig werde, der allen deinen getreuen Dienern verheißen ist.

Danksagung.

Eine der reichsten Quellen der Zufriedenheit und Beruhigung des Geistes, die aber von so vielen verkannt und vernachläßigt wird, ist unstreitig die Vorsehung des Herrn, der für uns sorgt. Denn wacht die höchste Allmacht, Weisheit und Güte über mich, so hab ich ja nicht nöthig ängstlich zu sorgen und unruhig zu fürchten. Auf diese Quelle weiset uns Jesus Christus, der ewige Sohn des Vaters hin, durch

welchen

welchen alle Dinge erschaffen sind, und ohne dem nichts gemacht ist, was gemacht ist. Sehet die Vögel der Luft an, sagt der göttliche Lehrmeister; sie säen nicht; sie ärnten nicht ein; sie sammeln nicht in die Speicher; und doch ernährt sie der himmlische Vater. Sehet auf die Feldlilien hin, wie sie wachsen. Sie arbeiten nicht; sie spinnen nicht. Aber ich sage euch: Salomon war bey aller seiner Herrlichkeit nicht so prächtig gekleidet, wie eine von ihnen. Kleidet aber Gott eine Feldblume so schön, die heut ist, und morgen in den Ofen geworfen wird, wie vielmehr wird er euch, seinen Kindern, thun. O ihr Kleingläubigen! trachtet nur darnach, daß ihr eure Standespflichten erfüllet, daß euer Gewissen euch nichts vorzuwerfen habe; und diese Ueberzeugung wird eine ungestörte Ruhe über eure Seele verbreiten, und euch den reichsten Segen vom Himmel zuziehen. Herr! wer kann an deine Güte denken, ohne auf sein Gesicht zu fallen und zu rufen: Was ist der Mensch, daß du o Gott seiner so gedacht hast, und dich seiner so sehr annimmst. Herr, unser Herrscher, wie herrlich bist du in allen deinen Geschöpfen. Wie groß, wie viel sind deine Werke, die du zum Dienst des Menschen bestimmet hast. Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte. Schon hier

strömt deine Größe und Herrlichkeit uns Freude, Ruhe und Trost in die Seele. Wie herrlich, wie vergnügend wird nicht erst das Reich seyn, das dein Sohn, unser Erlöser durch sein Blut uns erworben hat. Gieb mir, o Gott! die Stärke, daß ich darnach trachte und ringe, daß ich durch die enge Pforte in dasselbe eingehe.

Aufopferung.

Alle Geschöpfe zeigen hin auf einen großen, unbegreiflichen, ewigen, allmächtigen, allweisen, und allgegenwärtigen Schöpfer. Und dieser ist unser Vater, ja in Christo Jesu unser gnädiger, und versöhnter Vater. Auch ich bin sein Geschöpf; noch mehr, ich bin sein Ebenbild, sein Kind; ja noch mehr der Erbe seiner Herrlichkeit. Und ich soll ihn nicht gerne anbethen, loben und preisen? O Vater! ich will dich mit kindlichem Geist als Vater anbethen; ich will dir als ein gehorsames Kind in allem gehorchen, alle Tage meines Lebens gehorchen; ich will mit David des Morgens deine Barmherzigkeit rühmen, und bey der Nacht deine Wahrheit verkünden. O allumfassender Vater! du sorgst für die Thiere; und für uns solltest du nicht sorgen, die du doch zu Herren der ganzen Natur gesetzt hast? Für uns wallen ja die

Felder von Saaten, wimmeln die Wiesen von Heerden, prangen die Bäume mit Früchten, träufeln die Wolken Regen und Fruchtbarkeit herab, kochen die Berge ihre Metalle, nähren die Seen und Flüsse Fische. Und unser himmlischer Vater sollte für uns nicht sorgen? Der gütige Schöpfer soll den Menschen allein erschaffen haben, um ihn im Jammer schmachten zu lassen? Nein Vater das kann nicht seyn, das kannst du unmöglich über dein bestes Herz bringen. All mein Anliegen wirf ich auf dich, in allen Nöthen setz ich mein ganzes Vertrauen auf dich; ich will zuerst das Reich Gottes, und dein Gesetz, durch dessen Beobachtung ich mich in der Tugend erhalte, suchen, damit du recht väterlich für mich sorgen mögest. Ich will deine Weisheit und deine Güte mit gerührter Seele betrachten, und meinen Mund freudig eröffnen, um dein Lob zu verkündigen, und dem Herrn danken, und recht danken. Denn nicht aller Dank ist dem Herrn angenehm, so wie nicht alles Gebeth Gott gefällig ist. Wenn mein Dank nur in Worten bestehet, und nicht aus dem Grund eines gerührten Herzens herkommt, wenn ich Gott mit den Lippen danke, und mit dem Leben schände; wenn ich die Wohlthaten des Himmels genieße, und gegen den Nächsten ein hartes, unempfindliches, liebloses Herz habe,

so wird Gott an meinem Dank kein Wohlgefallen haben. Entfernet den Lärm eurer Lieder von mir, sagt Gott durch den Propheten, den Klang eurer Harfen mag ich nicht mehr hören. Herz, Mund und Leben, Geist, Seel und Leib müssen Werkzeuge des Dankes werden, wenn dieses Opfer Gott gefallen soll. Ich danke dann dem Herrn, und verkündige unter den Menschen seine Thaten, so lang ich lebe, damit ich auch dort in den Wohnungen des Friedens, im höhern Chore mit den seligen Geistern ewig das Lob Gottes singen möge.

Bitte.

O Herr Jesu! gieb mir ein festes Vertrauen auf deine göttliche Fürsehung, und vermehre solches täglich in mir, damit ich in allen Beschwernissen steif glaube, daß, wenn ich mich vor allem um das Reich Gottes bestrebe, mir alles Nothwendige werde zugegeben werden. Wenn meine mühevollen Unternehmungen fehlschlagen, und meine besten Absichten mißlingen, ohne daß das Gewissen mir Vorwürfe macht, laß mich erinnern, daß es der Herr ist, der meinen Plan verrückt, und meiner Bemühung den Segen entzieht; daß er ein vorsichtiger Vater ist, der dem Wunsche des Kindes nicht willfährt,

fährt, wenn er mit Nachtheil verknüpfet ist. Gieb mir Stärke, o mein Jesu! daß ich im Werke zeige, was ich täglich mit dem Munde spreche: Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erde, und deine Allmacht, Güte und Vorsicht demüthig anbethe. Laß mich mit Job sprechen: Herr! wenn du mich auch gleich tödten solltest; so werde ich dennoch auf dich hoffen. Sehe ich meine Mühe, Arbeit und Sorgfalt manchmal fruchtlos, so weiß ich doch, daß sie deshalben vor dir nicht vergeblich sind: du entziehst mir eine kleine Belohnung, damit du mir eine ewige geben kannst.

Betrachtung.

Am fünfzehnten Sonntag nach Pfingsten.

In dem heutigen Evangelio sehen wir das Bild des Todes, aber auch der Auferstehung von den Todten; einen todten Jüngling, eine weinende Mutter, betrübte Leichenträger: aber auch einen allmächtigen Herrn des Lebens, der den todten Jüngling ins Leben zurück ruft, Freuden des Widersehens im Auge einer zärtlichen Mutter, Furcht, Verwunderung und Erstaunen im Auge jedes Zuschauers. Wir hören hier eine allbelebende Stimme Gottes rufen:

Jüngling, ich sage dir, stehe auf; wir hören Lobpreisungen, und Danklieder einer gerührten Menge: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht. Wie wird dir meine Seele, wenn du diese Geschichte liesest? Wie wird dir, wenn du deinen Leib, diese zerbrechliche Hütte, ansiehst, deine entflohene Jahre betrachtest, einen Blick auf dein Grab wirfst; und nun auch ein heller erquickender Strahl aus jener bessern Welt dir aufgeht, und Gottes Offenbarung dir zuruft: Auch dein Leib wird einst aufstehen? Die Geschichte dieses Jünglings ist die deinige. So wirst auch du einst schlummern; starr, hingewelkt, wie eine abgemähte Blume. So wird auch dein Leib einst zur stillen Ruhestätte getragen; so begleiten auch dich einst manche Freunde, vielleicht edle, fromme Thränen weinende Freunde.

Danksagung.

Aber Gottlob, das Bild dieses Jünglings ist auch ganz das Bild meiner künftigen Auferstehung. Der Herr des Lebens wird einst zu mir rufen: ich sage dir, stehe auf! Mein Leib wird einst wieder lebendig werden, das Grab verlassen, und sich seinem Schöpfer nähern. Wie

der

der erste Mensch Adam den Tod in die Welt gebracht, so hat Christus das Leben dahin gebracht. Oder sollte der Zweck seiner Erlösung seyn, daß seine Erlößten hier einige Jahre im Kummer und Elend schmachten, und alsdann auf ewig im Grabe verbleiben sollten? Nein das kann man bey den großen Anstalten, die Gott zur Erlösung der Menschen gemacht hat, von seiner Weisheit nicht denken, daß sie so zwecklos handeln könnte. Und wie könnte man dieses mit der Gerechtigkeit Gottes zusammen reimen? Auch dieser irdische Leib soll ein Tempel Gottes und Jesu Christi seyn. Aber wie viel entweihen ihn durch Sünd und Laster nicht? Wie viele andere hingegen mußten an diesem Leibe um des Namen Jesu willen Martern, und Verfolgungen leiden: und dieser Leib sollte nicht Antheil an jenen Strafen oder Belohnungen haben? Nein Herr! du bist gerecht, und deine Urtheile sind gerecht. Eben so wenig kann man dieß aber auch von der Güte Gottes vermuthen. Die ganze Natur erfahrt ein neues Leben; und nur der Mensch, der dieses Glück so sehr wünscht und hofft, dessen Leib der Sohn Gottes selbst angenommen hat, sollte es nicht erfahren? Dieser Tempel Gottes sollte ganz auf immer vernichtet werden? Nein Herr! unmöglich kann dieß deine Güte zugeben. Ja du, die ewige

Wahrheit, hast es noch überdieß versprochen, indem du ausdrücklich gesagt hast: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich gestorben ist. Ich weiß also, und ich erfreue mich, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich einst aus der Erde auferwecken, und ich werde mit dieser meiner Haut umgeben seyn, und in meinem Fleisch Gott anschauen. Mein Leib wird aber nicht mehr der irdische, der hinfällige Leib seyn, sondern wie der himmlische, verklärte Leib Jesu Christi beschaffen ist, so glorreich wird auch mein Leib, wenn er zum Himmel auferstehen wird, umschaffen seyn.

Aufopferung.

Wenn viele hundert in einem Kerker eingesperret wären, über welche das Todesurtheil ergangen, und keinem weder der Tag noch die Stunde des Todes bekannt wäre; indessen aber einer nach dem andern, auch der es am mindesten glaubte, herausgenommen würde: würde nicht eines jeden Herz zittern, wenn sich nur die Thüre des Kerkers öffnete. Nun ist über uns alle Menschen das Urtheil des Todes gesprochen; wir sind alle in unseren Leibern wie in einem Kerker eingeschlossen. Einer wird nach dem

dem andern ausgeführt, und doch kehrt man sich wenig daran: man lebt fort, als hätte man ewig zu leben; man sorgt für das Wohl des Leibes, die Seele aber wird täglich mit Sünden und Lastern beladen. O meine Seele bedenke doch, daß sich bey deinem Tod die Welt in Ansehung deiner enden wird. Die Ehren, Lustbarkeiten und Reichthümer, die du genossen, werden wie ein Rauch verschwinden, und dir nichts zurücklassen als die späte Reue, daß du dein ewiges Heil vernachläßget habest. Alsdann wirst du erkennen, daß du um ein nichts den Himmel verloren habest; alsdann wirst du die Andacht, die Buße, die gute Werke, die du Zeitlebens vernachläßiget, erst schätzen lernen, und nach deren Uebung trachten. Wie wird es wohl dir alsdann seyn, wenn du vom Leibe scheiden, alle Eitelkeiten der Welt verlassen, und in das schreckliche Land der Ewigkeit reisen mußt, um deinem beleidigten, erzörneten und strengen Richter wegen deinem ganzen Leben Rechenschaft zu geben. Wie schaudert dir nicht bey solchen Gedanken? Damit mich jener schreckliche Augenblick nicht mit Furcht und Schrecken erfüllen möge, werde ich jetzt so leben, daß ich dereinst den Tod nicht fürchten darf. Ich werde jetzt thun, was ich bey meinem Hinscheiden wünschen werde gethan zu haben. Ich will

jetzt das Sterben lernen, und wenn ich wie der heilige Paulus täglich sterbe, so wird mich das Sterben dereinst nicht schwer ankommen.

Bitte.

Großer, allmächtiger Gott! Herr des Lebens und des Todes! es kostet dich so wenig Mühe einen Todten zum Leben zu erwecken, als es mich kostet einen Schlafenden vom Schlafe zu erwecken. Und ist je der sittliche Tod der Seele schrecklicher, als jener des Körpers, so ists doch deiner Güte und Allmacht eben so leicht, eine sichtlich todte Seele zum ewigen, als einen todten Körper zum zeitlichen Leben zu erwecken. O so erbarme dich meiner, wenn ich in eine schwere Sünde fallen soll, und sprich: Steh auf! Sprich diese Worte zu jeder todten Seele, und erleuchte sie durch deine heiligen Einsprechungen, die ihr Kraft und Leben geben. Erbarme dich meiner, und ich werde vom Tode meiner Sünden auferstehen, und deinen heiligen Namen allenthalben verkündigen, und frohlockend sagen: Gott hat sein Volk heimgesucht. Er hat Wunder mit mir gethan. Dank, und Lob sey ihm von nun und allezeit, und in alle Ewigkeit.

Betrachtung.

Am sechzehnten Sonntag nach Pfingsten.

O gütigster, liebreichster Erlöser! wie edel, wie erhaben, wie liebenswürdig ist dein Charakter, der aus allen deinen Handlungen hervorblickt? Lehren und Wohlthun ist fast das einzige Geschäft deines ganzen Lebenslaufes gewesen. Deine Liebe erwartete nicht einmal eine Bitte, sondern kam ihr entgegen, und zuvor. Du speisetest heut im Hause eines vornehmen Pharisäer, und ein Wassersüchtiger stund vor dir da. Du wußtest, daß man auf dich acht gab, um deine Handlungen tadeln zu können; du fürchtetest dich aber nicht vor den Augen der Boshaften gut und rechtschaffen zu handeln. Man liest nicht, daß dich der Wassersüchtige um seine Genesung bath; du warst aber so mitleidig, und entließest ihn gesund, ohne daß du um diese Gnade angerufen warst. Wie deine Liebe dem Kranken, so kam sie auch dem Vorurtheil der Pharisäer zuvor. Die Juden hielten für unerlaubt am Sabbath eine Arzney zu reichen, und darum fragtest du: Ob es erlaubt wäre am Sabbath Jemand gesund zu machen? Sie schwiegen; du aber heiltest ohne Verschub den Wassersüchtigen. Ists erlaubt, sagtest du,

einen Ochsen, oder Esel, der in Brunnen fällt, am Sabbath herauszuziehen: warum soll es nicht erlaubt seyn, einen Kranken am Sabbath gesund zu machen. Sie schwiegen, sie konnten den Grundsatz nicht widerlegen; deßwegen bekannten sich diese Blinden zu deiner Lehre doch nicht. Was haben doch die Vorurtheile für eine überwiegende Macht über unser Gewissen, was für einen gefährlichen Einfluß haben sie in alle unsere Handlungen? O göttlicher Heiland! reinige mich von schändlichen Vorurtheilen. Deine Lehre sey mein Licht, dein Gesetz mein Wegzeiger. Lehre mich in jedem Falle deinen heiligsten Willen erkennen, und gieb mir Gnade und Stärke, daß ich ihn jederzeit vollbringe.

Danksagung.

Gott will nicht, daß wir allzeit schweigen, und allen menschlichen Umgang meiden sollen. Auch für die Ordenspersonen ist eine Zeit zu reden, und sich durch einen unschuldigen Umgang mit andern zu belustigen. Gesellschaften sind an sich selbst betrachtet, nicht allein nicht tadelnswerth, sondern Gott angenehm, wenn sie nur zur rechten Zeit gepflogen, und durch einen heiligen Wandel geheiliget werden; ja sie sind ein wohlthätiges Geschenk Gottes, das wir

nicht von uns stoßen, sondern zur Erleichterung unsers Lebens, und zur Erbauung des Nächsten dankbar genießen sollen. Aber was mißbraucht nicht der arme Mensch? Wie entfernt von diesem Zweck sind nicht oft die Zusammenkünfte? Statt wahrer Freud, und heiliger Unschuld herrscht oft in denselben Neid, Argliſt, Verstellung, Betrug, Bemacklung des Gewissens; statt gegenseitiger Liebe Haß, Streit, Zanken, strenges Richten der Obern, und Beurtheilung jedes Worts, jedes Schrittes des Nächsten; statt fröhlicher Erholung Unmäßigkeit, sinnliches Vergnügen, Beleidigung des höchsten Wohlthäters, der uns seine Gaben so liebreich schenkt. O wie viel besser wars mir nicht oft, einsam für mich bey meinem Gott zu seyn, mich mit ihm zu unterreden, als bey andern mitten im lästigen Getümmel zu seyn, wo alles von Freude zu taumeln scheint, und dennoch in keinem Herzen wahre Freundschaft, reine Freude herrscht, wo der Geist sich von Gott entfernet, dem Fleisch die Oberhand läßt, und endlich seiner Stärke beraubet, und betrübt zurück gehet? Wenn Christus die Welt suchte, bey Gastmahlen erschien, so geschah es nicht aus Lust, nicht aus Liebe zur Welt, nicht um derselben zu gefallen, sondern er suchte die Welt, um dieselbe zu verbessern, und auf den Weg der Seligkeit zu füh-

ren, und er entzog sich derselben, um seinem göttlichen Vater zu dienen. O Gott gieb mir so reine Absichten, und heilige Werke!

Aufopferung.

Wenn wir so heilig wie Jesus wären, wenn seine Weisheit uns stets bestrahlte, so könnten wir uns frey, ohne die Seele in Gefahr zu setzen, in alle Gesellschaften begeben, vielleicht würde unser Wandel die Bösen beschämen, und zum Guten aufmuntern. Da wir aber von der Heiligkeit des Erlösers nur gar sehr entfernet sind, und unsere Natur tausend Schwachheiten unterworfen ist, so ist unsere Pflicht, daß wir im Umgange mit andern sehr vorsichtig sind. Ein Kluger nähert sich wohl niemals dem, der mit der Pest angesteckt ist, wenn es nicht die höchste Nothwendigkeit erfordert: will nicht eben diese Klugheit, daß ich so viel möglich mich von denen entferne, die von verderbten Sitten befangen sind, einer Krankheit, die für meine Seele gefährlicher ist, als die Pest für den Leib. Und was finde ich in dem Umgange mit den Weltmenschen? O wie oft strömt durch meine Ohren ein Schwarm nach dem andern unrichtiger Grundsätze, falscher Begriffe, schädlicher Lehren; und diese Begriffe, so unrichtig sie auch

immer

immer sind, kleben der Seele gar leicht an, und lassen ein stilles Gift zurück. Kann ich mich also wohl vorsichtig genug der Welt nähern, damit ich nicht von ihr beflecket werde? Und wie viel böse Beyspiele läßt sie nicht vor unsern Augen schweben, die uns verblenden und dahin reißen. Diese rühren weit stärker, als die guten und heiligen Beyspiele, weil sie unser natürliches Verderben auf ihrer Seite haben, unser eignes Herz ist unser Verräther. Vergebens redet die Vernunft, vergebens warnet die Religion, vergebens hält das Gewissen zurück; ein einziges reitzendes böses Beyspiel schlägt Vernunft, Religion, und Gewissen nieder. Daher kann ein Lasterhafter leichter zehn Gute verderben, als zehn Gute einen einzigen Lasterhaften bessern können. O Gott! das Heil meiner Seele liegt mir zu sehr am Herzen, als daß ich nicht vorsichtig in dem Umgange mit andern seyn sollte. Wenn es die Nothwendigkeit verlanget, daß ich mit den Weltmenschen umgehen sollte, so will ich so vorsichtig seyn, wie Lot in Sodom, und Joseph in Egypten, daß ich von ihrer Unreinigkeit niemals befleckt werde, sondern sie vielmehr durch meinen frommen Wandel erbaue.

Bitte.

O mein Jesu! wie groß war deine Liebe und Sanftmuth, die du deinen verbittersten Feinden erwiesen hast, die bey allen Gelegenheiten dich zu tadeln, ja wohl gar Ursache gesucht haben, dich als einen Gotteslästerer dem Tod zu übergeben. Du hast aber nicht Böses mit Bösem vergolten, sondern ihnen dafür Gutes erwiesen; indem du alle Kranke gesund gemacht, alle ohne Unterschied unterrichtet, und die Wahrheit öffentlich gelehret hast. Liebster Jesu! ich bitte dich, entzünde mich mit einem solchen Seeleneifer, daß ich meine, und meines Nebenmenschens mit deinem Blut erkaufte Seele schätze, liebe, und allen Kräften aufbiethe, daß sie der ewigen Freuden möge theilhaftig gemacht werde. Gieb auch, o Jesu! daß ich die Sonn- und Feyertage recht heiligen, und von allem Neide, Haß, und Hoffart weit entfernet sey, damit ich nach deinem Beyspiel beständig in der Liebe und Demuth bleibe und dort ewig von dir geliebet, und erhöhet werde.

Betrachtung.

Am siebenzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Meister! welches ist das größte Geboth im Gesetze? Welches das vornehmste unter allen Gebothen? welches das wichtigste? Diese Frage warfen die schlauen und neidischen Pharisäer dem göttlichen Lehrmeister auf, und hatten die böse Absicht dabey, ihn in seiner Antwort zu fangen. Wie sehr fanden sie sich aber betrogen? Wie göttlichweis war die Antwort: Liebe Gott deinen Herrn aus ganzem Herzen. Dieß ist das größte und erste Geboth. Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst. Dieß ist das zweyte Geboth, das aber dem ersten gleich ist. Wie wenige Worte, und wie viele Bedeutung? Welcher Sohn liebet seinen Vater nicht? Welcher Diener seinen besten Herrn nicht? Diese Liebe ist Huldigung, ist Anbethung, ist Gehorsam, Dankbarkeit, Pflicht, Ruhe und Vergnügen. Und wer soll seinen Bruder, seinen Nächsten nicht lieben? Diese Liebe ist Billigkeit, ist Beystand, ist Naturtrieb, ist Nothwendigkeit, ist das Band des sämmtlich gesellschaftlichen Lebens. Wir lieben uns selbst nicht, wenn wir den Nächsten nicht lieben. Wir suchen Ruhe und Vergnügen, und was hindert Ruhe und Vergnügen mehr, als

wann

wann der Mangel der Liebe die Freundschaft unsers Nächsten, dieß edle Band der Gesellschaft schändlich entzweyet? Was haben wir anders als Beleidigungen zu gewarten, wenn wir immer fortfahren, einander zu beleidigen? O großer Gott! du bist uns so gut, warum sollen wir einander nicht gut seyn? Du willst uns glücklich machen, warum sollen wir uns einander unglücklich machen? O Gott der Liebe! erhalte uns in deiner Liebe, gieb uns friedfertige Gesinnungen, und erhalte uns in der brüderlichen Liebe. Alle sind wir deine Kinder. Alle unter einander sind wir Brüder und Schwestern. Sämmtlich sind wir Erben des himmlischen Reiches, und der ewigen Glorie. Vater verleihe sie uns allen.

Danksagung.

Ewiger! Unabhängiger! Allmächtiger! Unveränderlicher! Erster! Höchster! Einziger! du warst, du bist, und du wirst seyn der einzige Herr, Gott, Schöpfer, Vater alles dessen, was war, ist, und seyn wird. Ich erkenne deine unendliche Hoheit, die kein Geschöpf aussprechen, und kein Gedanke denken kann: ich erkenne mein ganzes Nichts vor deiner Unendlichkeit, in dir leben, weben und sind wir. Ich erkenne, daß du von keinem Dinge abhängst,

und

und daß alle Dinge von dir abhangen. Deine Allmacht, deine Weisheit, deine Güte hat alles erschaffen, was erschaffen ist; deine Allmacht, deine Weisheit, deine Güte erhält, belebt, regieret, leitet alles. Ich freue mich mit ganzer Seele, daß du der Einzige, der Höchste, der Beste, der Ewige, der Allmächtige, der Unabhängige, der Allwissende, der Herr aller Herren, der Herrscher aller Herrschenden, der Vater aller Väter — Gott bist. Ich freue mich, daß dir allein alle Anbethung von allen Erschaffenen im Himmel, auf Erden, und unter der Erde gebührt. Ich empfinde meine Ohnmacht, meine Nichtigkeit, ich freue mich meiner Abhängigkeit von deiner weisen, allmächtigen Güte. Dein ist allein alle Herrlichkeit, dein allein sey ewig Anbethung. Dem König der Ewigkeiten, dem Unsterblichen, dem Unsichtbaren, dem einigen Gott sey Ehre und Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dem Seligen, dem Alleingewaltigen, dem König der Könige, dem Herrn der Herrschenden, der allein die Unsterblichkeit hat; der da wohnet in einem Licht, zu welchem Niemand kommen kann, dem sey Ehre und ewige Macht. Herr! du bist würdig, Herrlichkeit, und Ehre, und Kraft zu empfangen; denn du hast alle Dinge erschaffen, und durch deinen Willen waren sie und sind erschaffen worden.

Aufopferung.

Gott verlangt deine Liebe, o meine Seele! bewundere seine Herablassung. Du schlägst sie ihm ab, du beleidigest ihn; erkenne deine Vermessenheit, deine Bosheit. Herr! wer bin ich, daß du mich mit einem so angenehmen, so allbeglückenden Geboth beehrest, und dessen Erfüllung sogar mit Androhung ewiger Strafen betreibest. Ist denn nicht, dich nicht lieben, schon Elend genug, und soll ich noch, um dich zu lieben, mit Furcht müssen genöthiget werden, da ich doch meinen eigenen Vortheil befördere, wenn ich dich liebe. Ruft mir nicht alles, Natur, Vernunft, Religion zu: Mensch! liebe deinen Herrn, deinen Schöpfer, deinen Wohlthäter, deinen Vater, deinen Gott! Und dennoch können wir dieses so edle Geboth aus eignen Kräften nicht erfüllen, wenn du nicht dieses heilige Feuer in unsern Herzen anzündest. Gieb mir also, was du befiehlst. Gieb mir eine vollkommene Liebe zu dir, und dann rede und befiehl mir, was dir gefällig ist, auf den mindesten Wink werde ich folgen. Begehrest du, daß ich Ehre, Glück, Freunde, Ruhe, Gesundheit und Leben dir zum Opfer bringe; o so wird mich dieser Verlust keineswegs kränken, weil ich dadurch im Besitze deiner Liebe erhalten werde.

Willst

Willst du, daß ich die innere Abneigung, den verborgenen Widerwillen, den ich wider meine Beleidiger und Verfolger im Herzen verspüre, unterdrücke; o so werde ich mir alle Mühe dazu geben, weil ich alles nur wegen dir liebe, und dein Ebenbild im Feinde wie im Freunde erblicke. Verlangest du eine sich in allen Zufällen gleichförmige Liebe, und eine dauerhafte Ergebung in deine heilige Vorsicht; so wirds deine Liebe dahin bringen, daß ich dich in allen Schicksalen anbethe, preise und liebe. Gieb, was du gebiethest, und gebiethe, was du willst. Geist der Liebe! durch dich wurde das heilige Feuer der Liebe in mein Herz gelegt, da ich Gott durch die Taufe gebohren wurde: aber Leichtsinn, Leidenschaft, Trägheit, Bosheit haben es wieder ausgelöschet. Du allein Geist der Stärke kannst es wiederum anzünden. Entzünde es also noch einmal dieß heilige Feuer, ich werde es nie mehr durch Bosheit ersticken; nein, ich werde es vielmehr durch Tugend und Frömmigkeit ernähren, bis ich endlich dorthin gelange, wo es nicht mehr erlischt.

Bitte.

Allerliebster Herr Jesu Christi! der du uns zur Liebe Gottes und des Nächsten nachdrucksamst

druckſamſt ermahneſt; ich bitte dich, du wolleſt dieſes heilige Geſetz der Liebe in mein Herz tief eingraben, damit all mein Thun und Laſſen, alle meine Gedanken, Worte und Werke in deiner Liebe anfangen und vollendet werden. Gieb, daß ich dich liebe aus ganzem Herzen, daß mein Wille eine Freude und Wohlgefallen an deinen Vollkommenheiten habe, und daß er nichts mehr wünſche, als daß du von allen Geſchöpfen erkannt, geliebet und geehret, und dein Wille auf das vollkommenſte erfüllt werden möge; aus ganzer Seele, daß ſich mein Verſtand befleiße durch Betrachtung der erſchaffenen Dinge, zur Erkenntniß und Liebe deiner zu gelangen, und dich über alles zu ſchätzen und zu ehren; aus ganzem Gemüthe, daß mein Gedächtniß ſich beſtändig deiner Hoheit, und deiner unzähligen mir erwieſenen Wohlthaten erinnere; dich dafür lobe, preiſe, und in deiner Gegenwart allezeit unſträflich wandle; aus allen Kräften, daß ich die Kräfte des Leibes, nämlich die fünf Sinne, Hände, Füſſe, Zunge, alle Werke zu dir als meinem letzten Ziel und Ende richte, und dir zu Liebe verrichte. Verleihe auch, daß ich um deinetwillen alle Menſchen, ohne Unterſchied, wie mich ſelbſt liebe, und durch dieſe Liebe verdiene, von dir entgegen geliebet und dereinſt gnädig gerichtet zu werden.

Betrach-

Betrachtung.

Am achtzehnten Sonntag nach Pfingsten.

O gütigster Heiland! wann kam ein Dürftiger zu dir, dem du nicht halfst? Wann ein Kranker, den du nicht gesund gemacht hast? Wann ein Betrübter, den du nicht tröstetest? Sey getrost, mein Sohn! sagtest du zu dem Gichtbrüchigen, als du ihn sahst, und kamst ihm mit deiner Hülfe entgegen, ehe er dich darum bath. Du kanntest sein gutes, reuvolles Herz, ehe er es dir offenbarte. Deine Sünden sind dir vergeben, sagtest du zu ihm, und gabst ihm dadurch zu erkennen, daß die Seele zuvor rein seyn muß, ehe es der Körper wird. Die Herumstehenden dachten bey sich: Wer ist der, der die Sünden vergiebt? Er lästert ja Gott, der allein die Sünden vergeben kann. Du bewiesest ihnen aber, daß du ihre Gedanken einsahst. Warum denkt ihr Böses in euren Herzen, fragtest du sie: Was ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünden nachgelassen, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh nach Hause. Der Gichtbrüchige stund auf, nahm sein Bett und gieng nach Hause, und bewies durch Thaten, was du mit Worten sagtest. Wie herrlich sind deine Wunderwerke!

Wie gutthätig deine Handlungen? Wie herablassend deine Güte? Dieser Elende war an allen Gliedern gelähmt, und vier Männer mußten ihn auf einem Bette tragen. Nach Hause gieng er, und trug selbst sein Bett mit sich. O Jesu! ich erkenne deine Allmacht, ich verehre deine Güte. O laß auch mich elenden, mich armen Sünder die so tröstlichen Worte hören: Sey getrost, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben.

Danksagung.

Frohlocke meine Seele! und lobe den Herrn. Alles, was in mir ist, preise seinen heiligen Namen. Er ists, der dir so oft alle deine Sünden vergab. Der deine Wunden heilte, der dich dem ewigen Tod entriß. Frohlocke meine Seele! und lobe den Herrn. Er verfuhr mit dir nach der Strenge seiner Gerechtigkeit nicht. Er vergalts dir nicht nach dem Maaße deiner Verbrechen. So hoch und erhaben als der Himmel über die Erde ist, so groß und unermeßlich ist seine Barmherzigkeit über uns. Er nahm die Bosheit meines Herzens von mir weg, und vergaß sie. Wie ein Vater sich über seine lieben Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, die ihn fürchten, denn er kennt, daß wir

schwache,

schwache, stets wankende Geschöpfe sind. Sein Wort aber ist mächtig, und seine Barmherzigkeit dauert auf ewige Zeiten. O so frohlocke, meine Seele! und lobe den Herrn, alles, was in mir ist, lobe und preise seinen Namen. Ich entfernte mich von dir, du erwartetest mit Langmuth meine Rückkehr, und als ich reumüthig kam, sprachst zu mir: Geh hin, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben. Wie kann ich den Reichthum deiner Barmherzigkeit laut genug vor der ganzen Welt verkündigen? Wie kann ich dir genug dankbar seyn? Wie kann ich dich zärtlich genug lieben? Bester Vater! o gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, nicht der Uebertretungen meines reifen Alters, nicht aller meiner Uebelthaten, die ich bis auf diese Stunde her muthwillig begangen habe. Nimm hin mein Herz, ganz und unzertheilt nimm es hin. Erfülle es mit dem Geist der zärtlichsten Kindesliebe, und bereite es dir, als eine gefällige, heilige und ewige Wohnung zu. Mein Gott! mein Heil! meine Stärke! erhalte mich im Gnadenstande, und bewahre mich die Tage meines Lebens von allen Sünden, und aller Gelegenheit zu sündigen.

Aufopferung.

Nimmermehr soll die Sünde in meinem Herzen herrschen, nur die Gnade Jesu Christi soll darinn ihren Wohnplatz haben. Das zentnerschwere Joch des Satans soll mich nicht mehr drücken. Das süße Joch, die leichte Bürde meines Herrn und Gottes will ich mit frohem Gemüth auf mich nehmen. Wie angenehm, o Herr! läßt sich auf dem Wege der Gerechtigkeit fortwandern, und wie glücklich, wie gesegnet bin ich, wenn ich deine Gesetze genau beobachte! Deine Diener sind fröhlich, sie hoffen auf dich, und ihre Hoffnung täuscht sie nicht. Sie sind glücklich, und hörens nicht auf zu seyn, so lange Gott mit ihnen, und sie mit Gott sind. Der Boshafte scheint glücklich und freudig zu seyn, und er isis nicht. Er genießt die Ergötzungen der Welt, denen er nachjagt, und trägt eine Schlange im Busen herum. Kurz und eitel ist sein Glück. Tod und Hölle sind seine Erwartung. Heut scheint er zu prangen, wie eine Lilie auf dem Felde, wie eine Rose im Gartenbette. Morgen fällt er in die Hände des erzörneten Gottes. Ausgerottet wird er, wie ein Unkraut, und wie Stroh ins ewige Feuer geworfen. Die Freude des Gerechten dauert aber ewiglich. Ruhe, Vergnügen herrscht in seinem

Herzen.

Herzen. Die Welt ist seine Herberg, das Leben seine Durchreise zum himmlischen Vaterland, der Herr sein Erbtheil, der Himmel seine reiche Belohnung und stete Wohnung. O Gott! o mein Gott! wie liebreich und gütig bist du gegen diejenigen, die dir von ganzem Herzen zugethan sind? Wie süß ist dein Joch, wie leicht deine Bürde? O mein Gott! deine Gnade erweckt in mir eine neue Begierde, dir von ganzem Herzen zu dienen, und einen aufrichtigen Vorsatz die Sünde zu meiden. Ich will gleich jetzt den Anfang machen, gleich jetzt an mir zu erkennen geben, daß ich die Gnaden genossen habe, mich mit dir zu versöhnen. Von nun an soll man an der Regelmäßigkeit meines Lebenswandel abnehmen, daß du in mir wohnest; von nun an werde ich mich bemühen, die Gewohnheitssünde N. zu bestreiten und auszurotten. Ich hoffe auf deinen Beystand, und auf die Erhaltung des Sieges, und endlich, daß ich, wenn ich mich selbst auf Erden überwunden haben werde, die Gnade genießen werde, ewig im Himmel mit dir zu regieren.

Bitte.

O Jesu! wie groß ist nicht deine Liebe und Barmherzigkeit gegen die armen Sünder,

indem du dem elenden Gichtbrüchigen im heutigen Evangelium nicht nur seine Sünden vergeben, sondern ihn sogar einen Sohn genannt, getröstet, und gänzlich gesund gemacht hast. Durch diese deine Liebe aufgemuntert bitte ich dich, gieb mir die Gnade, daß ich das Faulbette meiner Sünden verlassen, durch eine wahre Buße mich mit dir aussöhnen, und auf dem Wege deiner Gebothe in das Haus der ewigen Seligkeit eingehen möge. O mein Gott! vermehre in mir das Verlangen, welches ich habe, mein Leben zu ändern; stärke durch deine Gnade meinen Entschluß, nimmermehr zu sündigen. Der Friede Gottes stärke mein Herz, daß sich alle böse Gelüsten und Begierlichkeiten davon entfernen. Die Gnade des himmlischen Vaters bewahre mich. Das Versöhnopfer meines Erlösers tröste mich. Der Beystand des göttlichen Geistes heilige mich, und führe mich stets auf dem rechten Wege zur ewigen Seligkeit. Amen.

Betrachtung.

Am neunzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Der König im Gleichniß des heutigen Evangelium ist der himmlische Vater, der seinen eingebornen Sohn, Jesum Christum, mit der Kir-

che

che als seiner Braut vermählet, und zugleich das prächtigste Hochzeitmahl mit Darbiethung der evangelischen Lehre, der heiligen Sakramente, und der himmlischen Freuden angestellt hat. Zu diesem seligen Hochzeitmahl ließ er zuerst die Juden durch seine Diener, die Propheten, Apostel und Jünger Christi einladen. Allein die Juden verachteten die ihnen zugedachte Ehre, verwarfen die Gnade des göttlichen Königs, verkannten ihren Messias, widerstrebten seiner Lehre, und legten zuletzt noch gar gewaltsame Hände an seine heiligste Person, und an die Bothen, die sie zur Seligkeit zu berufen gesandt waren. Zornig warf also der Herr seinen Fluch auf die unwürdigen Abrahamssöhne; zur gerechten Strafe richtete er die Undankbaren sammt ihrer Stadt Jerusalem durch feindliche Kriegsheere zu Grunde. Er gab seinen Aposteln Befehl, sich zu den Heiden, und zu den im schwarzen Schatten des Unglaubens herumtaumelnden Völkern zu wenden, und sie zur evangelischen Lehre zu rufen. Sie kamen bereitwillig, und schwuren zahlreich unter die Fahne Jesu Christi. Du verdammest vielleicht das boshafte Betragen der Juden, und kannst ihre Widerspenstigkeit kaum fassen. Was denkest aber von dir selbst, da du zwar wirklich bey diesem Gastmahl sitzest, aber des Gastgebers vergissest.

Was denkest du von dir, da du im Christenthume, ja in dem geistlichen Ordensstande lebest, und jenen nicht kennest, der dich zu demselben berufen hat? Bist du wohl weniger strafbar, wenn du auf Gott und sein Gesetz vergissest; nachdem er dir seine Gnade angebothen, als es die Juden gewesen sind, da sie dieselbe von sich verstießen?

Danksagung.

An den Juden wird der Ausspruch Christi wahr, daß viele von ihnen, ja alle berufen waren, aber wenige auserwählt sind, weil sie nämlich die Stimme des Herrn verachtet, und seiner liebvollen Einladung nicht gefolget haben. Auch du hast das Glück unter der Zahl der Eingeladenen zu diesem göttlichen Hochzeitmahl zu seyn; folge doch dieser väterlichen Einladung, damit du nicht auch wie die Juden davon ausgeschlossen, und andere statt deiner berufen werden. Aber erinnere dich, daß du ohne hochzeitliches Kleid nicht dabey erscheinen darfst. Dieses hochzeitliche Kleid muß aus der Unschuld, aus der Demuth, aus dem Glauben, und sonderlich aus der Liebe zusammen gewirket seyn. Dieses Kleid zieret die Seele, und macht sie würdig vor den Augen Gottes zu erscheinen.

Ohne

Ohne dieses Kleid der heiligmachenden Gnade darfst du dich nicht unterstehen bey der Hochzeitstafel des heiligen Abendmahls zu erscheinen; und noch vielweniger wirst du ohne dasselbe in den himmlischen Hochzeitssaal eingelassen, sondern vielmehr mit jenem unglücklichen Gaste in die höllische Finsterniß verstoßen werden. Dieser Elende verstummete, als er von dem König wegen Mangel des hochzeitlichen Kleides befragt wurde. Hierdurch wird angezeigt, daß du dich bey Gott wegen Mangel des hochzeitlichen Kleides der Liebe nicht werdest entschuldigen können, weil ein jeder dieselbe haben kann, wenn er sie nur von Gott aufrichtig verlanget, und eifrig ausüben will. Bey andern guten Werken läßt sich zuweilen eine Entschuldigung der Unmöglichkeit, oder einer allzugroßen Beschwerlichkeit vorwenden: aber wer will sich wegen dem Mangel der Liebe entschuldigen? Diese ist eben so leicht, als angenehm; sie ist auch nicht in weit entlegenen Ländern, sondern nur in uns selbst zu suchen: unser Herz ist selbst die Werkstatt der Liebe; der also ein Herz hat, kann dieselbe üben. O Gott du schenkiest mir in der heiligen Taufe die Liebe, diese edle Himmelstochter, aber wie gering achtete ich sie, wie geschwind verlor ich sie? Mein Jesu! wie ungemein betrübt mich dieser Verlust? Wie sehne

ich mich nach deiner Liebe? Wie fest bin ich entschlossen, dieses Hochzeitkleid rein bis in den Tod zu erhalten, daß ich zur himmlischen Mahlzeit gelassen werden kann.

Aufopferung.

Einer Hochzeit kann auch billig der Himmel verglichen werden, weil die Seele alldort mit Gott vollkommen vereiniget ist, und alle nur erdenkliche Freuden genießet. Was dieses für Freuden seyn werden, konnte der heilige Paulus selbst, obwohl er in den Himmel verzucket war, und die Freuden desselben genossen hat, doch nicht beschreiben. Nur sagte er: Kein Aug hat es gesehen, kein Ohr gehört, und kein menschlicher Verstand kann begreifen, was Gott denen zubereitet hat, die ihn lieben. Der Himmel ist also, kurz zu sagen, eine Gott würdige und glücklich machende Wohnung, wo alle nur mögliche, und den menschlichen Verstand weit übersteigende Schönheiten, Annehmlichkeiten, und Freuden in dem höchsten und vollkommensten Grade, ohne alles Uebel, ohne Verdruß, ohne Eckel anzutreffen sind. Genug, in dem Himmel wird die Seele Gott selbst, der der Ursprung aller Freude und Glückseligkeiten ist, besitzen, lieben, und seine unendliche Glückseligkeit

in

in alle Ewigkeit mit ihm genießen. Mehr braucht es nicht, uns den besten Begriff von dem Himmel zu machen; denn aus dem folgt, daß wir eben so, wie Gott, von allem Uebel weit und allzeit entfernt, und hingegen aller seiner Freuden und Vollkommenheiten theilhaftig seyn werden. O wie gerne verachte ich, o Gott! in Betrachtung dieser unendlichen, unbeschreiblichen, unbegreiflichen, ewigen Freuden, alle eitle, schnöde, kurze und unvollkommene Freuden dieser Welt. Gerne will ich alles Ungemach und Elend dieses sterblichen Lebens ausstehen, wenn ich bedenke, daß ich dereinst im Himmel desto glückseliger seyn werde, je unglückseliger ich in diesem Leben war; und daß unser jetziges Trübsal (das augenblicklich und leicht ist) in uns ein ewiges Uebergewicht der Herrlichkeit wirket, die über alle Maßen erhoben seyn wird.

Bitte.

Wie liebenswürdig, wie reitzend sind deine ewigen Wohnungen, Gott der Heerschaaren! O wie schmachtet meine Seele, und verzehrt sich vor Begierde in dein Haus hineinzugehen! Wie brennet mein Herz, und alles, was ich bin, vor Verlangen nach dir meinem lebendigen Gott. Wie glückselig ist derjenige,

der

der in deinem Hause wohnet, und dich ewiglich loben kann! Dieß ist, mein Gott! meine ganze Erwartung, und mein einziger Trost. Denn nur auf dich allein gründe ich meine ganze Hoffnung. Führe mich durch deine Gnade zu den Stufen der Tugend und der Liebe, welche nothwendig sind, um von diesem Thränenthale zu jener glückseligen Wohnung zu gelangen. Gieß die Wirkungen deines Segens in meine Seele aus, damit ich von einer Tugend zur andern fortschreite, und nach dir allein abziele, bis ich dich ewig anschaue und besitze. Erhöre mein Gebeth, Gott der Heerschaaren! Verwirf meine Bitte nicht; sey mein Beschützer, und mein Schild wider meine Feinde! Würdige mich eines huldreichen Blickes! Da ich ihn aber meiner Sünden wegen nicht verdiene, wirf deine Augen auf Jesus Christus deinen Sohn, der für mich gelitten hat. O meine Seele! was ist das gegenwärtige Leben? Gewiß, ein einziger Tag in deinem Hause, Herr! ist unendlich besser, als tausend anderswo. Verleih mir die Gnade, mein Gott! dieses Leben allzeit zu verachten; denn weder die Oerter noch die Güter dieser Welt sind es, welche uns glückselig machen können; deine Barmherzigkeit, deine Treue, und deine Gerechtigkeit sind es, durch welche du uns deine Gnade in diesem Leben ertheilest,

um

um uns in deine ewige Herrlichkeit zu führen. Beraube mich nicht dieser Güter, Gott der Heerschaaren! Damit ich in der Reinigkeit und Unschuld wandle, und meine Hoffnung nur auf dich setze.

Betrachtung.

Am zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

An dem Königlein im heutigen Evangelio sieht man einen in manchem Betracht merkwürdigen, und nachahmungswerthen Mann; einen reichen und angesehenen Hofmann, der mitten unter den Ränken und Geräusch eines üppigen Hofes ein stiller Verehrer und Freund des armen und verachteten Jesus von Nazareth war. Wir sehen an diesem Mann einen wahren Vater, der für die Erhaltung seines Sohnes alles that, und aus Liebe für denselben weder Reisen, noch Beschwerden scheute; einen gütigen Herrn, der von seinen Bedienten innigst geliebet wurde, einen frommen Mann, der seinem ganzen Hause zum Vorbild diente, und es zum Glauben an Jesum brachte; besonders aber einen Mann, der in dem Glauben an Jesum standhaft und unerschütterlich war. Der ganze Hof des Fürsten Herodes mag immer Jesum als einen Zimmermanns

mermanns Sohn verachten, verspotten, verhöhnen; so suchet der feste Mann doch Jesum in Galiläa auf, er gehet in eigner Person zu ihm und bittet um Hülfe. Er kannte diesen Jesum, glaubte an ihn, und diesen Glauben ließ er sich nicht wegspotten. Aber noch mehr: er kam nun zu Jesu, flehte ihn für seinen Sohn an, daß er mit ihm hinab käme, und ihn gesund machte; aber anstatt einen gütigen, und bereitwilligen Helfer zu finden, mußte er den Vorwurf hören: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Dieß war gewiß keine kleine Prüfung seiner Standhaftigkeit. Ein geängster Vater! bey jedem augenblicklichen Verzug die größte Lebensgefahr für sein Kind, so viele Meilen gereiset, sich über so viel Spott und Hohngelächter wegsetzen, und anstatt der erwarteten Hülfe Verweis und Vorwurf hören müssen. Aber sein Glaube war fest, und seine Standhaftigkeit unerschüttert. Er wiederholte noch einmal seine Bitte: es erfolgte endlich eine günstigere Antwort: Gehe hin, dein Sohn lebet: aber doch nicht so, wie er es hoffte. Jesus kam nicht mit ihm nach Capharnaum. Wie viel tausend Zweifel würden dabey nicht ein wankelmüthiges Gemüth bestürmt haben? Aber auch hier blieb sein Glaube unbeweglich: er glaubte dem Wort Jesus, und gieng hin: und er fand, was er

geglaubt

geglaubt hatte. Doch, da nun die Noth vorüber war, vergaß er seines allmächtigen Wohlthäters? O keineswegs, er glaubte mit seinem ganzen Hause an ihn. O daß doch das Beyspiel dieses edlen Mannes, so sehr es mich beschämet, eben so sehr aufmuntern möchte, im Guten immer standhaft zu verbleiben!

Danksagung.

Ich habe dir, o Jesu! Glauben und Leben zu danken, und lieber will ich mein Leben, als meinen Glauben verlieren. O heilige Religion! o mein ganzes Glück! O einzige Quelle eines wahren und ewigen Vergnügens! So schätzbar mir meine Seele ist, so schätzbar bist du mir, o göttliche Religion! Du versprichst mir das ewige höchste Gut, und nur du kannst mir geben, was du versprichst. Anbethungswürdigster Heiland! ich habe mich schon in der heiligen Taufe zu deiner Lehre bekennet, und bin dadurch ein Kind Gottes geworden. Ich bekenne mich noch dazu, und werde mich vor der ganzen Welt öffentlich dazu bekennen; denn wer dich, und dein Wort vor den Augen der Welt mißkennet, der wird dereinst vor deinem himmlischen Vater mißkannt. Gut und Blut, Leib und Leben bin ich durch deine Gnade bereitet zur Erhaltung dei-

nes Glaubens aufzuopfern. Stärke mich in diesem kräftigen Entschlusse, und lehre mich das Glück zu erkennen, ein katholischer Christ zu seyn. Wie es indessen ohne Glaube unmöglich ist, Gott zu gefallen, so würde doch mein Glaube ohne gute Werke ein todter Glaube seyn. Was würde es mir nützen ein Wortchrist zu seyn, wenn ich es nicht in den Werken wäre? Würde mein Leben nicht ein Widerspruch meiner erkannten Lehre, würden meine Thaten nicht Aergerniße für meinen Nächsten seyn, und mich vielmehr verdammen, als vor Gott rechtfertigen? Welcher schamvolle Gedanke überfällt mich da, wenn ich die vorigen Handlungen meines sündigen Lebens vergleiche mit der Lehre, nach welcher ich hätte leben sollen! O Gott! nimmermehr soll es geschehen. O so gieb mir einen thätigen Glauben, der durch die Liebe wirket. Gieb mir die Gnade, daß ich hinfüro meinen Lebenswandel nach deiner Lehre, und nach dem Beyspiel deines Sohnes auf Erden einrichte, und daß mein Beyspiel zur Erbauung meines Nebenmenschens die ganze Zeit meines Lebens hindurch dienen möge.

Aufopferung.

Aber habe ich auch die so nothwendige Standhaftigkeit, meinen Glauben durch Gott gefällige Werke zu heiligen? oder wanke ich vielleicht zwischen meinen guten Ueberzeugungen, Vorsätzen und Wünschen, und zwischen meinen sündlichen Leidenschaften und Gewohnheiten bald auf diese bald auf die andere Seite? Ach! wie lange will ich in diesem quälenden und ungewissen Zustande bleiben? Wie lang noch auf beyden Seiten henken? Ich fühle, o Gott! daß es nothwendig, daß es gut und selig ist, von meinem verderblichen Wege umzukehren; ich fasse also gleich jenem verlornen Sohn den standhaften und festen Entschluß: ich will umkehren, und zu meinem Vater gehen, und ihm bekennen: Vater ich habe gesündiget im Himmel und vor dir, und bin nicht werth, daß ich dein Kind heiße: aber von nun an will ich dir dienen, und alles aufopfern, es koste was es wolle. Wenn ich diesen Entschluß redlich und standhaft ausführe, so werde ich den angenehmsten Frieden in meiner Seele schmecken. Wankelmuth kann nichts als Unruhe, Reue, Furcht und Quaal wirken. Ach! zwischen Furcht und Hoffnung, zwischen Joch und Freyheit, zwischen Sünd und Gott zu schweben, ist ein schreckli-

cher, marternder Zustand. O darum fasse ich einen ernstlichen Vorsatz meiner Bekehrung, und werde weder zur Rechten noch zur Linken wanken. Friede wird mit mir seyn, wenn ich dem standhaften Königlein ähnlich werde. Ich werde dann den öffentlich durch meinen Lebenswandel vor den Menschen bekennen, von welchem ich auch einst vor Himmel und Erde als sein treuer Jünger wünsche bekannt gemacht zu werden.

Bitte.

Immerwährendes Lob sey dir, o Herr Jesu Christe! der du uns oftmals mit zeitlichen Widerwärtigkeiten heimsuchest, damit wir hingegen auch dich suchen, und von dir Hülfe begehren, wie du dem heutigen Königlein gethan hast, dessen zeitliche Widerwärtigkeit sein ewiges Glück gewesen, indem er sammt seinem Hausgesinde zum wahren Glauben bekehrt worden ist. Ach mein Gott und Herr! warum bin ich dann betrübt, ja gar unwillig und mürrisch, wenn etwa eine Krankheit, eine Verfolgung, eine Widerwärtigkeit auf mich losstürmet? Warum gedenke ich nicht vielmehr, daß solche Prüfungen nur von deiner väterlichen Hand herkommen, und warum sage ich nicht mit dem

büßenden

büßenden David: Herr! es ist mir gut und nützlich, daß du mich gedemüthiget hast? So will ich dann hinfür über keine zeitliche Widerwärtigkeit mehr klagen, und mich beschweren, sondern allzeit gedenken, es sey zur Besserung meines Lebens, und zu meinem ewigen Heil angesehen. Darum bitte ich, o Herr! du wollest mich nach meinem Verdienste, und nach deinem Wohlgefallen zeitlich strafen, und dereinst ewig verschonen. Gieb mir aber die nothwendige Gnade von deiner Hand alles willig anzunehmen, und mit Geduld und Standhaftigkeit zu übertragen.

Betrachtung.

Am ein und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Der Herr rechnete im heutigen Evangelio mit seinem Knecht ab. Er fand, daß er ihm zehntausend Talente schuldig war, und nicht bezahlen konnte. Er befahl schon, daß man den Knecht, und alles was er hatte, verkaufen sollte. Der Knecht fiel ihm zu Füßen, und bath um Geduld. Und der Herr erbarmte sich, und ließ ihm die ganze Schuld nach. Wer schätzt und bewundert nicht den liebenswürdigsten Charakter dieses guten, empfindsamen und mitleidigen Her-

zens, das dieser barmherzige Herr gegen seinen Knecht zeigte? Was thut aber der freygelassene Knecht? Er gieng fort, und forderte hundert Zehner, die ihm sein Mitknecht schuldig war. Der Mitknecht fiel ihm zu Füßen, und bath: Habe Geduld mit mir, ich will alles bezahlen. Wer würde da was anders erwarten, als daß der Knecht gegen seinen Mitknecht so barmherzig seyn werde, als es der Herr gegen ihn war? Der Unempfindliche warf aber seinen Mitknecht so lang in das Gefängniß, bis alles bezahlt war, was er ihm schuldig war. Bist du nicht selbst aufgebracht über diesen Boshaften, und setzet seine Grausamkeit dein Herz nicht ganz in Bewegung? Zörne über ihn, aber zörne zugleich über dich selbst! Ist dieser Gefühllose, Undankbare, Unbarmherzige nicht das lebhafteste Bild von dir selbst? Wie verhält sich Gott gegen dich, und wie verhälst du dich gegen deinen Nebenmenschen? Würde Gott mit dir nach der Strenge seiner Gerechtigkeit verfahren, wie lang wärest du schon in dem finstern Schuldthurme, wo keine Erlösung mehr ist? Mußt du nicht bekennen, daß die Zahl deiner Sünden und Schulden über die Zahl der Haare auf deinem Haupt angewachsen ist? Siehest du nicht deine große Armuth und Unvermögenheit zu zahlen ein? Ist dir noch ein anders Mittel

übrig,

übrig, als daß du dich zu den Füßen Gottes wirfst und bittest: Herr! habe Geduld mit mir, vergönne mir noch eine Zeit der Gnade und Buße! Kannst du aber diese Gnade und Güte hoffen, wenn du gegen den Nächsten hart und unbarmherzig bist? Würde nicht der Herr über dich, wie über den Knecht erzörnen, und dich den Peinigern übergeben? Saget nicht der Heiland: Dieß wird auch der himmlische Vater thun, wenn nicht ein jeder seinem Nächsten von Herzen verzeiht?

Danksagung.

Himmlischer Vater! du hast es durch deinen Sohn gesagt: Seyd barmherzig, und ihr werdet Barmherzigkeit erfahren: vergebet, und es wird euch vergeben werden. Also will ich zuerst meinen Schuldnern vergeben, ehe ich sage: Vater! vergieb uns unsre große Schulden, wie wir vergeben. Das wäre ja ein schrecklicher Widerspruch, wenn ich meine Beleidiger wieder beleidigte, und meine Verfolger wieder verfolgte, und dennoch bethete: Vater! vergieb, wie ich vergieb. Das hieße mit Herz und That zu Gott gesprochen: Vater! vergieb mir auch du nicht, weil ich nicht vergebe. Vater! sey gegen mich so hart und unversöhnlich, wie ich mich gegen mei-

nen Nächsten erwiesen habe. Oder, wenn ich auch ernstlich um Verzeihung der Sünden zu dir bethen könnte, ohne zuvor meinen Feinden verziehen zu haben; so ist es doch allzeit höchst unvernünftig, unerbittlich seyn, und um Nachlaß seufzen; lieblos seyn, und um Liebe bitten. Ich will mich nicht überwinden, meinen Brüdern die kleinsten Schulden nachzulassen, und fordere doch von Gott, er soll mir meine unermeßlichen Schulden nachlassen. Ich habe schon oft die Liebesworte des Heilandes gehört und gelesen: Wolltest du deine Gabe auf den Altar legen, und erinnertest dich da, daß dein Bruder etwas gegen dich hat, so laß deine Gabe beym Altar, und gehe, versöhne dich erst mit deinem Bruder, und dann komm, und opfere deine Gabe: ich habe nichts so sehr, als Vergebung, Gnade, Barmherzigkeit nöthig, und ich weiß, daß ich Vergebung, Gnade und Barmherzigkeit in dem nämlichen Maße von Gott erhalte, in dem ich sie andern angedeihen lasse, und dennoch geschieht es gar oft, daß ich auf Rache sinne, und zugleich um Vergebung zu Gott bitte; Feindschaft gegen andere nähre, und nach Gottes Freundschaft seufze. Geschehen ists, Vater! aber hinfür soll es nimmer geschehen, wird mit deiner Beyhülfe nimmer geschehen. Vergieb also, wie ich vergieb: ich vergieb allen Schuld-

nern,

nern, vergieb alle meine Schulden. Darum bitte ich dich im Namen deines Sohnes, der seinen Feinden vergab, der uns Vergebung durch sein Blut erwarb.

Aufopferung.

Ja rachgieriger Christ! komm her zum Kreuz des sterbenden Gottmenschen: komm und höre das Geschrey der Juden, das Lärmen der Pharisäer, das Lästern der Kriegsleute. Alles ist wider deinen Meister aufgebracht, und jene sind nun seine ärgsten Feinde, denen er zuvor am meisten Gutes erwies. Du beschwerest dich, daß dich dein Vorgesetzter unterdrückt, daß dein Mitbruder deine Ehre befleckt, deinen Namen verdunkelt, deine Rechte kränket, daß dich der Listige hintergeht, der Boshafte stürzet. Aber sieh den Gekreuzigten. Zerfetzet mit bewaffneten Geisseln, durchstochen mit Nägeln, überronnen mit häufigem Blut hangt er da zwischen Himmel und Erde; er sammelt seine ersterbenden Kräfte; vielleicht die Unbilden zu rächen? Ach! mein Vater! ruft er, versage deinem bis in Tod gehorsamen Sohn die letzte Bitte nicht. Du siehst meine Leiden, du kennst meine Verfolger, meine Richter, meine Henker; aber Vater! ich bitte dich, laß den Arm deiner Gerech-

tigkeit auf ihnen nicht schwer werden. Laß ihnen Gnade barmherzig zukommen, und nimm sie wieder als Kinder an, die ich nicht als Brüder verwerfe. Vater vergieb ihnen. Gedenke der Unbilden nicht, womit sie mich entheiligen: mein Blut schreyt um Barmherzigkeit, und fordert nicht Rache, wie jenes des Abels. Vergieb! laß sie in meinen Wunden, die sie aus Bosheit geschlagen, ihre Freystätte, und in meinem Blut, das sie als Gottesmörder verspritzt haben, ihre Reinigung finden. Vater! ich sterbe, und rufe noch immer: vergieb! denn sie wissen nicht, was sie thun. Wie, christliche Seele! bist du gefühllos bey diesem rührenden Auftritte? Willst du dich noch weigern die alten Beleidigungen aus deinem Herzen zu wischen, und deinen Feind zu lieben? Dein Heiland hat dir ein Beyspiel gegeben, damit du thuest, wie er gethan hat. Er hat vergeben, damit du verzeihest, er hat für seine Feinde gebethen, damit du Gnade, deine Feinde zu lieben, erhieltest. Bist du mehr dann Gottes Sohn, oder sind deine Beleidiger der Vergebung weniger werth als die Verfolger und Henker Jesu Christi es waren? Stelle die dir zugefügten Unbilden gegen die Grausamkeiten, die er von seinen Feinden erduldete; stelle die Schmähworte, die man auf dich hinwarf, ge-

gen

gen die Gotteslästerungen und gräulichen Verläumdungen, die ihm die Juden ins Angesicht spieen; stelle deine Feinde gegen die Feinde Jesu Christi, und sage, welche sind nun der Verzeihung weniger würdig? Hier siehst du das Kreuz deines Erlösers, an das sie seinen gemarterten Körper noch anschlugen, sind deine Verfolger schon so weit gekommen? oder haben sie dir ja nur nach dem Leben getrachtet? Christ! dein Heiland vergiebt seinen Todesfeinden, und du sträubest dich eine einzige Unbild, eine Verläumdung, ein geringes Schmähwort mit Sanftmuth zu ertragen? Du forderst Genugthuung mit Haß, mit Wuth, mit Verbitterung des Herzens, du verbitterst deinen Beleidiger durch Rachgierde, da du den Frieden, die Ruhe, die Einigkeit durch einen einzigen Schritt, den du zur Versöhnung machen solltest, so glücklich herstellen könntest? Du rufest um Rache, da dein Heiland in deinem Beleidiger um Verzeihung und Nachsicht bittet? Ist dieß die Anwendung, die du von seinem Beyspiel machest? Ist dieß die Nachfolge, die du ihm schuldig bist? O Jesu! ich hoffe von dir Barmherzigkeit, so will auch ich aus Liebe deiner gegen meinen Nächsten barmherzig seyn; denn in welcher Maß ich einmesse, in eben derselben wird mir ausgemessen werden. Gerne, o Jesu! verzeihe ich mei-

nen Brüdern, wenn sie mich beleidigen, weil du mir so oft verzeihest, als ich dich beleidige. Ich wäre der Verzeihung unwürdig, wenn ich mich meinem Nächsten zu verzeihen weigern wollte, da ich des Mitleides und der Verzeihung in einem weit höhern Grade bedarf.

Bitte.

Herr! stelle den Geist der Liebe und des Friedens immer mehr unter uns Christen nach dem Vorbilde Jesu Christi her. Gieß die wahre Liebe in unsre Seele, daß wir gleich ihm Beleidigungen und Verfolgungen mit Sanftmuth ertragen, Unbilden mit Wohlthun erwiedern, und gleich ihm für diejenigen, die uns hassen, und verfolgen, bethen mögen. Unterstütze uns, o Geist der Liebe, diese hohen und edlen Pflichten unsers Glaubens auszuüben. O möchten wir doch einst würdig gefunden werden in die seligen Wohnungen des ewigen Friedens einzugehen, und dort bey dem sanften, liebevollen Erlöser Jesu Christo, bey dem Geist des Friedens, und bey allen jeden friedlichen Schaaren seliger Geister zu wohnen. Der Gott des Friedens heilige uns alle, er stärke uns in den brüderlichen Gesinnungen, und lasse sie fruchtbar im thätigen Christenthume werden. Der Geist Christi und

seiner

seiner Heiligen lehre, flöße uns Sanftmuth, Geduld und Versöhnung ein, und führe uns stets auf der geraden Straße zur ewigen Seligkeit.

Betrachtung.

Am zwey und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Abermal suchten die arglistigen Pharisäer Jesum schlau in ihr Garn zu verwickeln. Sie warfen ihm die Frage auf: ob es den Juden als einem freyen Volk erlaubt wäre, den Römern Tribut zu bezahlen. Die Frage war von allen Seiten verfänglich. Denn wenn er sie bejahet, (dachten sie im Herzen) so wird er sich bey dem Volk als ein Verräther der gesetzlichen Freyheit verhaßt machen; und wenn er dieselbe verneint, so werden die Römer wider ihn aufstehen, und ihn als einen Aufrührer beym Kaiser verklagen. Allein wie bald verschwindet der menschliche Witz; wenn er je mit der ewigen Weisheit zu messen sich wagt? Zeigt mir die Steuermünze, sprach Jesus, und nachdem sie dieselbe gezeigt, und des Kaisers Bildniß darauf anerkannt hatten: so entschied er die Frage nach ihrem eigenem Munde und sagte: Wenn ihr die Vortheile der römischen Münzen im Handel genießet, so unterziehet

terziehet euch auch derselben Beschwerden: und wenn ihr römische Gelder annehmet, so gebet sie auch wieder zurück. Nur hütet euch, daß, wenn ihr den irdischen Mächten gehorchet, ihr Gott nicht auf die Seite setzet. Gebet also Gott, was Gott zugehört. Niemals ist ein Geboth an Lebensregeln fruchtbarer gewesen, als dieses: Gebet Gott, was Gott zugehört. Was haben wir denn, was ihm nicht zugehört, und das wir ihm also auch nicht wieder geben müssen? Unser ganzes Wesen, unsre Seele, unser Leib, unser Hab und Gut, unser Leben ist eine Gabe des Herrn, wir müssen es ihm wieder aufopfern, und wozu, als zu seinem Dienst, zur Beförderung seiner Ehre?

Danksagung.

Unsre Seele ist mit ihrem edelsten Vermögen, Vernunft und Willen, eine Gabe des Herrn; wir müssen also dieselben wieder aufopfern. Wir opfern ihm aber die Vernunft auf, wenn wir sie mit den christlichen Lehren, den ewigen Wahrheiten, und nützlichen Kenntnissen schmücken, wodurch wir Gott und sein Gesetz erkennen, und uns und unsern Mitmenschen nützlich dienen können. Der Christ macht also mit seiner Vernunft Gott ein Opfer, wenn er seine Seele bildet,

det, wenn er seine Begriffe berichtiget, und seine Denkensart zu Gott erhöhet. Der Wille ist eine Gabe des Herrn, mithin müssen wir auch diesen ihm wieder opfern. Keine Pflicht ist natürlicher, als sich dem Willen des Schöpfers unterwerfen. Wir stehen alle im Dienste des Herrn, und dazu müssen wir uns brauchen lassen, wie es ihm gefällt. Wenn der Herr aus anderen ein Gefäß zur Ehre, aus dir aber ein Gefäß zur Unehre machte, sage: Herr dein Wille geschehe! Wenn du im Staube bleibst, da andere sich erschwingen, sage: Herr dein Wille geschehe! Genug für dich, du weißt, daß du ein Werkzeug in der Hand des Herrn bist, zur Erreichung seiner heiligsten Absichten, und daß du in seinem Dienste stehest. Das ist deine wahre Ehre und Glückseligkeit, wenn dein Wille Gott geopfert wird. Unser Herz mit allen seinen Empfindungen ist auch eine Gabe des Herrn, mithin muß auch dieses ihm geopfert werden. Unsere Herzen sind zur Danksagung, und zur Liebe gebildet; zwo edle Empfindungen, die wir Gott opfern müssen. Wir können unmöglich die Werke des Allmächtigen betrachten, ohne zur innersten Danksagung dahin gerissen zu werden. Ein jedes Geschöpf vom Sandkorn an bis zur Erdkugel predigt die Allmacht, die Weisheit, die Güte des Schöpfers. Sollten die Empfindungen unserer

serer Herzen, unsre Danksagung, unsre Ehrerbiethung, unser Lob nicht das billigste Opfer seyn, das wir dem Schöpfer darbringen? Wie unwürdig wären wir sonst unsers Daseyns? Denn warum hat uns der Herr unsere Sinne, unsre Vernunft, und Herzen gebildet, als das Schöne in so großen Wundern zu betrachten, und den Schöpfer zu loben, zu preisen, zu verherrlichen? Diese Geschöpfe sind auch alle zu meinem Dienste bestimmet. Für mich tritt die Sonne jeden Morgen in ihrem majestätischen Glanz hervor, für meinen Dienst sind die Vögel des Lufts, die Thiere der Erden, die Fische der Gewässer erschaffen, für mich trägt die Erde ihr Gewächs, und die Bäume ihre Früchte. Wie liebenswürdig muß also das Wesen seyn, das die Welt für uns, und uns in einer Welt, die voll der Herrlichkeit des Herrn ist, erschuf? Sollten v sere Herzen nicht lauter Liebe für ihn seyn? Die ganze Natur ist ein Beweis seiner Liebe, alles ruft uns zu: Gott ist die Liebe. Wir fühlen, sehen, hören, erfahren die Liebe des Schöpfers. Ist die Liebe ein natürliches Gefühl unsers Herzens, für wen soll es brennen und athmen als für den Herrn? Wer kann dieses Opfer fordern als er? Sollte ich ihn nicht von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe lieben? Sollte nicht

mein

mein Herz mit allen seinen Empfindungen ein ewiges Opfer für den Herrn seyn?

Aufopferung.

Auch mein Leib, mit allen seinen Kräften und Vermögen ist eine Gabe des Herrn, ich muß ihn ihm also wieder aufopfern. Ich opfere aber dem Herrn meinen Leib auf, wenn ich denselben von aller Befleckung des Fleisches und von allen Sünden reinige; wenn ich die sündlichen Triebe zu dämpfen suche, wenn ich mein Fleisch sammt seinen Lüsten und Begierden kreuzige. Ich opfere dem Herrn meinen Leib zu seinem Dienst auf, wenn ich die Kräfte, womit mich der Schöpfer ausrüstete, mit dem Beruf, worein er mich gesetzt hat, übereinstimmend brauche, und die Absichten befördere, wozu ich von Gott bestimmet bin. Einem Herrn muß ich dienen, entweder muß ich dem Herrn, oder seinem und meinem Feinde, der Welt dienen: einem von beyden muß ich mich aufopfern. Wem soll ich mich wohl am liebsten aufopfern? Wessen Dienst ist mir am nützlichsten, am anständigsten? Wer hat das beste Recht zu mir, als der Schöpfer, der mich zu seinem Dienst erschuf? Sollte ich also nicht Gott geben, was ihm gehört? Und was fordert dann der Herr von mir? Dieses:

ses: Ich soll die unordentlichen Belustigungen meiner Sinne, mein Hab und Gut, ja das Leben selbst ihm aufopfern, wenn seine besten und heiligsten Absichten ohne dieses Opfer nicht können erreicht werden. Die Sünde, die Welt verlangen nicht allein eben dasselbe Opfer, sondern ein weit größeres Opfer von ihren Dienern. Der Herr fordert niemals von uns, daß wir, um ihm zu dienen, unsre ewige Seligkeit aufopfern sollen, und das ist doch das Opfer, das Welt und Sünde von uns verlangen, und wie willig opfert man dasselbe auf; und doch soll der Dienst der Welt leichter, als der Dienst des Herrn seyn, und doch will man lieber ein verächtlicher Sklave der Welt, die uns zur Belohnung unser höchstes und einziges Gut raubt, als ein Diener des Herrn Himmels und der Erde seyn, der unsern geringen Dienst mit ewigen Freuden belohnt? Wie unbegreiflich ist diese Wahl, wie schändlich, wie unanständig für vernünftige Geschöpfe, deren hoher Adel darinnen bestehet, daß sie Kinder Gottes sind, und den unendlichen Gott allein als ihren Oberherrn erkennen. Sollten wir uns so tief erniedrigen, sollten wir uns dem schändlichen Joche der Sünde unterwerfen, und uns freywillig der unsinnigen Welt zu unserm ewigen Verderben verkaufen? Nein! nein, o Herr! ich erkenne meinen

hohen

hohen Ursprung, meine herrliche Würde, meine himmlische Bestimmung. Der gütige Gott hat mir alles gegeben, alles will ich ihm wieder geben. Dein ist, großer Schöpfer! meine Seele, mein Leib, Hab und Gut, Ehr und Leben, alles dieses opfere ich dir auch wieder auf.

Bitte.

Mache mich selig, o Herr! denn der Heilige hat auf der Erde abgenommen, und es ist fast kein wahrer Gläubiger unter den Menschenkindern zu finden. Jeder sucht die Wahrheit zu schwächen. Sie gebrauchen sich der Lügen, die einen gegen die andern. Ihre Zungen sind schmeichelhaft, und sie reden mit einem falschen Herzen. Mache dich auf, o Herr! zernichte ihre bösen Absichten, damit sie andern nicht zum Anstoße werden. Sieh auf die Leiden der Gerechten, und auf die Seufzer deiner Heiligen. Errette sie, Herr! von denen, die ihnen Fallstricke legen. Errette mich, mein Gott! nach deinem Wort, welches gleich dem in dem Feuer geprüften, und siebenmal gereinigten Silber rein ist. Bewahre mich vor dem Verderbnisse dieser Welt. Denn die Gottlosen, welche mich umgeben, bieten allen Kräften auf, mir die Krone zu rauben, welche dein Sohn, Jesus

Christus, mir durch sein Blut erwarb, und welche ich von dir zu erlangen hoffe.

Betrachtung.

Am drey und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Wie lebhaft ist der Glaube an Jesu sowohl des Vorstehers der Synagoge, der um die Erweckung seiner verstorbenen Tochter bath, als auch der Glaube des kranken Weibes, die blos durch die Anrührung des Saumes seiner Kleidern gesund zu werden hoffte. Diese bekam die tröstliche Antwort: Dein Glaube hat dir geholfen; und jener: Deine Tochter ist nicht gestorben, sie schläft nur. O liebreichester Jesu! wie oft bin ich in der Seele krank? Wie oft ist meine Seele gar todt? Und in beyden Fällen wie saumselig bin ich, bey dir Hülfe zu suchen? Wie schwach ist mein Glaube, wie wankend meine Hoffnung? Bitte ich dich um Vergnügen, um guten Ausgang meiner Geschäfte, um Befreyung zeitlicher Trübsalen, so ists mir ganz ernst. Mein Herz brennt vor Begierde darnach, und stimmt ganz mit dem Mund überein Bitte ich um Genesung meiner Seele, um Erweckung meiner todten Seele zum ewigen

Leben,

Leben, so widerspricht manchmal mein Herz meinem Mund, oder fürchtet sich beynahe erhöret zu werden. Es grauet mir auch nur vor dem Wort: Abtödtung, Verläugnung, Aufnehmung des Kreuzes auf sich. O Gott! wie fleischlich sind meine Gesinnungen noch, wie wenig ist mein Geist bey dir? Wie wenig kenne ich noch die süßen Vergnügungen, die eine fromme Seele bey genauer Beobachtung ihrer Berufspflichten in sich fühlt. Ich bin schwach und krank, und dünke mir stark und gesund zu seyn. Manchmal bin ich sittlicher Weise gar todt, und scheine mir zu leben. O Jesu! ich bethe dich mit dem Vorsteher der Synagoge im lebhaftesten Glauben an. Ich vertraue auf deine Güte und Macht mit einer so zuversichtlichen Hoffnung, als das kranke Weib, das den Saum deiner Kleider anrührte. O Jesu! mache meine kranke Seele gesund, und wenn sie je das schreckliche Unglück noch hätte in eine Todsünde (o Jesu bewahre mich allezeit davor) zu fallen, so erwecke sie geschwind vom Tode zum ewigen Leben.

Danksagung.

Als Jesus Christus in das Haus des verstorbenen Mägdleins kam, und sagte, sie sey nicht todt, sondern schlafe, so lachten ihn die

Unsinnigen aus, und das Volk spottete seiner, weil sie nämlich nicht verstunden, was er sagen, noch was er thun wollte. Eben so machen es gemeiniglich die fleischlich gesinnten Weltmenschen mit den Dienern Gottes, wenn diese durch ihre Worte und heiligen Beyspiele die Verachtung der Ehren, Reichthümer, und Wollüste, die Armuth, Demuth, und Abtödtung des Fleisches predigen: denn dieses ist ihnen eine unbekannte, unverständige und verhaßte Sprache, worüber sie lachen, und ihr Gespött treiben eben so, als wenn sie hören, daß der Schlaf ein Tod sey, von welchem man zu seiner Zeit aufwachen, und bey dem Gerichte Gottes werde erscheinen müssen. Allein, wehe solchen Spottvögeln, die durch ihre Spöttereyen so viele Seelen von dem Wege der Tugend abwendig machen. Denn was der Teufel vor Zeiten durch die Tyrannen ausgerichtet hat, die Menschen von Gott und vom Glauben abwendig zu machen, das richtet er jetzt durch seine Diener, die Spötter aus, indem so viele Menschen nur deßwegen sich scheuen ein frommes und sittsames Leben zu führen, damit sie von der thörichten Welt nicht verachtet und verhöhnet werden. O laß dich, fromme, und deinem Gott gewidmete Seele! in deinem Tugendeifer von dergleichen unchristlichen Spöttern nicht irre machen, viel-

mehr betrachte sie als Jünger des Satans, und verachte sie, wie Jesus Christus dieselbe verachtet hat, und tröste dich mit dem Sohn Gottes, der deinetwegen auch oft ist verlachet und verspottet worden, und sage bey dir selbst: Ich weiß, mein göttlicher Lehrmeister! daß der Knecht nicht mehr seyn müsse, als sein Herr: da du nun so oft wegen meiner bist verachtet und verspottet worden; warum soll es mir dann seltsam vorkommen, wenn ich der Andacht und Tugend wegen ausgelachet werde. Ja ich würde die große Ehre nicht haben, dein Diener zu seyn, wenn ich der Welt gefiele.

Aufopferung.

Ja in einer Welt, wie die heutige ist, ist es wohl kaum möglich, den Namen eines wahren Christen zu führen, kaum möglich ein getreuer Nachfolger Jesu Christi zu seyn, ja schier unmöglich eine rechtschaffene Ordensperson zu seyn, ohne sich der Verhöhnung der Welt ausgesetzet zu sehen. Will man als Christ die von der Religion auferlegte Befehle ausüben, will man sich genau an seine Ordensregeln halten, wie oft muß man nicht die gröbsten Spöttereyen, und die empfindlichsten Verachtungen anhören? Frommheit wird für Heucheley.

Gottesfurcht für Schwärmerey, Beobachtung der Regeln für Tändeley ausgeschreyen. Da es beynahe in den Augen der Welt zur Schande geworden ist, von Religion zu reden, Tugend zu üben, Jesu Namen hören zu lassen, und seiner Lehre nachzuleben: so kann ein Christ wohl nichts anders erwarten, als Verachtung, und Verlust an seinem äußerlichen Ansehen, so bald er seine Berufspflichten erfüllen will. Großmüthig aber opfert er alle Ehren der Welt auf, und verachtet sie, die wahrhaft verachtungswürdig ist, um sich des Genusses einer weit höhern Ehre zu versichern, der Ehre, ein Nachfolger Jesu zu seyn. Das Ansehen, das er ohne Verletzung der Tugend nicht erhalten kann, dünkt ihm eine Schande. Der Titel: tugendhaft, rechtschaffen, ein guter Christ, ein eifriger Nachfolger Jesu zu seyn, ist ihm weit grösser, als die Lobreden einer ganzen Welt. Jesu Worte sind ihm genug: Selig seyd ihr, wenn man euch um meinetwillen schimpfet, verfolgt, alles Böse wieder euch sagt und lügt, denn freuet euch und frohlocket, euer Lohn im Himmel ist groß. Die ersten Christen erkannten keine andere Ehre, als die, ein Kreuzträger Jesu zu seyn. Allenthalben verspottet, verachtet, verfolget, suchten sie ihre einzige Ehre darinn, Beförderer der christlichen

Wahrheit,

Wahrheit, und Wohlthäter ihrer Verfolger zu seyn. Bande, Gefängniß, Schwerdt, Feuer konnte diese Helden der Religion von Erfüllung der Pflicht, Gott ganz ergeben zu seyn, nicht abwendig machen. Ihr edles Beyspiel soll und wird mich aufmuntern, in ihre Fußstapfen zu treten.

Bitte.

Dir, o Gott! habe ich in meinem Taufbunde das Gelübd der Treue abgelegt, und nun erneuere ichs, und werde demselben getreu bleiben, so lang ich athme. Wenn dich auch alle Welt verläugnen sollte, so werde ich dich nicht verläugnen: denn wer dich vor den Augen der Menschen verläugnet, den würdest du auch dermaleinst vor deinem himmlischen Vater verläugnen. Zwar weiß ich, daß die öffentliche Bekenntniß des Glaubens allein nicht hinlänglich, und daß der Glaube ohne gute Werke ein todter Glaube sey; eben deßwegen erneuere ich aber meinen Taufbund, und verspreche dir hinfür ein thätiger Christ zu seyn, dessen Werke mit den Vorschriften der christlichen Lehre übereinstimmen. Hinweg also mit allem, was der Ehre des Christenthums unwürdig ist! Stolz, Geiz, Geilheit, Rache, Neid, Trägheit, Kaltsinn

gegen Gott und den Nebenmenschen, aller Schein von Lastern sey auf ewig aus meinem Herzen verbannt! Der Wahrheit, der Tugend, der Heiligkeit sey mein ganzes Leben gewidmet! Die Erfüllung meiner Pflicht soll immer meine Beschäftigung, und Wohlthun mein wahres Vergnügen seyn. O bestättige diesen Bund zwischen mir und dir, o mein Herr, und mein Gott! und laß ihn in Erfüllung gehen. Meine Kräfte sind nicht hinreichend, denn du sagst selbst: Ohne mich könnet ihr nichts thun. Wer aber in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viele Früchte. O Jesu! bleib jetzt und allzeit mit deiner Gnade in mir.

Betrachtung.

Am vier und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

O großer, o allmächtiger, o ewiger Gott! O Schreckbarer, wenn du drohest! O Fürchterlicher, wenn du zörnst! O Gerechter, wenn du richtest! Nicht ohne Ursache läßt du uns am Anfange und Ende des Kirchenjahrs durch deine katholische Kirche an das allgemeine Gericht erinnern, daß wir demselben noch zuvor kommen, und die Zeit der Barmherzigkeit benutzen können, ehe die Zeit des strengsten Gerichtes

richtes kömmt. O Gott! wenn ich mich an den großen Tag erinnere, an welchem ich öffentlich gerichtet werde, und die ganze Welt mit mir, wie zittere ich als ein Uebertreter deiner Gebothe! Wie sehr beruhiget mich aber zugleich deine gnädige Verheißung: Wer mein Wort hält, und an den glaubt, den ich gesandt habe, der kömmt nicht in das Gericht, der hat sich vor diesem schrecklichen Gerichte so wenig zu fürchten, als wenn er gar nicht einmal dazu käme. O mein Gott! wie heilsam ist jetzt noch das Andenken an den kläglichen Posaunenschall, der alle Menschen aus dem Grab zum Gerichte rufen wird, zum Gerichte, wo keine Gnade mehr zu hoffen ist. Schon stelle ich mir in Gedanken die verfinsterte Sonne, den blassen Mond, die Welt in Flammen, und den göttlichen Richter in seiner Majestät und Herrlichkeit vor. Der Umsturz der Berge, das Zittern der Erde, die ganze zerrüttete Natur hebt mich aus aller Gemüthsverfassung. Wie verzweifelnd, wie elend, wie verloren, werden diejenigen dastehen, die hören werden: Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyten! gehet hin in das ewige Feuer! O Jesu! o Erlöser! sey mein Erlöser! da du es noch seyn kannst. Laß mir noch Zeit zur Besserung, und Raum zur Buße. Laß dein kostbarstes Blut für mich nicht um-

sonst vergossen seyn. Flöße mir jetzt eine heilsame Furcht ein, daß ich alsdann in dem fürchterlichsten Gerichte nichts zu fürchten habe. Im Vertrauen auf dein Verdienst, o göttlicher Mittler! in Hoffnung auf deine Gnade halte ich mich täglich zum Abschiede aus der Welt bereitet. Dann komme der letzte Tag meines Lebens, dann komme der letzte Tag des Gerichtes, wann immer Gott will. Mit dir versöhnt, o Jesu, hoffe ich mit deinen Auserwählten dich in Ewigkeit zu loben, und zu lieben.

Danksagung.

Mein Gott! wie fürchterlich ist dein Grimm wider die Verworfenen, wie erschrecklich ist deine Rache! Ich zittere bey dem Anblicke deines Gerichtes. Nichts destoweniger hoffe ich von deiner gränzenlosen Barmherzigkeit, daß mich deine Gerechtigkeit nicht nach ihrer ganzen Strenge strafen und ewig züchtigen werde. Indessen, da meine Seele oftmals Sünden und Fehltritte begeht, ist sie von Furcht und Verwirrung ganz außer sich gesetzt, und tief niedergeschlagen. Sieh mich also, Herr! mit Erbarmen an, heile meine Schwäche und Mattigkeit. Säume nicht mir zu Hülfe zu kommen, und befreye mich durch deine Güte und Barmherzigkeit

keit von diesen tödtlichen Unruhen. Denn die in dem Tode der Sünde begraben sind, können dich eben so wenig loben, als die sich in der Hölle befinden. Laß also nicht zu, o Gott! daß ich zu seufzen müde werde; vielmehr erweis mir die Gnade, meine Sünden Tag und Nacht zu bereuen. Mache, Herr! daß sich meine schwache Seele bey dem Anblicke der Gerichte, welche du wider die Sünder ausüben wirst, heilsam beunruhige, und sich wider sich selbst zum heiligen Zorn anreize. Mache, Herr! daß sich alle Geister der Bosheit, es mag der höllische Feind, oder alles dasjenige seyn, was er anwendet, mich zu versuchen, und mir deine Gnade zu entreißen, von mir entfernen. Erhöre die Stimme meiner Thränen, und die Seufzer meines Herzens, welches dich um eine vollkommene Zerknirschung über alle meine Sünden anflehet. Höre mein Geberth, und gieb der Stimme meiner Zähren Gehör, damit sich alle Feinde meiner Seele ohne Verzug von mir entfernen, und zu Schanden werden.

Aufopferung.

Zu dir, Herr! nehme ich meine Zuflucht. Ich lasse dich gleich des Morgens meine Stimme hören. Ich trachte mich alle Tage vorzubereiten,

reiten, um vor deinem Gericht zu erscheinen, und halte meine Augen ohne Unterlaß auf dich, und auf mich angeheftet: auf dich Herr, weil du kein Gott bist, der Ungerechtigkeit liebet. Du erduldest nicht, daß die Gottlosen mit mir wohnen können: denn du hassest alle diejenigen, welche Ungerechtigkeit begehen; du richtest alle zu Grunde, welche sich mit Lügen und Betrügen nähren, und alle Sünder sind in deinen Augen ein Gräuel. Ich werfe auch die Augen auf mich, der ich nichts als Schwachheit und Elend bin. Allein ich hoffe ohne Unterlaß, Herr! von der Größe deiner Barmherzigkeit, daß ich in dein Haus eingehen, und dich in deinem heiligen Tempel ewiglich anbethen werde. Mein Gott! ich will auf dem Weg deiner Gebothen wandeln. Aber sey du mein Führer, und Beschützer wider alle Feinde, die mich von dir abwendig machen. Laß nicht zu, o Herr! daß ich auf dem Weg der Gottlosen einhergehe: denn in ihren Worten ist keine Aufrichtigkeit, und in dem Grunde ihres Herzens liegt nur häßliche Bosheit verborgen. Herr! wirf ihre Rathschläge und ihr boshaftes Vorhaben, welches sie wider die Gerechten schmieden, über den Haufen. Was mich anbetrifft, Herr! hoffe ich auf dich. Mit welcher Freude erfüllet mich der Gedanke, daß du mein Beschützer seyest,

daß

daß du mich väterlich segnest, daß du mich mit deiner Liebe, und mit deiner Gnade, als mit einem starken Schilde, bedecken werdest. Mein ganzer Trost ist, deinen Namen zu verherrlichen. Ich hoffe also, nur in dir mich allzeit zu erfreuen, und dein Lob ewig zu singen.

Bitte.

Herr! wo ist ein solcher Gott, wie du, der Missethat, Sünden und Laster vergiebt; der mit uns nicht verfährt nach der Strenge seiner Gerechtigkeit, noch uns vergilt nach dem Maße unserer Verbrechen? Wie ein Vater sich über seine unmündigen Kinder erbarmet, so, ja noch weit mehr erbarmest du dich über die, die dich fürchten; denn du erkennest, daß wir schwache Geschöpfe sind. Mache uns tüchtig durch deine Gnade, zu stehen vor dem Angesicht deines Sohnes, wenn er, wie ein Blitz, der vom Ausgange herausfährt, und bis gegen Niedergang hinglänzt, kommen, und die Erde richten wird, damit wir bis in Tod getreu bleiben, und die Krone der Herrlichkeit erhalten mögen. Mache, daß wir alles für einen Gräuel der Verwüstung in dem heiligen Orte halten, was fähig ist uns deine Liebe zu rauben Mache, daß wir diesen Verlust, wie den Tod, und den

gewissen

gewissen Untergang unserer Seelen meiden und fliehen. Zerreiß jene Bande, durch welche wir an die Welt geheftet sind, als welche dereinst zu Grunde gehen, und alle ihre Liebhaber in ihren Untergang verwickeln wird. Gieb uns Stärke, damit wir allen Fallstricken unserer Feinde entgehen, und uns wie die Adler über alle irdische Dinge empor schwingen, und Jesu zufliegen. Gieb uns auch die nöthige Zubereitung, damit wir uns seinem heiligsten Geheimnisse würdig nähren, von seinem Geiste leben, nach seiner Herrlichkeit trachten, zu derselben uns durch gute Werke bereiten, und sie mit Vertrauen erwarten.

Betrachtung.

An dem jährlichen Kirchweihsonntag.

Zachäus war ein Zöllner, der bey Einnehmung des Zolls viele Ungerechtigkeiten begieng, und auch deßwegen nur Publican, das ist, ein öffentlicher Sünder genannt wurde, und dannoch da er nur ein Verlangen hatte, Jesum zu sehen, kam der liebvolle Heiland seinem Verlangen schon zuvor, lud sich selbst bey ihm ein, und weil er ihn so willig fand, und so freudig von ihm aufgenommen wurde, ließ er auch ihm und seinem

ganzen

ganzen Hause Heil widerfahren, indem er ihn durch seine Gnade innerlich gerührt, bekehrt, und in die Zahl der Auserwählten aufgenommen hat. Wie gern ist Christus nicht bey uns! Warum stillen wir also sein Verlangen nicht? Warum biethen wir ihm unsere Herzen nicht zu einer Wohnung an? Warum nehmen wir ihn nicht bey der heiligen Communion mit wahrer Andacht in dieselbe auf? Er würde uns eben so, wie den Zachäus zu Kindern Gottes machen, und uns Heil und Segen widerfahren lassen. Zachäus hat sich, so bald er Christum bewirthet hatte, gleich entschlossen, das ungerechte Gut widerzugeben. Wir werden unmöglich die Wirkungen der heiligen Kommunion empfinden, und aus derselben einen Nutzen ziehen, wenn wir nicht die geraubte Ehre widergeben, unsern Feinden verzeihen, und die Zollbank, das ist, die bösen Gewohnheiten, Gelegenheiten, und alles, was uns zur Sünde reizen kann, verlassen, und für allezeit meiden. Der Besuch, den Christus Zachäo machte, mag Anlaß gegeben haben zu dem Gebrauche, einander an dem Kirchweihfeste einzuladen; welches aber vornehmlich aus diesem Ziel und Ende geschehen sollte, um sich im Geiste mit einander zu erfreuen, daß sich Gott in diesem Ort eine Wohnung auserwählet hat, und einander Glück zu wünschen,

daß

daß man in dem wahren Glauben sich befindet. Allein werden nicht eben die Kirchweihfeste durch die grösten Sünden und Lastern entheiliget? Schickt sich aber dieses wohl für Christen, und verdanket man Gott auf eine solche Art die Gnaden und Wohlthaten, die er das Jahr hindurch in den Tempeln ertheilet? Ist es hernach ein Wunder, wenn Gott unser Gebeth in den Kirchen nicht mehr erhöret, und anstatt des Segens nur Fluch und Strafen über uns ergehen läßt?

Danksagung.

Gott! allmächtiger Schöpfer Himmels und der Erden! Du bist zwar überall gegenwärtig, und verdienest daher an allen Orten unsre Anbethung. Du hast aber dennoch ganz besonders deinen Gnadenthron in gewissen deiner Majestät geheiligten Häusern aufgeschlagen, wo du unsere Bitten vorzüglich gewähren willst. So wähltest in dem alten Bunde zu deinem besondern Gnadenort den Tempel zu Jerusalem, und versprachest deinem Volk, es daselbst bey allen Bedrängnissen zu erhören. Im neuen Gesetze hast du für jede christliche Gemeinde einen besondern Tempel zu deinem Gnadenort erwählet, wo du vorzüglich diejenigen erhören willst, denen

denen du diesen Tempel zu ihrem Heil angewiesen hast. Hier hast du für jede besondere Heerde einen besondern Hirten bestellt. Und welcher Trost muß es nicht für mich, und meine Mitchristen seyn, wenn wir hier mit vereinigtem Herzen unter der Anführung unsers Seelenhirtens unsere Hände zu dir, unserm besten Vater, erheben, und deine Gnade für uns, und unsere Brüder von dir erflehen? Sollte dir so ein Gebeth, das nur von Herzen strömt, die Christenliebe vereiniget hat, nicht angenehm seyn? Nein, Vater! das kann nicht seyn. Du versicherst uns ja selbst, daß, wenn zwey oder drey sich in deinem Namen versammeln, du mitten unter ihnen seyn wollest. Wie vielmehr wirst du dich bey einer Gemeinde einfinden, die sich nur versammelt hat, um dir den gebührenden Dank, Lob und Anbethung abzustatten! Ja Vater! dessen getrösten wir uns, denn du bist in deinen Verheißungen getreu. Wenn uns also verschiedene Drangsale drücken, o so wollen wir dich um deine Hülfe und mächtigen Schutz anflehen. Wenn stürmende Ungewitter mit Ueberschwemmungen drohen, wenn rauschender Hagel unsern Saaten zu schaden, und wüthende Flammen unsere Häuser in Staub und Asche zu verwandeln drohen, wenn ansteckende Seuchen Menschen und Vieh wegraffen, o sodann sieh auf dein geliebtes

tes Volk, welches seine Hände zu dir um Hülfe und Rettung ausstrecket. So flöße dann, gütigster Gott! uns in allen unsern Angelegenheiten ein kindliches Vertrauen zu deiner Vaterliebe ein, daß wir immer zu dir in deine Tempel fliehen, daselbst unsere beklemmten Herzen vor deinem Gnadenthrone ausschütten, deinen heiligen Namen öffentlich bekennen und anrufen, dich im Geiste und in der Wahrheit anbethen, dein göttliches Wort mit gelehrigem Herzen anhören, uns durch Empfangung der heiligen Sakramenten stärken, und uns auf solche Art würdig machen, von dir erhöret zu werden.

Aufopferung.

Das Kirchweihfest soll auch unser Fest seyn, weil wir auch Tempel, und zwar lebendige Tempel Gottes sind, wozu wir in der heiligen Taufe nicht minder feyerlich, als die materialische Tempel eingeweihet wurden. Ein getaufter Mensch soll nicht minder, als eine eingeweihte Kirche, ein reiner und heiliger Tempel und Gottes würdige Wohnung seyn. Ein reiner Tempel, denn gleich wie eine Kirche zuerst durch vieles Bethen, durch Abwaschung mit dem geweihten Wasser, durch Kreuz machen von aller teuflischen Unreinigkeit gesäubert wird, also wer-

den

den auch wir in der Taufe durch vielfältiges Gebeth, durch Beschwörung und Abschwörung des Satans, durch Bezeichnungen mit dem heiligen Kreuze, durch dreymalige Begießung mit dem geheiligten Wasser von aller teuflischen Bosheit, von aller Sünde und Mackel gereiniget, und zu einem reinen Tempel Gottes geweihet: daraus erfolgt die Pflicht, uns in dieser Reinigkeit zu erhalten, und nichts in dem Tempel unsers Herzens zu leiden, was die reinsten Augen Gottes beleidigen könnte. Und wehe denjenigen, die den Tempel Gottes entheiligen, weil Gott sie vertilgen wird. Nun wird aber der Tempel Gottes durch jede Todsünde, sonderlich durch die Unzucht entweihet und geschändet, und ist eben soviel, als wenn man Gott aus seinem Tempel vertreibt, und ihn dem Teufel einräumt. Könnte wohl etwas Schimpflicheres für den höchsten Gott seyn? Wenn es aber, leider! geschehen ist, so muß man alsogleich den Teufel durch eine wahre Buße aus dem Herzen hinausjagen, und den Tempel des Herzens durch das Blut des göttlichen Lammes vermittelst der heiligen Sakramente wieder einweihen.

Wir sollen heilige Tempel seyn, in welchen Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit gedienet wird, und von uns in der Wahrheit und im Geiste angebethet werden möge. Die Heilig-

keit

keit ist für jeden Christen etwas Wesentliches, und ein Christ ist ohne die heiligmachende Gnade Gottes kein wahrer Christ. Diese Heiligkeit bestehet in der Liebe Gottes, und in der genauen Beobachtung der göttlichen Gebothe, die nicht nur nicht schwer, sondern durch die Gnade leicht und angenehm ist. Wer nun Gott liebet, den liebet auch Gott, und nimmt seine Wohnung bey ihm. In dem aber Gott wohnt, der ist gewiß vor seinen Augen rein und heilig.

Bitte.

O Gott! der du mich nicht um meiner Verdienste willen, sondern blos durch deine Gnade zu deinem Tempel in der heiligen Taufe gemacht hast, gieb mir, daß ich allezeit ein reiner und heiliger Tempel für deine Majestät sey. Reinige denselben von allen Lastern, ziere ihn aus mit den schönsten Tugenden, und gieb nicht zu, daß sich jemal in dieser deiner Wohnung etwas befinde, was die Augen deiner Heiligkeit beleidigen könnte. Errichte du dir selbst in meinem Herzen eine deiner Majestät würdige Wohnung, durch den Geist der wahren Andacht, Demuth, Ehrfurcht und Frömmigkeit. Mache auch, daß ich als ein lebendiger Stein, der durch die Trübsalen dieser Welt genugsam behauen, und zubereitet worden, zu dem Bau des himmlischen Jerusalems einstens möge gebrauchet werden, und dich in dem Tempel deiner Herrlichkeit ewig besitzen möge. Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Innerliches Gebeth ein Lese- und Betrachtungsbuch für alle Stände, besonders aber für Ordensleute, vorzüglich brauchbar bey Empfangung der heiligen Kommunion
Bd.: 1/2

Augsburg 1802

Asc. 2022 p-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10262777-8